Geschichte

der

Oesterreichischen Monarchie

von

ihrem Ursprunge

bis

zum Ende des Wiener Friedens-Congresses.

Von

Johann Genersich,

Professor zu Kesmark.

Siebenter Band.

Wien 1816.

Bey B. Ph. Bauer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Leopold der II.

Nicht leicht bestieg ein Fürst unter widrigern Umständen einen großen Thron, wie Leopold (geboren den 5. May 1747); die Natur hatte mit einem festen Körperbaue und ausgezeichneten Geistesgaben ihn ausgestattet, die Aufsicht über seine Erziehung ward dem Grafen Thurn von Valfassina anvertraut. Der junge Prinz faßte schwerer als Joseph, aber fester; während sein älterer Bruder mit Ungeduld alles erschöpfen wollte, ging Leopold stufenweise. Von seinem Vater zum Großherzoge von Toscana bestimmt, trat Leopold in seinem achtzehnten Jahre die Regierung dieses Landes an (18. Aug. 1765).

Leopolds des II. Geburt. 1747 den 5. May.

Regierungsantritt in Toscana. 1765 den 18. Aug.

Und kein Fürst herrschte ruhmvoller in dem Lande der Mediceer, und die fünf und zwanzigjährige Staatsverwaltung Leopolds ist bleibendes Denkmahl seiner Weisheit und Güte. Einstimmig erklärten die Politiker und Staatswirthschaftskundigen insonderheit seine Regierung für ein Ideal des Höchsten und Trefflichsten, durch weise bürgerliche und peinliche Gesetzgebung, durch Beförderung des Handels und des Ackerbaues, durch Liebe zu den Wissenschaften und standhafte Behauptung seiner Rechte. Leopold liebte sein Volk, und hob alle entbehrliche Abgaben auf. Fast alle seine Truppen dankte er ab. Er fand, daß der Hof ihm sein Volk verbarg, und der Hof verschwand. Leopold errichtete Manufacturen, legte Land-

Weise Staatsverwaltung.

straßen im Geiste der Römer an, und baute Pallästen ähnliche Spitäler. Oft erschien er in diesen Wohnungen der Angst und des Schmerzens, und rief Freudenthränen hervor.

Wie ein Tempel war sein Pallast allen seinen Unterthanen offen. Drey Tage in der Woche waren nicht den Großen und Reichen, nicht den Tonkünstlern und Dichtern, sondern den Unglücklichen geweiht. Allen seinen Unterthanen gab er Handel und Industrie frey, und Genie war das einzige ausschließende Privilegium. Livorno kam in die lebendigste Aufnahme. Seine Sorge für Künste und Wissenschaften erinnerte an die Zeiten der Mediceer, Cosmo, Lorenz und Johann; den päpstlichen Ansprüchen auf die berüchtigte Mathildische Schenkung setzte er die Synode von Pistoja entgegen.

Gesetzgebung.

In den letzten Jahren seiner Toscanischen Regierung beschäftigte sich Leopold mit einer vollständigen Gesetzgebung. Seine bürgerlichen Gesetze sind einfacher, die peinlichen milder als die vorigen. Kein Blut floß seit dem auf den Richtplätzen von Toscana. Aus den Gefängnissen war die Freyheit, aber nicht die Menschlichkeit verbannt. Die Adeligen klagten, daß der Großherzog sie nicht genug unterscheide; die Geistlichen, daß er sie nicht genug fürchte; die Mönche, daß er sie nicht genug bereichere; die Beamten, daß seine Aufsicht zu strenge sey. Der Magistrat mußte Recht sprechen, der Soldat dienen, der Prälat residiren, der Beamte seiner Pflicht Genüge leisten; denn der Fürst regierte *).

Thätigkeit.

Und thätig war er, noch ehe die Sonne über seine Staaten aufgegangen war; viele Thränen waren bereits um sechs Uhr Morgens getrocknet. Nicht

*) Reisser nach Dupaty.

in seinem Pallaste, in einem Hause ließ er seine Kinder erziehen; er wollte nicht Prinzen aus ihnen machen, denn das waren sie schon, sondern Menschen. Darum sollten sie mit den Scenen des Unglückes bekannt werden, von welchen ihr Stand sie gewöhnlich entfernt. Oft ging er wie ein gütiger Vater unter seinem Volke umher, nahm Antheil an seinen Freuden, und gab ihnen dadurch neues Leben. Man schlug ihm zur Bestreitung der Kosten für die dem Könige und der Königinn von Neapel zu gebenden Feste eine ganz geringe Auflage vor. Noch hat, antwortete er, meine Frau Juwelen für drey Millionen.

Sparsamkeit.

Zur Verherrlichung der schönen Gallerie trug Leopold das Meiste bey. Dem Staate kostete der Aufwand nichts. Oft baute der Fürst aus eigenen Mitteln, um nur dem gemeinen Manne ein Verdienst zu verschaffen. Die Festungswerke von Pisa ließ er abtragen, dem Staate die kostbare Unterhaltung dieses Werkes zu ersparen. Jede Spanne Erde wurde angebaut und benutzt. In den Mauern seiner Palläste ließ er Oeffnungen machen, durch welche die schüchternste Klage zu seinen Ohren gelang. Man warf ihm vor, daß er Kundschafter halte. Ich habe keine Truppen, war seine Antwort. Nicht für den Adel, nicht für die Reichen und nicht für die Minister regierte er, sondern für das ganze Volk, das er durch Brot, durch Schauspiele und durch Gerechtigkeit beglückte. Man bedauerte, daß seine Staaten nicht größer wären. Ach, erwiederte er, es gibt in meinen Staaten doch noch Unglückliche.

Oeffentliche Rechenschaft.

Wie kein Fürst hatte Leopold von seiner beglückenden Toscanischen Staatsverwaltung öffentliche Rechenschaft abgelegt, als die Nachricht von dem Tode seines Bruders in Florenz eintraf, und ihn zum Throne der Oesterreichischen Monarchie und bald des

Deutschen Reiches berief. Erzherzog Franz und Kaunitz leiteten die großen Geschäfte bis zu seiner Ankunft. Nur von dem General Manfredini begleitet trat Leopold (1. März 1790) seine Reise an; über Verona, Roveredo, Botzen und Klagenfurt erreichte er seine Hauptstadt (12. März) an eben dem Tage, an welchem Haddik, erschüttert durch den rührenden Abschied am Todesbette Josephs, gestorben war.

Abreise nach Wien. 1790 den 1. März. Ankunft. D. 12. März.

Lage Europa's bey seinem Regierungsantritte.

Mit Thränen, Dank und Segenswünschen hatten seine bisherigen Unterthanen ihn entlassen, und welch eine drückende Last übernahm er nun auf seine Schultern. Deutschland war durch die Französische Revolution, durch die Lütticher Unruhen und durch die über alle Besitzungen Deutscher Reichsfürsten in Lothringen und Elsaß ergangenen Verfügungen erschüttert, und durch die Politik Preußens unaufhörlich bearbeitet. Das Waffenglück der Oesterreichisch-Russischen Heere hatte eine allgemeine Staatseifersucht erzeugt. Alle ihre Kräfte vereinigte die Pforte, den Krieg mit Oesterreich fortzuführen, Rußland schien entschlossen, den Tod Josephs an den Gläubigen zu rächen. Preußen glaubte die Gelegenheit zu neuem Ländererwerbe nicht unbenutzt lassen zu müssen, und mischte darum sich in den Türkenkrieg. Seine Mitwirkung war der Krone Schwedens erwünscht, den gefahrvollen Krieg mit Rußland fortzuführen. Auch Britannien schien an dem Türkenkriege Theil nehmen zu wollen, aber das Parlament war dieser Theilnahme entgegen. Darum ward der Krieg zwischen Dänemark und Schweden vermittelt, und Pohlen in seinen Wirkungen aufgehalten. Der ganze Norden Europa's war in Gährung, nur England schien das allgemeine Kriegsfeuer einiger Maßen zu mäßigen.

Lage der Oesterreichischen Monarchie.

Nicht tröstlicher war die Lage der Monarchie selbst, durch den Türkenkrieg fand sie ihre Macht ge-

schwächt, eine ungewöhnliche Theuerung drückte die Einwohner, ein verderblicher Freyheitssinn hatte in mehreren Provinzen sich entwickelt. Die Niederlande huldigten der Anarchie, die alte Treue der Ungern schien zu wanken; Galizien war zweydeutig, es gab Unzufriedene in Böhmen, Mähren, Kärnthen, Steyermark, Tyrol; das Land ob der Enns, Vorder-Oesterreich und die Lombardie erhoben Klagen, selbst in Toscana entstanden aufrührische Bewegungen. Die ganze Monarchie war entzündet, wo das Feuer nicht offen brannte, da glimmte es unter der Asche.

Aber Leopold hatte durch den Ruhm seiner Toscanischen Regierung die Herzen bereits zum Vertrauen gestimmt; er bestand den schweren Anfang mit eben so vieler Klugheit als angemessener Würde. Große und verschiedene Hoffnungen umgaben den neuen Herrscher. Auf ihre allzu dringende Aeußerung erwiederte er: er wünsche Zeit zu haben, weil er sich in Geschäften nicht gern übereilen lasse. Fest war sein Entschluß und unzweydeutig sein Wunsch, den Frieden von außen, Ruhe in dem Innern herzustellen. Mit Muth begann er das schwierige Werk, und vollendete es in dem Zeitraume weniger Monathe. Große Hoffnungen.

Kaum hatte Leopold von seinen Erbstaaten Besitz genommen, als er alle Europäische Mächte davon benachrichtigte, sie seiner friedlichen und freundschaftlichen Absichten versicherte, und alle aufforderte, mit ihm zu der Beruhigung des erschütterten Europa's mitzuwirken. An den König von Preußen erließ er ein von den hochherzigsten Gesinnungen belebtes Schreiben; die von den Türken selbst versuchte Annäherung ward unterhalten und fortgesetzt. Friedfertige Gesinnungen.

Vor allen war es dem edlen Fürsten um die Beruhigung Ungerns und Belgiens zu thun. Bald erreichte er den Zweck durch kluge Mäßigung und sanf- Betragen gegen die Belgier.

ten Ernst, nur die empörten Niederlande kehrten von ihrem Abfalle nicht ohne kriegerischen Zwang zurück. Bethört durch das bisherige Gelingen ihres Wagestückes bauten sie fort an dem Entwurfe einer neuen Belgischen Republik, und waffneten sich gegen alle Anträge ihres nachgiebigen Oberherrn mit kühnem Trotze *). Die Erklärung des neuen Königs, der ihnen Amnestie und Bestätigung ihrer Freyheiten verhieß, fand bey den Verblendeten kein Gehör. Außer einem trunkenen Vertrauen, das sie nach den bisher gelungenen Versuchen gegen Oesterreichische schwache Corps in die Wichtigkeit ihrer Kräfte setzten; außer dem Glauben an fortwährende Zwietracht und Zerrüttung in dem Innern der Oesterreichischen Staaten selbst, fanden sie eine Hauptstütze ihrer Widersetzlichkeit in der Aussicht auf fremden Beystand. Allein dieser hing von der Entwickelung der äußeren Verhältnisse ab, die Leopold bey seiner Thronbesteigung vorgefunden hatte, und hierin klärte sich in wenigen Monathen der umzogene Himmel für ihn auf.

Schon im Aprill kam König Georg der III. ihm mit neuer Freundschaft und friedlichen Versicherungen entgegen; insonderheit erklärte er sich wegen der Niederlande für die Anerkennung der Oesterreichischen Souverainität, und gegen alle Theilnahme an einem Kriege für die Unabhängigkeit dieser Provinzen. Seit Errichtung des souverainen Congresses (11. Jän. 1790) war die Belgische Revolution, in ihrem Ursprunge ein Werk des Adels und der Geistlichkeit, unter dem Einflusse beleidigter Großen und reicher Tonangeber nach und nach in Volksherrschaft nach Französischem Muster ausgeartet; das Einverständniß der Patrioten in Holland regte sich; darum er-

Souverainer Congreß. 1790 den 11. Jän.

*) Grillmann.

kalteten die General-Staaten für die Belgische Freyheit, und neigten sich immer mehr auf Oesterreichs Seite.

Aufhebung des Steuer-Systems.

Allerdings war Wiederherstellung der alten Verfassung das beste Mittel, die leidenschaftlichen Köpfe zu beruhigen. Aus diesem Grunde hob Leopold in Oesterreich, Böhmen und dessen Nebenreichen, in Galizien und Tyrol das neue Steuer-System des verewigten Kaisers auf, und setzte die Stände in ihren vorigen Wirkungskreis zurück. Auch die Conduiten-Listen und die Strafe des Schiffziehens wurden gleich bey dem Regierungsantritte Leopolds abgestellt, und die geistlichen Gegenstände an ihre vorigen Behörden erlassen. Mit ruhiger Güte nahm Leopold jede Beschwerde auf, und suchte nach der Lage und den Bedürfnissen einer jeden Provinz die brausenden Gemüther zu besänftigen. Noch eine Zeit lang brannten bey allem diesen, aus blinder Leidenschaft gegen Josephs Andenken, die rohen Köpfe vieler in Ungern und Galizien nur immer heller auf, und brachten die anmaßendsten Forderungen vor den Thron; ihre glühende Stirn ward zuletzt ohne Waffen und Blut durch Leopolds weise Mäßigung und schonende Behandlung abgekühlt.

Ungrischer Reichstag.

Gleich nach seiner Thronbesteigung hatte Leopold in Ungern einen Krönungsreichstag ausgeschrieben; er versprach der Nation, nach vollzogener Krönung und Palatins-Wahl, ihre Beschwerden zu hören, und diesen nach Maßgabe ihrer Gerechtigkeit und Billigkeit willig und schnell abzuhelfen. Die Mehrzahl traute mit kindlichem Sinne der Verheißung eines wegen seiner Güte und Menschenfreundlichkeit allgemein verehrten Fürsten, nach dessen Wahlspruche die Herzen der Völker der wahre Reichthum der Könige seyen. Auch bey den langen Verhandlungen über die

vor der Krönung fest zu setzenden Artikel siegte der treue Edelmuth der Nation und Leopolds nachdrückliche Standhaftigkeit. Zwar hob er sogleich jene Neuerungen Josephs auf, welche das meiste Mißvergnügen veranlaßt hatten, aber zugleich erklärte er, keinen andern Inaugurations-Eid zu leisten, als den seiner Mutter und seines Großvaters. Die Krönung verzog sich bis in den Winter dieses Jahres (15. Nov.), nachdem die Römische Königswahl (30. Sept.) und Krönung (9. Oct.) längst vorüber war. Doch endete der Reichstag mit Beweisen der Liebe und des Zutrauens zu ihrem Könige, welchem die Nation zur Fortsetzung des Krieges wichtige Opfer an Geld und Mannschaft anboth, die rückständigen Lieferungsscheine vernichtete, und dessen vierten Sohn, Alexander Leopold, durch einmüthigen Zuruf zum Palatin erkiesete, der Krönung war das merkwürdige Religions-Edict (7. Nov.) voran gegangen, welches den evangelischen und Helvetischen Glaubensgenossen in Ungern zu Folge des Wiener Friedens von 1608, der Linzer Pacification und des Gesetzes von 1706 freye und öffentliche Religions-Uebung gestattete.

Krönung in Ungern. D. 15. Nov.

Römische Königswahl und Krönung. D. 30. Sept. und 9. Oct.

Religions-Edict. Den 7. Nov.

Ungern war beruhigt, in Oesterreich, in Böhmen, in Galizien und Tyrol war die Unzufriedenheit gestillt, die Stände erlangten ihre vorigen Rechte wieder. Nicht minder erklärte Leopold durch ein Rescript (4. März) dem Großfürstenthume Siebenbürgen seine Bereitwilligkeit, dessen alte Rechte und Freyheiten zu bestätigen. Die Sächsische Nation erhielt ihre vorige Selbstständigkeit, die Angelegenheiten Siebenbürgens wurden von der Ungrischen Hofkanzelley getrennt, und einer eigenen Hofkanzelley angewiesen, für die getreuen Illyrier beschloß Leopold eine eigene Hofkanzelley zu errichten (5. März 1791). Ein Hausgesetz (21. Jul.) bestimmte Toscana neuer-

Rescript. D. 4. März.

Illyrische Hofkanzelley. 1791 den 5. März.

Hausgesetz. Den 21. Jul.

dings zur Secundogenitur, und erklärte den zweyten Prinzen des Kaisers Ferdinand zum Großherzoge.

Aber nicht so leicht konnten die Unruhen in Belgien gestillt werden, verdächtig war die Allianz Preußens mit der Türkey (31. Jän. 1790), auch die zwischen Preußen und Pohlen zu Gunsten der Türkey geschlossene (29. März), in welcher der König der Pohlnischen Republik zur Aufrechterhaltung der neuen Reformen ihrer Staatsverfassung dreyßig tausend Mann versprach, war offenbar wider Oesterreich und Rußland gerichtet, der Krieg mit der Pforte wüthete noch immer fort. Eine heftige Reaction der Demokraten in Belgien erfolgte, nachdem der Insurgenten-General van der Mersch nebst verschiedenen andern Häuptern seiner Partey verhaftet worden war (5. Apr. 1790). Unter Bender rückten (18. May) Oesterreichische Heere über die Gränzen von Luxemburg und Namur, und siegten in verschiedenen auf einander folgenden Gefechten über die Patrioten unter dem Ex-Preußischen General Schönfeld.

Fortdauer der Unruhen in Belgien. 1790 d. 31. Jän.

Auch gegen die Türken waren die Waffen Leopolds glücklich. So ruhig die Türken sich während des Winters verhalten hatten, so konnte man doch vermuthen, daß sie den Feldzug mit größerem Muthe beginnen würden, da die Verbindung mit Preußen sie mit neuen Hoffnungen belebte. Neu-Orsowa und das reichlich mit Kriegsvorrath versehene Fort St. Elisabeth ergaben sich an Wartensleben (16. April). Dagegen flog der Pulverthurm von Kladowa in die Luft und zerstörte das Castell. Der Fall von Neu-Orsowa bahnte den Weg zur Belagerung von Widdin. Mit achtzehn tausend Mann erstürmte Prinz Coburg (2. Jun.) die Vorstädte der Wallachischen Feste Giurgiewo, doch die Belagerten erhielten ansehnliche Verstärkungen von Ruscuck (8. Jun.), ihr lebhafter Aus-

Türkenkrieg.

fall aus der Feste ward mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt. Aber bey Callefat siegte Graf Clairfait (26. Jun.), über zwey tausend Türken blieben auf dem Platze, ihr ganzes Lager und Geschütz ward erobert und das diesseitige Donau-Ufer von den Feinden geräumt. Ein Türkisches Observations-Corps, welches zum Entsatze der belagerten Croatischen Feste Czettin heran rückte, schlug Devins (11. Jul.) und erstürmte den Ort (20. Jul.). Bey Florentin in Bulgarien schlug Wenkheim (28. Jul.) ein kleines Türkisches Corps und eroberte einige Schiffe. Die Feindseligkeiten wurden nun von beyden Seiten eingestellt. (21. Aug.).

Krieg der Schweden und Russen.

Zugleich mit der Pforte und mit den Schweden kämpften die Russen. Mit Nachdruck war Gustav gegen Friedrichshamm zu Lande vorgerückt, aber der Russische Admiral Tschitschagow schlug (3. Jul.) die feindliche Flotte unter dem Herzoge von Südermannland in der Bucht von Wyborg. Die Schweden verloren sieben tausend Mann nebst sieben Linienschiffen und Fregatten von der großen, über dreyßig Schiffe von der Scheren-Flotte. Auch in dem Schvendkasund fanden die Schweden sich eingeschlossen. Bekannt durch seine Thaten in dem schwarzen Meere und vor Gibraltar, zog der Russische Groß-Admiral Prinz von Nassau-Siegen mit Uebermacht gegen die von Gustav selbst commandirte Schwedische Flotte (9. Jul.), aber den Schweden blieb der Sieg. Die Russen verloren fünf und funfzig Schiffe, und Nassau mußte, wie Xerxes, mit wenigen Begleitern auf einem Bothe entfliehen. Nicht nach Wunsch von England und Preußen unterstützt, both Schweden unmittelbar darauf den Frieden an. Zu Werelä am Flusse Kymene kam er (14. Aug.) zwischen Igelström und Armfeld zu Stande. Gar nichts hatte Rußland gewonnen, denn alles ward

Friede von Werelä. 1790 d. 14. Aug.

auf den vorigen Fuß gesetzt, nur erhielt Schweden die Freyheit, aus den Häfen des Finnischen Meerbusens und an der Ostsee jährlich für funfzig tausend Rubel Getreide, frey von allen Abgaben, zu kaufen und einzuführen. Der Pforte wurde bey diesem Friedensschlusse gar nicht gedacht.

Immer heftiger wälzte indessen die Fluth der Revolution sich in dem zerfleischten Frankreich fort. Auf Mirabeau's Vorschlag hatte die National-Versammlung den Umlauf der Assignaten decretirt (19. Apr.), bald benahm sie dem Könige das Entscheidungsrecht über Krieg und Frieden (22. May), und erklärte, *nie einen* Eroberungskrieg beginnen zu wollen. Ohne Erfolg widersetzte sich Necker der Einführung der Assignaten, indem er der Nation mit eitlen Hoffnungen schmeichelte, durch andere Mittel die zerrütteten Finanzen herzustellen. Der König erhielt nun eine Civil-Liste, die Königinn einen Witwengehalt, die Prinzen von Geblüte Pensionen (9. Jun.). Der Revolutions-Sturm in Frankreich.

Entflammt durch mächtige Redner stieg die Begeisterung, und der Factions-Geist umschwebte mit seinem Trauergefolge die Versammlung. Auf Lameths Vorschlag ward (19. Jun.) der Erb-Adel mit allen seinen Zeichen aufgehoben. Man trauerte um Franklin, ein Redner des menschlichen Geschlechts trat auf. Nichts als Unheil brachte die Wiederkunft des nach England verbannten Herzoges von Orleans mit sich (10. Jul.). Auf das engste vereinte sich seine Partey mit den wüthenden Demokraten, die nun von ihrem Versammlungsorte den Nahmen der Jacobiner erhielten. Am Jahrestage der Eroberung der Bastille ward (14. Jul.) das große Conföderations-Fest auf dem Marsfelde zu Paris gefeyert. Das Volk beschwor den

Bürgereid, der König die Annahme und Handhabung der neuen Constitution. Nur einen Monath später brach (12. Aug.) der Bürgerkrieg und das Blutvergießen zu Nancy aus. Die National-Versammlung hob nun die Parlamente und alle bisherige Gerichtshöfe auf (6. Sept.), setzte ein Regulativ über die Assignaten fest, und beschloß, daß die Geistlichkeit bey Verlust ihrer Aemter die Constitution beschwören und den Bürgereid leisten sollte (26. Nov.).

Die Belgier beharren in ihrer Widersetzlichkeit.

Auch die Belgier beharrten in ihrer Widersetzlichkeit, indem sie ihre Hoffnung auf den Beystand Preußens und der Seemächte gründeten. Sie zur Annahme der angebothenen Versöhnung zu bewegen, mußte die Hülfe Preußens ihnen entrissen werden. Zwar wuchsen gegen diese Macht auf den Fall eines wirklichen Krieges die Heere in Böhmen, Galizien und Mähren fortwährend an, aber schon Joseph hatte auf die Nachricht von der Verbindung Preußens mit der Pforte den Hof von London um Vermittelung eines Friedens mit den Türken nach der Basis des Passarowiczer Vertrages ersucht. Obwohl Britannien die Vermittelung ablehnte, setzte doch Leopold seinen Briefwechsel mit dem Preußischen Könige fort, der Gewinn seiner Privat-Freundschaft milderte die widerwärtige Politik des Preußischen Cabinetts, die diplomatischen Verhandlungen konnten wenigstens den Ausbruch der Feindseligkeiten aufhalten.

Preußens Absichten.

Auf Danzig und Thorn und eine Strecke an der Weichsel waren die Absichten Preußens gerichtet. Aber nicht wohl konnte die Rückgabe Galiziens an Pohlen zugestanden werden, fruchtlos schienen die Friedensunterhandlungen sich zu zerschlagen, gerüstet standen drey Preußische Armeen an den Gränzen von Schlesien, und Fridrich Wilhelm stellte selbst sich an die Spitze seiner Heere. Mitten unter dieser feindlichen

Außenseite versammelte sich unter Mitwirkung der Seemächte zu Reichenbach ein Congreß (26. Jun.), welcher bey dem gezeigten kriegerischen Ernste im Angesichte schlagfertiger Armeen schleunigen Frieden oder die Geißel des Krieges herbey führen mußte.

Congreß zu Reichenbach. D. 26. Jun.

Alles schien einen glücklichen Ausgang der Unterhandlungen zu gewähren. Leopold ging in die Vorschläge Preußens ein, den Pohlen die Abtretung von Danzig und Thorn durch ein angemessenes Stück von Galizien zu vergüten, und dafür mit einem Theile der eroberten Türkischen Länder und durch Herstellung der in dem Frieden von Passarowitz bestimmten Gränze von der Pforte entschädigt zu werden. Aber in Warschau erweckte die Abtretung der wichtigen Seestädte den entschiedensten Widerwillen, und die Gesandten Britanniens und Hollands wollten keine andere Grundlage des Friedens, als die Rückgabe aller Türkischen Eroberungen zulassen.

Unterhandlungen.

Mit scheinbarer Empfindlichkeit über die Weigerung seiner Pohlnischen Alliirten, denen für jene Städte mehr als bloße Entschädigung zugedacht war, änderte Fridrich Wilhelm sein System; er gab seine Aussichten auf die Pohlnischen Städte auf, und verlangte, daß Leopold Waffenstillstand und Friede mit der Pforte auf den Fuß des Besitzstandes vor dem Kriege und mit Zurückgabe aller von ihm gemachten Eroberungen schließe, und während des Krieges zwischen der Pforte und Rußland sich alles Beystandes und Unterstützung an letztere Macht enthalte.

Preußische Erklärung.

So auffallend diese Erklärung nach dem Abschlusse der frühern Puncte war, so glaubte Leopold dennoch, der dringenden Nothwendigkeit nachgeben zu müssen. Um die innere Ruhe zu befestigen, bedurfte er des Friedens von außen. Seinem Wunsche gemäß kam die Bedingung hinzu, daß Oesterreich die eroberte Feste

Choczim bis zu dem Frieden zwischen der Pforte und Rußland als neutrales Depot behalten, und befugt seyn sollte, durch gütliche Unterhandlungen mit der Pforte zur Sicherheit seiner Gränze Vergleichsbestimmungen einzugehen, wobey der Preußische König, im Falle der König Ungerns auf diesem Wege einige Vortheile erhalten sollte, sich ein verhältnißmäßiges Aequivalent in Ober-Schlesien vorbehielt. Als Neben-Artikel wurde wegen der Belgischen Provinzen fest gesetzt, daß die Unruhen daselbst unter Vermittelung Preußens und der Seemächte sofort gestillt, und diese Länder mit Vorbehalt ihrer alten Verfassung und unter Zusicherung einer allgemeinen Amnestie wieder unter die Herrschaft Oesterreichs fallen sollten. Unverweilt wurde die wichtige Acte von den beyderseitigen Bevollmächtigten unterschrieben (27. Jul.) die Fackel der Zwietracht war hiermit ausgelöscht.

Reichenbacher Convention. D. 27. Jul.

Loudons Tod. D. 12. Jul.

Noch ehe dieser Friede geschlossen ward, starb Loudon (12. Jul.) im fünf und siebzigsten Jahre seines Alters zu Neutitschin im Haupt-Quartiere der Armee, die er nach Schlesien gegen die Preußen führen sollte. Ihm folgte Lascy in dem Oberbefehle, aber bald ging die Oesterreichische und Russische Kriegsmacht aus einander. Die Thätigkeit Fridrich Wilhelms des II. für die auswärtige Politik äußerte sich theils durch einen verabredeten Congreß in dem Haag wegen Belgiens, und theils durch Betreibung eines Stillstandes zwischen Oesterreich und der Pforte, und durch kriegerische Stellungen, durch welche Rußland zum Frieden gezwungen werden sollte. Beynahe kritisch ward seine Lage, indessen Leopold zur Herstellung der vollen Ruhe dem streitigen Staatsrechte seiner Völker sich widmete.

Belgien.

Bereits waren die Oesterreichischen Truppen neuerlich gegen die empörten Belgier vorgerückt, und dreyßig tausend Mann standen an der Gränze von Luxem-

burg (15. Aug.) Noch immer blieb die Aufforderung Benders zur gütlichen Unterwerfung fruchtlos (18. Aug.). Auf die unsinnigste Art hatten die Belgier das Nahmensfest ihres Hauptes van der Noot gefeyert (15. Jul.), fortwährend verschmähten sie die Stimme der Warnung. In Verlegenheit gesetzt, schrieb der Congreß, gestimmt durch van der Noot und van Eupen, einen Aufstand in Masse durch alle Provinzen aus. Gleich einem Athenischen Demagogen wagte der Advocat van der Noot sich selbst an die Spitze der Aufrührer zu stellen, und bis über die Maas den Oesterreichern entgegen zu ziehen, aber völlig geschlagen und zerstreut wurden seine Horden, er selbst ergriff an ihrer Spitze die schimpflichste Flucht. Auftritte der Wuth und der Verzweifelung folgten. Je siegreicher Leopolds Truppen gegen die Rebellen waren, je weniger Hoffnung einer fremden Einmischung ihnen übrig blieb, desto thätiger versammelte sich in dem Haag der Congreß der vermittelnden Mächte.

Auch die Belgischen Stände beschickten ihn, aber nicht aus Friedensliebe. Der Antrag des Waffenstillstandes ward abgelehnt, und auf die Theilnahme Frankreichs an den Unterhandlungen angetragen. Eine Frist von ein und zwanzig Tagen ward ihnen zugestanden, und der Genuß aller Vortheile der alten Constitution zugesichert. Congreß der vermittelnden Mächte.

Zwey Monathe nach der Reichenbacher Convention war mit der Pforte der Waffenstillstand geschlossen worden (24. Sept.). Nicht lange darauf versammelte sich der Friedens-Congreß zu Szistow. Ruhig war die Wahl und Krönung Leopolds zum Römischen Könige vor sich gegangen. Das Deutsche National-Ereigniß war eine neue Epoche für den Glanz seiner äußeren Verhältnisse, wie die darauf folgende Krönung in Ungern ein neuer Zeitpunct seiner innern Waffenstillstand mit der Pforte. D. 24. Sept.

Macht. Fast mit dem ersten Augenblicke seiner Ankunft in Ungern hörte alle Trennung der Gemüther und jeder Laut von widerwärtigen Parteyen auf. Die vorigen Stürmer und Tonführer der Zwietracht schämten sich der Verirrung, und alles wetteiferte, durch Eintracht und Ergebenheit dem gütigen Könige das Begangene zu vergüten. Der Eifer stieg bis zu wichtigen Anerbiethungen. Beynahe wiederhohlten sich die Scenen, die bey dem Regierungsantritte Theresiens Statt gefunden hatten. Doch Leopold widerstand der Versuchung, mit der gereitzten Katharina zu einem neuen Russisch-Oesterreichischen Kriege wider Preußen sich zu verbinden.

Leopolds des II. Rückkehr nach Wien. D. 20. Nov.

So vortheilhaft hatte Leopolds Lage sich geändert, als er nach einem zehntägigen Aufenthalte in Ungern in seine Hauptstadt zurück kehrte (20. Nov.). Auch in Galizien hatten, seit dem kein Feind mehr an der Gränze stand, Bescheidenheit, Ordnung und besonnenes Zutrauen sich eingefunden, und das vor wenigen Monathen so sehr gelösete Band fast aller Theile der Monarchie war durch den Frieden und durch die feste Hand Leopolds jetzt wieder zu einem kraftvollen Ganzen verbunden. Bloß die Niederlande weigerten sich noch immer, sich diesem Ganzen anzuschließen; die letzte peremtorische Aufforderung Leopolds, die er nach empfangener Kaiserkrone zu Frankfurt an die Belgier erlassen hatte (14. Oct.), verfehlte ihres Zweckes.

Die Stände, jene von Dornik und einige Flandrische Städte ausgenommen, fuhren in ihrer Widersetzlichkeit fort. Sie suchten Zeit zu gewinnen, und bathen um Verlängerung der ihnen zugestandenen Frist. Sie wollten sich unterwerfen, wenn der Kaiser die Souverainität mit ihnen theilen, die Besetzung aller Civil-Aemter ihnen überlassen, und in die Errichtung eines National-Heeres willigen würde; sie faßten zuletzt in ihrer Verlegenheit den Entschluß,

den dritten Sohn des Kaisers, Erzherzog Carl, als erblichen Großherzog von Belgien zum Souverain sich zu erbitten (21. Nov.).

Bis zum Ablaufe der den Belgiern gegebenen Bedenkzeit hatte die Oesterreichische Armee unthätig diesseit der Maas verweilt. In drey Colonnen rückte sie nun an eben dem Tage in das empörte Land, und der Einmarsch war mehr friedliche Besitznahme, als Kampf und Gegenwehre. Verzweifelnd an dem hoffnungslosen Zustande der Sachen zogen die Generale der Republikaner sich überall zurück. Bender beschleunigte seine Operationen, nahm Namur (24. Nov.) und Löwen (1. Dec.), wo die Patrioten-Haufen sich ihm zum letzten Mahle entgegen gestellt hatten. In Brüssel wuchs mit jedem Tage Schrecken, Verwirrung und Unschlüssigkeit. Die aufgeregte Menge tobte in wilden Haufen; die Bestürzung vermehrte der Belgische Feldherr Schönfeld, welcher (28. Nov.) das Commando niederlegte. Van der Noot und van Eupen flohen nach Holland, der General-Congreß stäubte aus einander. Die Kaiserlichen rückten wieder in Brüssel ein (2. Dec.), wo der Cardinal-Erzbischof von Mecheln am Jahrestage des Entweichens der Regierung und des Militärs aus dieser Stadt ein Tedeum halten mußte (12. Dec.). Dem Beyspiele von Namur und Brüssel folgten insgesammt die übrigen Hauptstädte und Provinzen; statt einiger Gegenwehre wurden die Oesterreichischen Truppen überall mit Freuden und Lobgeschrey empfangen.

Gleich nach der Unterwerfung erklärte Bender, der Kaiser sey nicht gesonnen, die traurigen Rechte der Eroberung gegen seine Unterthanen auszuüben. Die durch Graf Mercy und die drey Mediations-Minister von Preußen, Groß-Britannien und Holland geschlossene Convention im Haag (10. Dec.) Convention zu Haag. D. 10. Dec.

gab den Belgiern ihre alte Constitution wieder; eine allgemeine Amnestie ward, wenige Personen ausgenommen, bewilligt, die Universität zu Löwen und die geistliche Verfassung wurden in den Stand unter Theresia hergestellt; das Eigenthum der aufgehobenen Klöster sollte zu andern milden Stiftungen verwendet werden; die Richterstellen bey den obersten Gerichtshöfen sollten inamovible seyn; der Kaiser bewilligte, im Vertrauen auf die Liebe und den Muth der Nation, Belgien von der Conscription zu befreyen, und keine Auflage ohne Zustimmung der Stände auszuschreiben. In den wichtigsten Fällen sollte die Nation gehört, die Streitigkeiten durch Schiedsrichter oder durch Commissäre von beyden Seiten abgethan werden. Der commandirende General und der bevollmächtigte Minister sollten unter dem Befehle der General-Gouverneure stehen. Zugleich garantirten die verbundenen Mächte in eben dieser Convention dem Oesterreichischen Hause den Besitz Belgiens auf ewige Zeiten, wie den Provinzen ihre Verfassung, und eine Deputation an den Grafen von Mercy befestigte die Unterwerfung, obgleich noch Samen genug zu innern Gährungen übrig blieb. Nun traten die Regierungsbehörden (31. Dec.) wieder in Thätigkeit; beynahe zu gleicher Zeit hatte das in seine alte Verfassung zurück gesetzte Siebenbürgen dem Kaiser auf dem Landtage gehuldigt (23. Dec.).

Congreß zu Szistow.

Mit der Rückkehr der Niederlande sah Leopold seine gesammten Erbstaaten aus dem Sturme gerettet; er hatte von dem ganzen verworrenen Nachlasse Josephs kein anderes Geschäft übrig, als den Abschluß des Friedens mit den Türken, mit welchen so fort der bestimmte Congreß zu Szistow in der Bul-

garey mit dem Beginne des neuen Jahres eröffnet wurde. Aber nicht so leicht und nicht so einfach waren die Verhandlungen, als man nach dem Reichenbacher Vertrage erwarten durfte. Das eingreifende Interesse Rußlands, 'das sich auf seine Siege über den Feind und auf die blutige Einnahme Ismails durch Souwarow (22. Dec.) berufen konnte, erschwerte den Gang, und Leopold, obwohl bereitwillig, der Pforte den Besitzstand ihrer Länder wieder einzuräumen, verlangte die Abtretung gewisser Ortschaften und Districte, die bey dem Ausbruche des Krieges den Rechten nach zu Oesterreich gehört hatten. Der gereitzte Ehrgeitz und der hohe Sinn Katharina's stimmten sie immer fester dahin, ihre Eroberungen gegen jede vorschreibende Gewalt zu behaupten. Sie erhob endlich Ansprüche auf die von Oesterreich aufzugebenden Länder und nahmentlich auf die Wallachey.

Blutige Einnahme Ismails. D. 22. Dec.

Auf das bedenklichste wurden die Verhandlungen bey dieser Verwickelung wegen der unmäßigen Forderungen der Pforte unterbrochen. Nichts weniger verlangte sie, gereitzt durch Leopolds Großmuth, als die Rückgabe der Bukowina, und aller Eroberungen, Entschädigung für die Kriegskosten und Aufhebung aller seit dem Belgrader Frieden geschlossenen Staatsverträge und des Handels-Sined besonders. Die Oesterreichischen Minister suspendirten ihre Verhandlungen, und gingen von Szistow ab; aber die Vorkehrungen der vermittelnden Mächte und die Drohung eines förmlichen Krieges an Rußland führten zum Frieden. Das Brittische Cabinett fand wegen des Russischen Handels Hindernisse in der Stimmung des Parlaments, und machte durch Dänische Vermittelung neue Friedensvorschläge bekannt. In die Schritte Englands willigten die General-Staaten und Preu-

ßen, und eben so änderte Katharina, bisher glorreich, aber durch mörderische Siege erschöpft, ihre Gesinnungen, begnügte sich mit dem Opfer von Oczakow und dem Landstriche zwischen dem Bog und Dniester, und beschleunigte durch Milderung ihrer Prätensionen den Frieden von Szistow (4. Aug.).

Friede von Szistow. 1791 den 4. Aug.

Zwar gab Leopold, gemäß dem Reichenbacher Vertrage, darin alle Eroberungen zurück, dagegen befriedigte ihn die Pforte durch Erneuerung zweyer für Oesterreich wichtiger Handels-Sineds, und anderer vor dem Kriege bestandenen Verhältnisse, und durch Abtretung einiger Plätze und Gränz-Districte an der Unna. Die Festung Chotzim und ihr Gebieth blieben bis zum Frieden mit Rußland in den Händen Oesterreichs, die katholische Religion sollte in den Türkischen Staaten geschützt, die Gefangenen zurück gegeben werden. Das Beyspiel wirkte auf Katharina, die ohne Vermittelung mit den Türken unterhandelte. Zu Galatz wurden zwischen dem Fürsten Repnin und dem Groß-Vezier die Präliminarien unterzeichnet (11. Aug. 1791). Rußland behielt Oczakow und den Landstrich zwischen dem Dnieper und Dniester, die Abtretung der Krimm ward erneuert, der Czar von Tiflis in Georgien für unabhängig anerkannt, und der Fluß Cuban zur Gränze bestimmt. Der Definitiv-Friede zu Jassy (9. Jän. 1792) bestätigte diese Stipulationen.

Präliminarien zu Galatz. 1791 den 11. Aug.

Friede zu Jassy. 1792 den 9. Jän.

Einem höchst glücklichen Zeitraume konnte Oesterreich entgegen sehen. Segensvolle Eintracht mit allen Mächten schien dem mehr die Arbeiten des Cabinetts als die Waffen liebenden Monarchen Muße zu geben, durch weise Verbesserungen und Gesetze die Wohlfahrt seiner Unterthanen zu befördern, und die Zufriedenheit aller Volks-Classen sich zu erwirken. Aber das Schicksal bewährte diese Hoffnungen nicht;

das große Ereigniß der Französischen Revolution trübte das letzte Regierungsjahr eines Fürsten, den ein frühzeitiger Tod den folgenden blutigen Auftritten und Verwickelungen entriß.

Denn immer wilder wurde der Gang, den die bedenkliche Gährung in Frankreich nahm; unblutiger und rühmlicher war eine in Pohlen vorgegangene Revolution, und doch endete sie zum Verderben der Nation. Einen tödlichen Haß hatten die Pohlen auf Katharina geworfen, sie glaubten auf ihre Allianz mit Preußen (29. März 1790) sich verlassen zu können, schon träumten die Patrioten von gänzlicher Erlösung aus Rußlands Händen. Aber der Reichstag weigerte sich, Danzig an Preußen abzutreten, und dahin war die Freundschaft des neuen Alliirten. Der Plan einer neuen Constitution ward auf dem Reichstage zu Grodno genehmigt (3. May 1791). Aufhebung des Wahlrechtes, das über Pohlen so viel Unheil gebracht hatte, Erblichkeit der Krone, welche dem Churfürsten von Sachsen bestimmt ward, und Herstellung der Rechte des Bürgerstandes waren die Grund-Artikel derselben. Wenigstens dem einen derselben, der Vernichtung des Wahlrechtes, gab der König Preußens seinen Beyfall (23. May), aber nicht die Russische Kaiserinn. Der Churfürst von Sachsen bedachte sich, die Krone unbedingt anzunehmen, und die Conföderation von Targowitz (14. May 1792) vernichtete den heißesten Wunsch der patriotischen Partey.

Pohlnische Revolution.

Reichstag zu Grodno. 1791 den 3. May.

Targowitzer Conföderation. 1792 d. 14. May.

In den Niederlanden hatten Leopolds menschenfreundliche Gesinnungen nicht die gehoffte Wirkung. Wider die Herstellung des Magistrats zu Namur sträubten sich die Stände der Provinz, auch jene von Brabant machten Vorstellungen, und die Stadt Antwerpen zögerte mit ihrer Huldigung. Gegen die

Neue Gährungen in den Niederlanden.

Aristokraten tumultuirte (2. Jun. 1791) ein demokratischer Haufe. Zwar wurden die General-Gouverneure zu Brüssel feyerlich empfangen, und die Huldigung erfolgte (15. Jun.), aber der Prunk der Feyerlichkeiten selbst erweckte Besorgnisse. Nur scheinbar schien die Ruhe hergestellt. In dem Gebiethe von Holland brüteten van der Noot und van Eupen über neue Entwürfe; die Vorliebe für das Französisch-demokratische System war nicht geeignet, Zutrauen zu erwecken; die Stände von Brabant verweigern ihrem Souverain die Subsidien, während sie die öffentlichen Gelder zur geheimen Besoldung der Rebellenhäupter und zur Unterstützung der Geflüchteten verwenden. Mit mehr Ernst verfuhr nun die Regierung, die Protestation der Stände gegen die Verfassung des hohen Rathes ward öffentlich zerrissen, mehrere Mitglieder wurden verhaftet. Aber die Vorstellungen erneuerten sich, nur die Wachsamkeit des Grafen Metternich kam dem Ausbruche der alten Scenen zuvor. Häufig begaben die ausgewanderten Brabanter sich nach Brüssel, von da in das Französische Hennegau, wo Graf Bethune Charost ein beträchtliches Heer sammelte, und die Wallonen wurden eingeladen, einer Conföderation zur Erhaltung der Landesverfassung und zur Beschützung der Religion beyzutreten.

Klagen der Deutschen Fürsten und der Emigranten.

Aber vor allem wüthete der Sturm in dem unseligen Frankreich. Im Vertrauen auf die Atonie des Deutschen Reiches hatte man die Deutschen Fürsten jenseit des Rheins ihrer Besitzungen beraubt, und ihre Klagen erschallten zugleich mit denen der zahlreich ausgewanderten Vornehmen. Hülflos war die Lage des Königs von Frankreich; sein Ansehen und seine Sicherheit sah er den Stürmen der Parteyen preis gegeben, längst hatte der gefährliche

Brennstoff die Europäischen Mächte mit Besorgnissen erfüllt.

Leopold der II. verwendet sich für die beeinträchtigten Reichsstände.

Als unmittelbarer Nachbar wegen der Niederlande, wo der alte Geist der Unruhe sich desto gefährlicher mit dem in Frankreich verbünden konnte, als Schwager des bedrängten Ludwigs und als Oberhaupt des Deutschen Reiches sah Leopold sich mehr als jeder andere Monarch veranlaßt, an den Bewegungen in Frankreich Theil zu nehmen. Seine kaiserliche Pflicht zur Beschützung der Stände war durch ein eigenes Schreiben der Churfürsten bey seiner Kaiserwahl verstärkt worden. Darum wendete er sich, so bald die dringendsten Angelegenheiten seiner Erbstaaten beseitigt und die Niederlande gewonnen waren, in einem Schreiben an Ludwig, und verwandte sich mit schonendem Glimpfe für die durch die Decrete der National-Versammlung beeinträchtigten Reichsstände in Elsaß und Lothringen (14. Dec. 1790). Zugleich ließ er, der Ausbreitung revolutionärer Grundsätze sich entgegen stämmend, in Lüttich die alte Verfassung wieder herstellen, und setzte den daraus vertriebenen Fürst-Bischof wieder ein (12. Jän. 1791).

Antwort der National-Versammlung. D. 22. Febr.

Aber unbefriedigend ist die Antwort der National-Versammlung (22. Febr.) Als Vasallen von Frankreich wurden die Deutschen Fürsten angesehen, um sie der kaiserlichen Theilnahme zu entrücken; statt ihre Decrete zu beschränken, that sie den leidenden Ständen Anträge der Entschädigung, die aber bey den meisten, vorzüglich bey den geistlichen Fürsten auf Anregung des Erzkanzlers die entschlossenste Weigerung fanden. Immer mit neuen Aufforderungen um seinen Schutz und mit Beschwerden der Deutschen Stände bestürmt, brachte Leopold die wichtige Angelegenheit feyerlich an das versammelte Reich (26. Apr.). Der Schritt machte das Anliegen einzel-

ner Stände zur gemeinschaftlichen Sache für alle. Aber selbst in dem Commissions-Decrete war Leopolds Wunsch für Erhaltung der Ruhe sichtbar, und das Reich stimmte, wenige Fürsten ausgenommen, in diese friedfertigen Gesinnungen ein.

Bedenkliche Scenen in Frankreich.

Doch ehe das Reich mit seinem Gutachten zu Stande kam, hatten in Frankreich sich bedenkliche Scenen ereignet. Ein Decret (28. März) bestimmte die Rechte und Pflichten der königlichen Familie. Der König durfte zu Folge dessen nicht über zwanzig Stunden von der Versammlung sich entfernen. Von der insurgirten Pariser National-Garde wurde der König und seine Familie öffentlich mißhandelt (18. Apr.), und die Erlaubniß einer Reise nach St. Cloud ward ihm verweigert. Schon warben die ausgewanderten Französischen Prinzen in Deutschland Truppen gegen ihr Vaterland; zu Coblenz, Worms und Ettenheim sammelten der Graf von Artois, Cardinal Rohan und Prinz Condé kleine Armèen, ihre Gesandten zerstreuten sich an alle Höfe von Europa. Vergebens rief der König (17. Jun.) seine entwichenen Brüder und die übrigen Emigranten in das Reich zurück, er ließ unglücklicher Weise sich durch die wiederhohlten Vorstellungen des Marquis von Bouillé nebst seiner Familie zur Flucht bewegen (20. Jun.), ward aber zu Varenney durch den Postmeister Drouet angehalten und als Gefangener nach Paris zurück gebracht. Ueber seine Flucht schriftlich vernommen, ward der König Staatsgefangener seines Volkes, in den Thuillerien auf das engste bewacht, von allen Personen seiner Familie getrennt, und von aller Ausübung der königlichen Gewalt, mit welcher die Versammlung sich selbst bekleidete, suspendirt.

Flucht des Königs. D. 20. Jun.

Die Bothschaft des traurigen Ereignisses erhielt Leopold in Italien, wohin er den König und die Königinn von Neapel, die lange bey ihm zu Wien und in Frankfurt geweilt hatten, zurück begleitend verreiset war, in Florenz seinen zweytgebornen Sohn Ferdinand als Großherzog zu inthronisiren. In Mantua, das er erst kürzlich wieder von Mailand getrennt hatte, besprach er sich mit dem Grafen von Artois (18. Jun.), begab sich von hier nach Cremona, Lodi, Pavia und Mailand. Ihm war der Preußische Oberste von Bischofswerder nachgereiset.

Leopold in Italien.

Gelungen war es dem nächstältesten Bruder des Königs, dem Grafen von Provence, aus Frankreich zu entkommen. So fort begann er sammt dem Grafen von Artois von Coblenz aus Unterhandlungen mit den meisten Europäischen Höfen zur Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich. Schon hatte die immer schmachvoller und bedenklicher gewordene Lage des unglücklichen Ludwigs, die eben zu dem Vorsatze der Entweichung ihn verleitet hatte, die Friedfertigkeit Leopolds nur allzu hart geprüft. Statt des bisherigen Interesse seines kaiserlichen Amtes traten nun die persönlichen Rücksichten des Oesterreichischen Monarchen und des Schwagers voran. Er hatte bereits zu offenen Warnungen an die kühnen Machthaber sich bewogen gesehen. Die Größe der neuen Gewaltthätigkeit und der Wunsch nach einer möglichst ausgebreiteten Hülfe bewogen ihn, von Pavia aus ein Circular-Schreiben an die vornehmsten Mächte Europa's zu erlassen (6. Jul.), und sie zu gemeinschaftlichen Maßregeln wegen der Lage des Königs und der Angelegenheiten in Frankreich aufzufordern.

Circular-Schreiben aus Pavia. Den 6. Jul.

Tief durch die Schmach verwundet, welche der königlichen Würde in Frankreich widerfahren war, eilte vor allen der König Preußens der Einladung

Präliminar-Allianz zwischen Preu-

ßen und Oesterreich. D. 25. Jul.

entgegen; er schloß sofort in enger Freundschaft sich an die Maßregeln des Wiener Hofes an, und wenige Tage nach Leopolds Rückkunft aus Italien ward (25. Jul.) zu Wien eine Präliminar-Allianz zwischen beyden Mächten unterzeichnet.

Pillnitzer Zusammenkunft. D. 25. Aug.

Auf diesen Schritt der Eintracht folgte, während bereits Frankreich durch Errichtung zweyer Läger bey Maubeuge unter Rochambeau gegen die Niederlande und unter Luckner im Elsaß gegen Breisgau sich rüstete, ein anderer, die berühmte Zusammenkunft des Kaisers mit dem Könige nebst den beyderseitigen Thronerben zu Pillnitz bey dem Churfürsten von Sachsen (25. Aug.). Auch ungerufen fanden der Graf von Artois und der zudringliche Calonne sich hierbey ein, und die Zusammenkunft war wegen des großen Aufsehens, das sie erregte, mehr als durch ihr Resultat merkwürdig. Außer den Pohlnischen Angelegenheiten ward vorzüglich die Lage Frankreichs in Erwägung gezogen. Beyde Monarchen erklärten ihre Theilnahme an dem Schicksale Ludwigs und der Französischen Monarchie als einen Gegenstand des höchsten allgemeinen Interesse für alle Souveraine. Zu diesem Zwecke verbanden sich beyde Fürsten, schnell mit der nöthigen Macht einzuwirken; sie hofften, daß auch die übrigen Mächte dazu beytragen und nebst ihnen den König in den Stand setzen würden, in vollkommener Freyheit den Grund zur Einführung einer monarchischen Regierungsform zu legen, die eben so sehr dem Interesse aller Souveraine, als der Wohlfahrt des Französischen Volkes angemessen sey (27. Aug.).

Krönung in Böhmen. D. 8. Sept.

Bey der Scheidung von Pillnitz begab sich Leopold nach Böhmen, um auch in diesem Reiche durch den bisher verschobenen Vollzug seiner feyerlichen Krönung (8. Sept.) die Forderungen des Staats-

rechtes für seine Thronbesteigung zu befriedigen. Aber nicht lange war es ihm vergönnt, in diesem Lande sich aufzuhalten. Entscheidende Schritte waren von der National-Versammlung in Frankreich geschehen. Noch hatte man so viele Achtung für den gefangenen König, daß man von aller Anklage ihn frey sprach, aber schon trug die durch Orleans verstärkte Faction der Jacobiner auf Entthronung des Königs an, und der König sah sich genöthigt, die ihm nach vorläufiger Aufhebung seiner Gefangenschaft überreichte Constitution vom 3. September unbedingt anzunehmen (13. Sept.), und am folgenden Tage zu beschwören. Neue und zahlreiche Emigrationen, besonders unter dem Adel und der Geistlichkeit, folgten, enger verband sich die Orleanische Partey mit dem Jacobiner-Club, Brissot und das Ungeheuer Robespierre traten hervor.

Ludwig der XVI. beschwört die neue Constitution. Den 13. u. 14. Sept.

Allen Höfen Europa's hatte Ludwig die Nachricht seiner Annahme der Constitution mitgetheilt, die Erhaltung der Monarchie schien entschieden und die Revolution vollendet; die constituirende Versammlung schloß bald darauf ihre Sitzungen (30. Sept.), und die zweyte legislative Versammlung ward eröffnet (1. Oct.) Sofort schwor sie die neue Verfassung zu behaupten, erlaubte sich aber bald neue Eingriffe in die königlichen Rechte, und die Sansculotten erhoben ihre blutbefleckten Häupter.

Schluß der constituirenden Versammlung. D. 30. Sept.

Auf das Bestimmteste hatte der friedliebende Leopold die Verfassung anerkannt; er hoffte, daß dadurch der allgemeine Ruhestand in Frankreich erhalten, und die persönliche Sicherheit der königlichen Familie geschützt seyn würde. Ein Circular-Schreiben erging (12. Nov.) an alle Europäische Höfe, in welchem der König von Frankreich als wirklich frey,

Leopolds Circular-Schreiben. D. 12. Nov.

und seine Annahme der Constitution als gültig angesehen ward, aber zugleich die Mächte aus Vorsicht wegen der ungewissen Zukunft ersucht wurden, bey den verabredeten Maßregeln zu verharren. Auch den Bourbonischen Prinzen schlug Leopold den verlangten Schutz ab, und verschob selbst als Deutsches Oberhaupt und in Betreff der Elsasser Beschwerden alle weitern Schritte, um nicht durch unangenehme Dazwischenkunft die noch unbefestigte neue Ordnung in Frankreich zu stören.

Kriegerische Gesinnung Rußlands und Schwedens.

Aber wenig fand dieser für die Ruhe von Europa so zuträgliche, und für das Schicksal des nachher so unglücklichen Königs und seiner Familie so vortheilhafte Geist der Friedsamkeit und der Vorsicht bey den andern Mächten Eingang. Nur Groß-Britannien, Holland und die Schweiz schienen wahrhaft neutral bleiben zu wollen, andere Fürsten erklärten sich unbestimmt, oder zögerten, und suchten jeder Antwort auszuweichen. Aber entscheidend war die Sprache Spaniens, Rußlands und Schwedens; der auf Rußlands Größe eifersüchtige Gustav der III. stand der Beherrscherinn Rußlands seit seiner Aussöhnung zu Werelä mit ritterlichem Eifer zur Seite, und Katharina stellte bey den ausgewanderten Bourbonischen Prinzen zu Coblenz einen eigenen Minister an. Bald erfolgte das Bündniß zu Drottningholm (19. Oct.), und kriegerisch war die Antwort des ritterlichen Königs der Schweden auf die friedfertige Note des Kaisers (30. Nov.).

Unklugheit der Emigranten.

Leider hatte der Aufenthalt der Emigranten in Deutschland, deren feindlichen Anschlägen wider ihr Vaterland man zu drohende Wichtigkeit beylegte, in Frankreich einen Zustand der Besorgnisse, des Mißtrauens und der Erbitterung herbey geführt, mit welchem Leopold wegen seiner nahen und zusammen

gesetzten Verhältnisse am meisten zu kämpfen hatte. Unklug hatten die Brüder Ludwigs mit der Bekanntmachung der Pillnitzer Erklärung geeilt; ein freudiger Taumel und eine neue Regsamkeit beseelten die Ausgewanderten, deren Zahl aus allen Classen von Menschen sich immer vergrößerte; feuriger wurden ihre Hoffnungen durch die Verheißungen Katharinens; schon glaubten sie zuverlässig sich in dem Stande, dem Throne seine Rechte, dem Adel seinen Glanz wieder zu verleihen; durch die Anstellung förmlicher Minister hatten die Prinzen eine Art von politischer Selbstständigkeit erhalten; an ihnen fanden die Ausgewanderten einen festen Vereinigungspunct; schon im November berechnete man ihre Stärke auf sechzig tausend Mann; in Frankreich wurde der Glaube verbreitet, daß dieses Emigranten-Heer den Europäischen Mächten zum Werkzeuge der ersten Feindseligkeiten dienen sollte.

Frankreichs wehrlose Verfassung.

Dagegen befand sich Frankreichs bewaffnete Macht im Angesichte dieser Gefahren in der wehrlosesten Verfassung. Um die Verlegenheit der Nation in jeder Hinsicht zu vollenden, kam wegen der unermeßlichen Summen, die durch die Ausgewanderten aus Frankreich geflossen waren, ein auffallender Mangel an Geld hinzu; die drohende Gestalt der Sachen erzeugte bittern Unwillen über die Urheber der Gefahr, und die Jacobiner erhoben das Haupt.

Decret vom 9. Nov.

Schon am 9. November fand die National-Versammlung sich zu den strengsten Maßregeln gegen die Emigrirten bewogen. Als Hochverräther sollten alle Ausgewanderten, die bis zum Anfange des neuen Jahres noch jenseit der Gränze versammelt seyn würden, angesehen und mit dem Tode bestraft werden.

Um nicht das Todesurtheil über seine eigenen Brüder auszusprechen, versagte der König diesem

Decrete seine Bestätigung, erließ aber ein neues Proclam gegen die Ausgewanderten, und that durch seinen Gesandten in Wien gegen die Emigranten-Bewaffnungen in Deutschland Vorstellungen. Indessen nahmen die Stürme und die feurigen Reden in der gesetzgebenden Versammlung mit jedem Tage zu; Gerüchte verbreiteten sich von einer neuen Flucht des Königs und einem feindlichen Einbruche der Emigranten; der König ward (29. Nov.) aufgefordert, dem Zustande der Bedrohung von Deutschland aus durch Güte oder Gewalt ein Ende zu machen.

Ludwigs des XVI. Schreiben an den Churfürsten von Trier. D. 18. Nov.

Bereits war Ludwig der Aufforderung zuvor gekommen. Ein Schreiben an den Churfürsten von Trier, an dessen Hofe die Ausgewanderten vorzüglich begünstigt wurden, machte diesen Fürsten für alle Folgen seines Betragens verantwortlich (18. Nov.), bedrohte ihn und alle Mächte, welche fortfahren würden, die Rüstungen gegen Frankreich zu begünstigen, mit Krieg, und ertheilte Befehl, an den Gränzen drey Armeen von ein Mahl hundert funfzig tausend Mann unter Rochambeau, Luckner und Lafayette zusammen zu ziehen (14. Dec.). Anstatt der Furcht, die bisher vor dem Kriege in Frankreich geherrscht hatte, fing man ihn selbst zu wünschen an.

Erklärung des Kaisers. Den 3. Dec.

Leopold hatte sich begnügt, dem von Frankreich bedrohten Churfürsten den weisen Rath zu ertheilen, sich wegen der Emigranten nach seinem Beyspiele in den Niederlanden zu richten. Aber nicht länger konnte das Harren Deutscher Fürsten, welche bedenkliche Folgen für ihre Sicherheit ahndeten, unbefriedigt bleiben. Darum erklärte sich Leopold (3. Dec.) an die auswärtigen Höfe über die Unheil ankündigende und die Ruhe der Welt bedrohende Wendung der Anarchie in Frankreich; ein Umlaufsschreiben ähnlichen Inhalts erfolgte (6. Dec.) von Berlin, dessen

König so eben durch Abdankung des letzten Markgrafen Anspach und Baireuth mit seinen übrigen Staaten vereinigt hatte (2. Dec.). In Gemäßheit des letzten Reichsgutachtens that Leopold neue Vorstellungen wegen Beeinträchtigung der in Elsaß und Lothringen possessionirten Reichsstände; auf seine Warnungen erließ der Churfürst von Trier eine Kundmachung gegen die Versammlung und Bewaffnung der Emigranten in seinem Lande (8. Dec.).

Leopold der II. nimmt den Churfürsten in Schutz. D. 21. Dec.

Daß ein Deutscher Fürst durch falsche Berichte den Kaiser täuschen sollte, konnte Leopold nicht vermuthen. Darum beeiferte er sich, den um Schutz flehenden Churfürsten zu beruhigen, und bestätigte seine Zusicherung durch eine Erklärung an Frankreichs König (21. Dec.), durch welche der in den Niederlanden commandirende Feldmarschall Bender Anweisung erhielt, die Staaten des Churfürsten gegen feindliche Angriffe zu schützen.

Manifest vom 29. Dec.

Allein die Frankreich beherrschende Partey wollte Krieg; ein an alle Europäische Höfe erlassenes Manifest (29. Dec.) forderte sie zur Erklärung ihrer Gesinnungen gegen Frankreich auf. Der Kaiser fuhr fort, des bedrohten Churfürsten sich anzunehmen. Kraftvoll wurden die Vorwürfe und Beschwerden zurück gegeben (5. Jän. 1792). Die Emigrirten verloren nun ihre Wichtigkeit, und ihre Zerstreuung in Trier, in Straßburg und Worms machte keinen Eindruck mehr. An allen Lippen hing der Nahme des Kaisers; alle Schritte seiner bisherigen Friedfertigkeit wurden einer planmäßigen Verstellung beygemessen; die Erwähnung eines Congresses, welchen der Kaiser zu Aachen mit den fremden Mächten beabsichtigte, brachte ganz Frankreich in Aufruhr, auf Antrag des feurigen Brissot erfolgte ein heftiges Decret, dessen trotziger Inhalt zum Kriege gegen den

Kaiser aufforderte. Gebietherisch verlangte die National-Versammlung (14. Jän.) von Leopold die Erklärung, ob er Feind oder Freund Frankreichs sey, auf mehreren Seiten erhoben sich von beyden Theilen die Kriegsanstalten.

Umsonst bemühte sich der unglückliche König, die aufbrausenden Gemüther zu beruhigen, nichts mehr konnte er erhalten, als daß der peremtorische Termin vom 10. Februar bis auf den 1. März verlängert ward (25. Jän.). Auf eine befriedigende Art antwortete Leopold: »Der Befehl an Bender sey nur bedingungsweise gegeben, als Reichsoberhaupt habe er die Pflicht, die Reichsländer gegen fremden Angriff zu schützen; die Verbindung der Europäischen Mächte habe keine andere Absicht, als die Unverletzlichkeit des Königs und der Französischen Monarchie zu vertheidigen; die Wirkung dieser Vereinigung höre mit der Annahme der Constitution durch den König auf, aber die fortdauernden Gährungen in Frankreich erregten auch in andern Staaten Besorgnisse; der Kaiser wisse, wie sehr die herrschende Partey diese Gährungen unterhalte, wie sehr ihre Wuth bereits den Anfang der Verbesserung der Constitution durch blutige Gräuel befleckt und die auswärtigen Mächte gezwungen habe, zur Ruhe ihrer Völker sich zu verbinden; darum unterstützte diese Partey die Empörungsversuche in den Niederlanden, darum suche sie durch Rüstungen und Herausforderungen und durch offenbare Verführung fremder Völker die Friedensliebe der Monarchen Europens zu ermüden; der Kaiser sey weit entfernt, dieses Betragen dem größern Theile der Nation beyzumessen; eben darum wünsche er die Kunstgriffe einer Cabale zu enthüllen, welche die Nation mit Elend und Verwirrung bedrohe, er habe sich mit andern Mächten in der Ab-

sicht vereinigt, seinen Staaten wider einen Angriff zu Hülfe zu kommen, und mache die Ruhestörer in Frankreich vor dem Könige und der Nation verantwortlich.

Friedliche Stimmung der Mächte.

Und in der That war nicht nur Leopold, sondern alle Mächte Europa's friedlich gestimmt. Nur vor kurzen hatte Leopold in der gefahrvollsten Lage die Oesterreichische Regierung übernommen; zwar hatte er nach wenigen Monathen durch Klugheit und Mäßigung aus den kritischen Verhältnissen sich heraus gezogen, aber dennoch wollte er keinen Krieg mit Frankreich, nicht bloß, weil er den Krieg nicht liebte, sondern auch weil er besorgte, durch feindliche Maßregeln die Gefahr der unglücklichen königlichen Familie in Frankreich zu vergrößern *).

Preußens System.

Keine näheren Beweggründe zu einem offensiven Betragen gegen die Französische Revolution hatte Preußen, es machte sich Oesterreichs Benehmen und zögerndes System zur Regel; bald hoffte es mit Leopold, die Revolution würde in sich selbst zusammen stürzen, bald fand es mit ihm kräftigere Gegenanstalten nöthig; es blieb mit dem Kriegsentschlusse zurück, bis Oesterreich ihn gefaßt hatte.

Deutschlands und Spaniens.

Trotz der seinen Ständen widerfahrenen Verletzungen blieb das Deutsche Reich, den einzigen Churfürsten von Mainz ausgenommen, dem Kriege abgeneigt, und Spanien, obgleich vielfach bey dem großen Schauspiele in seiner Nachbarschaft interessirt, und durch Familien-Bande zur Theilnahme an dem Schicksale des unglücklichen Königs aufgefordert, begnügte sich wegen seiner innern Schwäche und der Zerrüttung der Finanzen, durch einen gezogenen Cordon den Revolutions-Aposteln den Eingang in sein Reich zu ver-

*) Eichhorn.

wehren, und beharrte standhaft bey seiner Neutralität, bis republikanischer Wahnsinn ihm muthwillig den Krieg ankündigte.

Sardiniens und der Schweiz.

Und wie ungern ließ Sardinien sich in den Krieg mit Frankreich ziehen, obgleich die nahe Blutsverwandtschaft es längst mit Erbitterung gegen die Dämagogen erfüllt hatte, die den königlichen Bruder wie einen Gefangenen behandelten. Auch die Schweiz übersah das Blut seiner Söhne, das unter den Augen der Repräsentanten des Französischen Volkes vergossen wurde, und verschmerzte die schmählichen Mißhandlungen, die sie erfuhr, den Frieden mit dem Französischen Nachbar aufrecht zu erhalten. Sie erklärte nicht nur die Neutralität, welche in mehr als einem Zeitpuncte für Frankreich von dem größten Nutzen war; sie beharrte auch bey derselben, bis Frankreich selbst für ihre friedlichen Gesinnungen mit dem Untergange sie büßen ließ.

Dänemarks und Rußlands.

Ganz anders äußerte sich der entfernte Norden. Zwar behauptete Dänemark durch alle blutige folgende Jahre seine unerschütterliche Neutralität, aber unter allen großen Reichen hatte Rußland zuerst den Emigrirten und dem verbannten Adel Theilnahme an ihrem Schicksale und Unterstützung öffentlich angekündiget; offenbar mehr in der Absicht, näheren Mächten Muth zum Kampfe zu machen, als ihn selbst zu beginnen oder Antheil daran zu nehmen; denn bis wenige Monathe vor ihrem Tode blieb Katharina, Trotz ihrer Drohungen, ruhig.

Schwedens.

Desto lebhafter und ernstlicher betrieb die Sache des sinkenden Thrones in Frankreich von Anfang an der romantische Gustav der III. Für seinen Heroismus suchte er neue Nahrung in einem Kreuzzuge nach Paris, dessen Anführer er werden wollte; er war bey seinen Europäischen Mitmächten beredt in Anträ-

gen, und erfinderisch in Entwürfen, bis der Meuchelmord ihn hinopferte.

Dagegen hatte England, der natürliche Rival von Frankreich, vom Beginne an das System der Neutralität ergriffen; im Hinterhalte lauernd, wie es die Verwirrungen in Frankreich zur Erhöhung seiner Macht benutzen könnte; selbst noch zu der Zeit, da seine Europäischen Mitmächte schon zu ernsthaften Maßregeln geschritten waren, erklärte es sich für strenge Neutralität. Als eng verbundene Alliirte theilten mit ihm Holland und Portugal unter seinem neuen Regenten, dem Prinzen von Brasilien, einerley Entschließungen. Englands.

So war ganz Europa für die Beybehaltung des Friedens, obgleich die Deutschen Fürsten und der Papst in seinen Besitzungen auf das gewaltsamste verletzt worden waren, und der Convent gerade zu erklärte, daß die Französische Nation an die vorigen Verträge ihrer Fürsten mit fremden Mächten nicht gebunden wäre. Recht absichtlich zur Umstürzung aller Europäischen Staaten betrieb die Legislatur den Krieg. Sie erklärte alle Monarchen von Europa für Verschworne gegen die Französische Freyheit; sie wiegelte alle Nationen zum Aufruhre gegen ihre Beherrscher auf. Der Krieg war unvermeidlich, weil die ihn wünschten, die in Frankreich das Ruder führten. Frankreichs Uebermuth.

Während dieses Schwankens wandte der König alle Mittel an, den Frieden zu erhalten. Er lud seine Brüder wiederhohlt zur Rückkehr ein; er erließ wiederhohlte Proclamationen an die Ausgewanderten. Aber unter keiner andern Bedingung, als der der Rückgabe ihrer verlorenen Rechte und Güter, oder mit dem Schwerte in der Hand wollten sie zurück kehren. Der Sinn der Ausgewanderten ward immer un- Ludwigs des XVI. fruchtlose Bemühungen.

beweglicher; das innere Frankreich protestirte gegen die Zurüstungen des äußern, die Proceduren gegen die Prinzen und ihren Anhang gingen fort. Ein Anklage-Decret erfolgte (1. Jän.) gegen die ausgewanderten Prinzen, der Graf von Provence ward (18. Jän.) seines Rechtes an die Regentschaft verlustig erklärt; alle Güter der Emigrirten wurden unter die Aufsicht der verwaltenden Corporationen genommen (9. Febr.).

Heftiger als jemahls ward seit dem 12. Jänner in dem Jacobiner-Club über den Krieg debattirt, Brissot mit seinem Anhange verlangte ihn mit Ungestüm, ihm widersetzten sich Robespierre und seine Faction. Nie war Leopold für seine Person geneigt, mit Frankreich Krieg zu führen; er hatte in seinen Erbstaaten alles vermieden, was eine gegründete Veranlassung dazu hätte geben können. Nur als Oberhaupt des Deutschen Reiches bestand er fest auf seiner Meinung, man könne sich bey der Entschädigung, die Frankreich den Deutschen Fürsten in dem Elsaß und Lothringen dargebothen habe, nicht beruhigen. Aber er warnte auch auf der andern Seite die an Frankreich gränzenden Reichsstände gegen die Bewaffnung der Ausgewanderten in ihren Staaten, und traf in Belgien gleiche Vorkehrungen.

Rüstungen in Frankreich und Oesterreich.

Indessen wurden die Klagen über Mainz und Trier immer lauter. Nur durch militärische Einrichtungen glaubte man den Erklärungen an die Deutschen Fürsten Nachdruck geben zu können. Drey Armeen waren gegen Belgien und das Deutsche Reich, eine gegen Sardinien decretirt worden, und schnell hatten die Heere sich gesammelt. Auch Leopold rüstete sich, und eine Armee von neunzig tausend Mann sollte in den Niederlanden auftreten. Der Ungestüm, mit welchem man in Leopold drang, sich über Krieg oder Frieden categorisch zu erklären, machte dem zögernden

Systeme Oesterreichs und Preußens ein Ende, und beschleunigte die Defensiv-Allianz beyder Staaten (7. Febr.) zur Erhaltung der Deutschen Reichsverfassung, Errichtung einer freyen Verfassung in Pohlen und Bekämpfung der Revolution. Auch mit der Pforte waren nach dem feyerlichen Einzuge des Türkischen Gesandten zu Wien (11. Febr.) durch Herbert die diplomatischen Verhältnisse erneuert worden.

Da jeder Theil seine Rüstungen auf den Vorwand der Unsicherheit gründete, und die letzte Antwort des kaiserlichen Hofes die friedfertige Neigung von Seiten Leopolds außer Streit zu setzen schien, so eilte Ludwig, durch ein nochmahliges Schreiben an den Kaiser die Einstellung aller Kriegsrüstungen von beyden Seiten vorzuschlagen, und gewiß würde Leopold der zutrauungsvollen Herzlichkeit seines Schwagers williges Gehör gegeben haben, hätte er den Empfang dieses Schreibens erlebt. Immer dem Blutvergießen abgeneigt, und sich glücklicher fühlend, durch heilsame Gesetze als durch Krieg sein Andenken zu verewigen, hatte er es eingesehen, daß Drohungen die Gemüther in Frankreich nur noch mehr erbitterten, die Forderungen der National-Versammlung ungestümer und alle Sachen verwickelter geworden waren, und seiner letzten Antwort waren die sichtbarsten Spuren der Friedensneigung eingeprägt.

Allerdings hatte Fürst Kaunitz in seiner freymüthigen Erläuterung (18. Febr.) den Jacobinern bittere Wahrheiten gesagt, aber der Krieg wäre nicht ausgebrochen, hätte die Vorsehung dem weisen Monarchen ein längeres Leben gefristet. An dem Tage der ihm von dem Convente gesetzten peremtorischen Frist starb Leopold nach einem nur anderthalbtägigen Krankenlager unvermuthet in seinem zwey und vierzigsten Jahre (1. März 1792); sein Tod unterbrach die Unter-

Erläuterung des Fürsten Kaunitz. D. 18. Febr.

Tod des Kaisers. 1792 d. 1. März.

handlungen in dem Zeitpuncte der höchsten Krisis, und der so fort herein brechende wilde Strom riß sogleich die Hoffnungen des Deutschen Reiches wegen einer gütlichen Ausgleichung seiner Beschwerden mit in die dunkle Zukunft dahin.

Franz der I.

Einleitung. Wie Ferdinand der II. und Theresia bestieg Franz in seinem vier und zwanzigsten Jahre unter drohenden Gefahren den Thron, und eine Reihe stürmischer Jahre trübte seine milde Regierung. In Frankreich läutete die Sturmglocke, alles Heilige trat eine schreckliche Volksherrschaft mit Füßen, Ströme von Blut flossen nicht in Frankreich allein, der tobende Orkan der Revolution durchheulte ganz Europa vom Tajo bis zur Weichsel, von dem Brittischen Canale bis zu dem Nil, am meisten litten Deutschland und Italien, aber auch andere Staaten sahen mit in dem Sturmwinde sich fortgerissen, ganz Europa änderte mit unglaublicher Schnelle seine Gestalt. Wie Strohhütten sanken alte, auf die Ewigkeit berechnete Gebäude in ihre Trümmer; ein Jahr der Revolution brachte mehr Veränderungen hervor als Jahrhunderte des Mittelalters, und lange währte es, bis ein Strahl der Ruhe aus der umhüllten Sonne in dem politischen Horizonte durchbrechen konnte. Ein riesenhafter Kampf begann, mächtiger als je die Erde ihn gesehen hatte, ungeheure Kräfte entwickelten sich, Charaktere der höchsten Verehrung, andere des höchsten Abscheues würdig, und die Menschheit seufzte.

Unter diesen brausenden Stürmen sollte ein junger Fürst das Schiff seiner Monarchie lenken, friedlich gesinnt wie sein Vater und milde, und doch von der Fluth, welche der Genius der Zeit herbey geführt

hatte, allgewaltig hingerissen, um die Ruhe seiner Staaten besorgt, und doch in stätem Wirbel blutiger Verheerungen. Durch Allianzen und durch Heere den wilden Feind bekämpfend, standhaft den Wechsel des Glückes ertragend, vertrauend auf die Zuneigung und Liebe seiner Völker, den Oehlzweig der Versöhnung ergreifend, zuletzt den großen Feind als Sohn umarmend, brachte er das wankende, durch den anhaltenden Sturm beschädigte Schiff doch endlich in den Hafen.

Nichts Besseres konnte der neue Monarch thun, als in die von seinem Vater ergriffenen Maßregeln eingehen, und dem über den Rhein sich wälzenden Strome mit aller Macht sich entgegen stämmen. Zwar hatten die Kräfte Oesterreichs durch den kaum geendigten Türkenkrieg gelitten, die Finanzen waren durch diesen Krieg, wie durch Rüstungen, sehr angegriffen worden; aufs neue standen die Niederlande in Gährung, und schienen nur auf einen Bruch mit Frankreich zu warten, um in die gefährlichste Wirksamkeit auszubrechen. Aber Oesterreich traute seinem Genius und der Gerechtigkeit seiner Sache, das Bündniß mit Preußen verstärkte seine Hoffnungen, und als erklärte Gegner der Revolution standen Katharina und Gustav von Schweden mit mächtigem Arme. Lage der Monarchie.

Auch das unglückliche Schicksal des letzten Königs *) bewirkte in den Gesinnungen des neuen Monarchen keine Veränderung, der Krieg mit Frankreich war einmahl unvermeidlich, und der Besitz eines der größten und geübtesten Europäischen Heere unter achtungswürdigen Feldherren bürgte für den glücklichsten Erfolg.

*) Tödlich verwundet durch Ankerström den 16. März, gestorben den 29. März.

Erste Regierungs-Acte. D. 2. März.

Mit der Bestätigung aller Ministerien, Hof- und Länderstellen in ihrer Wirksamkeit begann Franz seine Regierung (2. März 1792); sein edelmüthiger Entschluß gegen anonyme Denuntiationen, und die väterliche Aeußerung über die möglichste Verschonung seiner Unterthanen mit neuen außerordentlichen Lasten in dem bevorstehenden, ihm abgedrungenen Kriege (9. März) gewannen ihm sogleich die Herzen seiner Völker. In den Ungrischen Gespanschaften wurden (26. März) General-Congregationen über das königliche Schreiben gehalten, welches den Tag des Krönungsreichstages auf den 20. May fest setzte. Der feyerliche Einzug in Ofen erfolgte (2. Jun.), begeistert von dem Edelmuthe, womit der neue König einen zweydeutigen Ausdruck in dem Krönungs-Diplome hob, bothen die Ungern bereitwillig Gut und Blut zur Führung des Französischen Krieges dar. Freudenvoll ward die Krönung vollzogen (6. Jun.), auch in der Kaiserwürde folgte Franz durch Wahl der Churfürsten (5. Jul.) seinem Vater, und empfing zu Frankfurt die Kaiserkrone (14. Jul.).

Krönung in Ungern. D. 6. Jun.

Römische Königswahl und Krönung. D. 5. und 14. Jul.

In dem Nahmen des neuen Königs hatte Fürst Kaunitz an Frankreich erklärt, daß durch die Thronveränderung die Gesinnungen des Hofes nicht verändert wären (18. März); man kenne keine Bewaffnungen in den Oesterreichischen Staaten, die als Kriegsrüstungen könnten angesehen werden; die Verbindung mit den angesehensten Mächten Europens könne nicht aufhören, bevor Frankreich die entscheidenden Beweggründe dazu entfernt habe.

Das Schreiben erregte die heftigste Erbitterung der Jacobiner. Neue Gährungen in Paris brachen aus, und Ludwig sah sich genöthigt, sein Ministerium mit Männern dieser Partey zu besetzen (23. März). Der letzte Versuch des Königs zur Erhaltung

der Harmonie mit der National-Versammlung mißlang; Dumouriez eilte, den Bruch mit Oesterreich zu vollenden, der National-Convent beschloß auf seinen Antrag den Krieg wider Oesterreich und Preußen, und nöthigte den König, beyden Mächten den Beschluß anzukündigen (20. Aprill). Die Jacobiner jubelten, und der blutige Revolutions-Krieg begann.

Vorwürfe des Convents.

Mit der leichtsinnigsten Eile und großer Einstimmigkeit war nach den Planen des ränkevollen Ministers das Loos des verhängnißvollen Krieges geworfen worden. Man warf dem Hofe von Wien vor, durch Unterstützung der Ansprüche der in Frankreich begüterten Deutschen Fürsten die Souverainetät der Französischen Nation angetastet, den Unzufriedenen in dem Bündnisse der Mächte Hülfe dargebothen, die Rüstungen fortgesetzt und vermehrt zu haben. Diese Vorwürfe beleuchtete die Oesterreichische Gegenerklärung mit Mäßigung und Würde. Ihr stimmte Preußen in seiner Darstellung der Gründe, die es zur Ergreifung der Waffen bewogen habe, bey (26. Jun.). Ein Krieg war hiermit entzündet, der nach und nach meist alle Mächte Europens auf den Kampfplatz zog, der seinen Hader übers Meer nach beyden Indien, nach Vorder-Asien und Afrika brachte, die gewohnten Verhältnisse und Systeme fast aller Cabinette verrückte; ein Krieg, der Throne und Republiken umstürzte und neue schuf, und welcher eine Menge Staaten in mehreren ihrer Bestandtheile wesentlich änderte.

Gegenerklärung.

Erste Kriegsunternehmungen. D. 29. Apr.

Die ersten Unternehmungen dieses denkwürdigen Krieges wurden von Seiten der Rochambeauischen Armee, die an den Gränzen der Französischen Niederlande stand, mit einem Angriffe auf Mons und Tournay eröffnet (29. Aprill), während la Fayette von Metz und Lothringen aus in Eilmärschen heran zog, und ein Theil der Haupt-Armee unter Luckner

die Oesterreicher aus den Pässen von Bruntrut vertreiben sollte.

Auf die Eroberung von Belgien war der Plan berechnet, aber unglücklich war der erste Erfolg der Französischen Waffen, die constituirende Versammlung, die jeden Krieg mit Vorsicht zu vermeiden gesucht hatte, war gerechtfertiget. Nur die Absicht mit Bruntrut ward ohne Schwierigkeit erreicht, weil hier Custine von den wenigen Oesterreichischen Truppen keinen Widerstand vorfand; die übrigen Versuche mißlangen alle.

Unglücklicher Erfolg der Französischen Waffen.

Unter Biron brach der Vortrab der Armee von Rochambeau in die Niederlande ein, kaum zeigten sich die Oesterreicher, so flohen die Franzosen bis nach Valenciennes, und die Oesterreicher verfolgten sie bis an die Thore dieser Festung. Der dritte Theil rückt unter Dillon gegen Tournay an und erleidet unweit der Stadt eine Niederlage. Die Soldaten der Freyheit wenden sich um, ermorden in Lille ihren eigenen Anführer und tanzen wie Rasende um seinen Leichnam. Rochambeau schämt sich, der Anführer solcher Horden zu seyn, er dankt ab, und Luckner, seinem Nebenbuhler la Fayette untergeordnet, tritt an seine Stelle. Auch la Fayette, welcher mit Rochambeau in Verbindung wirken sollte, spielt die ihm übertragene Rolle nur zur Hälfte. Er bleibt nach dem tragischen Auftritte zu Lille bey Givet auf halbem Wege stehen, und wird dadurch den Antiroyalisten verdächtiger, als vorher. Leicht war sein Fall voraus zu sehen.

Täuschung des Convents.

Ein solcher Anfang des Krieges ließ um so weniger große Triumphe für den Fortgang hoffen, da die zu Lille begangenen Gräuel gerade von dem Haupttheile der Armee, von den Linientruppen, herrührten. Auch mangelte es den Armeen gleich im Beginnen an

mehreren der wesentlichsten Bedürfnisse, weil die Minister, nur auf Empörung rechnend, den mächtigen Nachbar mit der Kriegserklärung bloß überraschen wollten, und den mißvergnügten Belgiern Französische Truppen bloß zeigen zu dürfen glaubten, dadurch sogleich zur offenen Empörung sie zu verleiten. Statt der gehofften Desertion der Oesterreichischen Krieger gingen vielmehr ganze Regimenter von der Französischen Armee zu dem Feinde über. Die Heere Frankreichs geriethen nach dem ersten Ausbruche des Krieges wieder in Unthätigkeit, und ließen den beyden Hauptmächten Deutschlands Zeit, zum Kriege sich zu bereiten.

Targowiczer Confôderation. D. 14. May.

Wichtige Auftritte hatten indessen in einem andern Theile Europa's sich ereignet. In Pohlen hatte die Confôderation von Targowicz sich gegen die Reichstagsbeschlüsse von Grodno erklärt (14. May.) Bereits vier Tage darauf folgte die Mißbilligung der Russischen Kaiserinn, die nicht nur auf Herstellung der alten Regierungsform drang, sondern auch Truppen zur Unterstützung der Targowiczer Verbündeten aufbrechen ließ. Fruchtlos war die Gegenerklärung des Reichstages, und eben so fruchtlos bemühete man sich um den garantirten Beystand Preußens. Der Widerstand des in dem Nord-Amerikanischen Kriege gebildeten Kosciusko konnte nicht von Dauer seyn, der schwache König Poniatowsky fügte sich in das Verlangen der Kaiserinn, und trat der Confôderation von Targowicz bey (23. Jul.). Ohne Widerstand überzogen Russische Heere die Pohlnische Republik, unter ihrem Beystande ward (29. Sept.) ein Reichstag zu Grodno eröffnet, auf welchem die neue Constitution vernichtet und die alte Verfassung hergestellt ward.

Beytritt des Königs. D. 23. Jul.

Reichstag zu Grodno. D. 29. Sept.

Im Osten Europa's hatte die Uebermacht des Nachbars einer freyen, selbstständigen Nation Fes-

seln angelegt; im Westen erduldete dasselbe Schicksal ein König von seinem eigenen Volke. Mit der größten Freyheit stiegen die Angriffe auf Ludwig, ohne Erfolg beschwerte er sich bey dem Bürgerrathe über die fortdauernden Verleumdungen der Jacobiner gegen seine Person. Der von den Jacobinern aufgewiegelte Pöbel erzwingt von dem Könige die Aufhebung seiner neuen Leibwache (29. May), die National-Versammlung beschließt die Deportation aller unbeeidigten Geistlichen (26. May), und die Formirung eines Truppen-Corps bey Paris von zwanzig tausend Mann (6. Jun.). Beyden Decreten, von welchen das eine seinem Gewissen, das andere seiner Sicherheit zuwider war, versagt der König seine Genehmigung; er verabschiedet sein ganzes Jacobinisches Ministerium bis auf Dumouriez (13. Jun.). Eine heftige Insurrection der Jacobiner erhebt sich; verruchte Pöbelhaufen, von dem Bierbrauer Sauterre angeführt, dringen in die Tuillerien, dem Könige die Wiedereinsetzung der entlassenen Minister und die bisher verweigerte Sanctionirung der beyden Decrete abzutrotzen (20. Jun.). Zum ersten Mahle widersteht der König standhaft den unmäßigen Forderungen der wilden Ochlokraten, die Gräuel sind von Orleans und von den Jacobinern umsonst begangen. Nicht unbekannt mit seiner Lage, drückt la Fayette dennoch aus seinem Lager bey Maubege seine und seiner Krieger Unzufriedenheit mit diesen Vorfällen aus, er wagt es, im Angesichte des Feindes von der ihm untergebenen Armee nach Paris zu eilen, und vor den Schranken des Convents in seinem und seiner Waffenbrüder Nahmen Untersuchung und Bestrafung dieser Gräuel-Scenen zu verlangen (28. Jun.).

Angriffe auf Ludwig den XVI.

Bis nach der Mitte des Julius waren endlich die Heere der feindlichen Mächte am Rhein und in

Preußischer Feldzug.

den Niederlanden versammelt. Eine Armee von funfzig tausend Preußen und Hessen, in deren Mitte sich Fridrich Wilhelm selbst nebst seinem Prinzen befand, war unter dem Herzoge von Braunschweig nach dem Rhein aufgebrochen (1. Jun.). Sie verband sich mit dem Corps der Emigrirten und funfzehn tausend Oesterreichern unter Clerfait, durch Lothringen und Champagne den Weg sich nach Paris zu bahnen, und Ludwigs schmachvolle Fesseln in seiner Hauptstadt zu zerbrechen. Zu Mainz kam der Kaiser mit dem Könige von Preußen zusammen, sich über den Operations-Plan gegen Frankreich zu verabreden (22. Jul.). Zwey Manifeste (25. und 27. Jul.) des Herzoges von Braunschweig an alle Einwohner Frankreichs belehrten, nachdem auch der König von Sardinien der Coalition beygetreten war (28. Jul.), über den Zweck der verbundenen Heere, und drohten mit Zerstörung der Stadt Paris, falls einige Gewaltthätigkeiten gegen die königliche Familie begangen werden sollten. Das verbündete Heer brach nun (19. Aug.) durch das Luxemburgische über die Gränzen in Frankreich ein, und setzte seinen Zug eine Zeit lang siegreich und unaufhaltsam fort.

Aber auch die Bemühungen und Plane der Jacobiner waren mit jedem Tage kühner, die Anfeuerung der Gemüther durch schändliche Verstellungen gegen den Hof von Frankreich immer mannigfaltiger, die Lage des Königs und seiner Familie immer sorgenvoller geworden. Aus allen Zeichen ergab sich die Annäherung einer neuen Catastrophe. Ueber die redlichen Patrioten hatte der Maire Pethion gesiegt (13. Jul.). Schon trug man auf die Absetzung des Königs an, und la Fayette, so warm für Freyheit, als der Constitution fest ergeben, den noch kein Jacobiner-Haß um

seine Popularität hatte bringen können, both dem unglücklichen Monarchen vergebens seinen Schutz an.

Der zehnte August.

Da kam der schreckliche zehnte August. Wider Willen des Königs hatte ein Corps Freywilliger sich bey Paris versammelt (4. Jul.). Nun zog eine durch die Jacobiner verschriebene Rotte des verworfensten Pöbels aus Marseille und andern Städten des südlichen Frankreichs in die Hauptstadt ein (30. Jul.). Umsonst ließ der König eine Proclamation gegen ihre Ausschweifungen ergehen und die Tuillerien verschließen; umsonst forderte er noch ein Mahl den Convent auf, zur Aufrechterhaltung der Constitution mit ihm sich zu vereinen; umsonst wird der durch seinen Todfeind Dumouriez angeklagte la Fayette durch Stimmenmehrheit frey gesprochen; zu seinem Unglücke verwirft der König einen sichern Reiseplan zu seiner Rettung, der große, durch Pethion organisirte Aufruhr bricht aus, der Pöbel bestürmt die Tuillerien, der König, mehr mit den Tugenden eines Heiligen als eines Kriegers begabt, will keiner Waffen sich bedienen. Auf seinen Befehl legen zwey hundert Schweizer die Waffen nieder, die übrigen werden nebst einem großen Theile der königlichen Dienerschaft ermordet, der König flüchtet mit seiner Familie in den Schooß der National-Versammlung, welche ihn suspendirt, an seine Stelle einen Vollziehungsrath einsetzt, und ihn gefangen in den Tempel bringen läßt. Die Zusammenberufung eines National-Convents wird auf den 21. September beschlossen, und das Ministerium mit Jacobinern besetzt. Ein Blutgericht erhebt sich zu Paris, zu dessen Präsidenten Robespierre ernannt wird (17. Aug.), und die National-Versammlung wagt es, in einem Proclam ihr Verfahren zu beschönigen.

Auch an die Armeen waren Berichte dieser Art versendet worden. Ein großer Theil der Befehlshaber mißbilligte das Vorgefallene, andere bezeigten sich lau oder furchtsam, eine Menge vom untern Range huldigte den neuen Machthabern. Folgsam erneuerte der gemeine Krieger seinen Eid für die Constitution, aber unbeständig und jeder Eingebung offen sah er in seinen Officieren leicht verdächtige Aristokraten, und bald war seine Treue erschüttert. Proclam an die Armeen.

Die größte Entschlossenheit bewies la Fayette, aus allen Kräften wollte er die Constitution, die er beschworen hatte, und deren Hauptbeförderer er mit gewesen war, vertheidigen. Er ließ die Commissarien des gesetzgebenden Corps zu Sedan verhaften (14. Aug.); weder Drohungen noch verführerische Anerbiethungen machten ihn wankend in seinem Entschlusse. Aber zu viel vertrauend auf die allgemeine Liebe seiner Armee sah er bald diese verführt und sich aufgegeben. Durch ein Anklage-Decret als Verräther und Aufwiegler geächtet, entzog er dem Blutgerüste, das ihm bereitet ward, mit seinem General-Stabe sich durch die Flucht, und gerieth in Oesterreichische Gefangenschaft (19. Aug.); Dumouriez, welcher mit seinem Gegner nur acht Monathe später dasselbe Schicksal theilte, ward nun Generalissimus, und alle Armeen schworen den Bürgereid. La Fayette.

An eben dem Tage waren die Preußen, durch Hessen und Ausgewanderte verstärkt, durch das Luxemburgische in Lothringen eingerückt. Schrecken ging vor dem Feldherrn und seinen erfahrenen Kriegern her, Paris eilte sich zu verschanzen, man zitterte wegen des Schicksals der Gränzfestungen. Mit reißendem Glücke schreitet das combinirte Heer vorwärts. Nach einer Beschießung von funfzehn Stunden ergab sich Longwy (23. Aug.), und ohne Widerstand ward Einbruch der Preußen.

Verdun eingenommen (2. Sept.), nur Thionville hielt sich unter Wimpfen gegen die Belagerung der Oesterreicher. Die Alliirten drangen nun in Champagne ein, und Frankreich vertraut sein Heil dem talentvollen Dumouriez.

Dumouriez. Sogleich entdeckt sein militärischer Blick die Thermopylen von Clermontois. Es ist der Argonner Wald, welcher den Theil von Lothringen, in den die fremden Heere eingedrungen waren, von Champagne trennt; ein Wald, den an verschiedenen Orten enge Pässe durchschneiden, diese natürliche Verschanzung wollte Dumouriez behaupten. Mit seinen siebzehn tausend Mann, den einzigen Truppen, die er in der Eile zusammen raffen kann, nimmt er zu Grandpré eine meisterhafte Stellung, und erwartet hier die combinirten Heere, bis Bournonville und Kellermann sich mit ihm vereinen.

Zu gleicher Zeit erklärt die Witterung sich für seinen Plan. Fast ununterbrochen dauern seit einigen Wochen die Regengüsse. Dennoch brechen (11. Sept.) die Preußen von Verdun gegen die engen Pässe von Champagne auf. Von ihnen wird Dumouriez aus seiner Stellung durch eine Schlacht vertrieben (14. Sept.), er setzt sich wieder in dem Lager bey St. Menehould. Aber je länger das vereinte Heer auf Französischem Boden weilte, desto ungünstiger ward die Aussicht. Das Lager des Dumouriez bey St. Menehould schwoll mit jedem Tage, schon war Kellermann im Begriffe, mit einem aus dem Elsaß herbey geführten Corps von zwanzig tausend Mann zu ihm zu stoßen. Ihn beschloß der Herzog von Braunschweig vor seiner Vereinigung mit dem Hauptheere anzugreifen und drang bis Valmy vor. Aber Kellermann behauptete sich nach einer heftigen Kanonade, mit reißender Schnelligkeit wuchs die Armee des Dumouriez bis auf mehr

als siebzig tausend Mann, die allgemeine Stimmung des Landes war gegen die fremden Heere. Während die Französischen Bauern das Lager des Dumouriez reichlich mit Lebensmitteln versahen, sah sich der Herzog von Braunschweig auf den Vorrath der eigenen Bedürfnisse beschränkt. Außerordentliche Regengüsse und ungewöhnlich übles Wetter verschlimmerten die Wege und machten die Zufuhr beynahe unmöglich. Kälte und Näße verursachten bey dem Mangel an Nahrung Krankheiten, welche die Zahl der Gesunden mit jedem Tage verminderten.

Schrecklich sah der Deutsche Feldherr durch die Vorspiegelungen der Emigrirten sich getäuscht; zum großen Verdrusse der Ausgewanderten, die sich mit einer gänzlichen Niederlage Dumouriez und Kellermanns geschmeichelt hatten, zog sich der Herzog nach einem Waffenstillstande von wenigen Tagen aus seinem Lager zurück nach Verdun (29. Sept.). Mehr begleitet als verfolgt von den Franzosen langen die Preußen, abgezehrt, durch Krankheiten, Regen und Mangel geschwächt und einer Erhohlung bedürftig, mit bequemer Langsamkeit zu Luxemburg, von da in der Gegend von Coblenz an; die heftiger verfolgten Oesterreicher sondern sich von den Emigrirten und ziehen zur Armee des Herzogs Albert von Sachsen Teschen in die Verschanzungen unweit Mons. Mit dem Rückzuge der Verbündeten waren zugleich alle Eroberungen wieder geräumt worden, am 23. Oct. stand kein feindlicher Fuß mehr auf Frankreichs Erde.

Rückzug des Herzogs von Braunschweig. D. 29. Sept.

Die Verbündeten verlassen Frankreich. D. 23. Oct.

Dagegen überschwemmten Französische Heerhaufen fast alle angränzende Länder. Schon am 23. Sept. war Montesquieu in Chambery, der Hauptstadt von Savoyen, und wenige Tage darauf Anselme in Niz-

Die Franzosen überschwemmen Savoyen

und Deutschland. D. 23. Sept.

za eingezogen (28. Sept.). Von Landau und Weißenburg aus überfällt Cüstine, welchem das Commando des Lucknerischen Corps anvertraut ward, die Reichsstadt Speyer, bemächtigt sich (29. Sept.) der kaiserlichen Magazine, treibt Brandschatzungen ein, und rückt nach Worms (5. Oct.), auch diese Stadt durch Erpressungen an Geld wie an Kriegsbedürfnissen auszuleeren, während ein anderer Haufe von der Besatzung von Saarlouis das Trierische verwüstet.

Ermuntert durch den gelungenen Versuch und bey dem Mangel aller Gegenmacht in der Nähe eilte Cüstine zurück, mit einer stärkern Armee selbst einen Zug bis Mainz zu unternehmen. Längs den Ufern des Ober-Rheins verbreiteten seine Heere allgemeinen Schrecken. Nicht nur ohne Belagerung, sogar vor allem Angriffe fiel die wichtige Reichsfestung Mainz durch Verrätherey der Feigheit (21. Oct.), am nächsten Tage Frankfurt am Main, und bald darauf der Königsstein. Statt sich nach Coblenz zu wenden, streiften seine Heere planlos herum und bedrohten Hessen. Plötzlich endeten die zurück gekehrten Heere alle Streifereyen des feigen und großsprecherischen Helden, mit stürmender Hand ward Frankfurt von der Französischen Besatzung frey (2. Dec.). Außer dem übel berathenen Mainz verschmähte der Deutsche Ernst das Freyheitsspiel, die braven Hessen schworen Rache über die kindischen Schmähungen der Fränkischen Bramarbas.

Inneres Frankreich.

Während dieser unerwartet günstigen Veränderungen an den Gränzen war in dem Innern von Frankreich eine neue Ordnung der Dinge eingetreten. Mit dem Bürgerrechte belohnte die National-Versammlung alle Vertheidiger der Freyheit, während sie ganz Paris einer allgemeinen Haussuchung unterwarf. Die blutigen September-Tage (2. bis 7. Sept.)

erschienen. Der Bürgerrath ließ alle Gefangenen und unbeeidigten Priester, sieben tausend an der Zahl, durch eine Volks-Insurrection cannibalisch morden, und ertheilte den Provinzen Befehl zu gleicher Procedur. Die Septembriseurs werden zum Sprichworte. Gleich in der ersten Sitzung stürzt der neue National-Convent die Verfassung um, verhängt über Ludwig einen förmlichen Prozeß, und hebt das Königthum und die monarchische Regierungsform auf. Frankreich wird Republik, und mit ihr wird die Einführung einer neuen Zeitrechnung beschlossen (21. Sept.). September-Tage. 2.—7. Sept.

Unbekümmert um die Factionen, die in der neuen ein und untheilbaren Republik sich trieben, eilten die Generale an den Gränzen in die Länder ihrer Nachbarn, und warfen die Freyheitsfahne in Belgien und Lüttich, zu Aachen und zu Mainz, in Savoyen und Nizza auf. Im Taumel des jugendlichen Uebermuthes über das reißende Glück, welches die Schritte seiner Heere beflügelte, beschloß der Convent ewige Verbannung aller Emigranten und Todesstrafe für die Rückkehrenden (23. Oct.), und both in einem eigenen Decrete (19. Nov.) die Freyheit und Brüderschaft allen Nationen an. In alle Reiche schlichen sich Emissaire, durch heimliche Insinuationen Religion, Sittlichkeit und Ordnung umzustürzen; die ganze Kraft der Sansculotten-Sprache ward aufgebothen, Haß und Verachtung über den Königsnahmen auszubreiten; die neue Republik machte kein Hehl daraus, daß sie nächstens alle Throne umzukehren gedenke *). Taumel des Convents.

Auch das von dem Herzoge Albert von Sachsen-Teschen belagerte Lille war nun wieder frey. Unglücklich genug hatte Luckner den zweyten Act des Krieges gegen die Niederlande begonnen; er hatte auf In- Luckner.

*) Eichhorn.

surrection gerechnet, so bald die Armee der Freyheit sich zeigen würde. Es war ihm geglückt, der Plätze Cortryk, Ypern, Menin und Furnes sich zu bemächtigen (im Aug.), aber der gehoffte Aufstand erfolgte nicht, getäuscht durch den Erfolg mußte Luckner am Ende desselben Monathes Belgien wieder verlassen. Aber wehrlos standen die Gränzen Frankreichs an dieser Seite, als die Franzosen einen Theil der Nord-Armee nach Champagne hatten ziehen müssen, Lille, Condé und andere wichtige Orte standen offen. Wie bey Longwy und Verdun rechnete Herzog Albrecht auf baldige Uebergabe des berennten Lille (vom 24. Sept. bis 8. Oct.); er täuschte sich bey diesem Meisterwerke der Kunst, die Unternehmung ward aufgegeben, so bald Dumouriez mit seinem Heere sich gegen Belgien hinwälzte.

Lille wird berennt. D. 24. Sept. bis 8. Oct.

Man hätte glauben sollen, daß die neue Republik ihrem Feldherrn wegen der standhaften Gegenwehre und des durch sie bewirkten Rückzuges der Feinde dankbar seyn würde. Und doch schrie man über Dumouriez, daß er den Feind in seinem abgematteten Zustande nicht ganz aufgerieben habe, und Kellermann büßte dafür. Doch Dumouriez folgte den combinirten Deutschen Heeren auf dem Fuße nach. Während Kellermann den Preußen und Oesterreichern mit vierzig tausend Mann gegen die Mosel nachrückte, überfiel Dumouriez mit seinen achtzig tausend Mann frischer Truppen und einer unermeßlichen Artillerie Belgien. Nicht viel über vierzehn tausend war das Heer Oesterreichs stark, und über dieß von dem schweren Feldzuge nach Champagne abgemattet. Und doch erwartete es das übermächtige Heer des Feindes ruhig in seinen Verschanzungen bey Gemappe. Schrecklich waren die Tage des Angriffes (5. und 6. Nov.) Vergeblich bestürmten die Republikaner die Hand voll Hel-

Schlacht bey Gemappe. D. 5. und 6. Novemb.

den unter dem Herzoge und Clerfait, drey Mahl wurden ihre wüthenden Angriffe mit vieler Tapferkeit zurück gewiesen. Die kleine Zahl mußte zuletzt der Ueberlegenheit und einer Artillerie von mehr als drey hundert Kanonen weichen, mit vierzehn tausend Leichen war das Schlachtfeld bedeckt, die erste Hauptschlacht in dem Revolutions-Kriege entschied das Schicksal Belgiens.

Zwar sammelte sich die geschlagene kleine Armee unter Clerfait, allein durch keine Festungen in dem Lande unterstützt, und ohne Beystand der von dem Geiste der Empörung belebten Einwohner, fand sie sich zu schwach gegen den immer zahlreicher anwachsenden Feind. Das von Leopold dem II. beobachtete System der Mäßigung hatte die Gemüther nicht beruhigt, die Erklärung des neuen Kaisers (25. Febr. 1791) hatte neue Gährungen zur Folge, schon vor der Ankunft der republikanischen Armee war Flandern ganz demokratisch, Brabant, Hennegau und Namur eilten von Oesterreichs Herrschaft sich los zu reißen, nur Luxemburg und Limburg blieben treu. Vergebens stellte Franz die Constitution von Brabant und die joyeuse Entrée in ihrer vollen Kraft wieder her (8. Nov.), gleich in den ersten Tagen nach der Schlacht bey Gemappe öffneten Mons, Tournay, Ypern, Cortryk, Menin, Gent und andere Städte dem Sieger die Thore.

Kämpfend bey jedem Schritte mit dem nachdrängenden Feinde zogen die Oesterreichischen Heere sich in das Lüttichische, von da theils unter Beaulieu nach Luxemburg, theils unter Clerfait nach dem Rhein zurück. Der Kaiser ehrte die Standhaftigkeit seines, wenn auch durch Uebermacht zurück gedrängten Heeres durch verdoppelte Löhnung, und ernannte zum Oberbefehlshaber der Armeen an der Roer den

Sieger von Fockschan, Prinzen von Coburg, und der an dem Ober-Rhein den Grafen Wurmser (19. Dec.).

Dumouriez hält seinen Einzug in Brüssel. D. 14. Nov.

Reißend waren indessen die Fortschritte der Republikaner. Schon am 14. Nov. hielt Dumouriez mit einem Theile seiner Armee in Brüssel seinen Einzug, während ein anderer Theil derselben Namur, Ostende, Antwerpen, Löwen, Mecheln und andere Orte in Besitz nahm. Die demokratische Faction trat nun den Aristokratismus der Stände unter die Füße, eine längst im Verborgenen gestiftete Gesellschaft von Freunden der Freyheit und Gleichheit konnte nun öffentlich ihre Grundsätze äußern, in andern Städten bildeten sich ähnliche Versammlungen. Die Sieger bey Gemappe eilten weiter, durch ein Gefecht bey Tirlemont (21. Nov.) öffnete sich Dumouriez den Weg nach Lüttich und besetzte es nach kurzem Widerstande (27. Nov.). Das Oesterreichische Limburg, Geldern und die Reichsstadt Aachen folgten.

Voll Erstaunen sah Europa am Ende des Jahres die Oesterreichischen Niederlande, mit Ausnahme von Luxemburg, Mainz und einen großen Theil des linken Rhein-Ufers, Savoyen und Nizza in Frankreichs Gewalt. In einigen dieser Länder begnügte sich die neue Republik, ihre Grundsätze auszubreiten, und nach Art der Eroberer die besetzten Gebiethe zu benützen. Auch Belgien ward zum unabhängigen Freystaate erklärt, und ein Französisches Geschwader öffnete die seit 1748 gesperrte Schelde (2. Dec.). Aber anders verfuhr man mit Savoyen und Nizza, die beyden Länder gaben eine feste Alpen-Gränze, und ohne Aufschub wurden sie der Republik einverleibt. Schon wehten die Fahnen der Republik vor den Thoren des neutralen Genf, und die Humanität des Eroberers von Savoyen, Montesquieu, der mit dem kleinen

Freystaate in Betreff des Abzuges der Schweizer Truppen aus Frankreich einen Vertrag geschlossen hatte (2. Nov.), brachte dem darum der Jacobinischen Partey verdächtigen Feldherren den Untergang. Nur einen Monath darauf proclamirte eine demokratische Faction zu Genf die Gleichheit aller Einwohner (4. Dec.).

Schon hielt die neue Republik, übermüthig durch die erkämpften Siege und Eroberungen, sich für die unüberwindliche Gesetzgeberinn der Welt, in ihrem jugendlichen Leichtsinne sprach sie allen Königen und Monarchien Hohn. Allen Nationen, die sich nach seinem Sinne frey machen wollen, verspricht der Convent Unterstützung, Verblendeten soll selbst mit Gewalt die Freyheit aufgedrungen werden (15. Dec.). Aber schon mit dem Anfange des zweyten Feldzuges (1793) stürzt Frankreich von dem Gipfel seiner Höhe herab, und das empörende Schicksal des unglücklichen Königs weckt durch ganz Europa Abscheu und Mitleid. In dem Innern selbst erheben sich Feinde der neuen Republik, ein großer Theil von Europa tritt in offene Fehde mit Frankreich.

Zweyter Feldzug. 1793.

Zwey Hauptparteyen erheben sich nach Aufhebung des Königthums in dem Convente. Eine Zeit lang widerstehen die Girondisten, an ihrer Spitze Brissot, der despotisch-demokratischen Faction des Berges unter Marat und Robespierre, die letzteren erringen bald durch die Wuth ihrer Anführer die Oberhand, und laden durch den Justiz-Mord eines wehrlosen Königs eine ungeheure Blutschuld auf ihr Haupt. Milde wollte die eine Partey den entsetzten König behandelt wissen, und ihn vor allen hören, die andere hatte seinen Tod geschworen und siegte. Mit den giftigsten Invectiven verfolgten sich beyde, seit dem der gesetzgebende Ausschuß (7. Nov.) erklärt

Zwey Hauptparteyen in Frankreich.

hatte, Ludwig könne und (10. Dec.) Ludwig soll durch den Convent gerichtet werden.

Justiz-Mord des Königs. 1793 den 17. Jän. Und schon am folgenden Tage stand Ludwig als Angeklagter vor dem Convente, und antwortete in dem Bewußtseyn seiner Unschuld mit großer Geistesgegenwart. Nach harten Kämpfen ward ihm ein Anwalt bewilligt, zum zweyten und letzten Mahle erschien Ludwig (26. Dec.) mit seinen Sachwaltern, Trouchet, Deseze und dem edlen Malesherbes, vor seinen unbefugten Richtern. Heiter kehrte er nach widerlegter Anklage des ihm aufgebürdeten Blutvergießens vom 10. August in seinen Kerker zurück; das fürchterlichste Parteyengewühl tobte; die Maratisten wollten die Verurtheilung des Königs auf der Stelle, die Republikaner Druck und Versendung der Vertheidigungsrede an das Volk. Die ersten siegten, und das Todesurtheil folgte (17. Jän.) durch Mehrheit von fünf Stimmen. Die Vorstellungen des Spanischen Gesandten werden nicht gehört, und Ludwigs Appellation an das Volk wird verworfen. Ludwig betritt das Blutgerüst, und blutet mit der Festigkeit und Standhaftigkeit eines Unschuldigen unter der Guilotine (21. Jän.). Ludwig war human und großmüthig, wirthschaftlich und von strenger Sittlichkeit, ein zärtlicher Gatte und guter Vater, für Freundschaft und Dankbarkeit empfänglich, nur an Standhaftigkeit und an arglistiger Politik mangelte es ihm. Er wollte die Vergießung des Bürgerblutes verhüthen, und mußte sein eigenes vor den Augen eines verblendeten Volkes, das er liebte, fließen lassen. Das Schicksal Carls des I. von England hatte ihn gewarnt, jeden Ausbruch eines Bürgerkrieges zu vermeiden, und doch traf ihn ein noch herberes Loos; denn nicht nur seine Person war das verhängnißvolle Opfer des aufgewiegelten Volkshasses, auch

seine Kinder und sein Stamm wurden von den Stufen des Thrones herab geschleudert zur ungewohnten Dürftigkeit *).

Das allgemeine Urtheil von Europa strafet mit Abscheu den Königsmord. In der Vendée und in Bretagne entstehen Aufstand und Bürgerkrieg. Wie einem Märterer folgt dem gemordeten Könige das Mitleid von Europa, die Trauer aller Könige in das Grab. Spanien und England erklären sich zuerst, und vertreiben die Französischen Gesandten aus ihrem Gebiethe. Ihrer allgemeinen Verurtheilung Hohn zu sprechen, erklären die Mörder zuvorkommend Krieg gegen jede Macht, die gegen ihr Verbrechen Abscheu bezeigt, und bestimmen eine halbe Million Menschen, getheilt in acht besondere Armeen, ihre Feinde zu vernichten.

Gleichzeitig war der Sturm, der über das zerrüttete Pohlen sich erhob. Völlig umgekehrt waren die Gesinnungen des Preußischen Cabinetts gegen diese aristokratische Republik. Obgleich Garant der Grodner Constitution erklärte sich Preußen (6. Jän. 1793) gegen die demokratischen Formen, die man in Pohlen einzuführen suchte; indem es im Begriffe sey, seine Waffen gegen Frankreich zu wenden, müsse es den Rücken auf der Seite eines Landes decken, wo Factionen so viele Gefahren bereiteten. Schnell wurde Danzig, der Sitz einer frevelhaften Secte, besetzt (27. März). Dem Schicksale dieser Stadt folgte Thorn und der schönste Theil Groß-Pohlens, ein District von etwa hundert Quadrat-Meilen, der unter dem Nahmen Süd-Preußen sogleich den Preußischen Staaten einverleibt ward. Ein ähnliches Manifest erging von Rußland aus (29. März), das einen

Stürme in Pohlen.

*) Toulongeon.

großen Theil von Liefland und Klein-Pohlen sammt der Ukraine in Besitz nahm. Oesterreich sah sich durch diese Vorgänge genöthigt, auch seine Ansprüche auf Krakau, Sendomir, Lublin und Masovien in Anregung zu bringen. Nur der dritte Theil ihres bisherigen Umfanges blieb der Pohlnischen Republik, ein Reichstag zu Grodno mußte (17. Aug. und 3. Sept.) die Cessions-Acte unterzeichnen. Die Targowiczer Conföderation ward nun aufgehoben (15. Sept.), und ein Unions-Tractat vereinte (16. Oct.) nur zu gewaltsam die neugeborne Republik mit dem kolossalischen Rußland.

Feinde der neuen Republik.

Der Kampf war leicht, aber dauernder und gefahrvoller der mit der gereitzten Nation im Westen, die nach der schmählichen Ermordung ihres Königs' in wilder Wuth ganz Europa befehdete. Sogleich ward an Georg von England und an den Erbstatthalter der Niederlande der Krieg erklärt (1. Febr.), kühn stellte der Convent den sieben Mächten, mit welchen er sich schlagen wollte, seine ganze Macht entgegen; denn außer Preußen, Oesterreich und Sardinien traten nun auch das Deutsche Reich, Spanien, England und Holland als offene Feinde auf dem Kampfplatze wider Frankreich auf. Portugal und Neapel mußten nach ihren politischen Verbindungen folgen.

Wüthender Kampf des Berges und des Thales.

Und noch waren diese auswärtigen Feinde der Republik nicht genug, denn mit sich selbst gerieth der Convent in einen fürchterlichen Krieg. Im wüthenden Kampfe standen der Berg mit dem Thale, die tobenden Cordeliers und Jacobiner mit den gemäßigten Girondisten. Unter blutigen Volks-Insurrectionen endigte der Kampf mit der Aechtung und dem Untergange der letztern, mit der Auflösung des Convents und der Herrschaft des Jacobinischen Berges und seines anarchischen Duumvirats. Der Triumph Dan-

tons und Robespierre's war das Signal zu gränzenloser Tyranney, unzählbar wurden die Schlachtopfer aus der Mitte der besiegten Partey, seit dem Volks-Deputirte unter dem Beile geblutet hatten, breitete der Bürgerkrieg mit seinen schrecklichen Zerstörungen sich immer weiter aus.

Gegen den äußern Feind unterliegen die Convents-Armeen allenthalben. Triumphirend waren die Heere Frankreichs von den Belgiern aufgenommen worden, bald erwachten die Belgier aus ihrer politischen Träumung. Ihre Magistrate sahen sie abgesetzt, ihr Eigenthum geplündert, ihre Kirchen und deren Diener beraubt, Adel, Bischöfe und Priester flohen, die Reichen vergruben ihre Kostbarkeiten, der Handel und der Geldumlauf stockten, das Murren ward lauter mit jedem Tage, und sehnlich wünschte man die Herrschaft Oesterreichs zurück *). Erwachen der Belgier.

Dennoch entschließt sich Dumouriez zu einem raschen Angriffe auf Holland. Schon sieht er im Geiste die antioranische Partey in vollem Aufstande, die Schätze einer vieljährigen Industrie und Sparsamkeit mit vollen Händen unter seine Armeen vertheilt. Schon waren Breda und Gertruidenberg gefallen (25. Febr. und 4. März), schon stand der Amerikaner Miranda vor Mastricht, den Rhein deckte Valence bey Cöln und Aachen, als Coburg von der einen Seite, und von der andern der Herzog von York, Feldmarschall Freytag, der Erbprinz von Oranien und Herzog Fridrich von Braunschweig-Oels vordrangen. Nichts als Niederlagen erlebten seit dem 1. März die Republikaner. Binnen acht Tagen vertrieb die kaiserliche Haupt-Armee die Franzosen aus ihren Verschanzungen bey Altenhoven, wo der Erz- Dumouriez greift Holland an.

*) Eichhorn.

herzog Carl seine ruhmvolle Laufbahn begann, aus Düren und Aachen, entsetzte Mastricht (3. März), befreyte Lüttich (5. März), und erbeutete das große Magazin. Mit großem Verluste zogen Miranda und Valence sich bis Brabant, der Herzog von Braunschweig-Oels erstieg die Verschanzungen bey Ruremonde und drang bis Herzogenbusch. Erzherzog Carl zog in Tongern ein, die Oesterreicher standen am 9. März bereits wieder auf Belgischem Boden.

Panischer Schrecken der Republikaner.

Panischer Schrecken ergriff die Republikaner, nicht nur waren die drohenden Anstalten des Dumouriez gegen Holland vereitelt, auch Belgien ward den Französischen Heeren entrissen, gerade als zu Paris seine Einverleibung in die Republik beschlossen ward. Zwar sammelte Dumouriez seine flüchtigen Truppen wieder, und belebte ihren Muth durch feurige Reden, durch sein Beyspiel und durch den verzweiflungsvollen Angriff auf Tirlemont. Aber in der mörderischen Hauptschlacht bey Neerwinden (18. März) entschied der Sieg für Oesterreich, Breda, Gertruidenberg, und was sonst in Brabant eingenommen worden, mußte von den Franzosen aufgegeben werden; nach einem neuen siegreichen Gefechte bey Tirlemont zogen die Oesterreicher in Löwen, Brüssel und Mecheln wieder ein (24. März). Der feindliche General bezog auf dem Gebiethe Frankreichs ein Lager bey Maulde, und Prinz Coburg nahm zu Mons sein Haupt-Quartier (30. März).

Haupt-schlacht bey Neerwinden. D. 18. März.

Terrorismus.

Die Wiedereinnahme der Niederlande war nach ihrem ganzen Umfange vollendet. Aber nun hatte auch Dumouriez seine glänzende Rolle ausgespielt. In dem Convente hatte der Terrorismus begonnen. Ein Revolutions-Tribunal drohte allen Gegnern des Jacobinischen Systemes (9. März), die angesehensten Männer der Thalpartey sollten gemordet wer-

den. Die Feigheit des zum Dictator bestimmten Herzoges von Orleans brachte ihn um seine Freyheit. Dumouriez droht mit seinem Heere nach Paris zu kommen und die Jacobiner auszurotten. Der aufgeschreckte Convent setzte einen Ausschuß des öffentlichen Wohles nieder (22. März). Immer verdächtiger beschließt Dumouriez, in Gemeinschaft mit den Oesterreichischen Heeren den Convent zu bekriegen, und tritt deßhalb mit ihren Anführern in Unterhandlungen. Plötzlich erscheint der Kriegs-Minister Bournonville mit vier Deputirten des Convents, den treulosen General in Verhaft zu nehmen. Aber gefaßt darauf nimmt der Feldherr den Kriegs-Minister und die Deputirten selbst in Verhaft, und überliefert sie als Staatsgefangene an Clerfait (1. Apr.). Nun wagt es der aufgebrachte Dumouriez, seine Truppen zum Marsche nach Paris und zur Befreyung des Vaterlandes von den anarchischen Horden aufzufordern. Aber er hatte sich verrechnet. Die Städte, die er dem Prinzen von Coburg übergeben will, nehmen ihn nicht ouf; die Linientruppen verwerfen seine Vorschläge, nichts bleibt ihm übrig, als mit wenigen Freunden zu dem Feinde überzugehen, und in seinem Exil sein Leben, die Geschichte seiner mißlungenen ehrgeitzigen Entwürfe und Seufzer an sein Vaterland um Begnadigung zu schreiben.

Zu Folge der mit Dumouriez getroffenen Uebereinkunft hatte Prinz Coburg (5. Apr.) eine schonende Erklärung an die Französische Nation erlassen, das Unglück des Französischen Feldherrn vereitelte sie, ein zu Antwerpen gehaltener Congreß beschloß nachdrückliche Fortsetzung des Krieges. Auch brach die kaiserliche Armee sogleich, (9. Apr.) in das Französi-

sche Flandern ein, und erhielt Hülfe von einem Preußischen Corps, von Brittischen zu Ostende gelandeten Truppen und vierzehn tausend im Brittischen Solde stehenden Hannoveranern. Britten und Holländer sollten hinfort unter dem Herzoge von York mit Oesterreich im genauesten Einverständnisse handeln.

Desorganisation der Nord-Armee.

Durch die Niederlage bey Neerwinden und den Uebergang des Dumouriez war die Nord-Armee in völlige Desorganisation verfallen, ihre Trümmer sammelte der heldenmüthige Dampierre auf den Ebenen von Famars, ein Zusammenfluß neuer Truppen verstärkt sein Heer bis zu einer furchtbaren Größe, aber seine unerfahrenen undisciplinirten Truppen leiden in verschiedenen Gefechten vor Valenciennes (15. und 16. Apr.). Dampierre erneuert die Angriffe, aber er fällt in dem Walde von Raimes, und der schwache Custine, abgeschnitten von Mainz und zurück gedrängt nach Landau, soll ihn ersetzen. Die letzten Anstrengungen bey Famars (23. May) sind für die Franzosen so blutig, daß sie ihre wichtigen Verschanzungen aufgeben, und Condé und Valenciennes ihrem Schicksale überlassen müssen. Condé und Valenciennes fallen (10. und 27. Jul.), und Quesnoi muß sich ergeben (12. Sept.). Custine weiß nichts als sich zu verschanzen; von seinem Posten abgerufen, endet er (28. Aug.) sein Leben unter dem Fallbeile.

Krieg in Deutschland. D. 22. März.

In Deutschland hatte das Glück die vereinigten Armeen nicht weniger begünstigt. Endlich war (22. März) der Reichskrieg gegen die Franzosen erklärt worden. Das schon im vorigen Jahre auf der rechten Seite blockirte Mainz wurde nun auch von der linken eingeschlossen. Lange trotzte die Stadt der Preußischen Belagerungskunst, aber vergebens suchten Hou-

chård, Custine's Nachfolger, und Beauharnois sie zu entsetzen, die Festung ging an Fridrich Wilhelm über (22. Jul.). Früher hatte die Bergfeste Königsstein sich ergeben (7. März). Der ganze Ober-Rhein war nun von den Franzosen frey; die Preußen konnten unter ihrem Kronprinzen an die Belagerung von Landau denken.

Noch unglücklicher ging es an den Pyrenäen. Die leichtsinnige Republik hatte an Spanien den Krieg erklärt, ohne eine Armee gegen den neuen Feind bereit zu haben (7. März). Man glaubte, Spanien sey durch Zerrüttung der Finanzen in einen wehrlosen Zustand herab gesunken. Aber gegen alle Erwartungen trat Spanien, vereint mit Portugal, mit einer dreyfachen Land-Armee auf. Unaufhaltsam drangen die Spanier auf Französischem Grunde vorwärts, die wichtige Gränzfestung Bellegarde ward (25. Jun.) erobert und Perpignan bedroht. Außer Stande, den überlegenen Feind abzuhalten, mußten die republikanischen Generale die Schuld des Unglückes tragen.

Kriegserklärung an Spanien. D. 7. März.

So sahen alle Französische Land-Armeen durch wiederhohlt erlittene Niederlagen sich in einem verzweiflungsvollen Zustande, denn auch in Italien waren die Republikaner von Oesterreichern und Piemontesern geschlagen worden, und außer dem drohten Brittische und Spanische Flotten den Küsten und den Colonien der Republik. Admiral Hood nahm von dem gegen den Convent empörten Toulon Besitz (29. Aug.), unter den Colonien gerieth Tabago nebst andern Inseln und selbst Pondichery in die Hände der Britten.

Toulon ergibt sich an England. D. 29. Aug.

Aber noch weit bedenklicher war der innere Zustand Frankreichs, das, von einem zwiefachen Bürgerkriege ergriffen, überall in hellen Flammen loderte.

Zwiefacher Bürgerkrieg,

Ueber die Ermordung Ludwigs heftig aufgebracht, hatten die Bewohner des ehemahligen Poitou die Waffen ergriffen. Dem religiösen Fanatismus der Vendéer schien es Pflicht, die Sache der Geistlichkeit als Sache Gottes zu vertheidigen. Eine Royalisten-Armee sammelte sich, ihr Anführer Gaston erließ einen Aufruf an die Nation (30. Apr.). Zwey Convents-Heere konnten den für König, Verfassung und Religion fechtenden isolirten Haufen nichts anhaben, die Convents-Generale wurden ununterbrochen geschlagen, kaum konnte Nantes gerettet werden (29. Jun.). Noch unglücklicher kämpfte Westermann, welcher mit seinem Heere (5. Jul.) eine totale Niederlage erlitt. Allenthalben triumphirte die Vendée, und drohte der neuen Republik völligen Untergang.

Sieg des Berges. D. 31. May.

In Paris war eine neue Revolution erfolgt. Ueber die Gironde hatte der Berg gesiegt (31. May), unzählige Verhaftungen folgten. Die Regierungsform ward ochlokratisch, der Terrorismus wird herrschend, und Robespierre besteigt den blutigen Dictator-Stuhl. Von den Girondisten werden zwey und zwanzig Mitglieder verhaftet (2. Jun.). Wegen Verletzung der persönlichen Heiligkeit der Deputirten gährt es in mehreren Departementen, fast ganz Süd-Frankreich erklärt sich gegen den Berg, man beschließt eine Föderation, dem Convente die verlorene Freyheit wieder zu geben (6. Jun.). Lyon, Bourdeaux, Marseille tragen die Fahne der Empörung gegen die Jacobinische Tyranney voran, auch Toulon tritt auf ihre Seite. Andere Deputirte flüchten in die Normandie, und die Fahne des Aufruhres weht in Calvados. Wimpfen, der Vertheidiger von Thionville, welcher die Küste Frankreichs gegen eine Brittische Landung vertheidigen soll, nimmt die Partey der Proscri-

birten. Der Kampf beginnt, und die Insurgenten erfechten bedeutende Vortheile.

In aller Eile entwirft die herrschende Partey eine neue Constitution (24. Jun.), erklärt Lyon in Rebellions-Zustand, und sendet eine Armee zur Unterwerfung dieser Stadt (12. Jul.). Fruchtlos sinkt Marat unter dem Dolche der muthigen Corday (13. Jul.), die Revolutions-Regierung wird aus zwölf der gefürchtetsten Anführer nach zwey Abtheilungen des Wohlfahrtsausschusses und der allgemeinen Sicherheit mit unumschränkter Macht angeordnet (13. Aug.), ein Aufgeboth der Nation in Masse folgt, das Gebieth der Republik von allen Feinden zu befreyen (16. Aug.). Neue Constitution. D. 24. Jun.

Der ungeheure Plan gelang. Stromweise ergoß sich die junge Mannschaft, zwischen welche die Linientruppen vertheilt wurden, an die Gränzen; wie im Centrum entwarf Carnot zu Paris den Plan der Operationen, eine neue militärische Industrie verbreitete sich durch die Republik, ein Krieg von ganz eigener Art entstand; die Ueberlegenheit an Zahl, durch Fanatismus unterstützt, errang den Sieg; obgleich die Zahl der äußern Feinde mit Neapel und Toscana vermehrt worden war (1. Sept. und 8. Oct.). Aufstand in Masse.

Am frühesten ward das Heer unter Wimpfen in Nord-Frankreich erdrückt, der tapfere Wimpfen rettete sich nach England, die Küsten-Armee von Cherburg trat gegen die Vendée auf. Triumphirend zog Carteaux in Marseille ein (25. Aug.). Das reiche und blühende Lyon öffnet die Thore (9. Oct.). Toulon, bey dessen Belagerung der Artillerie-Officier Napoleon Bonaparte sich ausgezeichnet, wird durch Dugomir wieder erobert (19. Dec.), aber die schöne Französische Flotte und die ungeheuren Kriegsvorräthe sind verloren. Auch die Vendée verläßt das Kriegs-

glück. Bey Chollet wird d'Elbée, der General des empörten Landvolkes, schwer verwundet und hingerichtet (16. Oct.), umsonst siegt Prinz Talmont über die Convents-Armee (26. Oct.), umsonst landet Graf Moira mit seinen Britten auf Jersey (3. Dec.). Die Schlacht bey Angers endet mit der völligen Niederlage der Vendéer (13. Dec.), nur auf der linken Seite der Loire hielt sich noch Charette.

Blutige Orgien.

Blutige Orgien feyerte auf den eroberten Plätzen die Guillotine, Marseille und Lyon, Toulon und Nantes büßten schrecklich für ihre Widersetzlichkeit. Gegen Tugend, Reichthümer und Talente wurden Revolutions-Tribunale errichtet; der ehrliche Mann hieß verdächtig, der wohlhabende Bürger Royalist, der Talentvolle Feind der Freyheit. Alle traf gleiches Schicksal. Bald richtete man sie einzeln hin, bald in ganzen Massen, man schoß sie durch Kartätschen nieder, man ersäufte sie in Strömen oder ließ sie niederhauen, und Deputirte des Convents nahmen bey diesen Kannibalen-Festen den Vorsitz.

Marseille.

Wie eine durch Gewalt eroberte Stadt ward Marseille behandelt und geplündert, ohne Schonung ward das blühende Lyon den Sansculotten preis gegeben und zerstört. Stromweise floß das Blut der Bürger, das einzelne Fallen des Mordbeiles schien zuletzt eine viel zu langsame Operation, man führte die Unglücklichen zu Hunderten dem Tode zu. Mit Marseille theilte Bourdeaux gleiches Schicksal, wie Toulon mit dem zertrümmerten Lyon. In einen großen Haufen von Leichen, Schutt und Asche sollte die Vendée verwandelt werden. Hier schlug Carrier das Theater seiner Gräuelthaten auf. In ganzen Massen wurden die Gefangenen ohne gerichtliche Form erschossen, das Ungeheuer gerieth hierauf auf das Versenken in den Wassern der Loire und auf die re-

Das Ungeheuer Carrier.

publikanischen Vermählungen. Die ganze Vendée schwamm in Blut und rauchte.

So wüthete der Convent im Innern der Republik mit Feuer, Schwert und Wasser, während die Armeen an den Gränzen unter neu geschaffenen Generalen wiederhohlte Siege erkämpften. In Belgien betrat Houchard die Laufbahn. Einzelne Gefechte gingen der blutigen Schlacht bey Hondscotten voraus (8. Sept.), und der Herzog von York mußte an eben dem Tage die Belagerung Dünkirchens aufheben. Nun blutete Houchard unter der Guillotine (24. Sept.), und Jourdan, bisher Wundarzt, vereitelte die Plane der Coalisirten durch das zweytägige Treffen bey Wattigni (15. und 16. Oct.). Die Belagerung von Maubeuge muß Prinz Coburg an eben dem Tage aufheben, an welchem das Haupt der Königinn Maria Antonia unter dem Mordbeile fällt. Der Niederländische Feldzug war für dieses Jahr geendet, tiefe Verschanzungen decken zwischen Landrecy und Quesnoi das Oesterreichische Heer.

Schlacht bey Hondscotten. D. 8. Sept.

Treffen bey Wattigni. D. 15. und 16. Oct.

Und doch ist nach allen diesen Siegen die Lage der Republik zweifelhaft. Am Ober-Rhein ist der Enthusiasmus der Republikaner verschwunden, der Muth der Truppen dahin, mit jedem Augenblicke erwartet man den Feind vor Straßburg. Seit dem 9. August ist Landau durch die Preußen eingeschlossen, nach vielen blutigen Gefechten erobert Wurmser (27. Aug.) den Bienenwald und rückt vor die durch Vauban befestigten Linien, bey Pirmasens erficht (14. Sept.) der Herzog von Braunschweig einen Sieg, und drängt den Feind bis an die Saar zurück; durch die vereinigte Kraft der Oesterreicher und Preußen werden endlich die zwey Meilen langen und für unüberwindlich gehaltenen Linien bey Weissenburg erstürmt (13. Oct.). Das eingeschlossene Landau

Zweifelhafte Lage der Republik.

ist in Gefahr zu fallen, Straßburg zittert vor dem andringenden Feinde, Fortlouis (Vauban) wird belagert (seit 29. Oct.) und ergibt sich (14. Nov.).

Neue Generale der Republik.

In dieser verzweiflungsvollen Lage wird das Heil der Republik zwey neuen Generalen anvertraut, Pichegrü erhält die Rhein-Armee, Hoche die an der Mosel, und das Ende des Jahres begünstigt sie. Von neuen beginnen die Kämpfe, der Herzog von Braunschweig und Kalkreuth, ziehen sich nach Kaiserslautern zurück (17. Nov.) Drey Tage hindurch wird hier eine mörderische Schlacht geliefert (28—30. Nov.). Unaufhörlich folgen blutige Gefechte und eine zweyte Hauptschlacht bey Froschweiler (22. Dec.). Nun werden die Linien der Oesterreicher an der Motter überwältigt, Wurmser zieht sich bey Speyer über den Rhein, Braunschweig nach Mainz zurück. Landau ist entsetzt und das Fort Louis muß geräumt werden (17. Jän. 1794). Am Ende des Jahres ist der Elsaß frey, Germersheim, Speyer, Kaiserslautern, Frankenthal und Worms sind in den Händen der Republik. Mit Pracht feyert sie die Wiedereroberung Toulons (30. Dec. 1793).

Tyranney des Wohlfahrtsausschusses.

Aber während die Armeen mit dieser Energie auftraten, zerstörte die gränzenlose Tyranney des Wohlfahrtsausschusses in dem Innern der Republik alle Sicherheit und Freyheit; ein Terrorismus erhob sich, der in der Geschichte nichts Aehnliches kennt. Die Häupter der Girondisten fallen (31. Oct. 1793), mit ihnen der Volksschmeichler Egalité (6. Nov.) und andere würdigere Männer, wie Bailly (11. Nov.) und Malesherbes (22. Apr. 1794), und die unglückliche Schwester Ludwigs des XVI., Elisabeth (9. May). Durch Gift entgeht der Cardinal la Brienne der Guillotine (2. März 1794), selbst Hoche und Bonaparte werden des Royalismus verdächtig (1.

Apr.). Ein schreckliches Duumvirat beherrscht mit eisernem Zepter Frankreich, bis es dem schlauen Robespierre gelingt, seinen Mitregenten Danton unter dem Fallbeile sterben zu lassen (5. Apr.). Ein volles Jahr schmiegt sich das Volk der Freyheit unter das Joch seines Tyrannen, auch nach dem Sturze des unmenschlichen Dictators (27. Jul.) bedarf es noch eines dreymonathlichen Kampfes, die übrigen Terroristen zu besiegen. Duumvirat.

Unbekümmert um diese Catastrophen kämpften die Heere in der Vendée und an den Gränzen fort. Der Vendée-Krieg wälzte sich nach Bretagne und der Normandie; von keiner Dauer war die durch Hoche bewirkte Pacification (17. Febr. 1795), aber auch die Landung der Emigranten zu Quiberon (26. Jun.) schlug fehl, und klüger kehrte der Graf Artois nach Portsmouth zurück. Nur spät und nur nach harten Kämpfen gelang es der neuen Directorial-Regierung, den langen Bürgerkrieg in diesen Gegenden zu enden. Vendée-Krieg.

Während in Frankreich die Bürger der Freyheit in den Eingeweiden des Vaterlandes wühlten, sank Pohlen unter der Zuchtruthe seiner mächtigen Nachbarinn, und nichts half ihm der Eifer seines patriotischen Kosciusko gegen die vereinten Kräfte Rußlands und Preußens. In vertheilten Corps cantonirten Russische Truppen durch ganz Pohlen, Anfangs verbissen die Freunde der neuen Constitution ihren Gram über die Vernichtung ihrer Hoffnungen; sie ergriffen unter Madalinsky und Kosciusko die Waffen, als man die Pohlnische Armee reduciren wollte (23. März 1794). Jener fiel in Süd-Preußen ein, und dieser bemächtigte sich der Stadt Krakau. Schnell verbreitet sich der Aufruhr, der stolze und herrschsüchtige Igelström zieht den Insurgenten aus Warschau entgegen. Da empört sich die Bürgerschaft Warschau's Kosciusko.

und vertreibt den Rest der Russen (16. Apr.). Der König Pohlens wird suspendirt (11. May), und eine revolutionäre Regierung eingesetzt.

Unglückliche Ausgang der Insurrection.

Aber der Ausgang der Insurrection ist zweifelhaft. Der vereinigten Russischen und Preußischen Macht ist das Häuflein nicht gewachsen, die Vertröstungen aus Frankreich helfen nichts, und der Enthusiasmus des Volkes verschwindet. Eine Preußische Armee erobert Krakau (6. Jun.). Zwar muß der König von Preußen die Belagerung von Warschau aufheben, aber ein mächtiges Russisches Heer dringt unter Souwarow und Repnin nach Pohlen. Ihm rückt Kosciusko vor Warschau entgegen, wird aber bis Matschiwitz geschlagen, verwundet, gefangen (10. Oct.). Unter einem Mordfeste erstürmt Souwarow die Vorstadt Warschau's (4. Nov.), und zieht triumphirend in Pohlens Hauptstadt ein.

Letzte Theilung des Pohlnischen Reiches.

Die Pohlnische Republik stirbt eines gewaltsamen Todes. — Nichts als die Berichtigung der Gränzen bleibt nach Entwaffnung der Pohlen übrig. Das letzte Land der Republik wird zwischen Rußland, Preußen und Oesterreich getheilt. Preußen erhält ein Stück von Samogitien und von Litthauen, Podlachien, Masuren und Warschau und einen Theil von Klein-Pohlen; Rußland die Länder jenseit des Niemens und der Bug, folglich Curland, den größten Theil von Samogitien und Litthauen, einen Theil von Brzesk und Chelm und ganz Volhynien; Oesterreich Krakau, Lublin, Chelm und Brzebk diesseit der Bug; der Lauf dieses Flusses und der Weichsel bildet die Hauptgränzlinie, bis in dem Frieden von Tilsit der Russische Antheil mit einem kleinen Theile des Preußischen vermehrt, und der übrige Preußische fast ganz dem Könige von Sachsen als Herzoge von Warschau unterworfen ward.

Fortgekämpft ward indessen der große Kampf mit Frankreich; der dritte Feldzug des Revolutions-Krieges, an welchem der Kaiser von Oesterreich persönlich Theil nahm, hatte nicht den erwarteten Erfolg, obwohl der dazu entworfene, von den Alliirten erwogene Plan des einsichtsvollen Mack einen Umschwung des Kriegsglückes zu hoffen berechtigte. Aber auch die Mißverständnisse und die Verschiedenheit der Absichten und Ansprüche waren noch nie so groß unter den verbundenen Parteyen, und von der andern Seite die Französischen Heermaßen den vereinten Truppen aller Mächte so sehr überlegen gewesen, als in diesem Feldzuge, in welchem die Republik gegen die coalisirten Mächte Oesterreich, Preußen, Sardinien, England, Holland, Spanien, Portugal, das Deutsche Reich, Neapel und Toscana, in Frankreich selbst gegen die Chouans und die Vendéer eine Armee von mehr als einer Million in vierzehn gleichzeitigen Heeren aufstellte. Das große Kriegs-Theater ward in Belgien eröffnet, dessen Einwohnern Franz alle Privilegien und Freyheiten der joyeusen Entrée bestätigt hatte (15. Nov. 1793). Dritter Feldzug des Revolutions-Krieges.

Bey der Preußischen Armee hatte der Herzog von Braunschweig den Oberbefehl in die Hände des Feldmarschalls Möllendorf übergeben (31. Jän. 1794). Der Kaiser hatte den ersten Feldzug ganz ohne außerordentliche Auflagen, den zweyten zum Theile durch freywillige Beyträge seiner Unterthanen bestritten, ein allgemeines Kriegsdarlehen mußte zu dem dritten ausgeschrieben werden (13. Jän.). Die zwischen Rußland und der Pforte ausgebrochenen Streitigkeiten hatte er durch seine Vermittelung beygelegt (16. Febr.); er begab sich zu seiner Armee nach den Niederlanden, einen leidigen Rangstreit des Britti-

schen Befehlshabers zu enden, und an dem großen Kampfe persönlich Antheil zu nehmen.

Eröffnung des Feldzuges in Belgien.

Oesterreicher und Britten, Holländer und Hanoveraner in Verbindung öffneten in Belgien den Feldzug, ihnen wurden zwey der größten Armeen unter Pichegrü und Jourdan entgegen gestellt. Der Anfang war glänzend für die Alliirten. Der Feldzug begann mit der siegreichen Schlacht bey Chateau Cambresis und der Belagerung von Landrecy, nachdem die Nord-Armee aus ihren Stellungen bey Bouchain verdrängt worden war (17. Apr.). Der Kaiser beschwor zu Brüssel die joyeuse Entrée und empfing die Huldigung. Zum zweyten Mahle siegten seine Heere bey Landrecy unter seinen Augen und durch die ausgezeichnete Tapferkeit der Brittischen Truppen (26. Apr.), vier Tage darauf ergab sich die Stadt, in dem Treffen waren zwölf tausend Franzosen verwundet, gefangen oder gefallen, bis über Perone streiften die Oesterreichischen Truppen, das Innere von Frankreich schien dem siegreichen Heere eröffnet.

Republikanische Tactik.

Aber hier ist auch das Ziel seines Glückes. Durch unablässige, mit der größten Ueberlegenheit erneuerte Angriffe des Feindes werden die Aussichten trüber. Die republikanische Tactik bezweckt fortgesetzte Angriffe bis zur Erschöpfung der Verbündeten. Durch immer frische, aus Frankreich nachgetriebene Haufen wird der mörderische Menschenverlust ersetzt, ohne daß es den Verbündeten möglich ist, in gleichem Maße sich zu verstärken. Die feindlichen Generale sehen durch die große Ueberzahl und durch den stäten Zufluß ihrer Heere sich in dem Stande, unbezwungene Festungen unbekümmert in dem Rücken zu lassen, und mit der Hauptmacht immer vorwärts zu dringen.

So beginnt vom 26. Aprill ein immer fortgesetzter Kampf auf allen Seiten. Fast kein Tag vergeht ohne blutige Gefechte mit wechselndem Glücke, Pichegrü stürmt auf West-Flandern, Charbonnier rückt gegen Charleroi vor. Bey Courtray drängt Pichegrü (12. May) die Oesterreicher bis Gent zurück, und vier Tage darauf (18. May) den Herzog von York bis Tournay; hier erfolgt nach andern vier Tagen (22. May) eine sechzehnstündige Schlacht zwischen Pichegrü und Coburg, auf beyden Seiten sind zwanzig tausend todt oder gefangen. Beyde Heere ziehen sich in ihre Stellungen zurück. Fortgesetzter Kampf.

Gleich hartnäckig operirte Jourdan. Vier Mahl zurück geschlagen erneuert er nach der Niederlage bey Rouveroy (24. May) zum fünften Mahle den Uebergang über die Sambre, und faßt hier festen Fuß. Drey Mahl wird Charleroi bombardirt, umsonst entsetzt der Kaiser (9. Jun.) die hart bedrängte Feste, die bey dem dritten Angriffe sich ergibt (25. Jun.). Voll Verdruß über die mangelhafte Unterstützung der Alliirten und über die schwierige Theilnahme der Belgier kehrt der Kaiser (13. Jun.) nach Wien zurück, entschlossen, die Niederlande, im Falle einer längern Gleichgültigkeit, ihrem Schicksale zu überlassen.

Schon an dem Tage nach dem Falle Charleroi's erfolgte die blutige Schlacht bey Fleurus (26. Jun.), in welcher Jourdans Beharrlichkeit siegte. Bereits hatte die Schlacht für die Oesterreicher entschieden, da erneuert Jourdan nach dem Gebrauche des Luftballons den Angriff und gewinnt. Die kaiserliche Regierung und Heere müssen nun die Niederlande räumen. Die Nord-Armee zieht in Ostende, Brügge, Tournay, Gent und Oudenarde ein, zu Ath vereinigt sie sich mit der Maas- und Sambre-Armee Schlacht bey Fleurus. D. 26. Jun.

(4. Jul.). Landrecy, Quesnoi, Valenciennes, Condé gehen über, am 9. Julius halten Pichegrü und Jourdan in Brüssel ihren Einzug. Die Französischen Heere trennen sich wieder. Unter Clerfait, dem Nachfolger Coburgs, ziehen die Oesterreicher aus Brabant sich über die Maas zurück (21. Jul.), ihnen folgt Jourdan mit der Maas- und Sambre-Armee, zu gleicher Zeit verlassen Engländer, Holländer und Hannoveraner Belgien, und ziehen sich nach den Generalitäts-Landen. Ganz Belgien ist von den Franzosen wieder erobert. Nach abermahls bestandenen blutigen Gefechten zog Clerfait bey Mühlheim ganz über den Rhein zurück (5. Oct.). Befreyt von aller Gegenmacht am Nieder-Rhein breitete sich Jourdan ungehindert nach allen Seiten aus, bald ward der jenseitige Ober-Rhein bis in die Nähe von Mainz von allem Widerstande frey. Am Ende des Jahres waren von den Belgischen Niederlanden Lüttich, Mastricht, Jülich, Cöln und alle Länder des linken Rhein-Ufers überhaupt, nur Luxemburg und Mainz ausgenommen, in Französischer Gewalt.

Dantons Sturz. Den 5. Apr. Beynahe vier Monathe hatte in Frankreich die Alleinherrschaft Robespierre's gedauert. Ohne Nebenbuhler stand er seit dem Sturze Dantons da (5. Apr.). Täuschung und Schrecken machten ihn zum unumschränkten Herrscher. Aber eben diese Furchtbarkeit und das Streben nach Popularität stürzten ihn von seiner Höhe nieder. Im Begriffe, gegen die Revolutions-Regierung los zu schlagen, ward er selbst zertrümmert (27. Jul.). Nach wenigen Monathen zeigten die Jacobiner ihre Furchtbarkeit wieder. Aber vergeblich war ihr Versuch, das Ungeheuer Carrier dem Schwerte der Gesetze zu entreißen (11. Nov.), der Schreckensmann fiel, und nicht mehr durften seine Mitgenossen ihre Sitzungen erneuern.

Fall Robespierre's. D. 27. Jul.

Corsica und die Colonien hatte die Republik verloren, aber glänzend war die Expedition Pichegrü's nach Holland, und Frankreich sah seinen Boden von den Spaniern gereinigt (18. Sept.). Unter beständigem Zurückweichen der Alliirten dringen Pichegrü und Moreau in das Holländische Flandern ein (28. Jul.) Die General-Staaten rüsten eifrig zur Vertheidigung ihrer Gränzen, aber Sluys wird erobert (24. Aug.), ein anderer Theil des Französischen Heeres rückt in das Holländische Brabant ein, und Pichegrü behauptet sich bey Herzogenbusch gegen den Herzog von York (15. Sept.), am Ende des Octobers ist das ganze Holländische Brabant außer Berg op Zoom in den Händen der Franzosen.

Pichegrü's Zug nach Holland. D. 28. Jul.

Aber durch Ströme, durch Seen und Moräste scheint die Natur die Sieger von den vereinigten Niederlanden abgeschnitten zu haben, die wenigen offenen Plätze hat die Noth der Selbstvertheidigung durch das verzweiflungsvolle Mittel einer Landesüberschwemmung unzugänglich gemacht. Mehrmahls war der versuchte Uebergang über die Waal durch die angestrengte Tapferkeit der Alliirten blutig vereitelt worden, aber wie durch ein Verhängniß trat sofort einer der härtesten Winter des Jahrhunderts ein, und binnen vier Wochen ward die Eroberung Hollands unter Begünstigung desselben auf dem Eise vollendet (19. Jän. 1795). In dem Gedränge blieb dem Erbstatthalter nichts übrig, als mit den Seinigen nach England zu flüchten.

Hollands Eroberung. 1795 D. 19. Jän.

Die nun dreyjährige Dauer des unglücklichen Krieges und der Rückblick auf den Verlust so vieler Länder hatte unter den Fürsten Deutschlands den Wunsch nach Frieden erweckt. Obgleich der Reichstag, den überlegenen Massen der Französischen Heere mehr begegnen zu können, die Kriegs-Armatur bis

Sehnsucht der Teutschen nach dem Frieden.

auf das fünffache erhöht hatte (13. Oct. 1794), so forderte er dennoch (22. Dec.) den Kaiser zur wirklichen Einleitung des Friedens in Verbindung mit Preußen auf. Aber nicht so bald konnte die Kriegsflamme gelöscht werden. Zu groß war der Verlust der Erbländer, zu lockend die Ermunterungen Englands, die Sache mußte weitern Berathschlagungen unterworfen werden, am Ende behielt der Krieg seinen ungehinderten Gang.

Friede des Großherzogs. 1795 den 9 Febr. Separat-Friede mit Preußen. Den 5. Apr.

Dagegen hatte Preußen, müde der Anstrengungen und des verlorenen Aufwandes, Separat-Friedensunterhandlungen begonnen. Schon hatte Toscana zum Frieden mit Frankreich sich bequemt (9. Febr. 1795). Der Friede zwischen Frankreich und Preußen folgte (5. Apr.). Bis zu dem Reichsfrieden, dessen Vermittelung Preußen übernimmt, bleiben seine Staaten am linken Rhein-Ufer im Französischen Besitze, eine bewaffnete Neutralitäts- und Demarcations-Linie soll Nord-Deutschland sichern (17. May). Auch das eroberte Holland eilt, durch Verträge und neue Verfassung sich zur Schwester-Republik von Frankreich umwandeln zu lassen. Die Off- und Defensiv-Allianz (16. May) ist vorzüglich gegen England gerichtet. Theuer erkauft Holland die Brüderschaft durch Abtretung einiger Landesbezirke, hundert Millionen Gulden, zwey und dreyßig Kriegsschiffe und die Hälfte der Landtruppen. Dem Frieden mit Preußen trat Hessen-Cassel bey (28. Aug.), und früher hatte Spanien zu Basel sich mit Frankreich verglichen (22. Jul.). Alle ihre Eroberungen gab die Republik zurück, zur Schadloshaltung trat Spanien seinen Antheil an St. Domingo ab, und weckte dadurch die Besorgnisse Englands über die steigende Macht Frankreichs in West-Indien.

Allianz mit Holland. D. 16. May.

Seit dem Preußischen Frieden blieb Oesterreich mit der südlichen Hälfte des Deutschen Reiches allein im Kriege wider Frankreich begriffen, und stärkte sich durch eine Defensiv-Allianz mit England (20. May). Die Felsenfeste Luxemburg hatte sich ergeben (5. Jul.). Rheinfels und Aachen, Coblenz, Cöln, Bonn, Jülich und Mastricht waren in feindlicher Gewalt. In Regensburg war die Bewirkung eines Waffenstillstandes und die Einleitung des Friedens in Vorschlag gebracht worden, aber ein halbes Jahr verging über Einhohlung der Stimmen, bis das Reichsgutachten erfolgte (29. Jul.). Der Kaiser war nicht abgeneigt, eine Friedensunterhandlung unter Preußischer Verwendung einzuleiten. In Frankreich hatte der allgemeine Mangel an den nöthigsten Lebensmitteln die Republik einer Hungersnoth nahe gebracht, und der tief gesunkene Werth der Assignaten vermehrte die Verlegenheit. Ein unverabredeter Waffenstillstand entstand vom Winter 1794 bis in den Herbst des folgenden Jahres, bis Jourdan (6. Sept.) die neue Kriegs-Epoche mit einem fünffachen Uebergange über den Rhein eröffnete. Oesterreichs Allianz mit England. D. 20. May.

Gleich der feindlichen war die kaiserliche Macht in zwey Haupt-Armeen getheilt, die eine unter Clerfait deckte den Mittel- und Nieder-Rhein, am Ober-Rhein stand die andere unter Wurmser im Breisgau, und Manheim verband beyde Heere. Von der feindlichen Seite stand Jourdan längs dem Nieder-Rhein, ein eigenes Corps lag in Verschanzungen vor Mainz, und eine Haupt-Armee war unter Pichegrü in der Nähe von Straßburg aufgestellt. Den bisher vereitelten Zweck, die Eroberung von Mainz, wollte Jourdan durch Vertreibung der diesseitigen Armeen erleichtern. Er besetzte Düsseldorf (15. Sept.), und drängte die Kaiserlichen bis an die Lahn. Zu gleicher Vertheilung der kaiserlichen Macht.

Zeit war Pichegrü an dem jenseitigen Ufer vor Manheim angelangt, und die Stadt ergab sich (20. Sept.).

Dritte Constitution. D. 23. Sept.

Eine dritte Constitution hatte um eben diese Zeit Frankreich umgestaltet (23. Sept.). Umsonst hatten die Terroristen die Hungersnoth zu einer zweymahligen Insurrection (1. Apr. und 20. May) zu benutzen gesucht. Die erste war ohne Folgen, die zweyte hatten rechtliche Bürger vereitelt. Der Moderatismus vertilgte nun den letzten Rest der Revolutions-Regierung durch Abschaffung der blutigen Revolutions-Tribunale. Ein Vollziehungs-Directorium, ein Rath der Alten von zwey hundert funfzig und ein Senat von fünf hundert Mitgliedern ward beschlossen, durch Barras und Bonaparte ward der Aufstand vom 5. October unterdrückt, die lange blutdürstige Convention schloß ihre Sitzungen, und die gesetzgebende Versammlung nahm ihre Stelle ein (27. Oct.).

Fortgang des Krieges.

Unaufhaltbar war bis zum Ende Septembers der Siegeslauf der Französischen Armeen an dem Rhein. Das Schicksal von Manheim nöthigte das in der Nähe gestandene Oesterreichische Corps sich gegen Heidelberg zurück zu ziehen, und drohte die Verbindung der beyden kaiserlichen Armeen zu trennen. Darum brach Wurmser mit seiner Hauptmacht gegen Manheim los. Pichegrü säumte nicht, ihn anzugreifen, aber seine Hoffnung scheiterte.

Quosdanovich besiegt bey Heidelberg die Franzosen, und schneidet sie von Manheim ab. Bis hierher werden die Geschlagenen mit vielem Verluste an Mannschaft und Geschütz zurück getrieben. Clerfait dringt längs dem Main vor, und siegt über das Französische Heer bey Höchst (12. Oct.). Jourdan muß sich mit seiner ganzen Armee zurück ziehen. Ein panischer Schrecken befällt die Franzosen, sie ergreifen längs

dem Nieder-Rhein eine allgemeine unordentliche Flucht. Clerfait eilt ihnen nach und schlägt sie allenthalben, erobert (18. Oct.) das verschanzte Lager bey Manheim, erstürmt (29. Oct.) die Linien vor Mainz und entsetzt diese Stadt. Die Französische Rhein- und Mosel-Armee ist geschlagen, die Festung Ehrenbreitstein entsetzt. Die Kaiserlichen rücken in Worms ein (11. Nov.), und Manheim ergibt sich (21. Nov.). Der allgemeine Angriff der Rhein- und Mosel-Armee mißlingt (10. Dec.). So gefährlich der Feldzug für die Oesterreichischen und Deutschen Heere begonnen hatte, so glorreich endet er für sie. Am Schlusse des Jahres ist bey weiten das ganze linke Rhein-Ufer meist wieder erobert, Jourdan war nach Trier vertrieben, Pichegrü im Thale bey Landau eingeschlossen, als ein verabredeter Waffenstillstand den beyderseitigen Truppen die Winterruhe schenkte (30. Dec.).

Milderer Gang des Directoriums.

Milder war der Gang des neuen Directoriums in Frankreich. Es hatte die Vendée und die Bretagne beruhigt. Mit der Hinrichtung Stofflets und Charette's (25. Febr. und 29. März 1796) erlosch die Flamme des inneren Krieges. Seit der Brittische Plan, auf den westlichen Küsten Frankreichs zu landen, und mit den insurgirten Royalisten sich zu vereinen, entschieden gescheitert war, hatte Hoche den Krieg in doppelter Absicht fortgeführt, das Volk zu entwaffnen, sich seiner Anführer zu bemächtigen, die Empörten durch Zusicherung der Amnestie und des Schutzes ihrer Religion, ihrer Personen und ihres Eigenthums zu beruhigen. Die Küsten-Armee, die Ost- und West-Pyrenäen-Armee wandten sich, die Rhein- und Mosel-Armee und das Französische Heer in Italien zu verstärken.

Erklärung des Königs von Groß-Britannien. 1795 den 8. Dec.

Auch der König von Groß-Britannien hatte erklärt (8. Dec. 1795), daß Frankreich nun eine festere Regierung erhalten habe, mit der sich Frieden schließen lasse. Das Directorium bewilligte die Auswechselung der Französischen Prinzessinn Maria Theresia (26. Dec.). In Pohlen ward die Revolution mit der Besitznahme von Krakau durch die Oesterreicher und von Warschau durch die Preußen beendet (8. Jän. 1796), und König Stanislaus verlebte seine übrigen Jahre in Rußland. Aber furchtbar lastete der gefallene Werth der Assignaten auf die neue Republik, die meist auf Kosten ihrer Bürger einen doppelten Bankerott erlitten hatte. Gezwungene Anleihen, Rescriptionen und Mandate mußten der augenblicklichen Noth abhelfen, da flossen durch die neue Wendung des Krieges unermeßliche Schätze aus Italien und Deutschland in den Schooß der Republik.

Italien wird Schauplatz des Krieges.

Seit dem Frieden mit Spanien hatte Frankreich keine äußeren Feinde auf dem festen Lande, als am Rhein und in Italien. Bisher war das letztere Land ein minder wichtiger Schauplatz von unbedeutenden Ereignissen gewesen. Nicht über die Gränzen von Savoyen und Nizza waren die Eroberungen der Republik bis 1794 hinaus gegangen. Meist auf dem neutralen Genuesischen Gebiethe war in diesem und den folgenden Jahren der Kriegsschauplatz. Mit Ueberlegenheit focht die Oesterreichisch-Sardinische Armee bis zur Erscheinung eines neuen Ober-Generals, der in dem blutigen Revolutions-Kriege eine neue Epoche herbey geführt.

Napoleon Bonaparte.

Zu Ajaccio in Corsica geboren (15. Aug. 1769), in den königlichen Kriegsschulen zu Brienne und zu Paris gebildet, hatte Napoleon Bonaparte bey der Wiedereroberung Toulons und der Stillung des royalistischen Aufruhres zu Paris (5. Oct. 1795) sich

ausgezeichnet. Begünstigt von Barras ward der sechs und zwanzigjährige Feldherr auf Carnots Vorschlag zum Anführer der Armee von Italien ernannt. An Pichegrü's Stelle war Moreau getreten, und Erzherzog Carl hatte anstatt Clerfaits das Commando der Oesterreichischen Armeen übernommen (10. Februar 1796), am Ober-Rhein führte Wurmser über die seiner Anführung anvertrauten Truppen den Oberbefehl fort. Ein mächtiges Heer von zwey hundert tausend Mann verbreitete sich von der Helvetischen Gränze bis an das Herzogthum Berg und an den Rhein. In Italien stand Beaulieu mit funfzig tausend Oesterreichern und zwölf tausend Neapolitanern, und Colli mit vierzig tausend Piemontesern, die eine Brittische Flotte unter Nelson unterstützen sollte, zum Kampfe bereit.

Der fünfte denkwürdige Feldzug begann. Obwohl Pitt zweifelte, daß die erschöpfte Republik ihn zu eröffnen im Stande seyn werde, so verschaffte das Directorium, entschlossen, sich durch einen Krieg Ansehen zu verschaffen und seine Macht zu befestigen, sich dennoch durch ein erzwungenes Anlehen, durch den Verkauf vieler National-Güter und ein neues Papiergeld die nöthigsten Hülfsquellen, und betrieb, Trotz der allgemeinen Sehnsucht nach Frieden und der Erschöpfung an innern Hülfsquellen, die Rüstungen mit großer Thätigkeit. Eine strenge Requisition sollte die Heere an Mannschaft verstärken, im Feindeslande sollte die mobil gemachte Armee sich erhalten, nähren und kleiden, alle Waffenfähige und das dreyßigste Pferd wurden in der ganzen Republik ausgehoben. So konnte von der Nordsee, längs dem Rhein und den Alpen bis an das mittelländische Meer herab, ein ungeheures Truppen-Corps in fünf großen Armeen, wenn gleich nur dürftig ausgestattet, aber

Fünfter Feldzug.

doch zahlreich und mit Waffen versehen, im Frühjahre zu einer gemeinschaftlichen Operation auftreten, die Nord-Armee unter Bournonville, die Sambre- und Maas-Armee unter Jourdan, die Rhein- und Mosel-Armee unter Kellermann und die Italiänische unter dem genialen Bonaparte.

Bewegungen der Heere.

Während die gegenseitigen Armeen am Rhein ihren Waffenstillstand in tiefer Ruhe fortdauern ließen, begannen die Bewegungen der Heere in Italien. Noch vor dem 10. Aprill bedrohte Beaulieu Genua. Nur am 21. May ward am Rhein der Waffenstillstand aufgekündigt. Zehn Tage darauf griff Jourdan am Unter-Rhein den Erzherzog Carl (31. May), noch vierzehn Tage später am Ober-Rhein Moreau den Feldmarschall Wurmser an (14. Jun.). Weniger furchtbar, als es in der Ferne schien, war die von einem erfahrenen, aber schon etwas alten Feldherrn angeführte Oesterreichische Armee in Italien; das Heer der Republik, durch Krankheiten und Desertionen geschwächt, ohne Kanonen, ohne Schuhe, ohne alles, durch ihren kühnen und talentvollen General furchtbarer, als man glaubte. Zuerst bemerkte dieses Venedig durch seinen Kundschafter, und entfernte den Prätendenten, Ludwig den XVIII., aus seinem Gebiethe (13. Apr.).

Beaulieu. Den 1. Apr.

Vereint mit den Piemontesern unter Colli hatte Beaulieu die Bocchetta besetzt (1. Apr.), und Genua sich in Vertheidigungsstand gesetzt. Durch die festen Plätze Coni, Mondovi und Ceva unterstützt, standen die Sardinischen Truppen im Stura-, Tanaro- und Bormida-Thale bis an die Gränzen Montferrats, und schlossen hier sich an die Oesterreichischen Heere an, die sich von Montferrat bis Novi ausdehnten. Auf den Höhen von Savona concentrirte Bonaparte sein Heer, und man erwartete einen Angriff auf

Genua. Aus der Bocchetta drängte Beaulieu die Posten seines Gegners allenthalben zurück. Während er mit Commodore Nelson zu Voltri sich über die weitern Operationen besprach, erstürmte Argenteau die Französische Position bey Montenotte (11. Apr.). Nur die letzte Schanze kann sich noch halten, da wirft sich la Harpe in der Nacht mit dem ganzen rechten Flügel hinter diese wichtige Redoute, Bonaparte und Massena fallen den Oesterreichern in die Flanke und in den Rücken, und der linke Flügel der Oesterreicher weicht.

Schlacht bey Montenotte. D. 11. Apr.

Unentscheidend ist die Schlacht des folgenden Tages bey Dego, aber bey Millesimo wird das Häuflein Provera's umringt (13. Apr.). Statt sich gefangen zu ergeben, zieht sich Provera in die Ruinen eines Bergschlosses und verschanzt sich. Drey Mahl stürmen die Franzosen vergebens, zuletzt muß Provera mit der Uebermacht capituliren, und Argenteau, von Bonaparte selbst, von Massena, la Harpe und Augereau angegriffen, zieht sich bis in das Haupt-Quartier Beaulieu's, Acqui, zurück (14. Apr.). Umsonst eilt Vukassovich dem Feldmarschall-Lieutenant Argenteau zu Hülfe, er erobert Dego und die am vorigen Tage verlornen Kanonen wieder, zehn Stunden lang bekämpft er die stündlich zunehmende Uebermacht; er zieht sich zuletzt unverfolgt zurück (15. Apr.).

Bey Dego und Millesimo. D. 13. Apr.

Der Hauptplan Bonaparte's ist, die Oesterreicher von den Piemontesern abzuschneiden. Und er gelingt. Den Eingang in die Lombardey zu vertheidigen räumt Beaulieu die Bocchetta, nach dem unentschiedenen Treffen bey Ceva (16. Apr.) ziehen die Piemonteser sich hinter den Tanaro zurück, trennen sich von den Oesterreichern und schwächen sich, indem sie in alle ihre festen Plätze Besatzungen werfen. Zwey Tage darauf erfolgt (18. Apr.) das Treffen bey Vi-

Treffen bey Ceva. D. 16. Apr.

Bey Vico. D. 18. Apr. co, die Piemonteser eilen nach Turin, wo eine bedenkliche politische Gährung sich äußert.

Treffen bey Mondovi. D. 22. Apr. Nun geht Bonaparte durch den Tanaro, und Colli zieht bis an die Stura sich hin (20. Apr.), bey Mondovi wird er von Massena geschlagen (22. Apr.). Seine vierzig tausend Krieger sind bis auf zwölf tausend herab gesunken, mit denen sich Colli hinter die Stura, und von da bis Momaglieri, zwey Stunden von Turin, zu retten sucht. Die Sardinische Armee ist so gut wie vernichtet, die Oesterreichische bis gegen den Po zurück gedrängt; die Gebirgspässe und Festungen, welche von Süden den Zugang zu Turin vertheidigen, sind in Bonaparte's Gewalt; die Französische Alpen-Armee ist nur drey Märsche von Turin entfernt, das Volk in Turin und durch das Reich der Kriegslasten müde, und, durch Französische Emissarien und einheimische Demokraten bearbeitet, zum Aufstande bereit. So gedrückt und gedrängt muß der König den Frieden begehren. Gegen die Einräumung von Ceva, Coni, Tortona und die Besetzung von Alessandria erhält Victor Amadeus von Bonaparte Waffenstillstand (28. Apr.), und für die Abtretung von Savoyen und Nizza, Tenda, Boglio und einiger Bergspitzen der Alpen von dem Directorium den Frieden (15. May). Der Kummer über seine unglückliche Lage bringt noch in eben diesem Jahre dem alten Könige den Tod (16. Oct.). Reißend sind die Fortschritte des Französischen Feldherrn. Mit der ganzen Oesterreichischen Armee hat Beaulieu bey Valenza und Voghera sich hinter den Po zurück gezogen (1. May); bey Piacenza setzt Bonaparte über diesen Fluß, und umgeht dadurch Beaulieu's Verschanzungen am Tessino (8. May). Die Herzoge von Parma und Modena eilen, durch Geld und Lieferungen, wie durch die vorzüglichsten artistischen und literarischen Schätze den

Frieden zu erkaufen (9. und 17. May). Die wüthenden Gefechte bey Fombio und Codogno sind unentscheidend, aber mit großem Verluste für die Franken verknüpft (9. May). Um Mailand zu decken, und die Verbindung mit Mantua sich zu erhalten, zieht Beaulieu sich an die Adda bey Lodi zurück.

Da erstürmt Bonaparte mit einem Verluste von mehr als fünf tausend Mann die Brücke bey Lodi und damit den Uebergang über die Adda (10. May). Er hat nun seinen Zweck erreicht. Unverfolgt zieht Beaulieu sich über Pizzighetone und Cremona hinter den Oglio an den Mincio zurück, die rechte Flanke an dem Garda-See, die linke an Mantua gelehnt. Ungehindert zieht Bonaparte in Pizzighetone, Cremona, Pavia, Mailand ein (12. bis 14. May), die ganze Lombardey ist erobert, nichts als die Einnahme von Mantua blieb dem Sieger übrig.

Schlacht bey Lodi. D. 10. May.

Die schnelle Veränderung der Dinge erfüllt ganz Italien mit Schrecken, die Länder an dem rechten Ufer des Po stehen dem Sieger offen. Vergebens sucht der Oesterreichische Feldherr sich noch am Mincio zu behaupten (30. May), auch hier geschlagen zieht er sich mit den Trümmern seines Heeres bis in die Gebirgspässe von Tyrol, hier wenigstens das Eindringen des Feindes in das Herz der Oesterreichischen Staaten abzuwehren. Während Bonaparte Anstalten zur Belagerung von Mantua trifft, und eine feindliche Colonne in die päpstlichen Legationen Bologna und Ferrara einrückt, eilen der König von Neapel und der Papst um Waffenstillstand zu bitten. Jener erhält ihn unter Spanischer Vermittelung ohne lästige Bedingungen (5. Jun.), aber der Papst nur für ein ungeheures Opfer an Geld und an Kunstwerken, für Sperrung seiner Häfen gegen Britannien und für Französische Besetzung von Bologna, Ferrara, Fort

Waffenstillstand mit Neapel. Den 5. Jun.

Mit dem Papste. D. 23. Jun.

Urbino und Ancona (23. Jun.). Mitten im Waffenstillstande bildeten sich diese Provinzen zu einem Freystaate unter dem Nahmen der Cispadanischen Republik.

Livorno wird überfallen. D. 28. Jun.

Florenz war noch zu benutzen übrig. Unter der fortdauernden Versicherung, die Neutralität von Toscana zu beschützen, überfiel Bonaparte Livorno, der Brittischen Factorey in dieser Stadt sich zu bemächtigen (28. Jun.), für sieben bis acht Millionen Waaren fallen in seine Hände, die Britten sind aus allen Häfen des mittelländischen Meeres vertrieben, fast ein Jahr lang bleibt die Stadt von den Franzosen besetzt. In kurzen haben die Sieger von Italien durch Ausschweifungen und Erpressungen den Haß von Mailand und der ganzen Lombardey auf sich geladen. Noch ehe Bonaparte zur Belagerung von Mantua schreitet, entstehen furchtbare Insurrectionen, die Bonaparte durch schreckliche Executionen rächen, aber doch nicht ganz vertilgen kann. Italien wird das Grab der siegreichen Armee, und Frankreich muß Ströme von Menschen nachsenden, seine durch Klima, Ausschweifungen und durch die Dolche der Italiäner gefallenen

Krieg in Deutschland.

Krieger wieder zu ersetzen. Trotz aller Vorgänge in Italien hatte mit einer Art von Räthselhaftigkeit der Waffenstillstand in Deutschland bis Ende des Mayes fortgedauert. Zur Wiedereroberung des verlorenen Belgiens stand die Hauptmacht von Oesterreich, mit den Reichstruppen ein Heer von hundert und funfzig tausend Mann, am Rhein; ihr gegen über die Sambre- und Maas-, die Rhein- und Mosel-Armee, ein Heer von etwa hundert tausend Mann. Beyde zögerten mit dem Angriffe; die Franzosen, um erst Verstärkung von der Küsten-Armee abzuwarten; die Oesterreicher, weil sie durch täuschende Friedensverhandlungen hingehalten wurden. Da die Unmöglichkeit des Frie-

dens auf die gewünschten Bedingungen entschieden war, kündigte Erzherzog Carl, da eben Wurmser mit dreyßig tausend Mann zum Entsatze von Mantua nach Italien abberufen worden war, den Stillstand auf (21. May).

Aufkündigung des Stillstandes. D. 21. May.

Auf dem linken Rhein-Ufer standen die Haupt-Armeen einander gegen über. Jourdan mit der Sambre- und Maas-Armee dem Nieder-Rheinischen Heere unter dem Erzherzoge Carl; Moreau, ein noch nicht dreyßigjähriger Feldherr, mit der Rhein- und Mosel-Armee dem Ober-Rheinischen Heere unter Latour. Noch stand auf dem rechten Ufer ein Oesterreichisches Corps unter dem Prinzen von Würtemberg, und diesem gegen über, nur durch die Wipper getrennt, ein Französisches unter Kleber. Dem letztern glückte es, bey Altenkirchen den Würtembergischen Prinzen zu schlagen und bey Limburg über die Lahn zu treiben (4. Jun.). Fast alle Eroberungen auf dem linken Rhein-Ufer mußten nun aufgegeben werden, der Angriffsplan verwandelte sich nach Wurmsers Abgang in ein System der Vertheidigung.

Stellung der Heere.

Treffen bey Altenkirchen. Den 4. Jun.

Mit einer großen Uebermacht war schon ein Theil der Jourdanischen Haupt-Armee von Düsseldorf bis an die Lahn und in die Gegend von Wetzlar gedrungen, als hier der tapfere Erzherzog den Feind und die Gefahr durch einen großen Sieg zerstreute (15. Jun.). Bernadotte, Grenier und Championnet gehen nun wieder über den Rhein zurück, und auch bey Uckerad ist Erzherzog Carl siegreich (19. Jun.). Aber neue Gefahren entstehen am Ober-Rhein. In einer Stärke von achtzig tausend Mann geht Moreau bey Kehl und an mehreren Orten über den Rhein (24. Jun.), und nöthigt den Erzherzog, seine Macht gegen ihn zu concentriren. Ein schwaches Corps von dreyßig tausend Mann war zwischen der Sieg und

Sieg des Erzherzogs. D. 15. Jun.

der Lahn zurück geblieben, und während der Erzherzog bereits mit einer unwiderstehlichen Uebermacht zu kämpfen hatte, setzte auch Jourdan bey Neuwied auf das neue mit mehr als sechzig tausend Mann über den Rhein (2. Jul.).

Waffenglück der Franzosen.

Unaufhaltsam dringen beyde Armeen in das Herz von Deutschland. Sie verfolgen den Plan, bey Regensburg sich zu vereinigen, und mitten durch das im Süden und Norden bedrohte Tyrol der Italiänischen die Hand zu biethen. Unter beständigen Schlachten rückt Jourdan von der Sieg und Lahn bis an den Main, von da durch den Fränkischen Kreis, dann in die Ober-Pfalz vor. Im Murgthale erfechten die Oesterreicher unter Latour entschiedene Vortheile, sie werden, nachdem sie vier Angriffe abgeschlagen, endlich verdrängt, und der Tag gehört den Franken (5. Jul.). Moreau nimmt Rastadt ein. Erzherzog Carl zieht nach dem Treffen bey Herrenalb (9. Jul.) sich von der Rastadter Heide zurück und Schwaben ist entblößt. Mit Capitulation geht Frankfurt über (14. Jul.).

Waffenstillstände.

Der Schrecken über das außerordentliche Waffenglück macht Deutschland zur Schatzkammer der Republik. Würtemberg und Baden schließen Waffenstillstände (17. und 25. Jul.), so auch der Schwäbische und Fränkische Kreis (27. Jul. und 7. Aug.). Preußen schließt eine geheime Convention wegen seiner Abtretungen und Entschädigungen bey dem allgemeinen Frieden (5. Aug.), und bedingt die Integrität von Hamburg, Bremen, Lübeck, und die Churwürde für Hessen-Cassel und Nassau-Oranien. Der Herzog von Würtemberg tritt von der Coalition ab, erlaubt den Französischen Truppen freyen Durchzug, und leistet Verzicht auf Mümpelgard (7. Aug.). Der Ober-Sächsische Kreis schließt einen Neutralitäts-Vertrag (13. Aug.), und Baden folgt dem Beyspie-

le Würtembergs, und versteht sich zur freyen Schifffahrt und Aufhebung der Zölle (22. Aug.).

Schon hat Moreau seine Armee über den Lech gesetzt und stand vor den Thoren von München; durch das Versprechen einer starken Contribution erkauft der Churfürst von Pfalz-Baiern einen theuern Waffenstillstand (7. Sept.). Da ändert sich plötzlich die Scene. Je mehr Moreau sich Baiern, Jourdan den Gränzen von Böhmen und der Ober-Pfalz nähert, desto kraftvoller wird der Widerstand der Oesterreichischen Heere. Sie hatten nach dem Treffen bey Friedberg (10. Jul.) sich hinter den Main zurück gezogen, die Haupt-Armee hatte (3. Aug.) gegen Nördlingen und Donauwerth den Rückzug fortgesetzt; das Treffen bey Forchheim (7. Aug.) drängte Wartensleben bis hinter Nürnberg, in Lindau und Bregenz war Ferino eingerückt (9. Aug.); an der Tyroler Gränze setzten sich die Generale Wolf und Graffen auf dem Arlberge.

Von neuen belebte der Anblick des neuen Vaterlandes den Muth der Krieger, die herbey strömenden Verstärkungen gewährten ihnen wieder den Vortheil des Uebergewichtes. Am linken Ufer der Donau, wohin der Erzherzog sich unter beständigen blutigen Gefechten zurück gezogen hatte, entschloß sich Prinz Carl, seine Armee zum Kampfe gegen die Rhein- und Mosel-Armee zu führen. Eilig verstärkte er den von dem Feinde unablässig verfolgten Hotze. Siebzehn Stunden lang kämpften beyde Heere (11. Aug.) in einer mörderischen Schlacht bey Heidenheim und Nördlingen, nach einem wüthenden Gefechte zwischen Ferino und den Condéern an der Kamlach (13. Aug.) zogen die letztern sich über Mindelheim an den Lech zurück, und Grenier trieb die Oesterreicher über die Vils, und zog in Amberg ein (18.

Aug.). Große Anstalten wurden in Böhmen getroffen, die Nation in Masse zur Landesvertheidigung zu erheben (21. Aug.), so wie es der zu Botzen versammelte Landtag (Anfangs Jun.) zu Tyrol früher mit Enthusiasmus und dem besten Erfolge gethan hatte. Auch der bald darauf in Ungern zusammen berufene Reichstag (9. Nov. bis 11. Dec.) zeigte patriotische Gesinnungen, die eine Wiederhohlung der großen Scene vom Jahre 1741 ankündigten, und Erzherzog Joseph ward an die Stelle seines an einer unglücklichen Pulver-Explosion (22. Jul. 1795) gestorbenen Bruders, Alexander Leopold, Ungerns Palatin (12. Nov.).

Ungrischer Reichstag. D. 9. Nov. bis 11. Dec.

Glänzender Tag.

Der glänzende Tag war angebrochen. Der Erzherzog theilte seine Armee, etwa die Hälfte ließ er zurück, Baiern und den Lech gegen Moreau zu vertheidigen, mit der andern ging er plötzlich bey Ingolstadt auf das linke Donau-Ufer über (17. Aug.), den von der Sambre- und Maas-Armee bedrängten Wartensleben zu unterstützen. In dem Momente, wo Jourdan, Moreau und Bonaparte am Inn und an der Iser sich die Hände reichen wollen, erficht er über Bernadotte bey Teining in der Ober-Pfalz den Sieg (22. Aug.), schlägt am folgenden Tage seinen Gegner bey Neumarkt von neuen, und den Oberfeldherrn Jourdan selbst bey Amberg (24. Aug.). Umsonst setzt Moreau bey Friedberg über den Lech, und nähert sich München mit starken Schritten. Carl nimmt Bamberg und Würzburg, und Jourdan muß nach Schweinfurt sich zurück ziehen. Der Rückzug der Sambre- und Maas-Armee gleicht einer wahren Flucht unter beständigen Niederlagen der sie verfolgenden Feinde, auch das durch die Zügellosigkeit der Französischen Truppen aufgebrachte Landvolk, wie die Spessarter Bauern insonderheit, erhebt sich gegen die Flüchtigen. Bey Würzburg wird Jourdan noch

ein Mahl auf das Haupt geschlagen (3. Sept.). Nach unsäglichen Anstrengungen kommen die Trümmer seiner Armee in zerstreuten Haufen an die Wipper. Bey Mühlheim sammelte er die wenigen Reste in ein Lager, zieht sich nach Düsseldorf, und legt bald darauf sein Commando nieder.

Moreau's Rückzug.

Nun ist auch Moreau gezwungen, sich aus Baiern und Schwaben an den Rhein zurück zu ziehen. Er leidet bey Dachau (11. Sept.) bedeutenden Verlust, und tritt, von Latour beständig verfolgt, den völligen Rückzug an. Die Franzosen weichen aus Frankfurt und heben die Blockade von Mainz auf (7. Sept.). Schon steht Prinz Carl an der Lahn (15. Sept.), der Oberste Meerveld vereinigt sich mit den Besatzungen von Manheim und Philippsburg, und jagt bey Bruchsal den erschrockenen Feind vor sich her, bey Dietz und Limburg treibt der Erzherzog (17. Sept.) die Franzosen über die Lahn gegen die Sieg, und entsetzt Ehrenbreitstein. Schon am folgenden Tage wird Kehl mit Sturm genommen und die Verbindung mit Straßburg unterbrochen, bey Altenkirchen fällt Marceau, der Ueberwinder der Vendée, in stürmischer Eile werden die Franzosen durch Fröhlich aus dem Vorarlberg zurück geworfen (17. und 20. Sept.), den ganzen Rhein herab ist Hüningen der einzige feste Anlehnungspunct der Franzosen.

Muthig setzt Moreau bey Ulm den Rückzug über die Iller fort (27. Sept.). Am Fuße des Schwarzwaldes, wo dieser Rückzug am beschwerlichsten, ist und gefährlichsten wird, findet er sich überall von Oesterreichischen Heerhaufen umstellt in der bedenklichsten Lage. Nur Raum und Zeit sucht er zu gewinnen, durch einen allgemeinen, ungestümen Angriff schlägt er (2. Oct.) bey Biberach den General Latour, zieht durch das Höllenthal in die Ebene von Freyburg (12.

bis 15. Oct.), wird nach den Schlachten bey Kenzingen und Emmendingen (19. und 21. Oct.) über Freyburg zurück gedrängt, behauptet sich bey Schlingen (24. Oct.), und geht in voller Ordnung bey Hüningen über den Rhein zurück. Sein meisterhafter Rückzug rettet sein Heer. Das seit dem 18. September eingeschlossene Kehl wird nun belagert, der Hauptangriff Moreau's auf das Heer des Erzherzogs mißlingt (22. Nov.). Kehl muß sich durch Capitulation an Latour ergeben (9. Jän. 1797), und bald folgt seinem Beyspiele die Brückenschanze bey Hüningen (1. Febr.). Um den auf beyden Seiten ermatteten Kriegern die Ruhe der Wintermonathe zu verschaffen, wird durch Privat-Verabredungen zwischen den Anführern für den Winter am Rhein ein Waffenstillstand geschlossen.

Feldzug in Italien.

So hatte der Erzherzog die Plane der combinirten Französischen Heere vereitelt, als Bonaparte noch immer dahin arbeitete, dem heran ziehenden Moreau durch Tyrol gegen Baiern hin entgegen zu gehen. Mit ganzer Macht war Wurmser vorgerückt, das (seit 26. Jul.) bombardirte Mantua zu retten. Es glückte ihm, die Französischen Verschanzungen bey Montebaldo und Rivoli zu erobern, indeß Quosdanovich die Franzosen aus Salo verdrängte und Brescia besetzte. Bonaparte muß nun die Belagerung von Mantua aufheben, in welches Wurmser einzieht (1. Aug.). Aber zwischen Wurmser und Quosdanovich zieht Bonaparte über den Mincio nach Brescia, und wirft sich mit ganzer Macht auf das letztere. Schon haben die Oesterreicher Massena's Vortrab geschlagen, schon sind sie im Begriffe, mit Wurmser sich zu vereinen. Zu Lonato aufgefordert, sich zu ergeben, schlägt Bona-

parte die Oesterreicher aus Lonato, Salo und Brescia zurück (3. Aug.), greift Wurmsern bey Castiglione an (5. Aug.) und nöthigt ihn, sich langsam über den Mincio nach Tyrol zu ziehen. Mantua ist wieder eingeschlossen.

Bonaparte verfolgt seinen Gegner. Bey Roveredo geht Augereau über die Etsch, ein anderes Corps dringt von Lodrone her in Tyrol ein (12. Aug.). Zum zweyten Mahle versucht Wurmser Mantua zu befreyen, von Trient gegen Bassano und Vicenza hinaus brechend soll Davidovich indeß Tyrol decken, aber seine Verschanzungen werden von der Uebermacht überwältigt (4. Sept.). In Trient nimmt Bonaparte sein Haupt-Quartier, wirft sich mit ganzer Macht auf Wurmsers Nachtrab unter Quosdanovich, schlägt ihn bey Bassano (8. Sept.), und schneidet ihn von der Haupt-Armee ab. Die Trümmer seines Heeres ziehen sich hinter die Brenta und den Tagliamento, in Ruhe die aus der Gränze und aus Inner-Oesterreich heran ziehenden Verstärkungen erwartend.

Um sich nach Mantua zu werfen, geht Wurmser bey Porto Legnano über die Etsch (10. Sept.). Der feindliche Feldherr sucht ihn, bevor er Mantua erreicht, zu umzingeln, er wird bey Cerea zurück getrieben, und die Division Massena verliert Kanonen und Gefangene (12. Sept.). Zwar muß Legnano sich an Augereau ergeben (13. Sept.), aber das Vorhaben Massena's, Wurmsern in den Platz hinein zu werfen, und zugleich des Borgo di San Georgio und der Favorite sich zu bemächtigen, mißlingt. Dennoch nimmt Bonaparte im fünften Angriffe die beyden Vormauern Mantua's weg (15. Sept.), die Festung ist auf der nördlichen Seite zum dritten Mahle umzingelt. Das Oesterreichische Lager vor der Porta Ceresa und Pradella wird gleichfalls nach Mantua

hinein getrieben, und die Stadt von allen Seiten blockirt (29. Sept.). In Mailand und in der Lombardey wird das Stiftungsfest der Republik gefeyert (22. Sept.).

Fünftes Jahr der Republik.

So hatte das fünfte Jahr der Republik begonnen. Sie hatte durch eine Offensiv- und Defensiv-Allianz mit Spanien sich befestigt (18. Aug.), mit Genua sich ausgeglichen (9. Oct.), und Neapel zur Neutralität gezwungen (10. Oct.). Sein ganzes Land hatte der Herzog von Modena verloren, weil einige Modenesische Bauern ihre Ochsen an die Besatzung von Mantua verkauft hatten (8. Oct.). Von den Britten geräumt mußte Corsica sich wieder Frankreich unterwerfen (20. Oct.). Mit Parma hatte die Republik Frieden geschlossen (5. Nov.), und in dem Nahmen des stolzen Albion both Malmesbury die Hand der Versöhnung (24. Oct. bis 19. Dec.). Aber die Unterhandlungen ermangelten eines glücklichen Erfolges, und trotzig befahl das Directorium dem Brittischen Gesandten Paris zu verlassen. Zu gleicher Zeit mißglückte der Landungsversuch der Brester Flotte unter Morand de Galles und Hoche auf Irland (16. Oct.). In Schweden hatte Gustav der IV. nach erlangter Volljährigkeit die Regierung angetreten (1. Nov.), in Rußland war auf Katharina *) der stürmische Paul der I. gefolgt, welcher sogleich den Krieg mit Persien endete und die Thronfolge nach dem Rechte der Erstgeburt und beyder Geschlechter fest setzte. Glücklich hatte Britannien den Seekrieg gegen Frankreich und Holland, und zuletzt auch gegen Spanien fortgeführt, dahin waren die Französischen Colonien in West-Indien, dahin für Holland die Mollucken und das Cap, ein wilder Krieg

*) Gestorben den 17. November.

todte in St. Domingo, welches der Neger-General Toussaint l'Ouverture in Besitz nimmt. Brittische Flotten herrschen auf dem Meere.

Aber in Italien entscheidet das Genie Bonaparte's. Mit der dritten Armee, die Oesterreich zusammen gebracht hat, die verlorene Lombardey wieder zu erobern, geht Feldzeugmeister Aloinzi über die Piave (1. Nov.), und drängt Massena zurück, schlägt seinen Gegner bey Villa nova und Caldiero (12. Nov.), und zieht zum Entsatze von Mantua heran. Früher hat Davidovich mit Hülfe der Tyroler Trient erobert (4. Nov.), und die feste Stellung bey Calliano erstürmt, war (8. Nov.) in Roveredo eingerückt, und hatte bey Rivoli und an den Höhen des Montebaldo sich fest gesetzt. Der sonst nur Sieg und Glück gewohnte Feldherr der Republik ist genöthigt, nach mehreren Treffen bis an die Etsch sich zurück zu ziehen. Italien.

Da erfolgte die blutige dreytägige Schlacht bey Arcole (15. Nov.). Ihr Anfang ist für das Heer der Republik unglücklich. Vergeblich stellt sich Augereau, die Fahne in der Hand, auf die Brücke, vergeblich ergreift Bonaparte selber die Fahne, eine Granatier-Colonne, die endlich hinüber dringt, erliegt dem fürchterlichen Feuer der Oesterreichischen Artillerie. Mitten unter diesem Feuer stürzt Bonaparte in einen Sumpf, aus dem er sich mit Mühe empor arbeitet. Der erste mörderische Tag ist ohne Entscheidung, und eben so die Schlacht des folgenden Tages bey Caldiero, in welcher Massena siegt, aber Augereau geschlagen wird (16. Nov.). Auch in der dritten Schlacht (17. Nov.) wird Augereau geschlagen, aber Bonaparte siegt mit dem linken Flügel, und Massena verfolgt die Oesterreicher bis San Bonifacio. Trotz seines Sieges bey Rivoli wird Dreytägige Schlacht bey Arcole. D. 15. Nov.

Davidovich gezwungen, sich nach Tyrol, wie Alvinzy hinter die Brenta zurück zu ziehen, wohl wagt Wurmser mit allen seinen Truppen einen heftigen Ausfall aus Mantua, und schlägt das Blockade-Corps (23. Nov.), der Umschwung der Dinge nöthigte ihn, sich wieder in den Platz hinein zu werfen.

Schlacht bey Rivoli. 1797 den 14. Jän.

Vergebens erneuert sich die Oesterreichische Armee zum vierten Mahle, um mit der seltensten Tapferkeit den Entsatz der wichtigen Festung zu erzwingen. Bey Rivoli wird Alvinzy (14. Jän. 1797) zum zweyten Mahle geschlagen, und mit großem Verluste gezwungen, sich nach Tyrol zurück zu ziehen. Alle Hoffnung eines Entsatzes schwindet. Provera, der über die Etsch bis Mantua vorgedrungen war, wird an der Vorstadt San Giorgio umringt, und mit dem ganzen Corps von acht tausend Mann gefangen (16. Jän.). Der Ausfall Wurmsers ist vergeblich, er zieht sich eilig wieder in den Platz zurück. Bald darauf bemächtigen sich die Franzosen Bassano's und Roveredo's und des ganzen Tridentinischen, besetzen Arco (28. Jän.), und Joubert zieht in Trient ein (30. Jän.).

Friede von Tolentino. D. 19. Febr.

Die Cispadanische Republik hatte indessen sich constituirt, die Deputirten von Bologna, Ferrara, Modena und Reggio eröffneten (27. Dec. 1796) ihre Sitzungen, der Großherzog von Toscana verstand sich zu einer Convention und zur Bezahlung einer Million (10. Jän. 1797), aber noch immer war der Papst zu keinem Frieden mit Frankreich gekommen. Nach vergeblichen Friedensvorschlägen hebt Bonaparte den Waffenstillstand mit ihm auf, und rückt in den Kirchenstaat ein. Beym Senio erleiden die päpstlichen Truppen eine Niederlage (2. Febr.). Cesena, Faenza, Rimini, Ancona, Loretto, Tolentino fallen, die Schätze des heiligen Hauses zu

Loretto werden erbeutet (10. Febr.), der Papst hat keinen dringenderen Wunsch als den des Friedens, und theuer muß er ihn erkaufen (19. Febr.). Außer den schon in dem Waffenstillstande bedungenen Opfern und einer neuen Summe von funfzehn Millionen, außer der Verzichtleistung auf Avignon und Venaissin muß er noch über dieß Romagna, Bologna und Ferrara abtreten, und die Festung Ancona bis zu dem Frieden mit Oesterreich im Französischen Besitze lassen. Die drey Legationen vermehren so fort die Masse der neuen Cispadanischen Republik.

Mantua fällt. D. 2. Febr.

Nach einer achtmonathlichen Blockade war Mantua indessen gefallen (2. Febr.), und die Besatzung von zwölf tausend Mann kriegsgefangen. Reichlich entschädigte Bonaparte den Geburtsort Virgils (Pictolo) für das erlittene Ungemach, und ehrte das Andenken des größten Römischen Dichters. Im Rücken von aller Gegenmacht befreyt, beschließt er in das Herz der Oesterreichischen Staaten zu dringen. Ihm ward der tapfere Erzherzog, der sein Commando an dem Rhein dem General la Tour übergibt, entgegen gestellt (31. Jän.). An Jourdans Stelle erhält Hoche das Commando der Sambre- und Maas-Armee, und Bernadotte verstärkt mit seiner Division den Oberfeldherrn in Italien. Der sechste Feldzug des Französischen Revolutions-Krieges beginnt. Frankreich in Verbindung mit Holland, Spanien, und bald auch mit Sardinien (seit 5. Aprill) kämpft gegen Oesterreich, Groß-Britannien, Portugal und das Deutsche Reich.

Sechster Feldzug.

Sofort eilt der Erzherzog nach Innsbruck (6. Febr.), organisirt einen Landsturm in Tyrol, und rückt über Brixen weiter nach Kärnthen, verabredet in Wien den neuen Operations-Plan (20. Febr.), stellt sich an die Spitze seines Heeres, und setzt sich

hinter dem Tagliamento fest. Zu Bassano kündigt sein Gegner in einem Aufrufe den Invasions-Krieg seinem Heere an (10. März). Joubert soll mit drey Divisionen Tyrol überwältigen, Victor und Kilmaine die eroberten Provinzen des Kirchenstaates und Mailand decken, Massena durch die Engpässe der Alpen in Kärnthen eindringen, der Oberfeldherr selbst die Trümmer der Oesterreichischen Haupt-Armee am Tagliamento schlagen und nach Wien vordringen. Zugleich sollen die Rhein- und Mosel-Armee unter Moreau, die Sambre- und Maas-Armee unter Hoche über den Rhein setzen und rasch an der Donau und dem Main vorrücken.

Mit dem Uebergange über die Piave ward der Feldzug eröffnet (12. März). Graf Hohenzollern sah sich genöthigt, mit dem Oesterreichischen Nachtrabe über den Tagliamento sich zurück zu ziehen, und Lusignan sich zu ergeben. Bonaparte erkämpft den Uebergang (16. März), nach mehreren heldenmüthigen Angriffen zieht der Erzherzog vor der ganz unverhältnißmäßigen Uebermacht sich gegen Palma nova an den Isonzo zurück. Gradisca, Görz und Triest fallen (19., 20. und 23. März), die Oesterreicher sind völlig aus dem Venetianischen Gebiethe zurück gedrängt, ganz Friaul, das Littorale und ein Theil von Krain sind verloren.

Einen ganzen Tag hatte Joubert (20. März) die Oesterreichischen Stellungen in Tyrol bestürmt. Immer auf dem Centrum zurück geschlagen, überwältigte er endlich den linken Flügel, und drang über Salurn gegen Botzen vor. Da sammelt sich der Landsturm mit großer Schnelligkeit und unendlichem Enthusiasmus. Obwohl Joubert nach einem wüthenden Gefechte bey Clausen in Brixen eindringt (23. März), und Feldmarschall-Lieutenant Kerpen sich

nach Sterzing zurück ziehen muß (28. März), so unterliegt doch Joubert, Trotz der größten Anstrengungen, den aufgebothenen Einwohnern. Selbst ohne Waffen stürzen die Tyroler sich auf den Feind, umklammern ihn und sinken sammt ihm in Abgründe herab. Ein wüthendes Handgemenge erfolgt (2. Apr.) zwischen Jouberts Corps in Botzen und Brixen, dem durch den Landsturm alle Communication abgeschnitten ist, und dem wieder vorrückenden Corps Kerpens und Loudons. Nur zwischen Durchschlagen und Ergeben rathschlagen die zerstreuten und geschwächten Franzosen, sie entscheiden sich nach der Auflösung des Landsturmes in dem Puster-Thale für das erste. Loudon jagt die Franzosen aus Botzen und Neumark, verfolgt sie bis Brixen, befreyt das südliche Tyrol, nimmt Trient wieder ein, macht Gefangene, erobert Kanonen und Magazine, und dringt bis Verona vor. Ein Volksaufstand organisirt sich in dem Venetianischen, eine neue Sicilische Vesper bedroht die Republikaner, kaum kann Jourdan einige klägliche Trümmer seiner Armee zurück führen, ein Oesterreichisches Corps erobert Triest wieder (14. Apr.). Der Kaiser beschließt die Ungrische Insurrection, und das Wiener Aufgeboth rückt unter Anführung des Prinzen Ferdinand von Würtemberg gegen den Feind (17. Apr.).

Glücklicher war Bonaparte mit seinem Hauptheere. In Person war Erzherzog Carl (23. März) zur Vertheidigung von Tarvis und Villach herbey geeilt, nicht nur in diesen Engpässen Massena aufzuhalten, sondern auch aus denselben angriffsweise zu verfahren. Aber schon hatte Ocskai die vortheilhafte Stellung bey Pontafel verlassen, verloren waren die Engpässe bey Chiusa, die aus dem Venetianischen nach Kärnthen führen. Der Erzherzog sieht

seine Communication abgeschnitten und zieht sich über Klagenfurt zurück. Noch am Abende dieses Tages zieht Massena in Klagenfurt, Bernadotte in Laibach ein. Bis Judenburg dringt Bonaparte vor (5. Apr.), und Joubert vereinigt sich bey Klagenfurt durch das Drau-Thal mit der großen Armee.

Bonaparte's Gefahr.

Aber auch Bonaparte befindet sich in Gefahr. Nicht ohne Schwächung durch häufige Gefechte und durch zurück gelassene einzelne Corps sah er nach aller Anstrengung zwischen unabsehbaren Gebirgen und Schluchten auf allen Seiten von feindlichen Massen sich umringt, und aus zu kühnem Vertrauen in sein Glück in eine Lage versetzt, die sogar Zweifel gegen seine Feldherrnklugheit erregen konnte. In dem Rücken seiner Armee war ein Corps Oesterreicher nach der Etsch vorgerückt, ein anderes hatte sich in den Besitz von Triest und Fiume gesetzt, in geheim hatte die Regierung von Venedig einen furchtbaren Aufstand der Einwohner in der Terra firma organisirt, und vierzig tausend Mann sollten den im inneren Oesterreich stehenden Armeen den Rückzug abschneiden. Schon hatten die Insurgenten sich mit Dolchen zur Vertilgung der Franzosen bewaffnet, schon zu Verona die Kranken und Verwundeten ermordet, als die Sachen in Inner-Oesterreich sich plötzlich zu einer unerwarteten Entscheidung hinneigten.

Aufstand in Venedig.

Präliminarien. D. 18. Apr.

Bereits am 31. März hatte Bonaparte in einem Schreiben an den Erzherzog seinen Wunsch nach Frieden geäußert. Der edle Prinz, nicht weniger groß durch weise Friedensliebe, als durch Muth und kriegerische Talente, war nicht nur den Anträgen für seine Person mit aufrichtiger Bereitwilligkeit entgegen gekommen, sondern hatte ihnen so fort in Wien geneigtes Gehör verschafft. Ein Waffenstillstand erfolgte (7. Apr.); in dem Schlosse Eckenwald bey

Leoben begannen die Friedensunterhandlungen. Der Marquis de Gallo, Gesandter des Königs beyder Sicilien, trat als Vermittler auf. Schon am 18. Aprill waren die Friedens-Präliminarien unterzeichnet. Der Kaiser that gegen Zurückgabe von Mantua und anderer vorläufig zugesicherter Entschädigungen Verzicht auf Belgien, erkannte die durch den National-Convent bestimmten Gränzen Frankreichs, und willigte in die Errichtung eines neuen Freystaates in der Lombardey. Triest wird von neuen von den Franzosen besetzt, und Bonaparte kann seinen Lieblingswunsch mit der am 28. März proclamirten und constituirten Cispadanischen Republik ausführen, und an Venedig sich rächen.

Auch für das übrige Deutschland hatte der Vertrag einen Waffenstillstand zur Folge. Am Nieder-Rhein war (13. Apr.) der Stillstand aufgekündigt worden, am Tage der Präliminarien war die Sambre- und Maas-Armee unter Hoche über den Rhein gegangen, und hatte bey Neuwied die Oesterreicher geschlagen (18. Apr.). Der Erzherzog eilte zu der Rhein-Armee, während die Franzosen die Lahn passierten, und Moreau mit der Rhein- und Mosel-Armee über den Rhein gegangen war, und bey Diersheim den General Sztaray geschlagen hatte (20. Apr.). Moreau konnte nun in das Breisgau eindringen, Ehrenbreitstein und Mainz waren eingeschlossen, während eines Gefechtes an den Thoren von Frankfurt kam die Friedensbothschaft, und die Waffen ruhten.

Venedigs Fall.

Hart büßte der älteste Europäische Freystaat Venedig für seine feindselige Gesinnung gegen die neue Republik. Gleich nach dem Waffenstillstande hatte Bonaparte von dem Doge Venedigs Genugthuung und Rache wegen der Insurrection des festen

Landes und der Ermordung vieler Franzosen gefordert (9. Apr.). Von den Absichten der Franzosen unterrichtet, beschloß der zitternde Senat die Umwandelung der bisher aristokratischen Regierungsform in eine demokratische (13. Apr.), und setzte sich in Vertheidigungsstand, aber die Provinzen Bergamo und Brescia empörten sich, überfielen bey Salo die Truppen Venedigs, und zerstreuten sie unter dem Beystande der Franzosen und Cisalpiner (14. Apr.). Nach mehreren blutigen Gefechten eroberten die Franzosen Verona (25. Apr.). Das Kriegs-Manifest Bonaparte's (3. May) drohte der entkräfteten Republik den Untergang. Sie unterwarf sich (12. May), die Französische Armee besetzte das Venetianische Gebieth und die Stadt selbst (16. May). Sechs Monathe blutete der veraltete Staat unter Französischer Oberherrschaft in der peinlichsten Lage, bis das Geheimniß seiner Auflösung sich enthüllte. Schon am Ende des Junius hatten die Oesterreicher das Venetianische Dalmatien besetzt und dadurch die uralten Ansprüche Ungerns auf dieses Küstenland realisirt. Nicht lange sollte der einst furchtbare Freystaat den tödlichen Schlag überleben.

Neue Gestalt Italiens.

Alles hatte in Ober-Italien eine neue Gestalt gewonnen. Eine Offensiv- und Defensiv-Allianz hatte Sardinien mit der Französischen Republik verbunden (5. Apr.). Mit den Genuesischen Deputirten war Bonaparte zwey Monathe darauf zu Montebello über die Demokratisirung der Republik Genua überein gekommen (5. Jun.). Wenige Tage später rissen Veltlin, Cleven und Bormio sich von dem Bündnerischen Freystaate los, erklärten sich für unabhängig, und äußerten den Wunsch, mit der neuen Cisalpinischen Republik vereinigt zu werden. Das Ereigniß war wichtig für den Wehrstand Tyrols, und gleich

wichtig für den Oesterreichischen Kaiserstaat die zu Mailand (28. Jun.) erfolgte Proclamirung dieser mit der Cispadanischen vereinigten Republik.

Auch zwischen der Französischen Republik und Groß-Britannien waren zu Lille neue Friedensunterhandlungen eröffnet worden (9. Jul.). Sie endeten nach der Revolution vom 4. September in dem Französischen Directorium unglücklich, obgleich Treilhard und Bonnier als neue Friedensbevollmächtigte zu dem Congreß-Orte abgegangen waren (15. Sept.). Weil Malmesbury die allgemeine Zurückgabe aller Brittischen Eroberungen nicht zugestehen will, muß er (17. Sept.) binnen vier und zwanzig Stunden Lille verlassen. Friedensunterhandlungen zu Lille. Den 9. Jul.

Einen glücklicheren Erfolg hatten die Unterhandlungen Oesterreichs. Von dem versammelten Reichstage hatte der Kaiser unumschränkte Vollmacht, mit Frankreich Frieden zu schließen, erlangt (10. Aug.). Zu Campo Formio bey Udine eröffnete Bonaparte den Congreß (1. Sept.), und der Definitiv-Friede ward unterzeichnet (17. Oct.). Auf Belgien und alle seine Besitzungen in Italien leistete Oesterreich Verzicht, es erhielt für seinen Verlust den größten Theil des ehemahligen Venetianischen Staates, Istrien, Dalmatien, die Inseln in dem Adriatischen Meere, die Stadt Venedig selbst und die Mündungen des Cattaro. Auch erkannte es die neue Cisalpinische Republik, bestehend aus der ehemahligen Oesterreichischen Lombardey, dem Gebiethe von Bergamo, Brescia und Crema, der Stadt und Festung Mantua, einem Theile der Venetianischen Staaten, den päpstlichen Provinzen Bologna, Ferrara und Romagna und dem Herzogthume Modena, dessen Fürst durch das Breisgau entschädigt ward. Binnen einem Monathe sollte zu Rastadt ein allgemeiner Reichsfriedens- Definitiv-Friede. Den 17. Oct.

Congreß eröffnet werden. Durch eine geheime Additional-Convention ward die Abtretung des linken Rhein-Ufers an Frankreich, und Salzburgs nebst einem Theile von Baiern an Oesterreich zur Compensation der gegenseitigen Vergrößerung in Deutschland fest gesetzt. Die Rhein-Schiff-Fahrt ward regulirt, die Grafschaft Falkenstein und das Frick-Thal abgetreten. Der Kaiser versprach seine Verwendung dafür, daß das Deutsche Reich seinen Lehensherrlichkeiten in Italien entsage. Sollte Frankreich bey dem Frieden einen Zuwachs in Deutschland erhalten, so behielt Oesterreich sich ein Aequivalent dafür vor. Frankreich nahm keinen Anstand, dem Könige von Preußen seine Besitzungen auf dem linken Rhein-Ufer wieder zurück zu geben. Oranien, die drey geistlichen Churfürsten, Pfalz-Baiern, Zweybrück, Würtemberg, Baden, Hessen-Cassel und Darmstadt und andere kleinere Deutsche Fürsten sollten Entschädigungen erhalten. Zwanzig Tage nach Auswechselung der Ratification sollten die Oesterreicher Mainz, Ehrenbreitstein, Königsstein, Manheim, Philippsburg, Ulm und Ingolstadt räumen, und hinter den Inn sich zurück ziehen. Näher wurde die letzte Stipulation durch eine neue Convention zu Rastadt bestimmt (1. Dec.). Nie war seit den Zeiten Carls des V. die Oesterreichische Monarchie so groß, so arrondirt und consolidirt, als durch diesen Frieden.

Durch den Frieden von Campo Formio war der Krieg mit Frankreichs furchtbarstem Feinde auf dem festen Lande beendet, die siegenden Dreymänner in dem Directorium hatten dadurch die Nation mit ihrem gewaltsamen Schritte auszusöhnen gesucht. Sie konnten die von Graubündten abgefallenen Län-

der mit der Cisalpinischen Republik vereinen (22. Oct.), eine Landung in England beschließen, und an Portugal den Krieg erklären (24. Oct.).

Aber noch waren durch diesen Frieden nicht alle Hoffnungen und Ansprüche beyder Mächte entschieden worden. Ein hartes Opfer sollte das Deutsche Reich darbringen, in dieser Absicht reisete Bonaparte als Präsident der Gesandtschaft mit Bonnier und Treilhard zu dem Friedens-Congresse nach Rastadt ab (25. Nov.), wechselte mit Cobenzl die Ratifications-Urkunde und kehrte nach Paris zurück (2. Dec.). Laut äußerte er seinen Unwillen über die Eingriffe des Directoriums in die Verfassung. Bereits war eine Anklags-Acte gegen ihn beschlossen, als er zum Oberfeldherrn der Armee von England, wie Berthier zum Chef des Heeres von Italien ernannt ward (9. Dec.). Kurz zuvor war König Fridrich Wilhelm der II. von Preußen gestorben (16. Nov.). Ihm folgte Fridrich Eugen, Herzog von Würtemberg, im Tode nach (23. Dec.). Durch einen raschen Ueberfall hatte Pasman Oglu von Widdin an eben dem Tage Belgrad erobert, ward aber wieder gezwungen, es zu räumen, der Papst sah sich genöthigt, die Cisalpinische Republik anzuerkennen (7. Dec.), er sollte bald die schwere Hand des Directoriums empfinden. Prachtvoll wurde das Friedensfest zu Paris gefeyert (10. Dec.), und General St. Cyr nahm Besitz von dem Bisthume und der Stadt Basel (15. Dec.).

Friedens-Congreß zu Rastadt. D. 25. Nov.

Mit der Besitznahme von Venedig durch die Kaiserlichen begann das neue Jahr (9. Jän. 1798); es führte neue Revolutionen in Italien, in der Schweiz und selbst in Afrika herbey, und Deutschland sah einer neuen Gestaltung mit Bangigkeit entgegen. Unter dem Vorsitze des Grafen Metternich ward der Congreß zu Rastadt eröffnet, und die Fran-

Besitznahme von Venedig. 1798 den 9. Jän.

zösischen Gesandten legten den Lauf des Rheins als Basis des zu schließenden Friedens vor (19. Jän.). Als Bothschafter war zu Wien Bernadotte angekommen (8. Febr.). Aber mitten in der Sicherheit des Waffenstillstandes war Mainz und die Rhein-Schanze bey Manheim gefallen (30. Dec. 1797 und 25. Jän. 1798), und Ehrenbreitstein blieb, Trotz aller Vorstellungen des Congresses, von Französischen Truppen umzingelt.

Revolutionen. Den 20. und 22. Jänner.

Zu Basel und in dem Haag waren Revolutionen ausgebrochen (20. und 22. Jän.), und die Batavische Republik erhielt eine neue Constitution. Eine ähnliche Umwälzung folgte in dem Waatlande, das die Französischen Truppen besetzten (26. Jän.), und die Lemanische Republik entstand. Ein Volksaufstand hatte in Rom dem General Duphot das Leben gekostet (30. Dec. 1797), den Tag darauf verließ der Französische Gesandte Rom und den Kirchenstaat. Nachdrücklich rächte das Directorium den Frevel, vergeblich both Pius der VI. Genugthuung wegen Duphots Ermordung an. Unter Berthier rückten die Franzosen in Rom ein (10. Febr.), besetzten die Engelsburg und das Capitol, proclamirten die Römische Republik (15. Febr.), und nöthigten den Papst, sich nach Pisa zu begeben (20. Febr.). Um eben diese Zeit war König Stanislaus aus Gram über seine Schicksale zu Petersburg gestorben (11. Febr.).

Bewegungen in der Schweiz.

Auch Mühlhausen in dem Sundgau war von der Schweizer Corporation abgerissen, und mit der Französischen Republik vereinigt worden (29. Jän.). Unmöglich konnten die Eidgenossen über den vielfachen Verlust gleichgültig seyn. Zwischen den Anhängern der Franzosen und denen der alten Constitution entstand in der Schweiz eine allgemeine Be-

wegung, und heftiger facht der Französische Gesandte Mergand die Flamme an. Peter Ochs von Basel und Cäsar la Harpe aus dem Waatlande legen die erste Hand an den Umsturz der vorigen Verfassung. Zwey Französische Heere rücken unter Brune und Schauenburg in das Berner Gebieth ein, und nahmenlose Verwirrung verbreitet die demokratische Partey über alle Schweizerische Gegenanstalten; das irre geführte Landvolk wendet seinen Grimm gegen die eigenen Anführer und ermordet sie. Unter mehr oder weniger Widerstand wälzet sich die Revolution nach Zürch, Lucern, Freyburg, Unter-Wallis, Solothurn und Schafhausen, nach vier blutigen Tagen (2. bis 5. März) ist Bern besiegt, die alten Alt-Schweizerischen Großthaten in den Gefechten bey Langenau, Neueneck, Fraubrunn und im Grauholz sind vergeblich; in allen aristokratischen Cantonen wird der Freyheitsbaum aufgepflanzt, nach dem Willen des Directoriums wird die eine untheilbare Helvetische Republik proclamirt (12. Apr.).

Nur die kleinen demokratischen Cantone Schwytz, Uri, Unterwalden, Zug und Glarus sträuben sich gegen die neue Ordnung. An den Stätten der alten Schweizerischen Heldenmahle, bey Tells Capelle, an der Schindelleggi, an der alten Matte, wird mit abwechselndem Glücke gefochten, aber auch diese Cantone werden in blutigen Kämpfen (30. Apr. bis 5. May) zur Annahme der neuen Verfassung gezwungen; eine Rhodanische Republik entstand (16. März), und Genf ward mit Frankreich vereinigt (26. Apr.). Ochs und Dolder wurden zu Directoren der Helvetischen Republik ernannt (21. Jun.). Die Helvetier beschworen die neue Constitution zu Aarau und Schafhausen (10. Aug.), und traten in das ihnen aufgedrungene Bündniß mit der großen Repu-

blik (14. Aug.). Das demokratische Republiken-System war durch die Umschaffung der Schweiz unmittelbar bis an Tyrol erweitert worden, und die vorhin wegen eines alten Systemes der Neutralität so friedfertige Nachbarschaft Helvetiens, welches durch unermeßliche Gebirge und Felsenmassen eine wichtige Scheidemauer zwischen Frankreich und Oesterreich gebildet hatte, ward nun, wie die Entstehung einer neuen Republik in Rom, wegen seiner Verbindung mit Neapel und noch mehr mit Toscana, beunruhigend für das Kaiserhaus.

Bewilligung des Deutschen Reiches. D. 9. März und 4. Apr.

Endlich hatte das Deutsche Reich in die Abtretung des linken Rhein-Ufers und in die Säcularisation der geistlichen Reichsstaaten zur Entschädigung der Erbfürsten gewilligt (9. März und 4. Aprill); es hoffte nach einem so schweren Opfer auf jeden Fall dem endlichen Frieden nahe zu seyn. Aber mitten unter diesen Hoffnungen verwickelten die Umstände sich aufs neue. Der wichtige Stoff zu neuen politischen Streitigkeiten vermehrte sich unerwartet durch ein Ereigniß in Wien selbst.

Aufstellung der dreyfarbigen Fahne in Wien.

Bereits seit mehreren Wochen in Wien befindlich, hatte der Französische Bothschafter es nicht für dringend gehalten, seine Wohnung durch ein besonderes Zeichen bemerklich zu machen, als er auf einmahl es nöthig fand, von dem Balcon seines Hotels die dreyfarbige Fahne, in dieser Zeit ein Revolutions-Sinnbild, ausstecken zu lassen. Die Erscheinung des Zeichens füllte die Straßen mit Pöbel, die Fahne wurde abgerissen, und der Gesandte selbst in seiner Wohnung angegriffen. Kaum vermochten alle Gegenanstalten die Stürmung des Pallastes zu hindern (15. Aprill), Trotz aller gütlichen Vorstellungen reisete der Gesandte ab, und obwohl zur Beylegung dieser und anderer Irrungen eine eigene Unterhandlung zu Selz zwischen dem

Grafen Cobenzl und dem Director François von Neufchateau versucht wurde (30. Jun. bis 6. Jul.), so lief doch diese nach mancherley Vorschlägen fruchtlos ab, und die Aussicht ward immer trüber.

Uebermuth des Directoriums.

Auch in Rastadt war durch neue Forderungen Frankreichs die Hoffnung des Friedens gesunken. Nicht zufrieden, das linke Rhein-Ufer erlangt zu haben, verlangte das Directorium noch außer dem, daß auch die Schulden desselben auf das rechte übertragen werden sollten. Es wollte Kehl und Cassel auf dem rechten Rhein-Ufer mit ihren Zugehörungen behalten; es machte Ansprüche auf alle Inseln in diesem Strome; es erstreckte seine Forderungen in Ansehung einer freyen Schiff-Fahrt bis auf die Weser und alle Flüsse Deutschlands; es ließ zuletzt gegen ausdrückliche Verträge und mitten in dem Laufe der Unterhandlungen die Feste Ehrenbreitstein aushungern, und machte alle Eröffnungen im Tone des empörendsten Uebermuthes (3. May.).

Diese Forderungen wurden von den Reichs-Deputirten abschlägig beantwortet (14. May); der Haß und der Unwille gegen eine gewaltsame Regierung wirkten in und außer Deutschland, und eine neue Unternehmung des Directoriums trieb den Keim einer neuen Verbindung der Mächte mit Schnelligkeit zur Reife. Zwischen der Französischen und Cisalpinischen Republik war zu Paris eine Off- und Defensiv-Allianz und Handels-Tractat geschlossen worden (15. März), die Batavische Republik hatte ihre neue Constitution proclamirt (1. May), bald erfolgte eine dritte Revolution in dem Haag (12. Jun.). Nach dem Sturze der Verdianer ward eine Intermediar-Regierung eingeführt, und die hochmögenden Staaten verschwanden. Mit Neapel hatte der Kaiser eine Defensiv-Al-

lianz geschlossen (18. May), und bald sah sich Neapel veranlaßt, von neuen zur Coalition überzutreten.

Frankreichs Rüstungen gegen England.

Aller Augen waren auf die große Landung, die Bonaparte an den Küsten Britanniens versuchen sollte, gerichtet; schon zum voraus hielten die Redner auf den Tribunen dem stolzen Albion die Grabrede. Große Rüstungen wurden längs der Küste von Antwerpen bis Brest und Rochefort veranstaltet; der Haß der rivalisirenden Staaten stieg, und England bereitete sich zur Gegenwehre. Es beschloß eine Blockade der Französischen Seehäfen am Ausflusse der Seine (23. Febr.), dagegen decretirte das Directorium die Verhaftung und verhältnißmäßige Behandlung aller Brittischen Kriegsgefangenen (13. März). In Irland tobte der Aufruhr. Ein Brittischer Feldherr landete bey Ostende und zerstörte den Brügger Canal, ein anderer belagerte Ostende (20. May). Da enthüllte sich plötzlich der geheime Plan. Auf Brest sah man als den Mittelpunct der großen Unternehmung; man vergaß, daß auch zu Toulon bis Civita vechia eine Flotte ausgerüstet ward.

Abreise der Touloner Flotte.

Plötzlich geht Bonaparte mit der großen Touloner Flotte von drey hundert funfzig Transport-Schiffen, dreyzehn Kriegsschiffen und vier Fregatten unter Brueys mit fünf und dreyßig tausend der erfahrensten Landtruppen, unter den siegreichsten Generalen, Berthier, Desaix, Kleber, Murat, Menou und andern, und mit den berühmtesten Gelehrten und Künstlern von Toulon unter Segel (19. May), erscheint vor Malta, dessen Besitz ihm zu dem beabsichtigten Zwecke unentbehrlich ist, und erzwingt die Landung (6. Jun.). Verrath und Feigheit öffnen ihm la Valetta ohne Widerstand (12. Jun.), bereits am 19. Junius segelt die Flotte weiter, und besetzt Alexandrien (2. Jul.). Bonaparte siegt mehrmahls über die Mameluken, und bemächtigt sich der Hauptstadt Cairo, von

hier der Brittischen Macht am Ganges den Todesstreich zu versetzen.

Eilig brach Nelson auf die betäubende Nachricht mit vierzehn Linienschiffen von Gibraltar auf, die feindliche Flotte zu verfolgen (9. Jun.), während der Admiral St. Vincent fortfuhr, den Hafen von Cadix zu blockiren, und eine andere Brittische Flotte den Texel umlauerte. Nicht mehr findet Nelson die Französische Flotte in Toulon (13. Jun.); er segelt nach Neapel, und erhält Unterstützung von dem Könige, in Messina erfährt er die Bestimmung der Touloner Flotte und Malta's Fall; er eilt nach Alexandrien und findet auch hier in seinen Erwartungen sich getäuscht (29. Jun.). Rastlos richtet er seinen Lauf nach den Küsten von Klein-Asien und kann auch hier von keiner Französischen Flotte etwas erfahren. Schon am 18. Julius ist er wieder in Syracus, und eilt (25. Jul.) noch ein Mahl nach Alexandrien unter Segel. Nelson verfolgt sie. D. 9. Jun.

Auf der Rehde zu Abukir hatte die Französische Flotte sich an der Mündung des Nils vor Anker gelegt (5. Jul.). Hier ergreift und zerschmettert sie der kühne Brittische Seeheld (1. Aug.). Zwanzig Linienschiffe werden erobert, nur zwey entrinnen, der Französische Admiral stirbt an seinen Wunden *). Die Schlacht vereitelt den großen Plan, und gibt das Signal zum zweyten Coalitions-Kriege. Die Pforte, ein uralter, unwandelbarer Bundesgenosse Frankreichs, sieht plötzlich von einem Freunde ohne Kriegserklärung sich überfallen, und erklärt Krieg an die Republik (12. Sept.). Rußland warf zum Beschützer des Johanniter-Ordens sich auf (20. Sept.), und verband sich mit England (29. Dec.). Der Felsen von Malta Schlacht bey Abukir. D. 1. Aug.

*) Sein Schiff von ein hundert und zwanzig Kanonen fliegt in die Luft.

erregte die Eifersucht Britanniens, dem Könige von Neapel konnte es nicht gleichgültig seyn, eine seiner Sicilischen Kornkammer so nahe, unter seiner Oberlehensherrlichkeit stehende Insel in Frankreichs Händen zu sehen.

Folgen des Sieges bey Abukir.

Der große Sieg hatte alle Seemacht Frankreichs im Mittelmeere zerstört, und der gefürchtete Bonaparte stand mit der Blüthe der Französischen Heere ohne Aussicht auf fernere Unterstützung aus Europa oder einer Rückkehr nach Frankreich in Aegypten unter Völkern sich eingeschlossen, in deren Busen Wuth und Rache über Frankreichs Nahmen kochten. Mächtig wirkte der Schlag auf die Gesinnungen der Europäischen Höfe, und änderte bald den bisherigen Mittelstand zwischen Krieg und Frieden.

Landung in Irland. D. 23. Aug.

Höchst aufgebracht über den neuen Landungsversuch Humberts zu Killala in Irland (23. Aug.), im Hochgefühle seiner Ueberlegenheit zur See, theilte Britannien sein Vertrauen und seine Entschlossenheit fast allen Cabinetten mit. Selbst die Völker, denen die Republik ihre Freyheit und Freundschaft aufgedrungen hatte, fanden sich durch die Kunde von Abukir erquickt. In den Städten Italiens verhehlte man seine Hoffnungen nicht, auf Malta brach sogar ein Aufstand aus, und nöthigte die Französischen Truppen, sich in die Hauptfestung la Valetta zurück zu ziehen.

Kriegserklärung der Pforte.

Zuerst trat die Pforte als Gegnerinn des Directoriums auf, an ihren ältesten Alliirten erschallte die Stimme des Krieges, während sie mit ihrem bisher unversöhnlichsten und furchtbarsten Feinde die engste Verbindung schloß. Ein nie gesehenes Schauspiel both sich dem staunenden Europa dar. Eine Russische Flotte erschien vor Stambul unter dem Zujauchzen der Moslemin, und segelte, vereint mit der Türkischen, in das Mittelmeer; die durch den Frieden von Campo

Formio an Frankreich gekommenen Venetianischen Inseln in der Levante wegzunehmen.

Schon im Jahre 1795 war zwischen Rußland, Oesterreich und Groß-Britannien ein eigenes Bündniß geschlossen worden. Nun ging auch Kaiser Paul in Albions Plan ein, und gab den Verfügungen jenes Bündnisses volle Kraft. Bereits am 25. October 1798 setzte eine Russische Hülfs-Armee von dem Bog aus sich nach den Gestaden der Donau in Marsch; der ersten Sendung sollten mehrere Truppen nachfolgen, und diese der Schreckensmann Souwarow befehligen.

Zwar hatte Oesterreich bisher seine Armee verstärkt, und sie in enger Verbindung theils hinter dem Lech und theils in Tyrol und an der Etsch aufgestellt, aber noch keinen Schritt zum wirklichen Bruche gethan. Bey der Umschaffung der Schweiz blieb es ruhiger Zuschauer, und begnügte sich, für den Bestand der bisherigen Verfassung von Graubündten zu wachen. An der Gränze dieses armen, aber durch seine Lage sehr wichtigen Landes standen von Helvetien her Französische, von Tyrol her Oesterreichische Truppen. Indessen war diese Spannung für jetzt mehr drohend als von entscheidenden Folgen. Auf Ansuchen der Bundeshäupter zog ein Corps Oesterreicher in Chur ein (18. Oct.), und die Französischen Truppen machten dagegen nicht die mindeste Bewegung.

Der König von Neapel erobert Rom.

Desto bedeutendere Scenen eröffnete um diese Zeit Italien. Angefeuert durch die Gegenwart des Siegers von Abukir, und voll Vertrauen auf den Beystand Oesterreichs und Rußlands, sammelte der König von Neapel eine Armee von funfzig tausend Mann, und gab ihr den Zögling Loudons und Lascy's, Mack, zum Anführer (6. Oct.). Ohne Kriegserklärung fiel Mack mit diesem Heere in das Gebieth der Römischen Republik ein, und bemächtigte sich ihrer ohne Mühe

(25. Nov.). Siegreich erschien der König selbst in Rom (29. Nov.), mit geschäftiger Hand die Spuren des verschwundenen Freystaates zu vertilgen.

Aber von kurzer Dauer war die Freude. Nicht nur ihm, auch dem Könige von Sardinien, dessen Hauptstadt Turin bereits seit dem 3. Julius von den Franzosen besetzt worden war, erklärte das Directorium unter den willkührlichsten Anschuldigungen den Krieg (6. Dec.). Mit einer mächtigen Armee stand Joubert in Cisalpinien; er sandte dem aus Rom verdrängten Championnet Verstärkungen zu. Während dieser sich wieder Roms bemächtiget und die Neapolitaner besiegt (4. Dec.), bricht Joubert in Piemont ein, erscheint vor Turin, und nöthigt den König Victor Emanuel zur Resignation (9. Dec.). Von allen seinen Staaten nimmt Joubert Besitz, und der entthronte König erhält die einzige Gunst, mit seiner Familie sich nach Sardinien begeben zu können.

Fast gleiches Schicksal bereitet Championnet dem Könige von Neapel. Bey Calvi geschlagen und bis hinter den Vulturno zurück getrieben, schifft er in wilder Eile sich nach Sicilien ein (24. Dec.). Seine Truppen räumen das durch Nelson (29. Nov.) eroberte Livorno (4. Jän. 1790). Ein Waffenstillstand gibt die Festung Capua und die Hälfte des Reiches in die Gewalt der Feinde (10. Jän.). Darüber unzufrieden, erregen die Lazzaroni zu Neapel einen Aufstand, entwaffnen unter Morden und Geschrey über Verrath die königlichen Truppen, bemächtigen sich des Arsenals und der Schlösser, und nöthigen den Feldherrn nebst seinem Stabe, sich in die Arme des Feindes zu werfen (15. Jän.). Unter den Mauern von Neapel kommt es (21. Jän.) zu einer mörderischen, bis in den dritten Tag erneuerten Schlacht. Fürchterliche Scenen gegenseitiger Erbitterung äußern

Die Lazzaroni in Neapel.

sich: Unterstützt von den Anhängern der Franzosen in dem Innern der Stadt, siegt endlich Championnet, bemächtigt sich der Hauptstadt, und proclamirt Neapel zu einer Parthenopeischen Republik (25. Jän.).

So war Italien binnen sieben Wochen aufs neue bis zur völligen Unkenntlichkeit umgekehrt. Von dem Fuße der Alpen bis zur Meerenge von Sicilien gab es keinen Fürsten mehr als den Herzog von Parma und den Großherzog von Toscana, von welchen jener, aus Rücksicht gegen Spanien, dieser zur Verhüthung eines Bruches mit Oesterreich, verschont geblieben war. Bey der Umwälzung von Piemont waren wenigstens keine mächtigen Familien-Bände gelöset worden, aber durch die rasche Umkehrung Neapels war selbst in Familien-Rücksicht der große Funke zu einem neuen unvermeidlichen Kriege mit Oesterreich geschlagen, und bald entwickelte er sich in helle Flammen. Italiens Umstaltung.

Noch vor kurzen hatte es geschienen, daß wenigstens mit dem Deutschen Reiche der Friede baldigst zu Stande kommen werde. In mehreren Puncten hatte die Französische Regierung nachgegeben, die Republik hatte die Schulden der ihr abgetretenen Länder übernommen (23. Nov. 1798), in andern Puncten war die Reichs-Deputation gefällig; bereits wurde an dem Secularisations-Plane gearbeitet, als alle Unterhandlungen plötzlich stockten und bald unmöglich wurden. Das erste Russische Hülfs-Corps war auf seinem Marsche über Galizien und Schlesien bis Mähren vorgerückt (13. Dec.), und seine Bestimmung gegen Frankreich war außer Zweifel. Darum erklärten die Französischen Bevollmächtigten zu Rastadt (2. Jän. 1799), daß, wenn der Reichstag zu Regensburg den Eintritt Russischer Truppen in das Deutsche Gebieth

bewilligen, oder sich demselben nicht nachdrücklich widersetzen würde, der Einmarsch dieser Heere als Verletzung der Neutralität angesehen, und die Friedensunterhandlung abgebrochen werden sollte.

Indessen waren die Hülfstruppen auch schon in den Oesterreichischen Kreis eingerückt. Eine weitere Eröffnung erfolgte an die Reichs-Deputation (31. Jän.), und zugleich an den Oesterreichischen Minister zu Rastadt, Grafen von Lehrbach, eine Erklärung mit der peremtorisch bestimmten Frist von vierzehn Tagen, während welcher der Kaiser die Frage beantworten sollte, ob er die Russischen Truppen aus seinem Gebiethe entfernen wolle oder nicht?

Zweyter Coalitions-Krieg.

Der gebietherische Ton des Uebermuthes beleidigte den Kaiser; er sah durch die Ankunft jener Truppen, deren Bestimmung nach Italien ging, sich am Ziele seiner Wünsche, und ließ die stolze Frage unbeantwortet. Unverweilt erklärt das Directorium (12. März) an den Kaiser als König von Ungern und Böhmen, und zugleich an den Großherzog von Toscana den Krieg, und befiehlt seinen Ober-Generalen, auf das rechte Rhein-Ufer vorzurücken.

Unter drohenden Symptomen für Frankreich hatte der zweyte Coalitions-Krieg begonnen. Noch waren England und Portugal von dem Kampfplatze nicht abgetreten, an Rußland und an der Pforte hatte die Republik neue Feinde gefunden, in Aegypten und Syrien verfolgte Bonaparte seine Siegeslaufbahn. Das schmählich behandelte Deutschland ward seiner Aufopferungen müde, auch Ehrenbreitstein war (24. Jän.) umsonst durch Hunger gefallen.

Lage des Directoriums.

Und was hatte das Directorium der neuen furchtbaren Coalition entgegen zu stellen? Das indolente Spanien, das entkräftete Holland, eine desorganisirte Armee ohne eminente Generale. Am Nil stand

der Kern der republikanischen Armee, Carnot war geächtet, und ein Wüstling hatt. seine Stelle eingenommen. Der frühere republikanische Enthusiasmus war verschwunden, und die meisten Generale todt, wie Hoche, oder in den Ruhestand versetzt, wie Moreau, oder, wie der kühne Massena, von der Armee verworfen. Unter Sidney Smith war eine Brittische Flotte mit Türkischen Landungstruppen nach Aegypten abgesegelt (7. Febr.), die Russisch-Türkische Flotte unter Uschakow auf Corfu gelandet (1. März), der Russische Feldmarschall Souwarow zur Armee in Italien abgegangen (27. Febr.), mit erneuerter Kraft betrat Oesterreich den Kampfplatz, aus Friede ward wieder Krieg geworden, die Ströme von Menschenblut waren sieben Jahre hindurch umsonst geflossen.

Trotz der Französischen Directoren.

Im hohen Uebermuthe hatte das Directorium sich nicht gescheut, allen seinen alten und neuen Feinden die trotzige Stirn zu biethen, es war vielmehr mit seiner Kriegserklärung dem Kaiser zuvor gekommen, um Vieles eilte der Anfang des Krieges der förmlichen Erklärung vor. Schon am 1. März setzte Jourdan mit der Rhein-Armee, die durch Schwaben und Baiern in das Herz von Oesterreich bis an die Thore von Wien vordringen sollte, und nun den Nahmen der Donau-Armee erhielt, bey Kehl und Basel über den Rhein; und Bernadotte bombardirte Philippsburg und nahm das unvertheidigte Manheim, während zu gleicher Zeit Massena in Graubündten eindringt, und hier den General Auffenberg nach mehreren Gefechten mit dreyßig tausend Mann gefangen nimmt (6. März). Der Oesterreichische Gesandte verließ Rastadt, und der Kaiser erklärte die Unterhandlungen mit dem Deutschen Reiche für abgebrochen (7. Aprill).

Krieg in Italien.

Früher war die Kriegsflamme in Italien aufgelodert. Mit den Königen von Sardinien und Neapel hatte das Directorium seine Zwecke erreicht. Zur Sicherheit seiner Staaten hatte der Großherzog von Toscana in Livorno Britrische und Neapolitanische Besatzung aufgenommen. Um sie daraus zu vertreiben, brachen die Franzosen in das Toscanische ein; sie demokratisirten auf ihrem Zuge Lucca (27. Febr.), erreichten Florenz (25. März), und gebothen dem Großherzoge, noch in derselben Nacht seine Staaten zu verlassen. Ganz Italien war nun republikanisch.

Das Directorium sieht sich getäuscht.

Mit der Besitznahme von Florenz war die Uebermacht der Franzosen in Italien in ihren Zenith getreten, schon den nächsten Tag begann sie zu sinken. Auf das schmählichste sah das Directorium in seinen Hoffnungen sich getäuscht, und hatte Ursache, seine Mißgriffe in der Wahl seiner Feldherren eben so sehr als seine hochmüthige Sorglosigkeit zu bereuen. Anstatt eines Moreau, Joubert oder anderer ausgezeichneter Feldherren wurde in Italien der begünstigte Scherer zum Ober-General ernannt, welchem der furchtbare Souwarow und diesem zur Seite Melas und Kray und andere bewährte Männer entgegen standen.

Jourdan.

Der Hauptanführer in Deutschland, Jourdan, durch seine Rückzüge längst als ein unglücklicher Feldherr bekannt und ohne Vertrauen seines Heeres, sollte den Bruder des Kaisers bekämpfen, und Erzherzog Carl wußte durch alle Eigenschaften des Geistes und Herzens den Enthusiasmus seiner Truppen zu wecken *). Scharfsinnig, hell und fest, in kritischen Augenblicken überall den eigentlichen Punct zu treffen, kaltblütig und bedachtsam in Anlegung, feurig und voll kühnen Ungestüms in Ausführung seiner Plane; den Beschwerden jeder Witterung, ermüdender Mär-

Erzherzog Carl.

*) Grellmann.

sche und der Nachtwachen trotzend gleich dem Geringsten seiner Armee, und gewohnt, überall da zu seyn, wo die Gefahr am größten sich äußerte, war Carl bereits in den vorigen Feldzügen ein eben so bewunderter Held aller unparteyischen Zeitgenossen, als angebetheter Abgott seiner Truppen geworden, und Jourdan erhielt bald neue Beweise seiner Tapferkeit. —

Um die Franzosen, die ungehindert durch die Engpässe des Schwarzwaldes gegangen waren, und sich der Donau näherten, aufzuhalten, rückte Carl über den Lech (4. März), und beantwortete die Aufforderung Jourdans, seine Truppen zurück zu ziehen, mit Kanonen (20. März). Schon am folgenden Tage erfüllte er die Zusage durch einen Angriff und blutigen Sieg bey Ostrach (21. März), dem bald darauf ein noch entscheidenderer Schlag bey Stockach folgte (25. März). Seinen ganzen Angriffsplan sieht Jourdan zerstört, vollkommen geschlagen zieht er über den Rhein zurück.

Vereitelter Plan auf Tyrol.

Vereitelt war der stolze Entwurf, durch Tyrol der Armee von Italien die Hand zu biethen. Hierher rückte le Courbe vor (25. März), überflügelte Loudon bey Taufers, nahm Martinsbruck, Finstermünz und Pfunds, und rächte an dem tapfern Widerstande der Einwohner sich durch Mordbrennereyen. Massena selbst griff den Vorarlberg an, von hier dem anrückenden Erzherzoge in die linke Flanke zu fallen, aber Hotze und Jellachich weisen alle Angriffe der feindlichen Uebermacht auf Feldkirch ab; und Bellegarde besiegt die Franzosen bey Finstermünz und Taufers (30. März und 4. Apr.), nimmt (5. May) Ober- und Unter-Engadin, und rückt in Veltlin ein. Neun Tage darauf erobert Hotze den Lucien-Steig, besetzt Chur, und vertreibt die Franzosen aus Graubündten (15. May).

Feldzug an der Etsch.

Dem wichtigen Anfange, welchen der Erzherzog in Deutschland gemacht hatte, entsprach das Glück,

mit welchem die Oesterreicher den Feldzug an der Etsch eröffneten. Einen glänzenden Sieg erkämpfte Feldzeugmeister Kray (26. März) bey Legnano und Verona über Scherer, und einen zweyten noch größern bey Magnano (5. Apr.). Ueber vier tausend kostete der Tag den Franzosen an Todten und Gefangenen, und Kray ging über den Mincio (6. Apr.). Er und Melas hatten bereits die glorreichsten Lorbern erfochten, als der zum Chef der Armee von Italien ernannte Souwarow zu Verona eintraf (14. Apr.), und den allgemeinen Oberbefehl der vereinigten Oesterreichischen und Russischen Truppen übernahm. Die Ueberlegenheit der alliirten Waffen war entschieden, mit der reißendsten Schnelligkeit reiheten sich in Italien ein Sieg und eine Eroberung an die andere. Mirandola und Brescia gingen über (15. und 22. Apr.), und Mantua ward durch Kray eingeschlossen. Nur vertheidigungsweise hielt sich Scherer nach seiner letzten Niederlage, ängstlich die Ankunft Macdonalds mit der Armee von Neapel erwartend. Die Armee murrte über den unfähigen Anführer, er selbst, von seiner mißlichen Lage überzeugt, verlangte unter dem Vorwande der Kränklichkeit seine Zurückberufung, und erhielt den allgemein geliebten Moreau zum Nachfolger (22. Apr.).

Die Unterhandlungen zu Rastadt werden abgebrochen. Den 6. Apr.

Fruchtlos hatten die achtzehnmonathlichen Unterhandlungen zu Rastadt geendet. Der Oesterreichische Minister Metternich erklärte seine Abberufung (6. Apr.), und die Reichs-Deputation ihre Suspension (23. Apr.). Ein hartes Schicksal traf die Französischen Gesandten. Sie reiseten ohne Bedeckung von Rastadt ab (28. Apr.), wurden eine halbe Stunde von der Stadt von Mördern überfallen, und zwey derselben verloren das Leben. Eine eben so harte Behandlung erfuhren der Papst durch das Directorium,

Gesandtenmord. D. 28. Apr.

und der Brittische Todfeind Tippo Saib in Ost-Indien. Jener ward von Pisa gefangen nach Briançon (30. Apr.), von da (6. Jul.) nach Grenoble, und zuletzt nach Valence gebracht, wo er im hohen Alter von zwey und achtzig Jahren starb (29. Aug.); dieser verlor durch muthigen Angriff der Britten seine Hauptstadt und das Leben (4. May), und seine Besitzungen vermehrten die Macht der Ost-Indischen Compagnie.

In drey Colonnen war die gesammte Russisch-Oesterreichische Armee in Italien über die Adda gegangen. Mit Souwarow war der Russische Großfürst Constantin bey ihr eingetroffen. Melas commandirte die Oesterreicher, und Chasteler war die Seele des reißenden Siegeslaufes. Mit einer geschlagenen, bis auf acht und zwanzig tausend Mann gesunkenen Armee konnte Moreau keinen Angriff wagen, bis er von Frankreich her mit neuen Truppen verstärkt seyn würde. Aber diese ließ Souwarow ihn nicht an sich ziehen. Unterstützt von Melas erzwang er den Uebergang durch die Schlacht bey Cassano (27. Apr.), und das Schicksal der Lombardey war entschieden. Schon am folgenden Tage zog Souwarow in Mailand ein, und stellte hier und in der ganzen Lombardey die vorige Verfassung wieder her. Peschiera ergibt sich (6. May), die vereinigte Russisch-Oesterreichische Armee nimmt Pizzighetone (11. May), und geht über den Po. Bey Valenza zum zweyten Mahle geschlagen (12. May) zieht Moreau nach dem Verluste von Bologna sich nach Alexandria, die Armee von Neapel zu retten.

Souwarow und Moreau in Italien.

Schlacht bey Cassano. D. 27. Apr.

Wie Souwarow auf seinen rechten Flügel in Ober-Italien vordrang, und dadurch Moreau von den Seen und Thälern, die zum Haupteingange in die Schweiz führten, sich abgeschnitten sah, ward die Position des (14. Apr.) zum Chef der Schweizer

Massena.

und Donau-Armee ernannten Massena immer kritischer. Desto sicherer konnte Erzherzog Carl seine Operationen gegen die Schweiz ausführen. Meister von Schafhausen (13. Apr.) und von Graubündten durch Eroberung des Lucien-Steiges (15. May), drang er nach einem kühnen Plane bey Stein und Schafhausen über den Rhein (23. May), vereinigte sich mit Hotze, und nöthigte Massena, sich in das Innere der Schweiz zusammen zu ziehen. Bey Zürich rettet sich Massena in ein festes Lager, und es kostet dem Oesterreichischen Helden eine mörderische Schlacht von neunzehn Tagen, bis er den unerschütterlichen Massena aus seinem festen Lager vertreiben und Zürch besetzen kann (6. Jun.). Binnen drey Wochen hatte dieser Fürst die Französische Armee unter den Befehlen eines der größten Generale aus einer Menge der schwersten, zum Theile für unbezwingbar gehaltenen Posten, beynahe aus der Hälfte der Schweiz verdrängt, aber zugleich auch seine Siege durch das edelste Verhalten gegen die innern Parteyen gekrönt, die als Schweizer gegen Schweizer bisher mit wüthigem Grimme auf diesem Kriegsschauplatze gekämpft hatten. Jeder Theil hatte Rache und Sieg sich als unzertrennbar gedacht, aber der junge Fürst litt keine Verfolgung, und bewies allen gleiche Schonung und Menschlichkeit, so viel das Verhältniß des Krieges es immer verstattete.

Glück der Coalisirten.

Etwa vier Monathe waren seit der Eröffnung des Feldzuges verflossen, als man die Lage der Sachen beynahe auf allen Puncten verändert, und die Armee der Republik, wie von dem rechten Rhein-Ufer und aus der halben Schweiz, so auch aus fast ganz Italien zurück gedrängt sah. Binnen vier Wochen war die Cisalpinische Republik wieder vernichtet, Rom, Neapel und Turin erwarteten ihre vorigen

Herrscher wieder. Klenau hatte Ferrara erobert, der Prinz von Hohenzollern die Cittadelle von Mailand genommen (24. May), in Turin war Vukassovich eingezogen (27. May), zu spät eilte Macdonald, welcher nach Championnets Absetzung das Commando der Armee von Neapel übernommen hatte, aus Unter-Italien herbey, mit Moreau zu sich vereinigen.

Nach allen Richtungen hatte Souwarow nach der Besetzung von Mailand seine Macht vertheilt. Mit der Haupt-Armee setzte er die Operationen gegen Moreau fort, um dessen Rückzug zu beschleunigen, und ihn zur Räumung Piemonts und Genua's zu nöthigen; ein Corps des Feldmarschalls Bellegarde drang in die Thäler oberhalb der Seine zwischen Italien und der Schweiz ein, die Bewegungen des Erzherzogs zu erleichtern; ein anderes belagerte die durch den Rückzug der Franzosen ihrem Schicksale überlassenen Festungen, ein drittes ging unter Ott in das Modenesische der Französischen Armee von Neapel entgegen.

Durch harte Kämpfe gezwungen hatte Moreau seine feste Position aufgegeben, und sich bey Coni gesetzt (22. May). Bey Modena traf Macdonald auf den Prinzen von Hohenzollern, zwang ihn durch Uebermacht zum Rückzuge über den Po, und setzte über Reggio, Parma und Piacenza den Marsch bis an die Trebia fort. Hier nöthigten ihn Souwarow und Melas, seinen Plan zur Vereinigung mit Moreau aufzugeben, und aus Toscana sich nach dem Genuesischen zurück zu ziehen. Die drey blutigen Tage (17. bis 19. Jun.) kosten den Franzosen an Todten und Verwundeten über zwanzig tausend Mann. Ganz Italien bis an die Riviera von Genua ist für die Republik verloren. Die belagerten Plätze fallen, die neu erschaffenen Republiken verschwinden. Unter mörderi-

schen Gefechten nimmt Cardinal Ruffo mit zwölf tausend Calabresen Neapel wieder ein (13. Jun.), Turin geht an die Russen über (20. Jun.). In den meisten Gegenden schließen die durch den Uebermuth und die Erpressungen der Franzosen aufgebrachten Einwohner sich an die siegenden Heere an, und helfen die Franzosen vertreiben.

Macdonald.

Bis Fiorenzuolo hat Souwarow den Macdonald verfolgt, auf die Nachricht von Moreau's Vordringen überträgt er die weitere Verfolgung Macdonalds dem Feldzeugmeister Ott, und eilt Moreau entgegen, der indeß, von Macdonalds Niederlagen unterrichtet, über Novi und die Bocchetta zurück gegangen war, und mit den wenigen Trümmern der Macdonaldschen Armee sich vereint hatte. Bey St. Giuliano ereilt Souwarow das Französische Heer, und siegt über Moreau (25. Jun.).

Veränderungen in Frankreich. D. 18. Jun.

In dem Personale des verhaßten Directoriums war zu Paris von den beyden gesetzgebenden Räthen eine Veränderung erzwungen worden (18. Jun.), welche zugleich neue Anstrengungen in Betreff des Krieges hervor brachte. Ein neuer revolutionärer Jacobiner-Club hatte sich gebildet (6. Jul.), in der Vendée und andern Provinzen Frankreichs waren neue Unruhen von Chouans und Royalisten ausgebrochen, auf eine halbe Million Menschen setzte der Rath der Fünfhundert den Bestand der Kriegsmacht fest, und schwor auf Lucian Bonaparte's Vorschlag Treue der Constitution (12. Jul.).

Lage der Verbündeten in Italien.

Nach harten Kämpfen hatte Souwarow den größten Theil der alliirten Truppen ein Erhohlungslager an der Orba beziehen lassen, entschlossen, so bald die Cittadellen von Alessandria und Tortona und das durch Kray belagerte feste Mantua gefallen seyn würden, einen neuen Feldzug zu beginnen. Die Oesterreicher

unter Klenau nahmen Bologna (30. Jun.) und Florenz (8. Jul.), und in Begleitung Nelsons kehrte der König beyder Sicilien nach Neapel zurück (10. Jul.). Die Franzosen räumten Livorno, Pisa und Lucca (17. und 18. Jul.). Alessandria fiel (21. Jul.) und Mantua nach fünftägigem Bombardement (27. Jul.). Zu gleicher Zeit gingen Capua und Gaeta an die Britten und Neapolitaner über. Moreau sammelte die Trümmer seiner und der Macdonaldschen Armee, um sie an Joubert zu übergeben (28. Jul.).

Neuer Plan der Alliirten.

Es schien, daß endlich die Schaubühne des Krieges auch auf das linke Rhein-Ufer verlegt werden sollte; ein neuer Plan der Alliirten, welcher die Gränze Frankreichs von den Küsten der Provence bis zu denen von Holland umfaßte, begann seine Keime zu entwickeln. In Schwaben sammelte sich eine neue Armee von Kaiserlichen und Reichstruppen, in der Schweiz kam ein zweytes Hülfs-Corps Russischer Truppen unter Korsakow an (3. Jul.), zu welchem auch Souwarow im Begriffe war, von Italien aus die Reste des seinigen herbey zu führen. Der Plan scheiterte, und das Ereigniß, welches ihn zerstörte, hatte weit greifende Folgen.

Lage der Armeen in der Schweiz.

Unbeweglich standen in der Schweiz die Heere unter Massena und Erzherzog Carl seit der Eroberung von Zürch, stark verschanzt an den beyden Ufern der Limmat beobachteten sie sich einander, gegenseitig auf Verstärkungen wartend, um durch die Truppenzahl die Ueberlegenheit zu gewinnen. Eine völlige Waffenstille herrschte, bis Souwarow nach dem Falle Mantua's und Alessandria's den Feldzug wieder eröffnete. Das Oesterreichisch-Russische Heer von etwa ein hundert vierzig tausend Mann konnte auf die Unterstützung der Piemontesischen und Cisalpinischen, der

Brittischen und Neapolitanischen Truppen, und der Insurgenten in Piemont und Toscana rechnen.

Aber auch Frankreich hatte die nöthigen Kriegsanstalten getroffen, die Armeen an den Gränzen wurden so eilig verstärkt, daß sie wieder angriffsweise verfahren konnten; der Oesterreichischen Beobachtungs-Armee am Mittel- und Nieder-Rhein wurde eine eigene Macht entgegen gestellt. Zwar verfehlten die Republikaner in Italien, wie in Deutschland, ihres Zweckes, aber in der Schweiz erreichte Massena den seinigen.

Schlacht bey Novi. D. 15. Aug.

Bey Savona hatte Joubert eine neue Französische Armee zusammen gezogen, mit welcher er Tortona entsetzen und die Verbindung mit Massena erzwingen wollte. Die schreckliche zwanzigstündige Schlacht bey Novi begann (15. Aug.). Gleich im Anfange derselben fiel Joubert, und ward durch Moreau ersetzt. Nach einem heftigen Widerstande wurden die Franzosen vollkommen geschlagen; ohne die Bestimmung, welche die Russen schon damahls nach der Schweiz hatten, war es leicht, Genua zu erstürmen. Mit seinem geschlagenen Heere zog Moreau sich in die Apenninen zurück, bald übernahm Championnet den Oberbefehl. Souwarow wandte sich gegen den vierten Französischen Feldherrn, der noch zu schlagen war, und Tortona ergab sich (20. Aug.). Piemont war größten Theils erobert. Italien blieb von nun an den Oesterreichern allein überlassen; an der Piemontesischen Gränze stellte Melas sich dem Französischen Feldherrn entgegen, die Russen zogen unter Souwarow nach der Schweiz.

Mit allen Russischen Truppen bricht Souwarow aus Piemont auf; in Eilmärschen wendet sich Erzherzog Carl durch Schwaben an den Rhein (30. Aug.), den Streifzügen des Feindes Einhalt zu thun

und Philippsburg zu entsetzen. Ein Landsturm hatte bis zu seiner Ankunft das weitere Vordringen der Feinde aufgehalten, sie gaben bey Annäherung seines Heeres das Bombardement von Philippsburg auf, schon am 17. September sind sie bey Neckerau und Manheim geschlagen, ihre Verschanzungen erstürmt und Manheim eingenommen. Wenige Tage nach diesem glänzenden Siege riefen Unfälle, die in der Schweiz vorgefallen waren, diesen Theil der Oesterreichischen Heere wieder an die Gränzen der Schweiz zurück.

Massena erreicht seinen Zweck.

Schon war Souwarow mit dem letzten Theile seines Heeres gegen die Schweiz im Anzuge. Hatte er sich mit Korsakow und Hotze vereinigt, so ist Massena verloren. Darum zögert der Französische Feldherr keinen Augenblick, seinen Gegner vor Souwarows Ankunft anzugreifen. Während Souwarow mit seinem Armee-Corps über den Gotthard vordringt, und schon den General le Courbe bis Altdorf zurück gedrückt hat, setzt Massena mit dem linken Flügel über die Limmat, schlägt Korsakow, durchbricht die Russische Vertheidigungslinie und zieht in Zürch ein (25. Sept.). Durch ähnliche List drängt der rechte Flügel der Franzosen den General Hotze. Zum Unglücke fällt der kaiserliche Anführer im Anfange des Treffens; sein Corps zieht nach verlorener Schlacht sich über St. Gallen und den Rhein an den Bodensee, und Korsakow mit großem Verluste durch Eglisau und Schafhausen über den Rhein zurück.

Unverweilt wendet sich Massena gegen die Russen unter Souwarow. Bereits war der Russische Feldherr in Altdorf angekommen (26. Sept.). Mit ihm hatte Auffenberg sich vereinigt, und andere Generale rückten mit starken Schritten ihm entgegen. Aber um einige Tage war Suwarow zu spät zur Rettung der Schweiz angekommen. Erschöpft durch

die blutigen Gefechte, die er von Bellinzona bis Glarus liefern mußte, zog er seit dem 8. October unverfolgt über Glarus und Graubündten nach Feldkirchen und Lindau, und vereinigte sich mit Korsakow. Ganz Helvetien, Graubündten und die Italiänischen Landvogteyen ausgenommen, ist nun wieder in Französischer Gewalt.

Rückmarsch der Russischen Armee.

Und hier war das Ziel des Russischen Antheiles an dem Revolutions-Kriege. Ohne weiter etwas zu unternehmen rückte die Russische Armee von dem Bodensee zwischen die Iller und dem Lech, zu Ende des Jahres trat sie ihren gänzlichen Rückmarsch über Mähren und dem Oesterreichischen Antheile von Schlesien in ihre Heimath an. Vergebens war Erzherzog Carl von Manheim zur Rettung der Schweiz herbey gezogen, an der Gränze von Schwaben blieb er stehen, selbst aus Graubündten zog er die Oesterreichischen Truppen, um in Verbindung mit einem errichteten Landsturme die Gränzen Tyrols zu decken.

Brittische Landung in Holland. D. 27. Aug.

Auch das Unternehmen der Britten unter dem Herzoge von York und Abercrombie war verunglückt. Zwar waren sie, vereint mit den Russen, im Texel gelandet (27. Aug.), hatten des Helders sich bemächtigt, und die Batavische Flotte zur Ergebung gezwungen (30. Aug.). Aber bey Bergen schlug Brune die Englisch-Russische Armee (19. Sept.). Nach blutigen Gefechten hatte die Brittische Armee die Posten Alkmaar, Bergen und Egmond erobert (2. Oct.), aber der Angriff auf die Linien von Beverwyk (6. Oct.) mißlang, alle bisher eroberte Posten gingen verloren, die Brittische Regierung ertheilte bald darauf Befehl zur Rückkehr der Armee; zu Folge der Capitulation von Alkmaar (10. Oct.) gaben die Britten acht tausend Gefangene zurück, und räumten die Batavische Republik.

Endlich hatte auch das Deutsche Reich den Reichskrieg erneuert. Das Quintuplum und hundert Römer-Monathe wurden beschlossen (25. Sept.). Noch vor Massena's glücklichen Tagen hatte le Courbe die Französische Rhein-Armee übernommen. Er bewirkte den Uebergang bey Oppenheim und Frankenthal (13. und 14. Oct.), und erneuerte die Brandschatzungen am Rhein, Main und Neckar, er kämpfte (17. Oct.) den Besitz von Manheim, blockirte zum dritten Mahle Philippsburg, und griff die ganze Oesterreichische Linie mit solchem Nachdrucke an, daß sie der Uebermacht weichen mußte, und ohne beträchtlichen Verlust sich fechtend zurück zog. Doch schon am 2. December entsetzten die Oesterreicher unter Graf Sztaray Philippsburg, und nahmen (9. Dec.) wieder Besitz von Manheim und von den Verschanzungen von Neckerau.

Krieg in Deutschland.

An dem ganzen Rhein von seinen Quellen an bis an die Gränzen der Batavischen Republik waren die Standpuncte der kämpfenden Heere beynahe wieder wie im Anfange des Feldzuges, aber die ewig denkwürdige Frucht desselben war die Befreyung von Italien. Nur ein Stück von Piemont, Genua und sein Gebieth behauptete noch Championnet. Ihm entgegen stand Melas mit der Oesterreichischen Hauptmacht an Piemonts Gränzen, und Klenau auf dem Gebiethe Genua's. Zwölf Tage hindurch schlug sich die Haupt-Armee (12. bis 24. Sept.) unter Melas bey Fossano und Savigliano, bey Rivoli, bey Airasco, zu Pignerol, bey Aosta und im Walliser Lande immer siegreich mit den Franzosen herum. Einen ganzen Monath strengten beyde Heere sich an, das eine die Einschließung von Coni zu verhindern, das andere sie zu bewirken.

Befreyung Italiens.

Schlacht bey Savigliano. Den 4. und 5. Novemb.

Endlich erfochten Melas und Kray bey Savigliano und Fossano über Championnet einen doppelten Sieg (4. und 5. Nov.), von allen Seiten kann nun Coni eingeschlossen werden, und der Fall des wichtigen Platzes (3. Dec.) setzt dem siegreichen Feldzuge die Krone auf. An der Etsch hatte Kray die Siegesbahn eröffnet, das Russische Corps ihre Fortsetzung erleichtert, und Melas vollendete sie. Ganz Italien müssen die Franzosen räumen, die wichtigen Festungen Peschiera, Pizzighetone, die Cittadellen von Mailand und Ferrara, Turin, Mantua, Alessandria, Tortona, Ancona, Coni sind gefallen, außer unermeßlichen Kriegs- und Mundvorräthen haben die Franzosen fünf tausend Kanonen und fünf und zwanzig tausend Gefangene verloren. An Anstrengung und Erfolg hat der ganze Feldzug wenig seines gleichen. Nur abgewandt ist die Auflösung der Republik durch die Wiedereroberung der Schweiz und die Vereitelung der Expedition gegen Holland, aber gerettet ist sie noch lange nicht. Das Volk ist raubsüchtigen Beamten preis gegeben, und schmachtet in Armuth, der Staat ist ohne Credit. Die Regierung in sich selbst uneins. Mitten in diesen Verlegenheiten erscheint der Held, in dessen glückliche Hand die Republik ihr Haupt mit unbegränztem Vertrauen niederlegt.

Bonaparte's Aegyptischer Zug. 1798 den 1. Jul.

Nach Aegypten und Syrien hatte Bonaparte den Ruhm seiner früheren Thaten gerettet. Kaum in Alexandrien gelandet (1. Jul. 1798) war er nach Cairo hingeeilet, das Land von der Herrschaft der Mameluken zu befreyen (7. Jul.). Die Schlacht bey Embabe und der Einzug in Cairo (21. und 22. Jul.) hatten die Eroberung Aegyptens entschieden. Euro-

päische Cultur blühte in dem Lande der Pyramiden auf, an den Nil wurden die Europäischen Wissenschaften verpflanzt, das Land ward durch Vertheidigungsanstalten gesichert, und die alten Nil-Canäle wurden hergestellt. Die Schlacht bey Sediman (7. Oct.) brach die Macht der Mameluken, und glücklich bezwang der Feldherr die empörten Einwohner der Aegyptischen Hauptstadt (21. Oct.).

Ueber die Landenge bey Suez ging nun der Marsch nach Syrien (22. Dec.), und der Zug Bonaparte's nach Acre glich, obwohl die Armee in den unwirthbaren Wüsten unendlich litt, einem Triumphe. Er traf in Gaza ein (25. Febr. 1799), eroberte Jaffa mit Sturm (7. März), und rückte vor Acre, der Residenz des Türkischen Pascha von Syrien (17. März). Am Berge Tabor schlug er die Mameluken unter Ibrahim über den Jourdan nach Damascus zurück (15. Apr.). Aber der Beystand, welchen die Britten unter Sidney Smith der Festung von der Seeseite leisten, und die Verbreitung der Pest unter seinem Heere nöthigen ihn, die neunwöchentliche Belagerung aufzuheben, und über Jaffa, Gaza und die Meerenge von Suez den Rückzug anzutreten (21. May).

Wieder zu Cairo angelangt (15. Jun.) bricht er nach Abukir auf, die an der Aegyptischen Küste gelandeten Türkischen Truppen zu vertreiben (15. Jul.), schlägt den Pascha von Natolien, und nimmt das Fort Abukir wieder ein (25. Jul.). Durch geheime Nachrichten von der traurigen Lage Frankreichs unterrichtet, entwirft er den Plan, Aegypten zu verlassen, übergibt das Commando den Generalen Kleber und Desaix, und schiffet, obgleich die Britten das mittelländische und Atlantische Meer ausschließend beherrschen, mit zwey Fregatten bey Abukir

sich ein (23. Aug.), landet mit seinen Gefährten zu Ajaccio (30. Sept.), stillt eine dort ausgebrochene Unzufriedenheit des Volkes, erreicht (9. Oct.) Frejus, und wird mit allgemeinem Enthusiasmus zu Paris empfangen (14. Oct.). Eine neue Revolution erfolgt in der nach St. Cloud verlegten gesetzgebenden Versammlung (9. Nov.). Mit Lebensgefahr erscheint Bonaparte in dem Rathe der Fünfhundert, die Anklage gegen ihn im Rathe der Alten wird durch seinen Bruder Lucian vereitelt. Napoleon erreicht seinen Zweck. Das Directorium und die ganze Constitution sind aufgehoben. An ihre Stelle treten drey Consuln, ein Erhaltungs-Senat, ein Staatsrath, eine Versammlung von Volks-Repräsentanten und eine gesetzgebende Versammlung. Die neuen Consuln, an ihrer Spitze Bonaparte mit fast unumschränkter Gewalt, leisten der Republik und der Volks-Souverainität den Eid der Treue, und die gemäßigt monokratische Verfassung wird bekannt gemacht (15. Dec.).

Friedensversuche des neuen Consuls.

Keiner unter allen Wünschen, deren Erfüllung Frankreich von seiner neuen Regierung erwartete, war dringender, als der Wunsch nach Frieden; ihn zu bewirken hatte der neue Ober-Consul der Nation feyerlich zugesagt. Er schrieb sogleich nach seiner Erhebung so wohl an den Deutschen Kaiser, als an den König von Groß-Britannien. Auch wurden Einleitungen getroffen, den Russischen Monarchen umzustimmen, und mit zu schnellem Wechsel trat Paul der I. von dem bisherigen Bunde ab, und neigte sich gegen Frankreich zur Versöhnung.

Aber die Versuche bey den Höfen von Wien und zu St. James hatten nicht den gehofften Erfolg. Die stolze Haltung Englands hatte Einfluß auf das Wiener Cabinett; die Schritte, die zur Aussöhnung

Frankreichs mit den beyden Mächten führen sollen, werden Zunder neuer Erbitterung. Gebieterisch fordert Grenville auf das Schreiben des Ober-Consuls an seinen König vom 26. December Wiederinthronisirung der Bourbons und Garantie des Friedens (4. Jän. 1800). Der ziemlich lange fortgesetzte Briefwechsel zwischen dem Brittischen Minister und dem gewandten Talleyrand endet fruchtlos, und der Krieg wüthet fort.

Herstellung des Friedens in der Republik.

Ruhe und Frieden in dem Innern der Republik herzustellen, ist die erste Sorge der neuen Regierung. In Rücksicht der Schiff-Fahrt der neutralen Staaten wird das alte Reglement vom Jahre 1778 hergestellt, die nach Cayenne (5. Sept. 1797) deputirten Mitglieder des gesetzgebenden Corps werden zurück berufen, der Friede zu Montfaucon wird mit den neuen Anführern in der Vendée geschlossen (18. Jän. 1800), und bald darauf auch mit den Chouans (14. Febr.), die Emigranten-Liste wird von neuen durchgesehen (24. Jän.), und über ein Mahl hundert tausend brauchbare Bürger kehren in das Vaterland zurück. Frankreich erhält eine neue Territorial-Eintheilung (7. Febr.), und die neue Französische Bank wird errichtet (1. März).

Mit der Batavischen Republik wird die Freundschaft durch eine neue Convention befestigt (5. Jän.), nach welcher Berg op Zoom und Ravenstein an Frankreich abgetreten wird. Die Verschwörung in Venedig zur Wiederherstellung des Doge wird glücklich vereitelt (15. Jän.); eine Revolution in der Schweiz (7. Jän.) setzt an die Stelle des Directoriums eine provisorische vollziehende Commission. In Irland geht die Vereinigung mit Groß-Britannien durch (27. Febr.), und Irische Repräsentanten nehmen fortan Sitz in dem Brittischen Haupt-Parlamente.

Räumung Aegyptens. D. 24. Jän.

Aegypten ist nach dem Abzuge Bonaparte's für Frankreich verloren. Eine Convention in dem Lager bey el Harisch bestimmt die Räumung Aegyptens (24. Jän.); sie wird vernichtet, weil Admiral Keith auf Kriegsgefangenschaft und Uebergabe der Französischen Schiffe besteht. Die Consuln kündigen dem Groß-Vezier den Frieden auf (19. März). Bey Heliopolis wird die über sechzig tausend Mann starke Armee des Groß-Veziers geschlagen, Kleber erobert das Lager des Groß-Veziers bey Salahich (24. März), und kommt vor Cairo an (27. März).

Zwar kann er Cairo durch Capitulation mit der Türkischen Besatzung wieder einnehmen (21. Apr.), aber nur noch ein Jahr behaupten die Franzosen sich in Aegypten. Am Tage der großen Schlacht von Marengo fällt Kleber durch Meuchelmord (14. Jun.). Mit siebzehn tausend Mann landet Abercrombie bey Abukir (8. März 1801), erobert das Fort (18. März), und nöthigt nach dem Treffen bey Alexandria, in welchem er selbst tödlich verwundet wird, den General Menou zum Rückzuge (21. März). Von der vereinigten Brittisch-Türkischen Armee bey Rahamanie geschlagen (8. Apr.), muß Menou Cairo übergeben (28. Jun.), und mit seinem Heere Aegypten räumen.

Veränderungen in Europa.

Ungeheure Veränderungen waren indessen in Europa vorgefallen, nach blutigen Scenen hatte der Kriegssturm endlich ausgetobt. In Deutschland und Italien hatten die gegenseitigen Kräfte sich gemessen, bis der goldene Friede die lange harte Fehde endete.

Neunter Feldzug.

Durch die Wahl eines neuen Papstes, des Cardinals Chiaramonti, nun Pius der VII. (gewählt zu Venedig den 14. März), hatte das Frühjahr von 1800 sich ausgezeichnet, in welchem Frankreich, verbunden mit Spanien, mit der Batavischen und

Helvetischen Republik gegen Groß-Britannien, die Pforte, Neapel, Rußland, Oesterreich und das Deutsche Reich noch ein Mahl den Kampf bestehen sollte. Zu Dijon eilte der Ober-Consul eine neue Reserve-Armee von sechzig tausend Mann zu sammeln (8. März), er verkündete zu gleicher Zeit seinen vergeblichen Friedensversuch mit England. Das Commando der Französischen Armee in der Schweiz hatte nach dem Tode Championnets Moreau, die Vertheidigung von Genua Massena übernommen; in Italien behielt Melas den Oberbefehl, in dem Commando der Oesterreichischen und Reichs-Armee in Deutschland war Feldzeugmeister Kray dem Erzherzoge Carl gefolgt (18. März). Zum Ober-General der Reserve-Armee war Berthier, Carnot zum Kriegs-Minister ernannt worden (2. Apr.). Eine Convention zu Constantinopel zwischen Rußland und der Pforte hatte die Regierung der sieben vereinigten, vormahls Venetianischen Inseln bestimmt (21. März).

Reserve-Armee. D. 8. März.

Während in Deutschland die gegenseitigen Heere sich noch zum Kampfe rüsteten, eröffnete Melas den Feldzug in Italien, drang (5. Apr.) in die Riviera de Ponente vor, um Genua's sich zu bemächtigen, besetzte das Fort Vado, nahm Besitz von Savona und dem Mont Cenis, und erstürmte die Bocchetta (7. und 9. Apr.). In kurzen sieht Massena den linken Flügel seiner Armee, der unter Suchet bey Finale stand, von dem Haupt-Corps abgeschnitten, und nach der Schlacht bey Volte sich auf Genua beschränkt, wo er zur See durch eine Brittische Flotte, zu Lande von einer undurchdringlichen Oesterreichischen Macht eingeschlossen wird (18. Apr.). Bis über Nizza wurde Suchet zurück gedrängt, der Var, der an der Gränze der ehemahligen Provence fließt, trennte hier die streitenden Theile.

Eröffnung des Feldzuges.

Großer Plan der Britten.

Der große, in dem Brittischen Cabinette entworfene Plan war, den Krieg unverweilt in das mittägige Frankreich zu versetzen, wo die Republik neben schwärmerischen Freunden auch ihre wüthenden Feinde hatte. Während Melas über den Var in die ehemahlige Provence vordringen würde, sollte ein Brittisches Corps unter Abercrombie an Frankreichs Küsten landen, und Toulon, Marseille und die übrigen für Frankreichs Schiff-Fahrt und Handlung so wichtigen Niederlassungen am Mittelmeere bedrohen. Nur noch von dem Falle Genua's schien die Ausführung des großen Planes abzuhängen. Aber der verwegene Uebergang Bonaparte's über die Alpen verwandelte ihn in einen leeren Traum.

Massena in Genua.

In dem eingeschlossenen Genua rangen Einwohner und Besatzung mit Hunger. Entweder mußte die Stadt entsetzt werden oder fallen. Umsonst rang Souchet bey St. Stephano zwey Tage lang mit der blockirenden Armee, er mußte in seine vorige Position sich zurück ziehen. Gerührt von dem Elende, welches in Genua Scharen von Menschen wegraffte, both Melas dem eingeschlossenen Massena eine ehrenvolle Capitulation an, die Massena, auf die Hülfe von Dijon rechnend, mit stolzem Muthe ausschlug.

Und die Hülfe kam. Am 6. May war der Ober-Consul von Paris abgereiset, zu Genf angelangt (8. May), trat er den Marsch über die Alpen an (15. May), und drang gegen Aosta vor. Auch von der Französischen Rhein-Armee zogen drey Divisionen unter Moncey über die Alpen nach Italien. Ohne Hinderniß vollzogen Bonaparte und Berthier mit dem Haupt-Corps, Chabran, Bethencourt und Moncey den nicht geahndeten Uebergang über den großen und kleinen Bernhard, über den Simplon und St. Gotthard.

Bis an den Po war Lannes unter mehr oder minder ernsthaften Gefechten vorgedrungen. Von Nizza drang Melas bis Turin, hier nach den Umständen sich zu richten. Plötzlich gibt Bonaparte seinem Heere die Richtung nach Mailand, erobert (2. Jun.) das Felsenschloß Bardo am Eingange des Thales von Aosta, und proclamirt (4. Jun.) die Wiederherstellung der Cisalpinischen Republik. Mailand und Pavia sind gefallen, nach dem tapfersten Widerstande übergibt Massena Genua durch Capitulation. Lannes geht über den Po und erobert Piacenza, bey Montebello schlägt Berthier den Feldmarschall-Lieutenant Ott (9. Jun.), von Rivoli her vereinigt sich Thurreau mit der Reserve-Armee, welche Voghera und Tortona besetzt, und dadurch die Communication zwischen den Oesterreichischen Armee-Corps abschneidet (11. und 12. Jun.).

Entscheidende Schlacht bey Marengo. D. 14. Jun.

Wie ein reißender Strom hatte Bonaparte die ganze Lombardey bis über den Oglio hinaus überschwemmt, und unermeßliche Magazine erbeutet. Von aller Zufuhr zur Ernährung seiner Armee abgeschnitten, sammelte Melas seine Hauptmacht bey Alessandria, und wagte die entscheidende Schlacht von Marengo (14. Jun.). Von vorn durch Bonaparte, im Rücken durch Massena und Souchet bedroht, wollte er durch diese Schlacht den Weg nach Piacenza sich öffnen, und rückte zum Angriffe über die Bormida.

Die Franzosen erringen den Sieg.

Von beyden Seiten begann die Hauptschlacht mit rasender Hartnäckigkeit, bis die Franzosen nach zehnstündigem Widerstande den Rückzug nahmen. Zum vierten Mahle schien der Sieg in Oesterreichs Händen, als der vor kurzen aus Aegypten zurück gekehrte Desaix mit seinem Reserve-Corps aus dem Mittelpuncte vordrang. Tödlich verwundet sinkt er

schon im Anfange des Kampfes, aber sein Tod entflammt noch mehr den Muth der Kämpfenden. Schon des Sieges gewiß gerathen die Oesterreicher in Unordnung und weichen. Umsonst stellt General Zach sich an die Spitze seiner Granatiere, er wird durch die Cavallerie Kellermanns umrungen und gefangen. Mit verzweifeltem Ungestüm kehren die Franzosen zurück, brechen in die Lücken des Oesterreichischen Heeres ein, und erzwingen den Sieg.

Folgen der Schlacht.

Die Schlacht ist die hartnäckigste und in ihren Folgen die wichtigste in dem ganzen Laufe des langen blutigen Krieges. Mit einem Verluste von zwölf tausend Todten und sieben tausend Gefangenen zieht Melas sich über die Bormida zurück, umwickelt durch das siegende Heer kann er nicht hoffen, sich durchzuschlagen. Nur ein Stillstand blieb ihm übrig, und mit hohen Opfern muß er am Tage nach der Schlacht ihn erkaufen (15. Jun.). Die Cittadellen von Tortona, Alessandria, Mailand, Turin, Pizzighetone, Arona und Piacenza, die Festungen Coni, Ceva, Savona, Genua und Urbino müssen binnen vierzehn Tagen geräumt werden; die Oesterreichische Armee zieht über Piacenza zwischen dem Po und Mincio sich nach Mantua zurück. Ganz Piemont, der ganze Staat von Genua, das ganze Gebieth der Cisalpinischen Republik, nur den kleinen Theil jenseit des Mincio und die Cittadelle von Ferrara ausgenommen, fallen als Folge eines einzigen Tages in die Gewalt der Republik. Nur die Festungen Ferrara, Ancona und das Großherzogthum Florenz, die zwischen dem Mincio und dem Po begriffenen Länder mit Peschiera, Mantua, Borgoforte und von da das linke Ufer des Po hatten die Oesterreicher besetzt. Die Reserve-Armee wird nun zur Armee von Italien proclamirt, und dem General Massena übergeben. Eilig organi-

Stillstand. D. 15. Jun.

sirte Bonaparte in Mailand die provisorische Regierung der wieder hergestellten Cisalpinischen Republik (18. Jun.), und kehrte nach vollbrachtem Tagewerke nach Paris zurück (22. Jun.).

Moreau's Siegeslaufbahn in Deutschland.

Auch in Deutschland verfolgte Moreau die Siegeslaufbahn. Während die Reserve-Armee sich nach den Alpen hinzog, eilt er den Marsch derselben zu decken, und geht mit sechs und neunzig tausend Mann bey Alt-Breysach, Kehl und Basel über den Rhein (25. bis 30. Apr.). Durch schlau berechnete Manövres und lange, beschwerliche Züge täuscht er den Feldzeugmeister Kray, der bey dem Ausgange des Kinzing- und des Höllenthales ihn erwartete, und vereinigt auf der Linie von Schafhausen und Stühlingen seine Armee.

Eilig zieht der hintergangene Kray aus seiner Central-Position bey Donaueschingen sich zurück. Wenigstens Stockach sucht er vor den Franzosen zu erreichen, um sich des Bodensees und der Verbindung mit dem Corps des Fürsten Reuß im Vorarlberg und in Graubündten zu versichern. Die Festung Hohentwiel geht (1. May) an Vandamme über. Die große Schlacht bey Engen (3. May) wüthet sechzehn Stunden. Nach dem hartnäckigsten Widerstande zieht Kray nach Möskirch, wo der Prinz von Lothringen, General Gjulay und ein Corps Baiern sich mit ihm vereinen. Den ganzen Tag ist die Schlacht bey Möskirch unentschieden (5. May). Erst mit Einbruch der Nacht räumen die Oesterreicher das Schlachtfeld, und gehen bey Siegmaringen auf das linke Donau-Ufer zurück.

Unverweilt rücken die Franzosen auf dem rechten Donau-Ufer fort, um seiner sich zu bemeistern. Dieß

zu hindern setzt Kray nach seiner Vereinigung mit Kienmayer über den Fluß, und nimmt die Stellung hinter der Schlucht vor Biberach. Die Gefechte beginnen von neuen. Abermahl muß Kray bey Biberach der Uebermacht weichen (9. May). Auch bey Memmingen am folgenden Tage geschlagen, zieht er in sein verschanztes Lager bey Ulen sich zurück. Auf beyden Ufern der Donau folgt ihm die Armee Moreau's. Manheim ergibt sich (14. May), binnen vierzehn Tagen ist Moreau Meister alles Landes zwischen dem Rhein, der Donau, der Iller und dem Bodensee, die Verbindung mit dem Corps im Vorarlbergischen und in Graubündten ist abgebrochen, und die erste Bestimmung der Rhein-Armee erreicht.

Unangreifbar ist Kray in seiner Position bey Ulm, aber sein Angriff auf den linken Flügel von Moreau's Armee ist vergeblich (5. Jun.). Eine Colonne der Franzosen rückt (28. May) bis Augsburg vor, sie räumt die Stadt, weil Kray seine feste Stellung nicht verläßt. Ihn dazu zu zwingen, geht Moreau bey Dillingen über die Donau, drängt bey Hochstädt den General Sztaray zurück (19. Jun.), und erobert Donauwörth. Nun ziehen die Franzosen (27. Jun.) in Augsburg, und Tages darauf in München ein. Kray muß von Ulm nach Ingolstadt sich zurück ziehen, und Richepanse blockirt nach dem Treffen bey Neuburg, in welchem der tapfere d'Auvergne bleibt, Ulm, wie General Ney Ingolstadt, und General Laborde Philippsburg.

Waffenstillstand zu Parsdorf. Den 15. Jul.

In Italien hatte der Tag von Marengo einen Waffenstillstand beyder Armeen bewirkt. Da die Franzosen nach mehreren Gefechten bis Landshut vorgedrungen waren (10. Jul.), und General le Courbe Feldkirch und Chur besetzt, und damit Graubündten wieder eingenommen hatte (14. Jul.), trug Kray auf

einen ähnlichen Stillstand zwischen den Heeren in Deutschland an, welcher zu Parsdorf für Deutschland und die Schweiz gegen zwölftägige Aufkündigung zu Stande kam (15. Jul.). Eine Demarcations-Linie bestimmte die Stellungen beyder Armeen, auf ihrem rechten Flügel erhielt die Französische Rhein-Armee den Paß Reuti in Tyrol, auf dem linken die Stadt Regensburg in Besitz. Souham besetzte Frankfurt am Main (24. Jul.), und die Franzosen gingen bey Manheim über den Rhein.

Friedens-Präliminarien des Grafen St. Julien.

Schon zuvor war Graf St. Julien von dem kaiserlichen Hofe mit Aufträgen an den ersten Consul nach Paris gesandt worden, die Friedens-Präliminarien zwischen Oesterreich und Frankreich einzuleiten (21. Jul.). Sie wurden so fort von dem Grafen St. Julien und dem Minister Talleyrand unterzeichnet, und von den Consuln bestätiget (28. Jul.). Ihr wesentlicher Inhalt war die Erneuerung des Friedens von Campo-Formio; nur sollte der Kaiser statt der in jenem Frieden ihm zugesicherten Schadloshaltungen in Deutschland ein Aequivalent in Italien erhalten.

Wie Moreau und Kray in Deutschland, so hatte Massena nach der Besitznahme von Bologna und den Legationen (29. Jun.) zu Verona eine Demarcations-Linie in Italien bestimmt (31. Jul.) Allein der Kaiser, dessen Bevollmächtigter zu Paris seine Vollmacht überschritten zu haben scheint, und welcher ohne England keinen Frieden schließen wollte, versagte den Präliminarien seine Bestätigung (28. Aug.), und der Waffenkampf sollte in Deutschland und Italien erneuert werden. Auch kündigte Moreau unverweilt den Stillstand auf, und seine vertragsmäßige Frist lief mit dem 10. September zu Ende.

Kräfte der kriegführenden Mächte.

Aber wie ungleich waren in diesem Augenblicke die Kräfte der kriegführenden Mächte. In Deutschland und Italien stand Frankreich furchtbar gerüstet, am Inn wie an dem Mincio befanden die Oesterreichischen Armeen sich in der schwächsten Verfassung. Bey jener in Italien hatte Melas um seine Entlassung angehalten, bey der in Deutschland legte Kray das Commando nieder (30. Aug.), das Erzherzog Johann bis zur Wiederherstellung seines kranken Bruders Carl übernahm. Zwar hatte diese Armee eine beträchtliche Verstärkung erhalten, aber doch war sie an Truppenzahl der Französischen nicht gleich, und ihre moralische Triebfeder bedurfte einer neuen Spannung.

Abreise des Kaisers zu der Armee. D. 7. Sept.

So begab der Kaiser, begleitet von dem Erzherzoge Johann und dem Grafen Lehrbach, sich selbst zu der Armee in Baiern (7. Sept.), und große Veränderungen bezeichneten die Erscheinung des Monarchen im Haupt-Quartiere zu Alt-Oetting. Der Reichstag ward zur Mitwirkung des Friedens aufgefordert (11. Sept.), in Oesterreich und Ungern ward ein Masse-Aufstand zur Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes angeordnet (13. Sept.), in Böhmen organisirte Erzherzog Carl eine besondere Armee.

Convention zu Hohenlinden. D. 20. Sept.

Aber es brauchte Zeit zu dieser Hülfe, und in wenigen Tagen sollte der Waffenstillstand zu Ende gehen. Darum trug Kaiser Franz auf Verlängerung desselben an, und Moreau willigte zu Hohenlinden in eine Convention (20. Sept.), zu Folge welcher die Waffen auf fünf und vierzig Tage ruhen, und während dieser Zeit zwey Bevollmächtigte zu Lüneville, Graf Cobenzl und Joseph Bonaparte, den Frieden zu Stande bringen sollten. Zum Unterpfande wurden die Festungen Philippsburg, Ulm und Ingolstadt den Franzosen eingeräumt.

Auch in Italien, wo Bellegarde an Melas Stelle, Brune an der Stelle Massena's das Commando erhalten hatten, und Macdonald zum Anführer einer zweyten Reserve-Armee in der Schweiz ernannt worden war, hatten Marmont und Hohenzollern einen Waffenstillstand geschlossen (29. Sept.). Ungesäumt hatten die beyden Friedenshändler sich nach Lüneville begeben, aber sogleich erklärte der Oesterreichische Minister, daß sein Monarch, vermöge seiner Verhältnisse mit Groß-Britannien, nicht anders als in Verbindung mit dieser Macht, unterhandeln könne, standhaft widersprach der Französische Gesandte der Zulassung eines Brittischen Abgeordneten zum Congresse, ohne Friedensschluß lief die kurze Frist des Stillstandes ab, und der Kampf erneuerte sich (28. Nov.). Erneuerter Waffenstillstand in Italien. D. 29. Sept. Erneuerung des Kampfes. D. 28. Nov.

Der erste Angriff gelang dem Oesterreichischen Heere, sein Uebergang über den Inn (1. Dec.) war mit einem Siege bey Ampfing begleitet, tief nach Baiern ward der linke Flügel der Franzosen zurück gedrängt. Aber bey Hohenlinden ward das Centrum der Oesterreichischen Armee gänzlich geschlagen (3. Dec.) Die Schlacht ist in Deutschland, wie jene von Marengo in Italien, für den Feldzug entscheidend, unaufhaltsam dringen die Französischen Krieger unter fortgesetzten Kämpfen über den Inn und die Salza nach Salzburg (9. und 14. Dec.), rücken nach einem hartnäckigen Gefechte in die letztere Stadt ein, setzen über die Traun, ziehen nach einem mörderischen Gefechte bey Vöklabruck in Wels, Linz und Enns ein und bedrohen Wien.

Mitten in diesen Bedrängnissen übernimmt Erzherzog Carl von neuen den Oberbefehl. Er hält den Frieden für das einzige Rettungsmittel, und schließt zu Steyer einen neuen Stillstand auf fünf und vierzig Tage (25. Dec.). Die Erlauf wird zur

Demarcations-Linie bestimmt, und den Franzosen Tyrol nebst den Festungen Braunau, Kufstein, Scharnitz und Würzburg eingeräumt. Der Oesterreichische Bevollmächtigte zu Lüneville erklärt nun, auch ohne Beystimmung Englands unterhandeln zu wollen (31. December).

Krieg in Italien.

Blutige Gefechte waren in Italien an dem Mincio vorgefallen. Dupont hatte (12. Oct.) Toscana besetzt, und war in Florenz (15. Oct.), wie Clemens in Livorno eingerückt. Nach Aufkündigung des Waffenstillstandes (23. Nov.) rückte Macdonald mit der Graubündtner Armee über den Splügen durch das Veltlin in Italien ein (6. Dec.). Von Brescia brach der Oberfeldherr Brune auf (18. Dec.), ging über den Mincio (25. Dec.), und drängte den Feldzeugmeister Bellegarde hinter die Etsch zurück. Aus Engadein war Baraguay d'Hilliers in Tyrol vorgedrungen, und behauptete seine südliche Hälfte. Bey Bussolengo ging Brune über die Etsch (im Jän. 1801), besetzte Verona, Trient und Vicenza (3., 7. und 8. Jän.), schloß Peschiera und Mantua ein, ging über die Brenta bey Bassano (11. Jän.), und bemächtigte sich dieser Stadt nebst Feltre und Belluno. Die unter Damas in Toscana (9. Jän.) eingerückten Neapolitaner schlug Miollis aus Siena zurück (14. Jän.), und Soult unterdrückte eine Empörung des Landvolkes in Piemont.

Neuer Waffenstillstand zu Treviso. 1801 den 16. Jän.

Da endete ein neuer Waffenstillstand zu Treviso (16. Jän.) das Waffengeklirre. Zur Demarcations-Linie diente der Tagliamento, zum Unterpfande erhielten die Franzosen die Festungen Peschiera, Verona, Ferrara, Legnano und Ancona, mit Vorbehalt der Verproviantirung blieb Mantua blockirt. Zehn Tage darauf ward der Stillstand in Deutschland und Italien durch eine neue Convention der Bevollmächtigten

zu Lüneville verlängert (26. Jän.), und Mantua nebst den andern Italiänischen Festungen den Franzosen eingeräumt. Nur wenige Tage darauf folgte (9. Febr.) der lange und sehnlich gewünschte Friede zu Lüneville, zugleich im Nahmen des Kaisers und des Deutschen Reiches. Friede zu Lüneville. D. 9. Febr.

In Beziehung des Reiches gründete er sich auf die bereits abgeschlossenen Puncte des Rastadter Congresses, für Oesterreich war der Friede zu Campo Formio, doch ohne die vorhin bedungenen Entschädigungen, zum Grunde gelegt. Die Oesterreichische Monarchie verlor Belgien, die Grafschaft Falkenstein unter der Ländermasse des linken Rhein-Ufers, das Frick-Thal, und alles, was dem Hause Oesterreich zwischen Zurzach und Basel auf dem linken Rhein-Ufer gehörte, und die ehemahls so genannte Oesterreichische Lombardey oder die Herzogthümer Mailand und Mantua. Dagegen erhielt es Istrien, Dalmatien und die davon abhängigen Venetianischen Inseln des Adriatischen Meeres, die Mündungen des Cattaro, die Stadt Venedig, die Lagunen und die zwischen den Erbstaaten, dem Adriatischen Meere und der Etsch gelegenen Länder, so daß der Thalweg der Etsch die Gränze bestimmte. Zur Entschädigung trat der Kaiser dem Herzoge von Modena das Breisgau ab, wie der Großherzog von Toscana sein Land nebst dem davon abhängigen Theile der Insel Elba an den Infanten, Herzog von Parma, wogegen er in Deutschland vollständig entschädigt werden sollte. Der Kaiser willigte in seinem und in dem Nahmen des Reiches in die Abtretung des linken Rhein-Ufers, und der Thalweg des Rheins begränzte von jetzt an Deutschland und Frankreich. Die Entschädigung der dadurch beeinträchtigten erblichen Reichsfürsten ward nach den Grundsätzen des Rastadter Friedens-Con- Bedingungen.

gresses bestimmt. Endlich entsagte Oesterreich allen seinen Ansprüchen auf die Bestandtheile der Cisalpinischen Republik, und beyde Theile garantirten die neu entstandenen Republiken.

Betrachtung. War schon die dem Kaiser bewilligte Entschädigung an Meilen- und Menschenzahl dem erlittenen Verluste nicht gleich, so hatte sie doch für das übrige große Ganze in politischer, militärischer und mercantilischer Hinsicht höheren Werth, als die in einer schutzlosen Entfernung gelegenen Niederlande haben konnten. Auch das Loos und Erbe der Oesterreichischen Nebenlinien in Italien veränderte der Friede. Die unverhältnißmäßig kleine Vergütung, welche dem Herzoge von Modena zugestanden ward, vermehrte in der Folge, freylich auf Kosten des Kaisers, welcher dafür die Secularisirung der Bisthümer Trient und Brixen erhielt, die Ortenau. Zum Ersatze seines wichtigen Landes wurde dem Erzherzoge von Toscana das Erzstift Salzburg, nebst Berchtoldsgaden und einem Theile von Passau und Eichstädt, und die Churwürde angewiesen, freylich ein noch sehr unvollständiges Opfer, aber doch vortheilhaft für die Monarchie, die statt des entfernten Toscana mit Salzburg eine treffliche Vormauer und mehr Ausrundung gewann.

Als einen Frieden, wie das Französische Volk ihn gewünscht habe, machte Bonaparte den Frieden von Lüneville bekannt. In Folge desselben ward Mantua den Franzosen übergeben, der König von Neapel eilte mit Frankreich sich auszusöhnen. Ein Waffenstillstand zu Foligno (18. Febr.) bestimmte die Räumung des Kirchenstaates, Verschließung der Häfen gegen Brittische und Türkische Schiffe, und gegenseitige Rückgabe der Gefangenen. Die Unterzeichnung des Friedens folgte zu Florenz (28. März). Der König trat Piombino, seinen Antheil an der

Friede mit Neapel D. 28. März.

Insel Elba und die Präsidial-Staaten in Toscana ab, sperrte die Häfen gegen Frankreichs Feinde, gab die Römischen Kunstwerke zurück, bezahlte eine halbe Million Franken, und willigte nach einem geheimen Artikel in die Französische Besetzung von Otranto.

Eine bewaffnete Neutralität hatte in dem Norden sich gebildet. Malta war (4. Sept. 1800) durch Hunger gefallen. Als Großmeister und zur Entschädigung machte Kaiser Paul der I. von Rußland auf die Insel Anspruch. Da England die Rückgabe abschlug, ging der Kaltsinn in offenbare Feindschaft über. Zu gleicher Zeit war zwischen Dänemark, Schweden und Britannien heftiger Zwist über die Gewaltthätigkeiten der Brittischen bewaffneten Seefahrer gegen die Neutralen entstanden.

Lage der andern Mächte. Malta fällt. 1800 den 4. Sept.

Weil eine Brittische Flotte Dänemark bedroht, rüstet der Russische Kaiser eine Flotte aus, und schlägt den nordischen Mächten eine bewaffnete Neutralität vor. Schweden und Dänemark ergreifen den Antrag (16. Dec. 1800), und Preußen nimmt thätigen Antheil an den Maßregeln gegen Britannien (12. Febr. 1801). Doch eine starke Brittische Flotte greift (2. Apr.) die Koppenhagener Vertheidigungslinie an, durchbricht sie nach der blutigsten Gegenwehre, und nöthigt Dänemark, die bewaffnete Neutralität zu suspendiren (9. Apr.).

Dänemark. Bewaffnete Neutralität.

Während dessen hatte Paul von Rußland auf gewaltsame Weise den Tod umarmt (23. März). Sein Sohn und Nachfolger Alexander wünschte den Streit mit England beyzulegen. Durch eine zu Berlin (20. Apr.) geschlossene Uebereinkunft hörten die Feindseligkeiten in der Ostsee auf. Der Friedens-Tractat folgte (30. Apr.), und die nordische Allianz war aufgelöset.

Rußland. Tod des Russischen Kaisers. D. 23. März.

Frankreich. 1800 den 9. Oct. und 24. Dec.

In Frankreich war der Ober-Consul einer doppelten Lebensgefahr entronnen (9. Oct. und 24. Dec. 1800). Hundert und dreyßig Jacobiner büßten durch Deportation. Auf seinen Betrieb hatte Spanien an Portugal wegen der Verbindung dieses Reiches mit Groß-Britannien den Krieg erklärt (2. Febr. 1801). Zu Folge eines Tractates zwischen der Französischen Republik und Spanien (21. März) entsagte der Erbprinz von Parma seinem Staate, dafür das Großherzogthum Toscana unter dem Titel eines Königreiches einzutauschen. Feyerlich zu Paris empfangen (26. May) ward er zum Könige von Hetrurien proclamirt (26. Jul.), und nahm Besitz von seinem neuen Reiche (21. Aug.). Bereits hatte die Fehde Spaniens mit Portugal geendet. Der Friede zu Badnjaz (6. Jun.) hatte die Abtretung des kleinen Gebiethes von Olivenza bis an die Guadiana und die Verschließung der Portugiesischen Häfen gegen die Britten zur Bedingung.

England.

Als König der vereinigten Reiche Groß-Britannien und Irland hatte Georg der III. die erste Versammlung des vereinigten Britannischen und Irischen Parlaments eröffnet (2. Febr. 1801); zu gleicher Zeit hatte Toussaint l'Ouverture in dem Nahmen der Republik die Besitznahme des Spanischen Antheiles von St. Domingo proclamirt. Eine Veränderung in dem Brittischen Ministerium bahnte, obgleich die Unterhandlungen des Bürgers Otto wegen Auswechselung der Gefangenen sich fruchtlos zerschlagen hatten (4. Sept. 1800), den Weg zum Frieden zwischen den noch kämpfenden Hauptmächten. Die Schweiz und die Batavische Republik erhielten neue Constitutionen (29. May und 16. Oct.).

Deutschland.

In Deutschland hatte der Kaiser wegen Unterzeichnung des Friedens von Lüneville ein Hof-Decret

an die Reichsversammlung zu Regensburg erlassen (21. Febr.). Der Reichstagsschluß folgte mit der Ratification dieses Friedens (7. März). Durch einen andern Schluß (1. May) ward dem Kaiser die Berichtigung des Entschädigungsgeschäftes allein übertragen. Da der Kaiser aus entscheidenden Gründen den Antrag ablehnte, ward (2. Oct.) eine Reichs-Deputation zur Beendigung dieses Geschäftes ernannt. Als Coadjutor des Großmeisters des Deutschen Ordens folgte Erzherzog Carl seinem Onkel, dem Churfürsten von Cöln und Großmeister, Erzherzog Maximilian (gestorben den 27. Jul.) in der letztern Würde (3. Jun.); zum Erzbischofe und Churfürsten von Cöln ward (7. Oct.), Trotz des Widerspruches von Seiten Preußens und Frankreichs, der bereits früher zum Fürst-Bischofe von Münster (9. Sept.) gewählte Erzherzog Anton erhoben; er leistete in der Folge auf beyde Wahlen Verzicht.

Preußen.

Als Mitglied des nordischen Bundes hatte Preußen mit seinen Truppen Hannover besetzt (4. Apr.). Dringend bestand der Russische Gesandte zu Paris auf Wiederherstellung der Könige von Neapel und Sardinien (26. Apr.). Die kirchliche Ruhe stellte das Concordat mit Pius dem VII. in Frankreich wieder her (15. Jul.). Gegen Garantie der Entschädigung und Integrität leistete Baiern (24. Aug.) Verzicht auf Jülich, Zweybrück und die Besitzungen am linken Rhein-Ufer. Der Friede Frankreichs mit Portugal (29. Sept.) erweiterte die Gränzen des Französischen Guiana's, bestimmte einen vorläufigen Schiff-Fahrts- und Handels-Tractat, und die Verschließung der Portugiesischen Häfen gegen England.

Präliminar-Friede mit England. Den 1. Oct.

Auch mit diesem Reiche konnte nun, nach Abgang des Pittischen Ministeriums, durch Hawkesbury und Otto der Präliminar-Friede von dem Französischen

Ober-Consul geschlossen werden (1. Oct.). Alle Eroberungen außer Trinidad und Ceylon gab Britannien zurück. Frankreich räumte Neapel und den Kirchenstaat, England Porto ferraio und alle Häfen und Inseln des mittelländischen und Adriatischen Meeres. Malta ward dem Orden, Aegypten der Pforte, das Cap der Batavischen Republik zurück gestellt, die Republik der sieben Inseln und die Integrität der Besitzungen Portugals wurden anerkannt, und ein allgemeiner Friedens-Congreß zu Amiens fest gesetzt.

Friede mit Rußland und der Pforte. Den 8. und 9. Oct.

Keine Schwierigkeit fand der Friedens-Tractat Frankreichs mit Rußland (8. Oct.) und mit der Pforte (9. Oct.), bloß die alten Verhältnisse dieser Mächte mit Frankreich wurden hergestellt. Auch die Zwistigkeiten zwischen der Französischen Republik und den vereinten Staaten in Nord-Amerika waren beygelegt;

Definitiv-Friede von Amiens. 1802 d. 25. März.

nichts stand dem Abschlusse des Definitiv-Friedens von Amiens zwischen der Französischen Republik, Groß-Britannien, Spanien und Holland ferner entgegen (25. März 1802). Nur die Entschädigung des Hauses Nassau ward den schon angeführten Präliminar-Artikeln beygefügt. Aeußerlich war zwischen allen bedeutenden Staaten der Erde ein friedliches und freundschaftliches Verhältniß hergestellt. Mit Glanz und Ruhm war die Französische Republik aus dem zehnjährigen Kampfe getreten. Der Rhein blieb noch die einzige Schutzwehre von Deutschland. Die Scheidewand der Alpen und der Pyrenäen war zertrümmert, nur das stolze Albion hatte wie ein Fels in dem Meere sich behauptet, heftiger entflammte die Eifersucht zwischen den beyden Staaten, nur vierzehn Monathe dauerte die verdächtige neue Freundschaft, da loderte die Fackel des Krieges von neuen und mit verdoppelter Heftigkeit empor.

Mit dem Frieden von Amiens war der Französische Revolutions-Krieg geendet worden. Blutige Opfer hatte er in und außer der Republik gekostet, aber siegreich war sie am Ende des langen hartnäckigen Kampfes. Ganz verändert waren die bisherigen Staatsverhältnisse Europa's; Spanien und Holland, die Schweiz und Ober-Italien hatten unter die Aegide der Republik sich hingestellt; von ihr erwarteten mehrere Deutsche Fürsten Gunst und Entschädigung bey den fortwährenden Unterhandlungen; durch neue Staatsumwälzungen erhielt Europa eine ganz veränderte Gestalt. Neue Staatsverhältnisse Europa's.

In Holland und in der Schweiz waren neue Verfassungen fest gesetzt worden. Dem Beyspiele folgten die Cisalpinische Republik, Lucca und Wallis. Zu Lyon versammelte sich die Cisalpinische Consulta, bildete sich in Gegenwart des Ober-Consuls, wählte ihn zum Präsidenten, und gab sich eine neue Constitution (25. Jän. 1802). Früher proclamirte Lucca (30. Dec. 1801) die neue Verfassung, und Wallis erklärte seine Unabhängigkeit (3. Apr. 1802). Auch der Helvetische Senat mußte nach langen Gährungen sich neu constituiren (23. Jän.). Eine Revolution stürzte (17. Apr.) die bisherige Regierung, die Constitution vom 3. May ward (1. Jul.) zum Staatsgrundgesetze erklärt. So erhielt auch die Ligurische Republik ihre neue Verfassung (26. Jun.), und immer mehr begann Frankreich außer seinen Gränzen zu wirken. Revolutionen. Consulta zu Lyon. 1802 den 25. Jän.

Durch den Frieden von Amiens hatte Britannien alle bisherige Schritte Frankreichs genehmigt. So konnte die Republik ungehindert das schöne, von Spanien ihr abgetretene Louisiana in Besitz nehmen, und den in St. Domingo entstandenen Neger-Staat mit gewaffneter Hand bekämpfen. Sorgfältig benutzte der Neger-Staat in St. Domingo.

Ober-Consul den Frieden, in Frankreich Ruhe und Ordnung zu befestigen, und günstige Umstände trugen dazu bey, sein eigenes Ansehen zu erweitern.

Der Ober-Consul erweitert sein Ansehen. D. 8. Apr.

Vor allen gehörte zu diesen Anstalten das Concordat, das durch das Tribunat zum Gesetze erhoben ward (8. Apr.). Der Vorschlag über den seit der Revolution so sehr vernachlässigten Unterricht (19. Apr.), das allgemeine Amnestie-Gesetz für die Emigrirten (26. Apr.), die Verordnung wegen der National-Schuld (11. May) und die Errichtung der Ehren-Legion für Personen, die im Kriege sich ausgezeichnet, oder durch Tugend, Talente und Wissenschaften sich um den Staat Verdienste erworben haben (19. May). Die Vendée konnte nun als ganz beruhigt angesehen werden, auch auf den meisten Colonien war die Ruhe hergestellt (7. May), nur in San Domingo tobte der wilde Neger-Aufruhr fort.

Reichstag in Ungern. Den 6. May.

Ein Reichstag in Ungern (6. May), welchem der Kaiser persönlich beywohnte, bezweckte die Completirung und beständige vollzählige Erhaltung der Ungrischen Miliz von drey und sechzig tausend Mann und im Falle des Krieges von noch zwölf tausend mehr, und die Vermehrung der Landes-Contribution um zwey Millionen Gulden. Ohne Anstand wurden von den versammelten Ständen die beyden Puncte bewilligt, und der Reichstag ging aus einander (31. Oct.).

Als Wiederhersteller des Friedens sollte in Frankreich dem ersten Consul ein glänzendes Pfand des National-Dankes gegeben werden. Ein Senats-Consult beschloß die Wiedererwählung des ersten Consuls auf neue zehn Jahre (8. May). Den Antrag nahm der erste Consul an, verlangte aber dazu die Sanction des Französischen Volkes.

Lebenslängliches Consulat. D. 10. May.

Die beyden Neben-Consuln stimmten mit Carnots Widerspruche auf lebenslängliches Consulat

(10. May). Die Abstimmung erfolgte, und vierzehn Tage nach der Proclamation wurde die neue, ihrem Geiste nach vollkommen monarchische Verfassung bekannt gemacht (15. Aug.).

Tief gebeugt über den Verlust seiner Gemahlinn und kinderlos hatte der König von Sardinien, Carl Emanuel, die Krone an seinen Bruder, Victor Emanuel, bisher Herzog von Aosta, übertragen (4. Jun.). Piemont ward nun, wie früher die Insel Elba, (26. Aug.) definitiv mit Frankreich vereinigt (11. Sept.), und fruchtlos verlangte Alexander von Rußland Entschädigung für die verlassene Königs-Familie. Die Weigerung Bonaparte's veranlaßte eine Kälte zwischen beyden Staaten, und bald ging diese Kälte in offenbaren Bruch über. Auch die Besitzungen des am 9. October verstorbenen Herzogs von Parma wurden für die Französische Republik eingezogen. Sardinien.

Neue Conventionen bestimmten das Verhältniß Deutscher und anderer Staaten zu der Französischen Republik. Die Consulta zu Bern hatte die neue Constitution angenommen (20. May). Gegen Zusicherung äquivalenter Entschädigungen entsagte Würtemberg dem Territorium am linken Rhein-Ufer. Ein gleicher Cessions- und Indemnisations-Tractat ward zwischen der Republik und Preußen fest gesetzt. Das Haus von Oranien entsagte dem Stadhouderat gegen Entschädigung unter Französischer und Preußischer Garantie (20. bis 24. May). Mit Rußland kam man über den allgemeinen Entschädigungsplan auf die Basis der Säcularisationen überein (4. Jun.); der Definitiv-Friede mit der Pforte (25. Jun.) bestätigte die vorigen Tractate, bestimmte für Frankreich freye Schiff-Fahrt auf dem schwarzen Meere, und garantirte der Pforte die Integrität ihrer Besitzungen. Conventionen.

Noch vor Eröffnung der Reichs-Deputation zu Regensburg nahm Preußen von den ihm als Entschädigung zugewiesenen Landen Hildesheim und Goslar Besitz (30. Jul.). Der Kaiser forderte in einem Circular-Schreiben die Reichs-Deputirten auf, sich wegen des allgemeinen Entschädigungsgeschäftes in Regensburg zu versammeln (14. Jul.). Pfalz-Baierische Truppen besetzten die Gränzstädte am Lech und das Gebieth von Passau (10. Aug.); nun rückten auch Oesterreichische Truppen in dieses Bisthum ein, und nahmen es, wie provisorisch Salzburg und Berchtoldsgaden, in militärischen Besitz (17. und 19. Aug.).

Deutscher Entschädigungsplan. D. 18. Aug.

Nun übergaben der Russische und Französische Gesandte zu Regensburg der Reichsversammlung den Entschädigungsplan (18. Aug.). Die erste Sitzung der außerordentlichen Reichs-Deputation folgte (24. Aug.), vorläufig nimmt der Kaiser in der dreyzehnten Sitzung (9. Oct.) den zweyten Entschädigungsplan als Entwurf des Hauptschlusses an. In dem ersten Hauptschlusse (23. Nov.) ward der dritte Entschädigungsplan bekräftigt, obgleich die kaiserliche Plenipotenz ihren Beytritt standhaft verweigerte. Durch die Convention zu Paris (26. Dec.) kam Ortenau an Modena, die säcularisirten Bisthümer Trient und Brixen an Oesterreich, und an den Großherzog von Toscana, nebst Salzburg, Berchtoldsgaden und dem Passauischen diesseit der Ilz, der größte Theil von Eichstädt und die Churwürde.

Reichsritterschaft. 1803 den 3. Jän.

Durch eine Note suchte (3. Jän. 1803) die Reichsritterschaft ihre Rechte aufrecht zu erhalten. Ein Supplement der Französischen und Russischen Minister (11. Febr.) betraf Entschädigung Baierns für die Abtretung des säcularisirten Bisthums Eichstädt, die Zuerkennung der Churwürde für den Großherzog von Toscana und die Errichtung einer Rhein-Oc-

troi zur Ergänzung der churerzkanzlerischen Dotation. Nun nahm der Erzherzog Ferdinand Carl für seinen Schwiegervater, Herkules den III. von Modena, Besitz von Breisgau und Ortenau (16. Febr.), und der Churfürst von Baiern von der Stadt Passau (22. Febr.). Der neue Hauptschluß bestimmte in der sechs und vierzigsten Sitzung den vierten Entschädigungsplan (25. Febr.). Die Reichsversammlung genehmigte (24. März), und der Kaiser ratificirte ihn mit Vorbehalt des Punctes über die vorgeschlagene Vermehrung der Viril-Stimme (7. Apr.). Die Gesandten Frankreichs und Rußlands erklärten, daß ihre Sendung geendet sey, und verließen Regensburg (9. May.)

Der Oesterreichisch-Venetianische Staat hatte indessen seine Organisation erhalten (16. März). Das acquirirte Land ward in die Provinzen: Venedig, Friaul, Treviso, Padua, Vicenza, Verona und Belluno eingetheilt. Venedig ward der Sitz des General-Guberniums, und ein königlicher Capitän übernahm die Leitung der Staatsverwaltung in der Hauptstadt jeder Provinz.

Unruhen in Helvetien.

Acht Monathe früher waren in Helvetien neue Unruhen ausgebrochen. Die Cantone Schwyz, Uri und Unterwalden zeigten dem ersten Consul und der Helvetischen Regierung förmlich an, daß sie sich ihre eigene Constitution geben wollten (6. Aug. 1802). In Graubündten ward die alte Verfassung hergestellt (22. Aug.). Die Folge war ein neuer Bürgerkrieg. Unweit Lucern griffen die Truppen der drey demokratischen Cantone einen Posten Helvetischer Scharfschützen an, in Zürch erbrachen die Bürger das Zeughaus, und widersetzten sich dem Einmarsche Helvetischer Truppen.

So fort beschloß der Helvetische Senat, die Französische Regierung um gütliche Einwirkung und Ver-

mittelung zu ersuchen (2. Sept.). Nach einem mit den drey Helvetischen Ur-Cantons geschlossenen Waffenstillstande (7. Sept.) beschoß General Andematt vergeblich Zürch (10. und 13. Sept.), und veranlaßte dadurch eine allgemeine Insurrection der Landleute in Zug, Aargau, Baden und Basel. Gewaltthätig wurde Solothurn und Bern eingenommen (17. und 18. Sept.), die Regierung war aufgelöset und begab sich nach Lausanne. Eine gemein-eidgenossische Tagsatzung eröffnete sich zu Schwyz, um eine neue Verfassung zu bestimmen (27. Sept.).

Schweizer Deputation in Paris. D. 30. Sept.

Da der Schwyzer Congreß zu Bern die Helvetische Regierung vertreiben will, und Bachmann als Ober-General der vereinigten eidgenossischen Truppen hierzu Befehl mit dem Auftrage erhält, gegen die Helvetischen Truppen in Waad vorzurücken, erklärt der erste Consul in einer Proclamation an die Schweiz, die erbethene Vermittelung übernehmen zu wollen, und ladet eine Deputation der Helvetischen Republik nach Paris ein (30. Sept.). Französische Truppen näherten sich den Helvetischen Gränzen (5. Oct.), und rückten über Basel in die Schweiz ein (21. Oct.). Unter lauter Protestationen ward die Schwyzer Tagsatzung aufgelöset (26. Oct.). Die Helvetische Consulta versammelte sich zu Paris (1. Dec.), mit ihr begann eine Commission von vier Senatoren die Unterhandlung (4. Dec.). Die Mediations-Acte ward angenommen, und Helvetien verwandelte sich in einen unabhängigen Staat von neunzehn föderirten Cantons unter Französischer Protection (19. Febr. 1803).

In Wien hatte Erzherzog Carl den Hofkriegsrath neu organisirt (24. Dec. 1802). Ein heftiges Erdbeben hatte (26. Oct.) Italien, die Moldau und die Wallachey verwüstet. Eine Convention zu Paris zwischen Frankreich, Preußen und Baiern garantirte

(5. Sept.) die Baierischen Besitzungen am rechten Inn-Ufer, den Besitz von Passau und die ganze Baiern zuerkannte Entschädigung. Als Russischer Bevollmächtigter hatte Graf Mocenigo in der Republik der sieben Inseln, Trotz der fortdauernden Insurrection des Landvolkes, eine neue provisorische Regierung eingesetzt (12. Sept.). Rußland und die Ligurische Republik hatten, jenes eine neue Bestimmung der Staatsverwaltung (20. Sept.), diese eine neue Constitution erhalten (1. Dec.), und eine Convention zwischen Frankreich und der Batavischen Republik bestimmte (14. Nov.) die Gränzen beyder Staaten.

Neue Spannung zwischen Frankreich und Groß-Britannien.

An die Nord-Amerikanische Republik hatte Frankreich (30. Aprill 1803) gegen sechzig Millionen Franken Neu-Orleans und Louisiana abgetreten, aber von Seiten Britanniens war bey der Spannung, die zwischen diesen Mächten herrschte, an schnelle Erfüllung des Friedens von Amiens nicht zu denken. Fortwährend weigerte sich das Brittische Ministerium, den Friedensbedingungen durch die Räumung Aegyptens, Malta's und des Cap zu entsprechen, der Federkrieg der Brittischen und Französischen Journalisten bereitete den Wiederausbruch des Krieges zwischen beyden Staaten vor.

Verdächtig schien den Britten die geheime Missions-Reise des Obersten Sebastiani nach Tripolis, Syrien, Aegypten und den Jonischen Inseln (16. Sept. 1802), und der berühmte Parlaments-Redner Charles Fox bemühte sich umsonst, die Eintracht beyder Staaten ferner zu erhalten. Die Ankunft eines Brittischen Gesandten in Paris (Lord Withworth), und eines Französischen (Andreossy) zu London (5. Nov.) schien die Harmonie herzustellen, aber die beleidigenden Ausfälle der Brittischen Journalisten dauerten fort, der Commandant auf Gorée weigerte sich, die Insel

der Französischen Republik einzuräumen (9. Nov.), die Rede des Brittischen Königs an das neu gewählte Parlament (23. Nov.) veranlaßte heftige Debatten.

Endlich ließ England sich zur Räumung von Aegypten bewegen (17. März 1803). Auch das Cap ward den Holländern wieder überlassen (16. Nov. 1802), aber über Malta, zu dessen Großmeister der Bailly Thomasy von dem Papste ernannt ward (9. Febr. 1803), konnte man sich nicht vergleichen. Nur bedingungsweise hatte der mit der Organisation seines Reiches rastlos beschäftigte Russische Kaiser die Stipulation über Malta garantirt (24. Nov. 1802). Von beyden Seiten wurden die Zurüstungen zwischen Frankreich und Britannien betrieben, während die Unterhandlungen noch immer fortdauerten. Zuletzt wollte England die Felsen-Insel räumen, wenn Frankreich mit Holland, Italien und der Schweiz dasselbe thun, und den König von Sardinien entschädigen würde. Da Frankreich in diese Forderungen nicht willigte, verließ Lord Withworth Paris (12. May 1803), und der Krieg brach aus (18. May 1803).

Ausbruch der Feindseligkeiten.

Noch ehe Whitworth Paris verlassen hatte, übten Brittische Flotten bereits Feindseligkeiten aus. Dafür erklärte der Consul alle Britten auf Frankreichs Boden für kriegsgefangen. Heftige Invectiven von beyden Seiten sind das Vorspiel des ernsten Kampfes. Ueberrascht durch die Brittische Kriegserklärung leidet die Republik zur See und auf den Inseln bedeutenden Verlust, aber die Brittische Regierung vergißt Hannover zu retten, und sogleich setzte Mortier nach der Einnahme von Osnabrück (30. May) das Land unter Militär-Gewalt. Zu Folge der Convention zu Suhlingen (3. Jun.) besetzt die Französische Armee das Churfürstenthum bis an die Elbe, nimmt die landesherrlichen Cassen und die Artillerie in Beschlag, zieht

Suhlinger Convention. D. 3. Jun.

aus dem Lande Sold und Unterhalt für ihre Krieger und Remontirung für die Cavallerie. Die Hannöverische Armee muß über die Elbe sich nach Lüneburg zurück ziehen.

Bald werden andere Mächte mit in den Streit hingerissen. Der Prinz Regent in Portugal, der König von Neapel, Oesterreich und die Pforte erklären die Neutralität (3. und 8. Jun., 1. Aug. und 20. Sept.). Aber Holland nimmt als Frankreichs Bundesgenosse Theil an dem Kriege (20. Jun.), und Frankreich schließt auf die Basis des ewigen Friedens mit der Helvetischen Republik eine Allianz auf funfzig Jahre (27. Sept.). In Neapel will der Französische Gesandte die Neutralitäts-Erklärung nicht anerkennen, und Nelson erscheint mit seiner Flotte vor der Hauptstadt (25. Jun.). Die Französischen Truppen besetzen nun die beyden Abruzzos und Apulien.

Auch an der Elbe ziehen die Armeen der Republik sich zusammen (27. Jun.). Zu ihrem eigenen Schaden sperren die Britten die Weser und die Elbe. Der König Englands weigert sich, die Suhlinger Convention zu bestätigen, dafür erklärt der erste Consul Hannover als ein erobertes Land, und betreibt die Anstalten zu einer großen Landung in England. Bey Artlenburg muß die Hannöverische Armee capituliren (5. Jul.), und die Franzosen besetzen so fort das Lauenburgische. Vergeblich reclamirt Chur-Braunschweig die Deutsche Reichshülfe, vergebens bombardiren die Britten Calais und Boulogne, der König von Spanien entschließt sich, statt der vertragsmäßigen Unterstützung an Schiffen und Mannschaft, zu einer Geld-Subsidie (30. Oct.).

Mächtig wurden die Rüstungen in Frankreich fortgesetzt, und die Armee von England bildete sich. Eine Menge von platten Fahrzeugen und Kanonier- Armee von England.

Bothen wurde in allen Häfen der Nordküste erbauet, aus allen Gegenden Frankreichs zogen sich Truppen nach dem Canal zusammen. Ganz Britannien bewaffnete sich gegen den Feind, zahlreiche Volontär-Corps traten zur Vertheidigung zusammen. In Irland ward der Volkstumult mit Strenge unterdrückt. In St. Domingo müssen die Franzosen der Brittischen Escadre unter Duckworth sich ergeben (30. Nov.), die schöne Insel war hiermit für Frankreich verloren.

Durch gütlichen Vertrag vertauschte Baiern (30. Jun.) die von Preußischem Gebiethe umschlossenen Districte Bambergs, Würzburgs und Eichstädts gegen andere, und Schweden verkaufte Wismar an Mecklenburg-Schwerin (15. Aug.). Feyerlich wurden die vier neuen Churfürsten von Salzburg, Würtemberg, Baden und Hessen auf dem Reichstage eingeführt (22. Aug.), und Erzherzog Anton, Bruder des Kaisers, ward Coadjutor des Hoch- und Deutschmeister-Ordens (18. Oct.).

In Oesterreich ward (27. Aug.) zur Verminderung der Wiener Stadt-Banco-Zettel eine neue Auflage auf ausländische Producte ausgeschrieben, die Entdeckung von fünf Millionen falscher Banco-Zettel verursachte, daß alle Banco-Zettel auf funfzig Gulden außer Umlauf gesetzt wurden. Zu Straßburg erfolgte (20. Oct.) die Untersuchung und das Urtheil des speciellen Criminal-Gerichts in Betreff der Wiener Banknoten-Verfälschungssache. Anstatt des Josephinischen ward ein neuer Straf Codex über Criminal-Verbrechen bekannt gemacht (3. Sept.). Auf Raub, auf Meuchelmord und auf bestellten Mord ward Todesstrafe mit dem Strange gesetzt. Ein Oesterreichisches Gubernium umfaßte seit dem 10. October West- und Ost-Galizien.

Falsche Banknoten.

Straf-Codex. D. 3. Sept.

Indessen der Reichstag über die Vermehrung der Viril-Stimmen in dem Reichsfürstenrathe berathschlag-

te (14. Nov.), erregte das Publicum des Churfürsten von Baiern, die künftige Verfassung der in den Baierischen Erbstaaten ansäßigen Reichsritter betreffend (9. Oct.), großes Aufsehen. Eine Deputation der Reichsritterschaft ward deßhalb nach Bamberg berufen (15. Nov.); sie appellirte, da der Churfürst ihre Reichsunmittelbarkeit aufhob, an den Kaiser und an die Französische Regierung. Auch andere Fürsten, wie Oranien, Fulda, Chur-Hessen und Hessen-Darmstadt ergriffen ähnliche Maßregeln gegen die Reichsritterschaft, derer jedoch der Kaiser so wohl als die Französische Regierung sich annahm. In einer Note verlangte der Kaiser (6. Dec.) vollkommene Wiederherstellung der Reichsritterschaft in den vorigen Zustand, und der erste Consul versprach ihre Aufrechterhaltung, schlug jedoch einen gütlichen Vergleich mit Baiern und mit andern Fürsten vor (16. Dec.). Reichsritterschaft. D. 14. Nov.

Nun konnte der Reichshofrath dem Churfürsten die Wiedereinsetzung der Reichsritter aufgeben (23. Jän. 1804), und der Churfürst erklärte hierzu seine Bereitwilligkeit (3. März). Eine Preußische Denkschrift stelle das endliche Schicksal der Reichsritterschaft einer Beurtheilung des Reichstages anheim (26. Jän.), und Rußland nebst Frankreich übernahmen die Vermittelung (10. März). Aber Preußen protestirte gegen den Conservations-Auftrag des Reichshofrathes (28. März), und neue Verwickelungen wendeten bald die Aufmerksamkeit von diesem Gegenstande auf andere bedeutendere und auffallendere.

Immer höher war die Kälte zwischen Rußland und Frankreich gestiegen. Bereits war der Russische Gesandte von Paris mit Hinterlassung eines Geschäftsträgers abgereiset (27. Nov. 1803). Die dritte Reise Kälte zwischen Rußland und Frankreich. 1803 d. 27. Nov.

des Ober-Consuls nach den nördlichen Departements hatte zu Dover und in London wegen der erwarteten Französischen Landung heftige Bewegungen veranlaßt (30. Dec. 1803 bis 6. Jän. 1804). Ein Concordat zwischen der Italiänischen Republik und dem Papste hatte zur Befestigung der kirchlichen Ruhe beygetragen (30. Jän.). Ein Congreß zu Schafhausen sollte die Verhältnisse mit Deutschland ausgleichen (1. Dec. 1803), gegen eine Geld-Subsidie hatte Frankreich mit Portugal einen Neutralitäts-Vertrag geschlossen (19. Dec.), und das gesetzgebende Corps zu Corfu hatte (6. Dec.) die neue Constitution der Republik der sieben Inseln angenommen.

Aufstand der Servier. 1804 d. 13. Febr.

Von neuen wurde Europa's Aufmerksamkeit durch mehrere folgenreiche Ereignisse auf das höchste gespannt. Unter Georg Czerny waren die Servischen Christen gegen die Türkischen Deys aufgestanden (13. Febr. 1804); die gleichzeitige Verschwörung Cadondals, Pichegrü's und Lajolais, in welche Moreau mit verwickelt ward, gegen das Leben des Ober-Consuls (15. Febr.) wurde mit der Hinrichtung des ersten, mit dem Selbstmorde des zweyten, mit der Begnadigung des dritten und mit Moreau's Verbannung bestraft; aus Chur-Baden, aus Baiern, Würtemberg und Salzburg wurden die Französischen Emigrirten verwiesen. Aber hart war das Schicksal des auf Deutschem Gebiethe aufgehobenen und zu Paris hingerichteten (14. und 20. März) Herzogs von Enghien, worüber Rußland sich mit Kraft erklärte (7. May), und welches nach einem Schriftwechsel beyder Regierungen den gänzlichen Bruch Rußlands mit Frankreich zur Folge hatte.

Cadondals Verschwörung. D. 15. Febr.

Enghien. D. 14. und 20. März.

Erbliche Kaiserwürde in Frankreich.

Die unterdrückte Verschwörung Cadondals und Pichegrü's bahnte dem Ober-Consul unmittelbar den Weg zur höchsten Würde. Nur Carnot widersprach dem

förmlichen Antrage in dem Tribunat (30. Apr.), die Regierung einem erblichen Kaiser anzuvertrauen; das organische Senats-Consult (18. May) erhob den Ober-Consul zum Kaiser der Franzosen, und gestaltete die Republik in ein erbliches Kaiserthum. Die Revolution war hiermit geendet, und eine neue Dynastie bestieg den Französischen Kaiserthron.

Vergebens protestirte der Graf von Lille gegen den neuen Titel (6. Jun.). Napoleon befestigte seine Macht durch Organisation der Ehren-Legion (11. Jul.), und reisete bald darauf nach Boulogne ab (18. Jul.), feyerte hier das Fest seines Geburtstages (16. Aug.) und zu Aachen das ehemahlige Fest Carls des Großen (24. Aug.), empfing in dieser Stadt (5. Sept.) den Oesterreichischen kaiserlichen Gesandten, ließ zu Mainz den Churfürsten von Baden und den Erzkanzler sich vorstellen (20. Sept.), und kehrte (12. Oct.) mit seiner Gemahlinn wieder nach St. Cloud zurück. Während seiner Reise hatte er (5. Aug.) den Vertrag über die Rhein-Schiff-Fahrts-Octroi bestätigt.

Auf den Oesterreichischen Staatenbund konnte die Erhebung Napoleons zur erblichen Kaiserwürde nicht ohne Wirkung seyn. Nur in dem gemeinschaftlichen Beherrscher hatte bisher das Band der unter dem Zepter des Deutschen Kaisers vereinigten so verschiedenen Provinzen bestanden, in Zukunft sollte ein gemeinschaftliches Symbol und eine gemeinschaftliche Benennung sie umfassen, und Kaiser Franz erklärte sich (11. Aug.) zum Erbkaiser von Oesterreich. Schnell wurde die Kaiserwürde von allen Europäischen Mächten anerkannt, nur Rußland und Schweden hielten noch einige Zeit zurück.

Erbliche Kaiserwürde in Oesterreich. D. 11. Aug.

Den tiefsten Eindruck hatte die Hinrichtung des Herzogs von Enghien auf Rußlands Kaiser gemacht. Als Antwort auf das Französische Schreiben (16.

Forderungen Rußlands.

May) verlangte Alexander die Neutralität Neapels, die gemeinschaftliche definitive Regulirung der Italiänischen Angelegenheiten, die Entschädigung des Königs von Sardinien, die Räumung des nördlichen Deutschlands von Französischen Truppen, und strenge Respectirung der Neutralität des Deutschen Reiches (21. Jul.). Dagegen forderte Frankreich, daß Rußland den Emigranten seinen Schutz versage, mit Frankreichs Feinden nicht correspondire, die Unabhängigkeit der Republik der sieben Inseln anerkenne, und sich mit Frankreich zur Wiederherstellung der Freyheit der Meere vereinige. Das Ultimatum des Kaisers von Rußland (28. Aug.) hatte die Aufkündigung des bisherigen Verhältnisses zur Folge, und Oubril kehrte von Paris nach St. Petersburg zurück (31. Aug.).

Schweden und Preußen. Auch der König von Schweden hob während seiner Reise durch Deutschland alle Verbindung mit Frankreich auf (7. Sept.), aber eine Bewaffnung in Schwedisch-Pommern wollte das Preußische Cabinett nicht zugeben, indem es sich zur Erhaltung der Ruhe von Nord-Deutschland verpflichtet habe (26. Sept.), und Schweden schloß mit Groß-Britannien eine geheime Convention (3. Dec.).

Seekrieg. Schon wüthete der Seekrieg zwischen Frankreich und Britannien, als ein neues Ereigniß ihn auch auf Spanien ausdehnte. Der Brittische Geschäftsträger in Madrid forderte (20. Aug.) von der Spanischen Regierung die Einstellung aller Rüstungen, und die Mittheilung der mit Frankreich geschlossenen Convention. Bald erklärte Lord Harrowby (25. Sept.) den nach Spanien handelnden Brittischen Kaufleuten, daß die Verhältnisse beyder Staaten sich in einem kritischen Zustande befänden; ein Befehl folgte an die Admirale, alle Spanische, mit Schätzen beladene Schiffe wegzunehmen. Ihm gemäß griff Graham Moore (5.

Oct.) auf der Höhe des Caps St. Marie unweit Cadix eine Spanische Silberflotte von vier Fregatten mit gleicher Macht an, nahm drey derselben, und sprengte die vierte in die Luft. Vier Millionen Reichsthaler büßte Spanien dadurch ein, und die Erbitterung verleitete es, an dem Kriege gegen Britannien im Vereine mit Frankreich thätigen Antheil zu nehmen.

Mit gleicher Hartnäckigkeit bekämpften sich die beyden Hauptmächte, Britannien und Frankreich. Jenes setzte sein Blockade-System fort, dieses ließ auf Hamburgischem Reichsboden den Brittischen Geschäftsträger Rumbold verhaften (24. Oct.), und gab ihm nur auf Oesterreichische und Preußische Verwendung seine Freyheit wieder (11. Nov.).

Amerikanische Seuche.

Eine neue gräuelvolle Seuche hatte (1801 und 1804) sich aus Amerika nach Spanien und selbst bis Livorno verbreitet, sie erneuerte die Erinnerung des schrecklichen alten Pestübels. Dem Verderben Schranken zu setzen, beeiferten sich alle südliche und mittel-Europäische Staaten, und Oesterreich zog längs der Etsch durch Tyrol und die Vorlande einen Cordon, und sicherte dadurch seine Staaten vor der durch das gelbe Fieber verursachten Verwüstung (6. Oct. und 2. Jän. 1805).

Kaiserkrönung in Frankreich. 1804 d. 2. Dec.

Glanzvoll war die Krönung des neuen Kaisers der Franzosen. Nachdem die Erblichkeit durch große Stimmenmehrheit erklärt worden war (6. Nov. 1804), reisete Papst Pius der VII. nach Paris (31. Oct.), wurde ehrenvoll empfangen (25. Nov.), und salbte den Kaiser und seine Gemahlinn, worauf Napoleon die Krone mit eigenen Händen auf sein Haupt setzte (2. Dec.). Der Feyer folgten glänzende Feste. Auch zu Wien wurde, wie in der ganzen Monarchie, die Annahme der erblich Oesterreichischen Kaiserwürde

feyerlich begangen (8. Dec.), nur die in der Pragmatical-Verordnung erwähnte Krönung blieb aufgehoben.

Servien. Ein Vergleich zwischen den Serviern und dem Pascha von Belgrad schien die Servischen Unruhen beyzulegen (12. Oct.), aber die Türken sind weit davon entfernt, den Vertrag zu halten. Dafür verlangen die Servier von der Pforte die Erhebung ihres Landes zum Fürstenthume und die Einräumung einer Wahl des Hospodars (11. Jän. 1805). Muthig führt Georg Czerny die Waffen fort, ein kriegerischer Geist beseelt die ganze Nation, und Rußland begünstigt die für Freyheit und mildere Regierung Kämpfenden.

Napoleons Erklärung. 1804 d. 27. Dec. Feyerlich hatte Napoleon die neuen Sitzungen des gesetzgebenden Corps eröffnet, und erklärt, daß kein Staat mehr dem Reiche einverleibt werden sollte (27. Dec.). Eine officielle Darstellung der Lage des Reiches folgte (31. Dec.). In einem eigenen Schreiben an den Brittischen König both Napoleon den Frieden als Wunsch seines Herzens an (2. Jän. 1805). Die darauf ertheilte Antwort (14. Jän.) erweiterte den Riß, die Stimmung wurde erbitterter, und beyde Nationen strengten alle Kräfte gegen einander an. Um so eifriger unterhandelte der mit Addington (12. Jän.) auf Verlangen des Königs ausgesöhnte Pitt über eine genaue Allianz mit Rußland, und König Georg der III. erklärte Krieg an Spanien.

Bruch zwischen Preußen und Schweden. Auch zwischen Preußen und Schweden schien der Bruch sich immer mehr zu erweitern. Der König Preußens verlangte (24. Dec. 1804) Erklärung über die Rüstungen in Pommern und den mit England unterhandelten Subsidien-Tractat. Sehr beißend antwortete Schweden im Einverständnisse mit Rußland die Vorstellungen (29. Jän.), und Preußen verwendete sich zu Paris vergeblich für Erhaltung der Ruhe im nördlichen Deutschland.

Ohne die Anerkennung Napoleons als Kaisers der Franzosen bewirkt zu haben, war General Brune von Constantinopel zurück gekommen (30. Jän.) Dagegen begünstigte die Pforte Rußland, indem sie ihm die Erlaubniß zur freyen Schiff-Fahrt auf dem Phasis ertheilte (23. Febr.). Die Pforte.

Aber die größten Veränderungen erlitt in diesem Jahre Italien. Gezwungen entwaffnete Neapels König seine Land-Miliz (6. März). Die heftige Feindschaft gegen Frankreich ward dadurch noch mehr angefacht. Bereits hatten Deputirte der Italiänischen Republik auf die großen Veränderungen ihres Vaterlandes vorbereitet. Nun erklärte Napoleon das Fürstenthum Piombino für unabhängig, und verlieh es seiner Schwester (18. März). Bald ward die Italiänische Republik zum Königreiche umgestaltet, und Napoleon zum Könige von Italien erhoben (17. März). Sogleich reisete er (31. März) nach Italien ab, krönte sich zu Mailand (26. May), stiftete den Orden der eisernen Krone, vereinigte Genua mit Frankreich (4. Jun.), ernannte seinen Stiefsohn Eugen Beauharnois zum Vice-Könige von Italien (7. Jun.), erklärte die Republik Lucca zum Fürstenthume, das er als Französisches Lehen seinem Schwager Bacchiochi übergab (23. Jun.), und kehrte nach Fontainebleau zurück (11. Jul.). Schon zehn Tage darauf waren auch die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla mit dem Französischen Reiche verbunden (21. Jul.). Italien.

In Deutschland war Regensburg zu Gunsten des neuen Erzkanzlers zum Erzbisthume erhoben worden (2. Febr.), und Bacher äußerte hier großen Einfluß. Kaiser und Reich hatten die Rhein-Schiff-Fahrt-Octroi nach langen Debatten ratificirt. In Würtemberg war zwischen den Ständen und der Regierung ein heftiger Streit ausgebrochen (18. März). Nach einem Be- Deutschland.

schlusse des Reichshofrathes sollte die Reichsritterschaft hergestellt werden (26. März), und Napoleon versprach seinen Beystand. Zum zweyten Mahle reisete der Kaiser Franz nach Böhmen (30. May), die auf diesem Lande lastende Theurung zu mildern, und genehmigte die Wahl seines Bruders, des Erzherzogs Rudolph, zum Coadjutor von Ollmütz (24. Jun.).

Ein Neger-Kaiser hatte in San Domingo sich aufgeworfen (20. May), und wüthete mit unmenschlicher Grausamkeit. Der Seekrieg zwischen Frankreich und Britannien ward mit Erbitterung fortgeführt, und immer wahrscheinlicher wurde der Landungsplan Napoleons in England. Ueber zwey hundert Französische Kanonier-Bothe lagen in Boulogne. Die Britischen Flotten konnten die Vereinigung nicht hindern, Britannien zitterte. Da veranlaßte die Politik Pitts einen neuen Continental-Krieg und eine dritte Coalition.

Landungsplan.

Dritte Coalition.

Seit Pitt wieder in das Ministerium getreten war, betrieb er eifrig seinen, vorzüglich auf Rußland, dann auch auf Oesterreich berechneten Plan. Ein Concert-Tractat kommt (8. Apr.) zwischen England und Rußland zu Stande, in welchem eine allgemeine Ligue aller Europäischen Staaten gegen Frankreich zur Herstellung des Friedens und des Gleichgewichtes, zur Stiftung eines Föderativ-Systems und Sicherung des Völkerrechtes beabsichtet ward. Hannover und Nord-Deutschland sollen von Frankreich geräumt, die Unabhängigkeit der Batavischen und Helvetischen Republik erklärt, der König von Sardinien in Piemont wieder eingesetzt, Neapel hergestellt, und ganz Italien mit Einschluß der Insel Elba von Französischen Truppen verlassen, und eine solche Ordnung fest gesetzt werden, durch welche künftigen Usurpationen vorgebeugt würde. Eine halbe Million Men-

schen wollte man gegen Frankreich zusammen bringen, und alle Mächte einladen, dem Bunde beyzutreten.

Den Frieden einzuleiten, ward Novosilzof nach Paris gesandt (13. May). Bald gab er auf seines Monarchen Befehl die erhaltenen Pässe zu Berlin zurück, und erklärte, daß die Maßregeln Frankreichs, welches so eben auch die Ligurische Republik verschlungen hatte, nicht geeignet wären, die Herstellung des Friedens zu erleichtern (10. Jul.). Preußen schloß sich nun an Frankreich an, Rußland drohte, Schweden setzte seine Rüstungen gegen Frankreich fort, und unterbrach alle seine diplomatischen Verhältnisse mit Preußen.

Ein Noten-Wechsel zwischen Oesterreich und den Eidgenossen hatte wegen der Oesterreichischen Incamerationen in der Schweiz begonnen (9. Jul.) Noch hatte Oesterreich mit England kein Bündniß, aber die Maßregeln Frankreichs nöthigten es, dem Concert-Tractate beyzutreten. Ein Militär-Arrangement ward zu Wien zwischen Mack und Winzingerode geschlossen (16. Jul.). Die Haupt-Operation sollte auf die Schweiz gerichtet seyn, von da durch die Franche-Comté gegen Frankreich selbst. Oesterreich zögerte, desto mehr eilte Rußland. Die drohende Anfrage Napoleons über Oesterreichs Rüstungen und den Cordon an der Etsch (24. Jul.) ward ausweichend beantwortet. Zu Cassel drang der Französische Gesandte auf Entfernung des Britten Taylor (27. Jul.). Preußen rüstete sich zur Erhaltung der Neutralität und gegen Rußlands Demonstrationen. Zu Boulogne erschien Napoleon (3. Aug.), eine große Unruhe bemächtigt sich Englands, die Freywilligen werden aufgebothen, alle Kriegsschiffe werden aufgetakelt, aber ruhig warten die Brittischen Minister bey den physischen Schwie-

rigkeiten der Landung den gefahrvollen Versuch ab, sie glauben an Napoleons Klugheit eben so stark als an seine Kühnheit.

Oesterreich tritt dem Concert-Tractate bey. D. 9. Aug.

Noch ein Mahl ladet Oesterreich Rußland und Frankreich zu Friedens-Negotiationen ein (5. und 7. Aug.). Talleyrand dringt auf Einstellung der Kriegsrüstungen, auf Herstellung des Friedensfußes in Tyrol und Italien, auf Neutralitäts-Erklärung gegen England. Unter diesen Umständen will Oesterreich sich nicht entwaffnen lassen, und tritt dem Concert-Tractate förmlich bey (9. Aug.). Ein Lager bey Wels wird gebildet, die Armee auf den Kriegsfuß gesetzt, von England werden Subsidien angenommen, und Oesterreich verpflichtet sich, ohne Einwilligung der Alliirten weder Frieden noch Waffenstillstand zu schließen.

Das Friedensgeschäft zu erneuern, erscheint eine Russische Erklärung zu Wien (31. Aug.). Aber schon ist die erste Russische Colonne unter Golenitschew-Kutusow in Lemberg eingetroffen (30. Aug.), die zweyte sammelt sich unter Michelson an den Gränzen von Galizien. In Eilmärschen brechen die Französischen Truppen von der Boulogner Küste nach dem Ober-Rhein auf (27. Aug.). Nach siebzehn Tagen sind hundert tausend Mann bey Mainz versammelt, die, durch Scharen aus dem Innern verstärkt, die große Armee in sieben Corps bilden.

In Italien übernimmt Erzherzog Carl den Oberbefehl, in Deutschland Erzherzog Ferdinand, und unter ihm der Feldmarschall-Lieutenant Mack, in Tyrol Erzherzog Johann. Napoleon stellt seine Hauptmacht gegen das südliche Deutschland auf. Unter ihm stehen Murat mit der Reserve-Cavallerie, Bernadotte, Marmont, Davoust, Soult, Lannes und Augereau. In Ober-Italien commandirt Massena,

verstärkt durch die Neapolitanischen Truppen des Generals St. Cyr, nachdem der König von Neapel sich (21. Sept.) zur Neutralität verstanden hat. Auch Preußen ertheilt Befehle zur Mobilmachung der Truppen, die bald auf seine ganze Armee ausgedehnt werden (8. und 20. Sept.).

Unterhandlungen mit Baiern.

Vor allem ist dem Oesterreichischen Hofe bey dem Ausbruche des Krieges die Stimmung der Deutschen Fürsten von Wichtigkeit. Darum eilt Fürst Schwarzenberg, so bald das Oesterreichische Lager von Wels nach Braunau vorrückt, zu dem Baierischen Churfürsten nach München, ihn zur Vereinigung seiner Truppen mit den Oesterreichischen einzuladen (3. Sept.). Dagegen sichert der Kaiser die Integrität seiner Staaten, und erneuert das Versprechen, nie einen Anspruch auf den geringsten Theil von Baiern zu erheben. Der Churfürst scheint einzuwilligen, nur äußert er Besorgnisse wegen seines in Frankreich reisenden Sohnes. Zu Haag werden Conferenzen gehalten, zugleich geht die Oesterreichische Avantgarde unter Klenau bey Schärding über den Inn (8. Sept.). Indeß eilen die Baierischen Truppen von allen Seiten nach Franken, der Churfürst schreibt an den Kaiser einen Brief, verläßt mit seinem Ministerium Nymphenburg, und begibt sich nach Würzburg.

Auf die mündliche Erklärung des Französischen Ministers Bacher wegen der Absichten der von Oesterreich übernommenen Vermittelung folgte (9. Sept.) die Oesterreichische Gegenäußerung. Zugleich wurden dem Reichstage die vorzüglichsten Acten-Stücke über diese Vermittelung mitgetheilt, wie die in Paris und Petersburg übergebene neue Einladung zum Frieden, auch mit England, die Erklärung des Russischen Bothschafters in Wien, und die definitive

Aeußerung (3. Sept.), in welcher der Kaiser sich bestimmt verbunden hatte, sich weder in die inneren Angelegenheiten Frankreichs mischen, noch den gesetzlichen Besitzstand in Deutschland antasten, oder das Interesse der Pforte verletzen zu wollen.

Unterhandlung mit Helvetien.

Fehl geschlagen hatte der Vermittelungsversuch, und der Krieg war ausgebrochen. Glücklicher ist Oesterreich in seinen Unterhandlungen mit Helvetien. Es verspricht diesen Bundesstaaten Neutralität, wenn Frankreich sie gleichfalls zugestehen würde, und die Tagsatzung beeilt sich, die Neutralität bekannt zu machen (20. Sept.) Aber die neuen Versuche, den Churfürsten von Baiern zur Allianz zu stimmen, zerschlagen sich, da Bernadotte mit der Armee von Hannover durch Cassel sich plötzlich nach Franken wendet und Würzburg besetzt, und das Baierische Corps im Begriffe ist, sich förmlich an ihn anzuschließen (27. Sept.).

Hoch hatte Napoleon den Schritt Oesterreichs aufgenommen. Durch Bacher erklärte er zu Regensburg, daß er jeden Angriff auf das Deutsche Reich, und nahmentlich auf Baiern, als Kriegsankündigung ansehen werde (11. Sept.). Trotz seiner Drohung waren die Oesterreicher in München eingerückt (14. Sept.), bis Ende dieses Monaths standen achtzig tausend Mann jenseit des Lech in Schwaben. Ueberall waren die Baierischen Truppen ausgewichen.

Ausbruch des Krieges.

In einer feyerlichen Rede an den Senat machte Napoleon seine Abreise zur großen Armee bekannt (23. Sept.), er kam (26. Sept.) zu Straßburg an. Zu Boulogne, Mainz und Straßburg wurden drey Reserve-Armeen errichtet (19. Sept.). Zur Erhaltung der Ordnung in dem Innern, zur Vertheidi-

gung der Gränzen und Küsten und festen Plätze wurden die National-Garden von neuen organisirt. Am südlichsten standen Murat und Lannes bey Straßburg, Ney in der Gegend von Selz und Rastadt, Soult bey Germersheim und Speyer, Davoust bey Manheim, Marmont mit der Batavischen Armee bey Mainz, Bernadotte eilte sich mit den Baiern zu vereinigen. Ohne Widerstand gingen die verschiedenen Französischen Armee-Corps bey Mainz, Straßburg, Speyer, Manheim und Durlach über den Rhein, die Oesterreicher standen an der Iller zwischen Ulm und Memmingen, und erwarteten den Haupt-angriff aus dem Schwarzwalde. Der Kaiser selbst war in München angekommen (21. Sept.), hatte einige Tage in dem Haupt-Quartier zu Landsberg geweilet, und war (26. Sept.) über München wieder nach Wien zurück gekehrt.

Die Kriegserklärung an Oesterreich folgte (1. Oct.). Von Straßburg begab sich Napoleon zu der Colonne des Prinzen Marmont, schloß Allianzen mit Baiern, Würtemberg und Baden (3. und 10. Oct.), und garantirte beyden Churfürsten Unabhängigkeit und Integrität ihrer Länder. Alle Französische Corps ziehen nordwärts der Donau. Der Plan Napoleons ist, die Oesterreicher zu umgehen, und mit der Armee von Hannover, den Batavern und den Baiern in den Rücken zu fassen. Der kürzeste Weg führt durch das Preußische Gebieth. Ihn wählt Bernadotte, mit welchem Marmont, Davoust und die Baiern sich vereinigen (3. Oct.). Kriegserklärung. Den 1. Oct.

Schon war die erste Russische Colonne zu Brünn eingetroffen (30. Sept.), ein Russisches Corps unter Tolstoy war in Schwedisch-Pommern gelandet (5. Oct.), das in Tyrol stehende Auffenbergische Corps war nach der anerkannten Neutralität der Schweiz

zur Oesterreichischen Haupt-Armee in Schwaben aufgebrochen (26. Sept.).

Erstes Gefecht. Den 6. Oct.

Zuerst wird an der Brücke bey Donauwerth Blut vergossen, und Colloredo muß der Uebermacht Vandamme's weichen (6. Oct.). Am folgenden Tage gehen Prinz Murat, Soult und Davoust über die Donau und den Lech, und das Oesterreichische Haupt-Quartier kommt von Mindelheim nach Ulm. Die ganze Oesterreichische Armee in Schwaben macht mit Einschluß des Auffenbergischen Corps sechzig tausend Mann, mehr als noch ein Mahl so viel die Französischen Heere sammt ihren Verbündeten.

Um desto leichter kann Auffenberg mit einem Theile seines Corps bey Wertingen durch Ueberrumpelung geschlagen und gefangen werden, und Ney bey Günsburg die Stellung der Oesterreicher erstürmen (8. und 9. Oct.). Erzherzog Ferdinand mußte dem kühnen Muthe des Feindes weichen, und die Baiern rückten wieder in München ein (12. Oct.).

Allgemeiner Angriff. D. 14. Oct.

Von Ulm war Mack nach Günzburg gegangen, hier stand sein rechter, wie bey Ulm sein linker Flügel. Der allgemeine Angriff erfolgte (14. Oct.). In einem Gefechte bey Elchingen siegt Marschall Ney, und Memmingen geht über. Lannes bemächtigt sich der Höhen bey Pfuhl, und Marmont der Communicationen über die Iller. Die beyden Flügel des Oesterreichischen Heeres sind getrennt, und Ulm auf dem rechten Donau-Ufer völlig eingeschlossen. Erzherzog Ferdinand verläßt Ulm, und zieht mit seinem Corps auf das linke Donau-Ufer nach Franken. Ihm folgen Lannes und Prinz Murat.

Preußische Note.

In einer scharfen Note beklagt sich der Preußische Staats-Minister Hardenberg über Verletzung des Gebiethes und über begangene Gewaltthätigkeiten, wegen welcher der König sich für frey von den

vorhin eingegangenen Verpflichtungen betrachte. Der König wünsche, aus allen Kräften zur Wiederherstellung des Friedens in Europa beyzutragen, für jetzt sehe er sich ohne Verbindlichkeit und Garantie, und demnach genöthigt, seine Armeen die für die Sicherheit des Staates durchaus nothwendigen Stellungen nehmen zu lassen.

Schon ist Ulm auch auf dem linken Donau-Ufer berennt. Umsonst versucht Feldmarschall-Lieutenant Werneck die Französischen Communicationen zu zerstören, und die Oesterreichische Arrieregarde leidet in dem Treffen bey Herbrechtingen, obgleich es ihr gelingt, den Angriff des Prinzen Murat zurück zu schlagen. Kaum hat Kienmayer sich bey Braunau mit dem ersten Russischen Hülfsheere unter Kutusow und Bagration vereinigt; als das von dem Michels- und Geisberge heftig beschossene Ulm capitulirt (17. Oct.). Berthier erklärt auf sein Ehrenwort, daß die Oesterreichische Armee über den Inn, Bernadotte zwischen diesem Flusse und München stehe, Erzherzog Ferdinand verfolgt werde und kein Entsatz möglich sey, und Mack übergibt Ulm und die sich darin befindende Oesterreichische Armee mit allen Munitionen. Ulmer Capitulation. D. 17. Oct.

Dem Beyspiele folgt Werneck zu Trochtelfingen (18. Oct.), nur die Cavallerie des Corps bindet sich nicht an die Capitulation, und stoßt zu Ferdinand. An eben dem Tage (20. Oct.) zieht Napoleon in Ulm ein, und Erzherzog Ferdinand eilt über Nürnberg nach Eger, wobey die Spitze seines Nachzuges durch Murat einigen Verlust erleidet; nur einen Tag später endete Nelson am Cap Trafalgar unter Vollendung seines herrlichsten Sieges sein Heldenleben. Mit sieben und zwanzig Linienschiffen hatte er nebst Collingwood die drey und dreyßig Linienschiffe starke Fran- Schlacht bey Trafalgar. D. 21. Oct.

zösisch-Spanische Flotte angegriffen, die Linie durchbrochen, und nach dreystündigem hartnäckigen Gefechte den vollständigsten Sieg errungen. Der Spanische Admiral Gravina starb an den Wunden, der Französische, Villeneuve, ward gefangen, zwanzig Linienschiffe waren erobert oder zerstört. Auch die vier entkommenen Französischen Linienschiffe nimmt Straham auf der Höhe von Ferrol in Empfang (4. Nov.).

Reichstag zu Preßburg.

Schon äußerte sich der Ungrische Enthusiasmus auf dem Reichstage zu Preßburg. Die Insurrection zum Schutze der Monarchie ward beschlossen und ausgehoben, und große Beyträge an Geld, Victualien, regulärer Mannschaft und Milizen wurden zur nachdrücklichen Fortsetzung des Krieges bewilligt (16. Oct.).

Bey Augsburg waren mehrere Französische Corps über den Lech, Bernadotte und Wrede, Davoust und Murat über den Inn gegangen. Mit der Reserve ging Augereau bey Hüningen über den Rhein. Das Russisch-Oesterreichische Corps schickte sich nach dem Falle Ulms zum Rückmarsche gegen die Enns. Einer Russischen Armee ward der Durchzug durch Schlesien und die Verpflegung in dem Lande zugestanden. In München war Napoleon eingetroffen (24. Oct.), am folgenden Tage erschien Kaiser Alexander in Berlin, und seine Gegenwart entschied für thätige Theilnahme Preußens, von welcher Haugwitz und der Herzog von Braunschweig den König abriethen, an den Krieg. Am Grabe des großen Fridrichs schworen beyde Monarchen sich ewige Freundschaft. Der Tractat von Schwerin gestattete den Russen unter Tolstoy freyen Durchzug, Preußen sprach wegen Verletzung seines Gebiethes von allen Verpflichtungen gegen Frankreich sich los, besetzte Hannover, und stellte die churfürstliche Regierung wieder her (26. Oct.). Mit seinen Franzosen zog Barbou sich nach Hameln zurück.

Eine kraftvolle Proclamation des Kaisers Franz (28. Oct.) über das bisherige Kriegsunglück belebte von neuen die Hoffnungen, die Treue und den Muth der Unterthanen. »Ruhig und fest,“ so sprach er darin, »stehe ich in dem Kreise von fünf und zwanzig Millionen, die meinem Herzen und meinem Hause theuer sind. Ich habe Recht auf ihre Liebe, denn ich will ihr Glück; ich habe Recht auf ihren Beystand, denn was sie für den Thron wagen, das wagen sie für sich selbst, für ihre Familien und Nachkommen, für die Erhaltung alles dessen, was ihnen theuer ist. Nicht immer wird das Glück von der gerechten Sache sich trennen. Die Eintracht der Regenten, der Muth und das Selbstgefühl ihrer Völker wird bald die ersten Unfälle vergessen machen.“ Alle Fremden, mit Ausnahme der Befreundeten, wurden zu Folge dieser Proclamation aus Wien verwiesen.

Proclamation des Kaisers. D. 28. Oct.

Aber noch länger sollte die Monarchie die Geißel des Krieges empfinden, und bald die Hauptstadt den feindlichen Kaiser in seinen Mauern sehen. Zugleich besetzten Marschall Lannes das von den Oesterreichern geräumte Braunau, und Bernadotte nebst Wrede Salzburg (29. und 30. Oct.). Erzherzog Anton eilte nach Berlin um Hülfe und Allianz. Nach einem heftigen Gefechte bey Lambach zwischen dem feindlichen Vortrab und der Oesterreichisch-Russischen Arrieregarde ward Golovkin zum Rückzuge an die Traun gezwungen (31. Oct.); mit etwa sechs tausend Mann Cavallerie entkam Erzherzog Ferdinand nach Eger, und nur bis Eschenau verfolgte ihn Prinz Murat mit seinen ermüdeten Truppen. Mit acht tausend Mann waren Wolfskehl und Jellachich nach Bregenz entronnen, und streiften von da bis an die Donau (1. Nov.).

Krieg in Italien. Glück und Ruhm hatten die Operationen des Erzherzogs Carl in Italien begleitet. Bey dem alten Castell von Verona war Massena über die Etsch gegangen (18. Oct.); er zog sich zurück, da Erzherzog Carl ihn angreifen wollte, und erneuerte (30. Oct.) seine Anfälle auf die Verschanzungen bey Caldiero.

Schlacht bey Caldiero. Muthig wird der heftige Angriff der Franzosen unter Massena und Molitor zurück geschlagen; der Angriff des folgenden Tages mißlingt ebenfalls, in der dreytägigen Schlacht und Sieg übersteigt der feindliche Verlust sechs tausend Mann. Dennoch zieht sich der Erzherzog, unterrichtet von den Unfällen in Deutschland, langsam und nur schwach verfolgt, in stolzer Haltung nach Inner-Oesterreich zurück, das Herz der Monarchie zu decken und zu retten (1. Nov.). Nur ein Corps von fünf tausend Mann unter Hillinger, welches der Erzherzog zur Deckung seines Rückzuges zurück läßt, sieht sich zur Capitulation genöthigt (2. Nov.).

Potsdams Convention. D. 3. Nov. Eine Convention zwischen Alexander und Friedrich Wilhelm (3. Nov.) zu Potsdam betrifft die Grundlagen eines zu vermittelnden Friedens nach dem Tractate von Lüneville. Ihr tritt Oesterreich bey, und Preußen verspricht an dem Kriege Theil zu nehmen. Das Schicksal Preußens, dessen Truppen in die Lausitz und Sachsen einrücken, ist nun bey Napoleon entschieden.

Auftritte in Tyrol. Zu Linz waren die Franzosen eingezogen, und hart fand Erzherzog Johann sich in Tyrol bedrängt. Er sieht von drey Seiten, aus Nordost von den Baiern, aus Norden von Ney, aus Westen von dem Bodensee her durch Augereau sich angegriffen. Zwar leidet der Baierische General de Roi bey dem Tyrolischen Passe Strub von dem Grafen St. Julien eine harte Niederlage. Auch bewährte der alte Muth der

Tyroler sich von neuen, als Marschall Ney den Gränzpaß Scharnitz durch dreymahligen Sturm vergeblich und mit großem Verluste angriff (4. Nov.). Aber der Seitenpaß Luitasch wird umgangen, und der einzige Unfall entscheidet den Verlust des ganzen Landes. Die Scharnitz wird erobert (5. Nov.), schon am folgenden Tage wird Innsbruck besetzt, und Kufstein ergibt sich (7. Nov.). In Folge der rückgängigen Bewegung, welche die siegende Armee Carls an der Etsch wegen der unglücklichen Catastrophe bey Ulm machen muß, zieht der Erzherzog Johann sich an den Brenner, durch das Pusterthal nach Kärnthen zu gehen, und, mit dem Heere Carls vereinigt, zur Rettung des Innern der Monarchie herbey zu eilen. Bis zum 13. bleibt Erzherzog Johann in dieser Stellung, das Corps von Jellachich vergeblich erwartend. In Sterzing biethen die versammelten Landes-Deputirten Gut und Blut zur Rettung der Heimath an, sie entwaffnen sich mit gleicher Unterwerfung, da der Gewaltdrang der Umstände die partielle Vertheidigung dieser Gegenden verbiethet. Aber der Befehl des Marschalls Ney, die Waffen auszuliefern, bleibt Trotz aller Drohungen ohne Vollzug.

Schlacht bey Dürnstein. D. 11. Nov.

Zwar wird bey Kemmelbach die Französische Avantgarde von den Russen zurück getrieben, aber Kutusow besorgt, von einer feindlichen Colonne in den Flanken genommen zu werden, und zieht nach Mölk sich zurück, von da er über die Donau geht (6. Nov.). Mit Macht greift er bey Dürnstein, wo einst der muthige König Richard Löwenherz in harter Gefangenschaft geschmachtet hatte, die Franzosen unter Mortier an, fast ganz wird die Französische Division Gazan aufgerieben, aber der verdiente Oesterreichische Feldmarschall-Lieutenant Schmidt fällt. Der am spaten Abende herbey gekommene Dupont

entscheidet die Schlacht, und beyde Theile eignen den Sieg sich zu (11. Nov.).

Von Berlin war der Russische Kaiser nach Weimar (6. Nov.), von hier nach Dresden gereiset (12. Nov.), und Kaiser Franz hatte von Preßburg sich nach Brünn begeben (9. Nov.). Zu Dornbüren, südwärts von Bregenz, hatten Jellachich und Wolfskehl nach tapferer Gegenwehre sich an Augereau ergeben (14. Nov.), und freyen Abzug nach Böhmen erlangt. Nur General-Major Prinz Rohan verwarf die Capitulation, ging über den Oelberg zurück, wandte sich gegen Innsbruck, hier den Marschall Ney, dessen Corps größten Theils gegen Salzburg gerückt war, zu überraschen, und über den Brenner dem Erzherzoge Johann nachzuziehen. Nach dem Vinschgau zurück gedrängt, schlug er bey Botzen den General Loison, brach über Trient an die Brenta hinaus, und wollte in Venedig sich herein werfen. Da sendet Massena eine große Colonne seines Heeres ihm entgegen, und nöthigt ihn mit einem Theile seines Corps zur Capitulation (24. Nov.). Glücklicher waren noch vor dem Unfalle bey Dornbüren die Obersten Kinsky und Wartensleben und der Major Graf Chotek. Sie schlugen (12. Nov.) mit ihren Escadronen durch Augereau's Arrieregarde sich durch, gingen bey Elchingen über die Donau, trieben ein von Ulm gegen sie ausgeschicktes Detaschement zurück, eroberten bey Ellwangen fünf und zwanzig beladene Wagen, und drangen durch die Ober-Pfalz nach Böhmen.

Mit hohen patriotischen Worten drang der Chur-Erzkanzler in seiner an den Reichstag erlassenen Erklärung auf Erhaltung der Einheit der Deutschen Reichsverfassung (8. Nov.), und beklagte den Untergang des Deutschen Nahmens, der einst den Rö-

mischen Coloß zertrümmert hatte, aber Krieg an Frankreich erklärte der persönlich gereitzte König der Schweden (7. Nov.), und Napoleon errichtete gegen ihn und seine Russischen Verbündeten eine eigene Nord-Armee.

Murats Einzug in Wien. D. 13. Nov.

Bey Lauenburg waren die Russen (10. Nov.), bey Altenburg die Schweden (12. Nov.) über die Elbe gegangen, wie die Franzosen unter Massena über den Tagliamento, aber mit raschen Schritten drang Napoleon gegen die Hauptstadt Oesterreichs vor. Bey Mariazell ward Meerveld von Davoust geschlagen (7. Nov.), eine Wiener Stadt-Deputation eilt dem Prinzen Murat entgegen (10. Nov.), und Murat hält seinen Einzug in Wien (13. Nov.). Sogleich bemächtigt sich der zu Schönbrunn weilende Napoleon der von dem Fürsten Auersberg nicht abgebrannten Donau-Brücke. Von Brünn aus erklärt Kaiser Franz, daß er, von allen Erweiterungsentwürfen entfernt, nur die Beobachtung des Lüneviller Friedens verlange, daß aber die Eröffnungen Napoleons mit der Ehre seiner Monarchie sich nicht vertrügen, und dem zu Folge ihm nichts übrig bleibe, als mit den großen noch unversiegten Hülfsquellen seiner Völker sich an die noch ungeschwächte Macht seiner Verbündeten, des Kaisers von Rußland und des Preußischen Königs anzuschließen, und bis er annehmbare Friedensbedingungen erhalten haben würde, muthig in dem Kampfe auszuharren.

In Gradisca war die Italiänische Armee eingerückt, zu Grätz Marschall Marmont, in Botzen Marschall Ney. Erzherzog Carl hatte nach Croatien sich zurück gezogen. Hier vereinigte er sich mit dem Erzherzoge Johann an der Drau, und nahm zu Kranichfeld sein Haupt-Quartier (30. Nov.). Aber die Convention zu Hollabrunn über einen Waffenstillstand

zwischen Belliard und Winzingerode (15. Nov.) kam nicht zu Stande, nur den Rückzug der übrigen Armee kann Fürst Bagration, von Murat mit überlegener Macht angegriffen, und von dreyßig tausend Franzosen bey Guntersdorf umzingelt, mit dem geringen Verluste von zwey tausend Todten und eben so vielen Gefangenen decken (16. Nov.), und bey Wischau sich mit der Haupt-Armee wieder vereinen (19. Nov.).

An eben dem Tage, an welchem Prinz Murat in Brünn einrückt (18. Nov.), war Kaiser Alexander nach Ollmütz bey dem Oesterreichischen Kaiser eingetroffen. Ihm folgte der Großfürst Constantin mit den Garde-Regimentern. Das zweyte Russische Corps langte an. Bey Wischau trieb Fürst Bagration den Feind zurück (26. Nov.), aber schon am folgenden Tage rückte die Division Gudin in Preßburg ein, zur Gratification seiner Armee befahl Napoleon die eroberten Magazine zu verkaufen, und erhob in dem Oesterreichischen hundert Millionen Contribution (28. November).

Hannöverische Legion in Deutschland.

Ohne Widerrede waren von Malta und Corfu aus vier und dreyßig tausend Russen und Engländer in Neapel gelandet, und die Neapolitanischen Truppen stießen zu ihnen. Aus England betrat die Hannöverische Legion den Deutschen Boden, und der Britische General-Lieutenant Don erließ an die Hannoveraner eine Proclamation. Die Preußen besetzten Bremen. Ihre Armee war in Bewegung, und theilte sich in das Nieder-Sächsische, das Westphälische und das Preußisch-Hessische Heer. Britten und Schweden begrüßten sich in Hannover, die Russen blockirten in Gemeinschaft mit den Engländern Hameln.

Friedensunterhandlungen.

Neue Friedensunterhandlungen wurden versucht. Nach Wischau ward Savary, Napoleons Adjutant,

zu einer Unterredung mit Kaiser Alexander gesandt. In gleicher Absicht kamen die Grafen Stadion und Giulay und der Preußische Minister Graf Haugwitz nach Wien (28. und 29. Nov.). Eine blutige Schlacht sollte der Versöhnung voran gehen.

Tag bey Austerlitz. Den 2. Dec.

Und sie erfolgte am heißen Tage bey Austerlitz (2. Dec.). Bernadotte und Gudin hatten mit der Haupt-Armee sich vereinigt. Von gleicher Stärke waren beyde Heere. Daß Soult zu rechter Zeit die Höhen von Pratz besetzte, entschied die Schlacht zum Nachtheile der Russen. Das Russische Centrum ward geworfen, der linke Flügel zum Theil abgeschnitten. Ueber zwanzig tausend Mann kostete beyden Theilen die Schlacht, welcher die drey Kaiser in Person beywohnten. Schon tief in Schlesien stand das Corps Benningsens am Tage des Treffens. Die Russische Armee zog nach verlorener Schlacht sich in der Nacht auf die Straße nach Ungern zurück.

Zwey Tage nach der Schlacht kommen die Kaiser Franz und Napoleon in der Mühle bey Sarositz zusammen, und verabreden vorläufig Waffenstillstand und Frieden. Unerbittlich dringt Napoleon darauf, daß die Russische Armee in ihre Heimath zurück kehre, und Savary erlangt dazu die Genehmigung Alexanders, welcher, ohne in den zwischen Frankreich und Oesterreich geschlossenen Tractat einzuwilligen, nach Petersburg zurück kehrte (6. Dec.).

Waffenstillstand.

An eben diesem Tage kommt der Waffenstillstand von Austerlitz zu Stande. In Mähren besetzt die Französische Armee den Iglauer, Znaimer und Brünner Kreis nebst einem Theile des Ollmützer Kreises, das rechte Ufer der March bis zu ihrem Einflusse in die Donau sammt Preßburg, dann Ober- und Nieder-Oesterreich, Tyrol, Venedig, Kärnthen, Steyermark, Krain, Görz, Istrien, und in Böhmen

den Tabor-Kreis. Binnen funfzehn Tagen räumen die Russen die Oesterreichischen Staaten, binnen einem Monathe Galizien. Alle Insurrectionen in Ungern und Böhmen werden eingestellt, keine auswärtige Armee rückt in die Staaten Oesterreichs, und unverzüglich sollen zu Nikolsburg Friedensunterhandlungen eröffnet werden. Nun ziehen die Russen in vorgeschriebenen Etapen-Märschen in ihre Heimath zurück (8. Dec.).

Rückzug der Russen. Den 8. Dec.

Harter Stand Napoleons.

Ohne diesen Rückzug und ohne den Waffenstillstand hatte Napoleon noch immer einen harten Stand. In Böhmen hatte Erzherzog Ferdinand ein Heer gesammelt, und die Baiern unter Wrede bey Iglau aus ihrer Stellung vertrieben. An der Drau traf Erzherzog Carl Anstalt, die Franzosen anzugreifen. Ein Corps unter Chasteler drang in Steyermark ein, und Marmont mußte Grätz verlassen. Bis Windpassing rückten die Vorposten des Erzherzogs Carl vor. Durch ein Corps von zwölf tausend Mann war die Russische Armee verstärkt worden. In Ober-Italien, in Mailand, Genua, Parma brachen unruhige Bewegungen aus. In Tyrol lieferten die Einwohner fortwährend hartnäckige Gefechte, und die Preußische Armee war gegen Franken und Westphalen in lebhafter Bewegung.

Diese Hoffnungen zerstörte der Waffenstillstand. Erzherzog Ferdinand gab die bey Iglau gefangenen Baiern zurück, und Carl stellte die Feindseligkeiten ein. In Parma und Piacenza wird der Aufstand unterdrückt, und Tyrol wird den Baierischen Truppen übergeben. Ein Französisches Corps besetzt Preßburg (11. Dec.). Die Hauptstadt Oesterreichs versinkt in dumpfes Schweigen. Ein dreytägiger Sturm zerstreut die Haupt-Flotte der Britten, die Türken ruft der Waffenstillstand zurück.

Auch Preußen befindet sich durch den Waffenstillstand in einer mißlichen Lage. Gleich nach dem Unfalle bey Ulm eilte Graf Haugwitz mit Vorschlägen in das Französische Haupt-Quartier, aber nur nach der großen Schlacht unterhandelte Napoleon mit ihm, und Haugwitz unterzeichnete (15. Dec.) zu Schönbrunn eine Convention, nach welcher ein Bündniß zwischen beyden Staaten geschlossen, Ansbach an Baiern, Neufchatel und Valengin an Frankreich, Cleve und die Gränzfestung Wesel an den Prinzen Murat abgetreten, und dafür Hannover von den Preußen in Besitz genommen ward. Preußens mißliche Lage.

Staatsverträge mit Würtemberg und Baden (12. und 20. Dec.) sicherten von Seiten Frankreichs jenem die Königswürde, beyden Gebiethsvergrößerung und die Souverainität. In Folge der Friedensunterhandlungen ließ Baiern Augsburg und bald auch Eichstädt in Besitz nehmen, der Deutschen Ordens-Domainen bemächtigten sich Baden, Würtemberg und Baiern, der König von Schweden nahm in Lüneburg sein Haupt-Quartier, und Hardenberg unterhandelte mit Lord Harrowby wegen der Brittischen Truppen in Nord-Deutschland. Staatsverträge. Den 12. und 20. Dec.

Von Nikolsburg war der Friedens-Congreß nach Brünn, von hier nach Preßburg verlegt worden (21. Dec.). In dieser Stadt Ungerns ward (26. Dec.) der Friede unterzeichnet. Mit voller Souverainität behielt Frankreich alle Länder jenseit der Alpen, die mit dem Französischen Reiche vereinigt sind, oder nach Französischen Gesetzen regiert werden; der Deutsche Kaiser erkannte die Verfügungen über Lucca und Piombino, entsagte dem Theile von Venedig, welchen er nach den Tractaten von Campo Formio und Lüneville besaß, und welcher dem Königreiche Italien einverleibt ward, erkannte den Kaiser der Franzosen Friede von Preßburg. D. 26. Dec.

als König von Italien, wie auch die Königswürde von Baiern und Würtemberg, ohne daß diese Staaten aufhörten, dem Deutschen Bunde anzugehören. Diese beyden neuen Königreiche, wie Baden und die Batavische Republik sind mit in diesem Tractate eingeschlossen.

Abtretungen Oesterreichs an Baiern.

Außer dem sind wichtige Abtretungen von Seiten Oesterreichs mit diesem Frieden verbunden. An Baiern wurden die Markgrafschaft Burgau, das Fürstenthum Eichstädt, der Chur-Salzburgische Antheil von Passau, die Grafschaft Tyrol, die Fürstenthümer Brixen und Trient, die sieben Vorarlbergischen Herrschaften, vier Grafschaften und die Stadt Lindau; an

Würtemberg.

Würtemberg die fünf Donau-Städte, die Grafschaft Hohenberg, die Landgrafschaft Nellenburg, das Amt Altdorf ohne Constanz und ein Theil von Breisgau;

Baden.

an Baden das übrige Breisgau, die Stadt Constanz, die Ortenau und die Commende Mainau überlassen. Die auf dem Boden dieser abgetretenen Länder hypothecirten Schulden haften auf den Ländern, die Oesterreichischen Schulden auf Oesterreich. Als Herzogthümer werden Salzburg und Berchtesgaden Oesterreich einverleibt. Der Kaiser der Franzosen verpflichtet sich, von Baiern die Abtretung Würzburgs, auf welchem der Churfürstentitel haften soll, für den Erzherzog Ferdinand zu bewirken; die Würde eines Hochmeisters des Deutschen Ordens soll in der Person eines Oesterreichischen Prinzen, welchen der Kaiser dazu ernennen wird, erblich seyn. Auch soll Erzherzog Ferdinand, bisher Landgraf in Breisgau, vollständige Entschädigung in Deutschland erhalten.

Uebrige Bedingungen.

Unter den übrigen Friedensbedingungen waren die wichtigsten, daß die neuen Könige von Baiern und Würtemberg nebst Baden die volle Souveraini-

tät in ihren alten und neu erworbenen Ländern, wie Oesterreich und Preußen in ihren Deutschen Staaten erlangten, und Oesterreich aller Oberlehensherrlichkeit und allen Ansprüchen auf diese Länder entsagte; daß Napoleon die Integrität des Oesterreichischen Staates in dem durch diesen Frieden bestimmten Zustande garantirte, und die Contrahenten die Unabhängigkeit der Helvetischen Republik anerkannten; daß die Gefangenen binnen vierzig Tagen ausgeliefert werden, und die Französischen Heere zwey Monathe nach Auswechselung der Ratificationen die Oesterreichischen Staaten mit Ausnahme von Braunau, das wegen Verpflegung der Kranken noch einen Monath länger besetzt blieb, räumen, die Handelsverbindungen wie vor dem Kriege hergestellt werden sollten.

Einen reinen Gewinn von vier hundert Quadrat-Meilen nebst einer Million Einwohner hatte Baiern durch den Tractat gewonnen. Auch Würtemberg und Baden vermehrten dadurch die Ländermasse, der Umfang des Königreiches Italien ward auf fünf hundert Quadrat-Meilen fest gesetzt. Den Frieden ratificirte Napoleon an eben dem Tage (27. Dec.), an welchem er die regierende Dynastie in Neapel aufhob. Er reisete nach einer Zusammenkunft mit dem Erzherzoge Carl zu Stammersdorf über München, Stuttgard und Straßburg nach Paris zurück. Zu Holitsch bestätigte Kaiser Franz den Vertrag (30. Dec.), und die Auswechselung erfolgte (1. Jän. 1806) an eben dem Tage, an welchem der republikanische Kalender der Franzosen erlosch, und die Churfürsten von Baiern und Würtemberg sich als Könige proclamirten; jener vermählte seine Tochter mit dem Stiefsohne und muthmaßlichen Nachfolger Napoleons in Italien;

Ratification. D. 27. Dec.

dieser machte durch Standeserhöhungen von seiner neuen Würde den ersten Gebrauch.

Aufruf des Erzherzogs. 1806 den 2. Jän.

So hatte der blutige Krieg doch einmahl ausgetobt, und Oesterreich konnte einem längern Frieden entgegen sehen, und im Genusse desselben von seinen Wunden sich erhohlen. Aus dem Haupt-Quartier zu Holitsch machte Erzherzog Carl seinen tapfern Kriegern, die wie in Italien, so auch in Deutschland die Rechte ihres Souverains mit gleicher Standhaftigkeit vertheidigt haben würden, in einem Aufrufe die Beylegung der großen Fehde bekannt (2. Jän. 1806). Preßburg und Wien wurden von den Französischen Truppen verlassen (6. und 12. Jän.); begleitet von den Erzherzogen Johann, Ludwig und Maximilian verlegte der Erzherzog Carl sein Haupt-Quartier nach Oedenburg; der Kaiser dankte (15. Jän.) den Bewohnern der Hauptstadt, die während der Anwesenheit des Feindes durch Treue und Ergebenheit und Muth sich ausgezeichnet hatten, und kehrte unter dem Jubel seiner Unterthanen nach Wien zurück (16. Jän.). Der feyerliche Tag ward in der Folge zum Festtage auf ewige Zeiten erklärt, und die Feyer des Wiener Aufgebothes vom Jahre 1797 damit verbunden.

Auch Preußen erklärte, auf eine genugthuende Art Frieden erhalten zu haben (24. Jän.), und seine mit den Hessen verbundenen Truppen kehrten, doch auf dem Kriegsfuße, in ihre Friedens-Quartiere zurück. Das Hannöverische Land ward nun von den Alliirten geräumt, und Preußen nahm es (27. Jän.) bis zum allgemeinen Frieden in Verwahrung und Administration. Aber höchst unzufrieden erklärte der König Schwedens (13. Jän.), an den Reichstags-

verhandlungen keinen fernern Antheil nehmen zu wollen.

Neue Minister-Veränderungen waren in mehreren Staaten erfolgt. Zu Wien belohnte der Kaiser den geachteten Grafen Rudolph von Wrbna noch in Anwesenheit des Feindes mit dem Großkreuze des St. Stephans-Ordens, und rief ihn für seine Verdienste als Oberstkämmerer zunächst an seine Person (12. Jän.). Erzherzog Carl, welcher (18. Jän.) an der Spitze der Oesterreichischen Truppen wieder in Wien eingerückt war, wurde zum Generalissimus ernannt, und ihm die Leitung der Kriegsmacht übertragen (10. Febr.). Dem tapfern Fürsten von Liechtenstein ward der Orden des goldenen Fließes verliehen, und Graf Stadion, vorhin Minister in Stockholm, London und Berlin, und Bothschafter in Petersburg, legte (20. Jän.) als Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Eid der Treue ab. Bey dem großen Mangel an barem Gelde mußten neue Finanz-Plane zur Hebung der Staatspapiere entworfen werden. In London war der große Pitt gestorben (23. Jän.), reich an Beredsamkeit und an Erfindungsgeist, aber mit eiserner Festigkeit seinem Systeme folgend, und rastlos die Vernichtung des continentalen Todfeindes bezweckend. Die letzten drey Jahre verlebte er in scheinbarer Ruhe des Privat-Lebens und nur auf kurze Zeit glänzte der friedlicher gesinnte Charles Fox *) auf dem ministeriellen Schauplatze Englands. Minister-Veränderungen.

In Baiern und Schwaben hatten die Französischen Truppen Cantonirungen bezogen, die abgetretenen Länder wurden feyerlich in Besitz genommen, wie Würzburg (1. Febr.), wo drey Monathe später Besitznahme der abgetretenen Länder.

*) Gestorben den 23. September 1806.

Erzherzog Ferdinand einzog, und Salzburg nebst Berchtesgaden (17. März). Ein Vertrag zwischen Frankreich und Preußen machte die Cession des Hannöverischen gegen Abtretung von Neufchatel, Ansbach und Cleve mit Wesel zur Bedingung (13. Febr.). Das neue, aus Berg und Cleve zusammen gesetzte Großherzogthum erhielt (15. März) den Schwager Napoleons, Joachim Murat, zum Regenten.

Das Föderativ-System entwickelt sich.

So entwickelte sich ein neues Föderativ-System, und der Friede von Preßburg war das Todesurtheil des alten politischen Systems auf dem Continente. Die Rache traf den von Schönbrunn aus befehdeten König von Neapel. Die Britten und Russen verließen bey dem Anmarsche des gegen ihn zum Feldherrn ernannten Joseph Bonaparte seine Staaten, der König übergab die Regierung seinem Kronprinzen, und flüchtete nach Sicilien. Bereits am 15. Februar rückte Joseph Bonaparte in Neapel ein, und ein Decret vom 30. März ernannte ihn zum Könige beyder Sicilien. Die ganze Halb-Insel Italien sollte nur einen Theil des großen Kaiserreiches ausmachen, und das System der Präpotenz begann sich immer lauter zu äußern.

Differenz zwischen Frankreich und Preußen. D. 28. März. Landung der Russen zu Cattaro. D. 4. März.

Eine Differenz zwischen Frankreich und Preußen wegen der durch die Franzosen besetzten Abteyen Essen, Elten und Verden (28. März) hatte sehr wichtige Folgen, und eben so die Landung der Russen zu Cattaro (4. März). Das Ereigniß verzögerte die Räumung Braunau's, der Oesterreichische General Brady gerieth in Untersuchung. Ueber ein Jahr blieb Cattaro in den Händen der Russen, und wurde der Schauplatz hartnäckiger Gefechte.

Erbitterung des Brittischen Cabinetts.

Aber heftig war die Erbitterung des Brittischen Cabinetts, als Preußen Hannover besetzt, und den Britten die Häfen der Nordsee gesperrt hatte (24.

Febr.). An das Parlament, an alle Höfe und an den Reichstag erklärte sich König Georg (20. Apr.) über die Invasion von Hannover, das Preußen statt der abgetretenen Provinzen Ansbach, Cleve und Neufchatel in Civil-Besitz genommen hatte (1. Apr.). Auf alle Preußische Schiffe wurde von Seiten Britanniens Embargo gelegt, die Ems, die Weser, die Elbe wurden von neuen blockirt, der König von Schweden erklärte, jeden Angriff auf die Schwedischen Truppen in Lauenburg feindlich aufzunehmen, bald mußte er aus diesem Lande weichen (23. Apr.), und legte dafür Embargo auf die Preußischen Schiffe in den Pommerschen und Schwedischen Häfen. Aber auch England blockirte die Preußischen Häfen an der Ostsee und die Mündungen des Pregel, der Weichsel, Oder und Peene (13. May), und bald hatte Preußen durch Brittische Capereyen vier hundert Schiffe verloren.

Ohne Erfolg war die Annäherung des Brittischen Staats-Ministers an Frankreich durch Entdeckung einer Verschwörung gegen Napoleons Leben (20. Febr.), und der Friedensantrag des Britten an Frankreich (26. März) konnte um so weniger gedeihen, da England sich des Caps bemächtigt, und Napoleon durch auffallende Schritte das Föderativ-System des Continents erweitert hatte. Die Venetianischen Staaten wurden mit dem Königreiche Italien vereinigt (30. März), die Schwester Napoleons, die mit dem Prinzen Borghese vermählte Pauline, erhielt das Fürstenthum Guastalla erblich, und die mit Bacchiochi vermählte Elise vereinigte nach ihres Bruders Willen Massa und Carrara mit ihrem Fürstenthume Lucca. Der Kriegs-Minister Berthier ward Fürst von Neufchatel, Talleyrand Herzog von Benevent, und Marschall Bernadotte Herzog von Pontecorvo (5. Jun.).

An eben dem Tage ward Louis Napoleon zum Könige von Holland erklärt, ein Familien-Gesetz verband die Glieder der neuen Dynastie. Auch auf Deutschland wird Napoleons Einfluß immer sichtbarer, der Chur-Erzkanzler erbittet sich den Cardinal Fesch zum Coadjutor (28. May), und Kaiser Franz mißbilligt vergebens die ohne sein Vorwissen unternommene Wahl (18. Jun.). Auch Ragusa wird von den Franzosen besetzt, weil diese Republik unter dem Vorwande der Neutralität die Feinde Frankreichs begünstige (27. May).

Immer kräftiger werden die Maßregeln Britanniens gegen seinen Nebenbuhler. Alle Häfen von Brest bis an die Elbe erklärt es in Blockade-Zustand (16. May), und kündigt an Preußen förmlich den Krieg (11. Jun.). Durch Capitulation wird Buenos-Ayres den Spaniern entrissen (2. Jul.), und dreyßig Tonnen geraubtes Geld werden feyerlich nach London eingeführt; mit Einverständniß Englands will Miranda sein Vaterland revolutioniren, ein wüthender Krieg und Insurrection verbreiten sich in Calabrien, und eine blutige Schlacht erfolgt zwischen den Britten und Franzosen in der Ebene von Eufemia (4. Jul.).

Stiftung des Rhein-Bundes. D. 12. Jul.

Von ungleich größern Folgen ist die Stiftung des Rhein-Bundes (12. Jul.), durch welchen Baiern, Würtemberg, der Chur-Erzkanzler, Baden, Berg und Cleve, Hessen-Darmstadt und andere Fürsten sich von dem Deutschen Reichsbande los reißen, und unter den Schutz Napoleons sich begeben. Alle übrige Fürsten, Grafen, Reichsritter und Städte verlieren ihre Reichsunmittelbarkeit; den Schritt vollendete die Erklärung Bachers zu Regensburg (1. Aug.), und Kaiser Franz legte die Deutsche Reichskrone nieder, indem er sich in der Unmöglichkeit befand, nach Auf-

lösung des Deutschen Reichsverbandes seine Pflichten ferner zu erfüllen (6. Aug.). Doch übernahm er den Unterhalt der Reichskanzelley und des Reichshofrathes, und empfahl das Kammergericht der Fürsorge der bisherigen Reichsstände (12. Aug.). Die Oesterreichischen Erbstaaten waren nun von dem Reichskörper auf ewig getrennt, als Kaiser von Oesterreich nannte sich Franz der II. den Ersten.

Bewegungen in Nord-Deutschland.

In Nord-Deutschland erfolgten große Bewegungen über dieses Ereigniß. Als Gegengewicht suchte Preußen einen nordischen Bund zu errichten, zu welchem es Hessen und Sachsen und andere Fürsten einlud, und eilte dadurch seinem bevorstehenden Sturze entgegen. Und dazu trug der verunglückte Friedensversuch zwischen Frankreich und Rußland nicht wenig bey. Zu Paris war (20. Jul.) der Russische Staatsrath d'Oubril auf die Bedingungen überein gekommen, daß Cattaro und Dalmatien den Französischen Truppen übergeben, Ragusa und die Republik der sieben Inseln unabhängig seyn, die Pforte in der Integrität ihres Gebiethes gesichert, der Friede zwischen Preußen und Schweden vermittelt, die alten Handelsverhältnisse hergestellt, und Einleitungen zum Seefrieden getroffen werden sollten. Die Russen sollten ihre Truppen nach den sieben Inseln ziehen, und die Franzosen binnen drey Monathen Deutschland räumen. Aber Kaiser Alexander ratificirte den durch Oubril abgeschlossenen Frieden nicht, weil sein Minister seine Vollmacht überschritten habe. Der Recrutirungs-Ukas ward ausgefertigt, und eilig gingen Kutusow und Bagration zu den Heeren ab (15. Aug.). Ein Manifest erschien wegen Herstellung der Ruhe in Europa (30. Aug.), die Ausfälle des Moniteurs gegen Rußland und Preußen beschleunigten den Ausbruch des Krieges.

Durch eine Kundmachung gegen das falsche Gerücht von einer nahen gesetzlichen Herabsetzung des Nennwerthes der Banco-Zettel hatte Kaiser Franz seine Unterthanen beruhigt (21. Jul.), und neue Finanz-Quellen zur Erleichterung und Tilgung der Staatslasten eröffnet (1. Sept.). Fern von gewaltsamen Maßregeln hoffte er von der Bürgertugend, dem Gemeingeiste, dem Biedersinne und der Vaterlands- und Fürstenliebe seiner Völker kraftvollen Beystand, und setzte die nöthige Beyhülfe in Abgaben, die so viel möglich den Gesetzen der austheilenden Gerechtigkeit und den Vermögenskräften aller Unterthanen angemessen wären.

Unterhandlungen.

Von neuen war Lord Lauderdahle als Friedensunterhändler nach Paris gekommen (2. Aug.), aber die Unterhandlungen zerschlugen sich (30. Sept.), und Preußen, voll Unmuthes über die Unterwerfung vieler verwandten Häuser durch die Rheinische Bundes-Acte, gereitzt durch Frankreichs Einwürfe gegen den Nord-Deutschen Bund, und neue Veränderungen in Pohlen und die Wiederabtretung Hannovers besorgend, rüstete sich mit Nachdruck, und veranlaßte Chur-Sachsen zur Allianz.

Preußens Rüstungen.

Zuerst legte es, während die Fürsten des Rhein-Bundes von den mediatisirten Ländern Besitz nahmen, die Mißverständnisse mit Schweden bey (17. Aug.), worauf die Schweden wieder das Lauenburgische besetzten, und die Blockade der Preußischen Häfen aufhoben (27. Aug.). Auch England verstand sich zur Aufhebung des Embargo (26. Sept.), und ein Britischer Gesandter eilte in das Preußische Haupt-Quartier. Aber der Churfürst von Hessen, auf welchen Preußen gerechnet hatte, blieb neutral.

Oesterreich bleibt neutral.

Dieselbe Maßregel ergriff Oesterreich, es beorderte nach Böhmen, an dessen Gränzen sich die Fran-

zösischen und Preußischen Heere zusammen zogen, ein Armee-Corps zur Handhabung der Neutralität (30. Sept.). An eben dem Tage erklärte der Churfürst von Würzburg seinen Beytritt zum Rheinischen Bunde, und nahm den Titel eines Großherzogs an.

Merkwürdig war die Erklärung Napoleons an den Fürst Primas (11. Sept.), daß die Fürsten des Rhein-Bundes Souverains seyn, daß er das Gebieth des Bundes gegen Fremde und das des Einzelnen gegen die andern schützen, übrigens sich in die innern Angelegenheiten der Bundesfürsten nicht einmischen wolle. Aber umsonst war das Verlangen Sebastiani's an die Pforte, den Bosporus den Russischen Schiffen zu verschließen, und die Allianz mit England und Rußland aufzugeben (16. Sept.). Zuletzt erklärte sich die Pforte für Beybehaltung der Allianz mit Rußland (14. Oct.). Erklärung Napoleons. D. 11. Sept.

Auch der Preußische Gesandte zu Paris versuchte vergebens das Interesse beyder Staaten auszugleichen. Noch während der Unterhandlung langte der König von Preußen zu Naumburg in seinem Haupt-Quartiere an (20. Sept.). Das Preußische Ultimatum, welches auf Rückkehr aller Französischen Truppen aus Deutschland und auf ungestörte Bildung eines nordischen Bundes bestand, und als Präliminar-Puncte die Trennung Wesels von dem Französischen Reiche und die Räumung der drey Abteyen fest setzte (1. Oct.), wirkte nachtheilig auf Napoleon, welcher (25. Sept.) selbst zur Armee abreisete, und (2. Oct.) zu Würzburg eintraf. Preußischer Krieg. Ultimatum. D. 1. Oct.

An friedliche Ausgleichung der Mißverständnisse war nicht mehr zu denken. Napoleon kündigte (6. Oct.) die Eröffnung des Feldzuges an. Mit Vorwürfen überhäufte das Preußische Manifest Frankreichs Politik, und der Krieg begann. Nach einem kurzen

Gefechte erzwang der Großherzog von Berg den Uebergang über die Saale (8. Oct.). Durch Murat, Soult und Pontecorvo ward Tauenzien bey Schleitz umgangen (9. Oct.), und das Gefecht bey Saalfeld zwischen der Avantgarde des Fürsten Hohenlohe unter dem Prinzen Louis von Preußen und dem Corps des Marschall Lannes kostete dem tapferen Prinzen das Leben (10. Oct.). An eben dem Tage erschien ein Aufruf Napoleons an die Sachsen, in welchem er ihnen und ihrem Fürsten Unabhängigkeit von Preußen zusicherte.

Gefecht bey Saalfeld. D. 10. Oct.

Schon war die Preußische Armee in ihren Stellungen von den Franzosen überflügelt, die Preußen hatten ihre Magazine verloren, und zu spät langt der Brief Napoleons an den König Preußens an (12. Oct.). Napoleon ist des Sieges gewiß. In dem Preußischen Kriegsrathe herrscht große Uneinigkeit, und der Herzog von Braunschweig verzweifelt. Da verkündigt Napoleon den Seinigen gewissen Sieg, und der für Preußen ewig denkwürdige Tag der Doppeltschlacht bey Jena und Auerstädt bricht an (14. Oct.). Ney und Soult umgehen die Preußische Armee. Bey Jena steht Napoleon mit Lannes, Ney, Augereau und Soult gegen Hohenlohe, Tauenzien und Richel; bey Auerstädt Davoust und Bernadotte gegen den König von Preußen, den Herzog von Braunschweig und Möllendorf. Die Preußen und Sachsen verlieren (nach Französischen Berichten) zwanzig tausend Todte und Verwundete und dreyßig tausend Gefangene nebst drey hundert Kanonen. General Schmettau stirbt, der Herzog von Braunschweig wird tödlich verwundet*). Der König selbst verliert zwey Pferde, Flucht

Brief Napoleons. D. 12. Oct.

Doppelschlacht bey Jena und Auerstädt. D. 14. Oct.

*) Gestorben zu Ottensee bey Altona den 10. November 1806.

und Verwirrung sind allgemein, zugleich mit den flüchtigen Preußen langen die Franzosen in Weimar an.

Nun beantwortet der König den Brief Napoleons (15. Oct.), aber der Vorschlag eines Waffenstillstandes wird verworfen. Erfurt capitulirt, und die Besatzung von vierzehn tausend Mann mit dem Prinzen von Oranien und Möllendorf ist kriegsgefangen. Den Sachsen erklärt Napoleon seine friedlichen Gesinnungen, schenkt den Gefangenen die Freyheit, und schließt mit ihrem Fürsten Neutralität (17. Oct.). In verschiedenen Richtungen werden die Trümmer der Preußischen Armee verfolgt, sie leiden bey Halle eine Niederlage, und Marschall Davoust rückt in Berlin ein (25. Oct.). Nach einander capituliren die Preußischen Festungen Spandau, Magdeburg, Stettin, Cüstrin, und später Glogau, Breslau, Schweidnitz, Neisse und andere fast ohne Widerstand. Nur Danzig, Cosel, Brieg, Graudenz und Colberg machen hiervon eine rühmliche Ausnahme.

So hat der unglückliche König den größten Theil seiner Deutschen Länder verloren, und hart mußte der Churfürst von Hessen für seine Anhänglichkeit an Preußen büßen. Essen, Verden und Elten werden für den Großherzog von Berg, Ost-Friesland und Jever für den König von Holland besetzt (30. Oct.); in Cassel rückt Marschall Mortier ein, und der Churfürst verläßt ohne Widerstand seine Länder (1. Nov.). Auf immer ist Hannover für die Preußen verloren, und die drey Hansestädte müssen Französische Truppen einnehmen.

Mit dem Einmarsche der Franzosen in die Pohlnisch-Preußischen Provinzen wird der zweyte Act des großen Kampfes eröffnet. Kosciusko, Dombrowsky und Wibiczky fordern die Pohlnische Nation auf, das Joch der Sclaverey abzuwerfen, und Marschall Da- Zweyter Act des Kampfes.

voust rückt in Posen ein (3. Nov.). Durch einen Waffenstillstand (16. Nov.) wird Napoleon Herr aller Preußischen Länder bis zur Weichsel. Aber der König verweigert dem Vertrage die Ratification (1. Dec.), schon sind die Russen auf dem Marsche, und Alexander erklärt, daß der Verlust Preußens seine eigenen Gränzprovinzen bedrohe (28. Nov.). Der König kann nichts als über die Mißbräuche, welche bey seiner Armee eingerissen sind, sich beklagen, und über den Fall so vieler Festungen tief seinen Unwillen bezeigen.

Napoleons Bothschaft. D. 21. Nov.

Aber hart trifft ihn die Erklärung Napoleons in Berlin (21. Nov.), Warschau, Berlin und alle über Preußen eroberten Länder nicht eher zu räumen, als bis der allgemeine Friede geschlossen, die Unabhängigkeit der Pforte gesichert seyn, und England die Spanischen, Französischen und Holländischen Colonien zurück gegeben haben würde. Eine gleichzeitige Verfügung verhängte strenge Blockade über die Brittischen Inseln, und England rächte sich durch Isolirung des Continents von dem Brittischen Handel (7. Jän. 1807).

Desto wichtiger war der Kampf Frankreichs mit Rußland und Preußen. Alle festen Preußischen Städte diesseit der Oder sind in Napoleons Gewalt, und Michaud besetzt Mecklenburg wegen Gestattung des freyen Durchmarsches Russischer Truppen nach Hannover, und als Ersatz für den Einfall Rußlands in die Moldau und Wallachey. Der Krieg zwischen Rußland und der Pforte war ausgebrochen, bey Choczim, Mohilow und Bender gingen die Russen über den Dniester (25. Nov.), und die Servier standen ihnen unter Czerny Georg mit Eifer bey. Michelson besetzte Jassy (29. Nov.), und General Sebastiani gewann zu Constantinopel für Frankreich das Uebergewicht.

Das Proclam an die Pohlnische Nation hatte gewirkt, und die Conföderirten hatten sich Czenstochows bemächtigt (19. Nov.). Nicht ohne Ursache ließ Kaiser Franz bey dem Französischen Bothschafter in Wien fragen, was das Proclam Dombrowsky's zu bedeuten, und ob Oesterreich wegen Galiziens etwas zu befürchten habe (27. Nov.)? denn schon war Napoleon zu Posen erschienen, und hatte der Nation, wenn sie sich ihrer Vorfahren würdig bezeigen würde, Unabhängigkeit zugesichert; schon hatte der Großherzog von Berg ein Russisches Corps unter Benningsen zurück geworfen, und war in Warschau eingerückt. (28. Nov.).

In Posen wird der Friede zwischen Frankreich und Chur-Sachsen geschlossen (12. Dec.). Sachsen tritt dem Rhein-Bunde bey, erhält die Königswürde und gegen eine Abtretung in Thüringen den Kotbusser Kreis, und stellt den katholischen Gottesdienst dem Lutherischen gleich. Aehnliche Friedens-Tractate folgen (15. Dec.) mit den Sächsischen Herzogen, die gleichfalls dem Rhein-Bunde beytreten, ihr Contingent übernehmen, allen Religions-Verwandten in ihrem Gebiethe gleiche Rechte zugestehen, und fremden Truppen keinen Durchmarsch gestatten. Friede mit Sachsen. D. 12. Dec.

Ein Decret aus Posen und ein ermunternder Aufruf Napoleons an seine Armeen ging den folgenden blutigen Schlachten voran. Vergeblich wurde dem Könige Schwedens Neutralität und manche Begünstigung gegen Rußland angetragen. Oldenburg und Delmenhorst besetzte der König von Holland. Unter Kamenskoy, Benningsen und Buxhövden vereinigten sich die Russischen Armeen. Ney besetzte Thorn, Murat, Davoust, Lannes rückten über die Weichsel vor, und nun begann der harte Kampf. Nach der Ankunft Napoleons zu Warschau (19. Dec.) wird der Feld-

zug durch ein Nachtgefecht eröffnet (23. Dec.). Hartnäckig und blutig, aber unentscheidend sind die Schlachten bey Pultusk und Golymin (26. Dec.); die geschlagenen Russischen Colonnen ziehen sich nach Ostrolenka. Kamenskoy und bald darauf Burhövden verlassen das Russische Heer, über welches Benningsen den Oberbefehl übernimmt. Beyde Armeen ziehen sich hierauf etwas zurück, und es tritt einige Waffenruhe ein.

Familien-Verordnung. D. 27. Dec.

Standhaft hatte der Kaiser Franz die bewaffnete Neutralität beobachtet, am Ende des Jahres (27. Dec.) legte er allen seinen durchlauchtigsten Geschwistern den Titel kaiserlicher Hoheiten bey; die noch lebenden Kinder Theresiens, so wie die Descendenz des Erzherzogs Ferdinand, fuhren fort, sich königliche Hoheiten zu nennen.

Kurze Waffenruhe.

Kurz war die Waffenruhe zwischen den kämpfenden Mächten, der blutige Krieg breitete mit Riesenschritten durch die Gefilde Pohlens und Preußens sich aus. In Hessen war der Aufstand gestillt worden (3. Jän. 1807). Die hohe Pforte hatte an Rußland den Krieg erklärt (5. Jän.), und Mortier war in Schwedisch-Pommern eingedrungen (28. Jän.). Napoleon war nach Warschau zurück gekehrt, hier eine Pohlnische Regierungs-Commission zu organisiren (14. Jän.). Allen Flaggen ohne Unterschied schloß die Pforte den Canal des schwarzen Meeres (17. Jän.). Arbuthnot drohte, bald erschien eine Brittische Flotte unter Duckworth, forcirte, von einem heftigen Südwinde begünstigt, die Dardanellen, zerstörte die Türkische Escadre, und legte sich vor Constantinopel (20. Febr.). Doch sie verlor durch fruchtlose Unterhandlungen den günstigen Zeitpunct, und kehrte unverrichteter Sachen

mit nicht geringem Verluste auf demselben Wege wieder zurück (2. März).

Plötzlich verlegte der neue Russische Oberfeldherr den Schauplatz des Krieges nach Ost-Preußen, bey Mohrengen stieß ein Russisches Corps unter Markow auf die Franzosen unter Pontecorvo. Nach einem heftigen Kampfe entschied Dupont das Treffen, und die Russen wichen (25. Jän.). Unter beständigen Gefechten setzen die Russen ihren Rückmarsch gegen Landsberg fort. Die mörderische Schlacht bey Preußisch-Eylau (7. und 8. Febr.) kostet beyderseits über fünf und zwanzig tausend Mann, und beyde Theile schreiben den Sieg sich zu. Zwar behaupten die Franzosen das Schlachtfeld, aber sie ziehen doch nach und nach sich bis nach Thorn zurück. Die Russen rückten über Landsberg hinaus vor, und das blutige Gefecht bey Ostrolenka zwischen Savary und Essen blieb unentschieden (16. Febr.).

Schlacht bey Preußisch-Eylau. D. 7. und 8. Febr.

Gefecht bey Ostrolenka. D. 16. Febr.

Die beyden Heere hatten sich nach ihrer Kraft kennen gelernt, und beyde beburften der Ruhe. Bis zum 17. Februar blieb die Französische Armee in der Nähe des Pregels in der erkämpften Stellung stehen, worauf sie sich in ihre Cantonirungen hinter die Passarge zurück zog. Beyde Theile verstärkten ihre Macht. Wegen der frühern Verluste berief Napoleon aus seinem Haupt-Quartiere zu Osterode die Conscribirten auf 1808 zusammen (20. März.), und Alexander von Rußland setzte zwey hundert tausend Milizen in activen Dienst. Von Osterode ward das Französische Haupt-Quartier nach Finkenstein verlegt, das Russische war zu Bartenstein an der Elbe, das Preußische in Königsberg.

Stand der beyden Heere.

Indem der harte Kampf mit zertretendem Fuße Menschen würgte, und Länder belastete, wurden zu Koppenhagen Unterhandlungen über einen Congreß der

Unterhandlungen. D. 26. Febr.

kriegführenden Mächte eröffnet (26. Febr.), und der Oesterreichische Gesandte Graf Vincent both zu Warschau die Friedensvermittelung seines Hofes, allenfalls an einem Orte der Monarchie an (3. Apr.). Aber noch war der Zeitpunct der Versöhnung nicht erschienen, energischer wurde die Brittische Thätigkeit gegen Napoleon, und Hutchinson versprach nicht nur Subsidien, sondern auch Absendung einer Brittischen Flotte mit dreyßig tausend Mann in die Ostsee, welche, vereint mit den Schweden, im Rücken der Französischen Armee eine Diversion bewirken sollten (1. Apr.). Von neuen ward die strengste Blockade der Weser, Ems und Elbe verfügt (11. März). Dieselbe Maßregel traf der König Schwedens gegen die Peene-Mündung und die Oder; Brest und Antwerpen wurden in Belagerungsstand erklärt, und Britten erschienen an der Holländischen Küste.

Während beyde Armeen in Cantonirung standen, schloß Marschall Lefevre Danzig ein (im März). Die Stadt sollten Kalkreuth, der Eroberer von Mainz, und der Russische Fürst Scherbatow vertheidigen. Doch als das Bombardement einen großen Theil der Stadt zerstört hatte, als die Besatzung geschmolzen war, als Lannes bey Weichselmünde die Absicht der Russen vereitelt hatte (16. May), sah Kalkreuth sich zur Capitulation auf ehrenvolle Bedingungen genöthigt (24. May), und Marschall Lefevre erhielt von seinem Kaiser den Titel eines Herzogs von Danzig.

Danzig ergibt sich.

Wie Napoleon in Person seine Heere leitete, so kam auch Kaiser Alexander nebst seinem Bruder, dem Großfürsten, den Russischen Garden und einem ansehnlichen Verstärkungs-Corps bey dem Benningsenschen Heere an (1. und 5. Apr.), zu Pollangen umarmte der Russische Kaiser seinen unglücklichen Freund, den Preußischen König, in Krydellen traf der Großfürst

Constantin mit den Garden ein, und neue Plane gegen den mächtigen Gegner wurden entworfen.

Ein Reichstag zu Ofen (eröffnet 9. Aprill) bezweckte Completirung der Ungrischen Armee, Erhebung der zum Unterhalte des Heeres bestimmten Contribution, Organisation der Ungrischen Insurrection, Subsidien der geschwächten Finanzen, und Verbesserung der Justiz-Pflege. Um eben diese Zeit hatte Kaiser Franz seine zweyte Gemahlinn, eine Tochter Ferdinands des IV. von Neapel, an den Folgen einer zu frühen Niederkunft verloren (13. Apr.).

Reichstag zu Ofen. D. 9. Apr.

Tod der Kaiserinn. D. 13. Apr.

Eine durch die Janitscharen veranlaßte Thron-Revolution kostete dem liebenswürdigen Selim dem III. die Freyheit (29. May), und vierzehn Monathe später eine zweyte das Leben. In Pommern führte der König von Schweden, Trotz seiner Ohnmacht, den Krieg fort, und büßte am Ende seine Deutschen Länder ein, doch in Aegypten suchten die Britten vergebens sich fest zu setzen, und litten (19. Apr.) bey Rosette eine empfindliche Niederlage.

Der Fall von Danzig war das Signal zur Wiedereröffnung des Feldzuges, nachdem die mehrmahls angeknüpften Unterhandlungen sich fruchtlos zerschlagen hatten. Am 5. Junius setzen die Russischen und Preußischen Armeen sich in Bewegung, aus mehreren Stellungen an der Passarge werden die Franzosen vertrieben, und die Corps der Marschälle Ney und Bernadotte leiden bedeutenden Verlust. Heftige Gefechte bey Gutstadt und Heilsberg (9. und 10. Jun.) haben die Räumung beyder Städte durch die Russen zur Folge, bey Ostrolenka forcirt Massena die Russischen Linien und zwingt sie zum Rückzuge (12. Jun.). Auch in der entscheidenden Schlacht bey Friedland (14. Jun.) weichen die Russen, und eilen nun nach der Gränze ihres Landes zu. Schon zwey Tage später

Wiedereröffnung des Feldzuges. D. 5. Jun.

Schlacht bey Friedland. D. 14. Jun.

rückt Marschall Soult in Königsberg ein (16. Jun.), drey Tage später stehen die Franzosen in der Preußischen Gränzstadt Tilsit am Niemen (19. Jun.).

Waffenstillstand. D. 20. Jun.

Nun trägt der Russische Oberfeldherr auf einen Waffenstillstand an (20. Jun.), welcher am folgenden Tage zu Stande kommt. Ganz Preußen mit Ausnahme der nördlichen Ecke ist in der Gewalt der Franzosen. Die Kaiser Napoleon und Alexander kommen (25. Jun.) auf einem Floße in der Mitte des Niemen-Flusses zusammen. Den folgenden Unterredungen wohnt auch der König Preußens bey (26. und 28. Jun.). Als vierzehntägiger Aufenthalt der drey Fürsten wird Tilsit für neutral erklärt, die bisher feindlichen Garden befreunden sich durch gegebene Feste, und der Friede von Tilsit (7. und 9. Jul.) endet die große Fehde. Die Hälfte seiner Staaten erhält der König von Preußen zurück, aus den andern und den übrigen eroberten Ländern werden das Königreich Westphalen und das Herzogthum Warschau gebildet. Auch seinem Freunde Alexander mußte der König Preußens einen Theil seiner Staaten zur Arrondirung des Russischen Gebiethes, wie an Sachsen den Kotbusser Kreis abtreten, dem letztern Könige eine Militär-Straße durch seine Länder bewilligen, und zugeben, daß Danzig zu einer freyen Stadt erhoben ward. Auf der Weichsel, der Netze und dem Bromberger Canal ward freye Schiff-Fahrt ausbedungen, alle seine Länder versprach der König von Preußen bis zum Seefrieden der Schiff-Fahrt und dem Handel der Britten zu verschließen. Alle Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Pforte sollten aufhören, Rußland die Moldau und Wallachey räumen, und Frankreichs Vermittelung annehmen.

Friede von Tilsit. D. 7. und 9. Jul.

Königreich Westphalen. D. 12. Jul.

Tief ward durch diesen Frieden der Preußische Staat erschüttert, als erblicher König erhielt Napo-

leons jüngster Bruder Hieronymus das Königreich Westphalen, der König von Sachsen das Herzogthum Warschau, und eine besondere Convention bestimmte (12. Jul.) die Preußischen Gränzen gegen Westphalen, Warschau und Danzig. Zu Dresden unterzeichnete Napoleon (22. Jul.) die Constitutions-Urkunde für das Herzogthum Warschau, zu Ende des Jahres hielt der neue, mit einer Prinzessinn von Würtemberg vermählte König von Westphalen seinen Einzug in Cassel (10. Dec.).

Herzogthum Warschau. D. 22. Jul.

Zu Folge der Uebereinkunft beyder Kaiser ward Cattaro den Franzosen eingeräumt (7. Aug.), und Alexander that auf den Schutz der Republik der sieben Inseln Verzicht (9. Aug.). Corfu und die andern Inseln wurden den Franzosen übergeben (11. Aug.), und Marmont erklärte, daß Ragusa mit dem Reiche Italien vereint sey (13. Aug.). Dalmatien hing dadurch mit Cattaro zusammen.

Wenig hatte die Brittische Expedition unter Cathcart den Schweden genützt, desto empörender war der Zug der Britten gegen das neutrale Dänemark (28. Jul.). Eine Flotte von achtzehn Linienschiffen und sechs und dreyßig tausend Mann Landtruppen segelte in zwey Divisionen nach der Ostsee ab, und Jackson verlangte Allianz mit England und die Auslieferung der Dänischen Flotte (5. Aug.). Zwar ist Seeland von Landtruppen entblößt, aber doch verwirft der Kronprinz die Forderung mit Unwillen. Kaum kann der König nach Jütland gebracht werden, da landen die Britten ohne Widerstand in Seeland (16. Aug.), und bombardiren Koppenhagen (2. bis 5. Sept.) so schrecklich, bis Pyman die Dänische Flotte bis zum allgemeinen Frieden ausliefert.

Zug der Britten gegen Dänemark. D. 28. Jul.

Ruhig hatte Schweden dem Raube zugesehen. Es hatte bereits Stralsund eingebüßt, und noch wollte

der König zu keinem Frieden mit Frankreich sich bequemen. Aber zwischen der Pforte und Rußland kam (24. Aug.) zu Slobosia ein Waffenstillstand zu Stande, in welchem die Servischen Insurgenten mit eingeschlossen waren. Die Insel Tenedos, die Moldau und Wallachey sollten von den Russen geräumt werden, doch gelangte die letztere Bedingung nicht zur Vollziehung.

Convention zu Fontainebleau. D. 10. Oct.

Auch zwischen Oesterreich und Frankreich ward zu Fontainebleau eine Convention (10. Oct.) geschlossen. Braunau konnte nach dem gehobenen Anstande wegen Cattaro's an Oesterreich zurück gestellt, die Gränze mit dem Königreiche Italien durch den Thalweg des Isonzo bestimmt werden. Nun both Oesterreich durch den Fürsten von Stahremberg dem Brittischen Ministerium seine Vermittelung zum Frieden mit Frankreich, wiewohl vergebens, an.

Allgemein war der Unwille Europa's über den Raubzug der Britten, er sprach sich nicht nur in den Dänischen und Französischen Erklärungen, sondern vorzüglich auch in einer Russischen und Oesterreichischen aus. Dänemark schloß einen Tractat mit Frankreich, und erklärte an England, und in der Folge an Schweden den Krieg. Zu seinem Unglücke wollte der König Schwedens von seinem Bündnisse mit England durchaus nicht abstehen, und seine hartnäckige Weigerung hatte für ihn und sein Land traurige Folgen.

Während die neue Verbindung zwischen Frankreich und Rußland, der Brittische Raubzug und der eiserne Sinn des Schwedischen Königs den Krieg im Norden anfachten, und die Französischen Truppen fortdauernd alle Preußische Länder zwischen der Weichsel und Elbe besetzt hielten, eröffnete sich eine Scene in Portugal, und bald darauf eine noch gräßlichere in Spanien.

Eine lange Reihe von Jahren hatte das Interesse Portugals an Groß-Britannien verknüpft; das kleine Reich sollte nun, dem Verlangen Napoleons und Spaniens gemäß, sich von Britannien trennen, und den bisher befreundeten Schiffen der Britten seine Häfen verschließen. Groß war die Verlegenheit des Hofes von Braganza, aus welcher er durch ein täuschendes Edict sich zu retten suchte (20. Oct.). Schon bezweckte ein geheimer Tractat zwischen Frankreich und Spanien die Zerstückelung Portugals zu Gunsten Spaniens, des Königs von Hetrurien und des Friedensfürsten (27. Oct.); eine andere Convention bestimmte die Zahl und den Marsch der Truppen zur Eroberung und Besetzung Portugals. Der Schrecken ward größer nach der categorischen Erklärung, zu Folge welcher das Haus Braganza aufgehört habe zu regieren, sogleich machte der Hof Anstalten zur heimlichen Flucht. Wie Junot mit der Französisch-Spanischen Armee in Portugal einrückte, schiffte der Prinz-Regent sich mit der Königinn Mutter und mit seinen Schätzen nach Brasilien ein (29. Nov.), und Junot nahm im Nahmen seines Kaisers von Portugal Besitz (30. Nov.).

Neue Scenen in Portugal.

Noch auffallender war der Schritt des Königs von Spanien, Carls des IV., gegen seinen ältesten, der Verschwörung gegen den Thron und das Leben des Vaters angeklagten Sohn, Don Ferdinand (30. Oct.). Der König selbst machte das Attentat in dem Reiche bekannt, er verzieh auf Fürbitten der Königinn seinem Sohne (5. Nov.), die Gährung stieg im Beginne des folgendes Jahres, sie hatte die Entthronung des regierenden Spanischen Hauses zur traurigen Folge.

Verschwörung in Spanien. D. 30. Oct.

Eine Reise Napoleons nach Italien bestimmte das endliche Schicksal Etruriens und des Kirchenstaa-

tes. In Mailand angelangt (21. Nov.), ertheilte er dem Vice-Könige von Italien den Titel eines Fürsten von Venedig (7. Dec.), und verkündete (17. Dec.) sein Decret über die durch Englands Uebermacht denationalisirten Schiffe. Allen ihren Ansprüchen entsagte die bisherige Königinn von Etrurien nebst ihrem unmündigen Sohne zu Gunsten Napoleons (10. Dec.). Bald ward auch Rom und der Kirchenstaat von Französischen Truppen besetzt, weil der Papst den gegen England ergriffenen Maßregeln beyzutreten sich weigerte (2. Febr. 1808).

Mit Baiern hatte Oesterreich schon früher über die Aufhebung des gegenseitigen Sequesters, wie über Freyzügigkeit des Vermögens und der Pensionen Staatsverträge geschlossen. Ihnen folgte nun ein Commerz-Tractat (3. Dec.), welcher die nachbarliche Freundschaft noch mehr befestigte. Auch Braunau war den Oesterreichischen Commissarien übergeben worden (10. Dec.), und eine feyerliche Rede des Kaisers endete den Ungrischen Reichstag zu Ofen (15. Dec.). Die dritte Vermählung des Kaisers mit der Prinzessinn Beatrix von Este, Tochter des Erzherzogs Ferdinand, bekannt gemacht 29. Dec., ward zugleich durch Stiftung des Leopolds-Ordens für Civil- und Militär-Verdienste gefeyert (6. Jän. 1808). Eine gleich edle Absicht hatte das in Ungern errichtete Reichs-Museum für Kunst und Literatur (24. Jän.), und die zu Wien (24. Nov. 1807) feyerlich enthüllte Statüe Josephs des II. erneuerte das Andenken an diesen unvergeßlichen Kaiser.

Revolution in Spanien.

Zwey Revolutionen machten das siebzehnte Regierungsjahr des Oesterreichischen Kaisers merkwürdig; eine entriß in Spanien die Krone dem Vater, und gab sie auf kurze Zeit dem angeklagten Sohne (18. März); die andere kostete dem Sultan Mustafa dem IV.

durch den unternehmenden Pascha von Rudschuk Bairaktar den Thron (28. Jul.), und noch zu Ende desselben Jahres auch das Leben (17. Nov.). Die letzte änderte wenig in dem Europäischen Staats-Systeme, aber unendlich wichtig waren die Folgen der ersten. Zu Bayonne empfing Napoleon als Schiedsrichter den bey ihm Schutz suchenden, entthronten, alten König und seinen Sohn (30. Apr.), auf sein Machtwort entsagte Ferdinand der VII. seinem Kronrechte, und Carl trat sein Reich an Frankreichs Kaiser ab (8. May). Der Spanische Stolz entflammte, nichts half die nach Bayonne berufene Junta (15. Jun.), und nichts die Ernennung des bisherigen Königs von Neapel, Josephs Napoleon, zum katholischen Könige. Bevor noch der neue König den Boden Spaniens betreten hatte, wehte die Fahne des Aufruhres von einem Ende Spaniens zum andern, und der blutige Insurrections-Krieg entzündete sich.

Mustapha der IV. wird entthront. D. 28 Jul.

Napoleon zu Bayonne. D. 30. Apr.

Durch Toscana, Parma und Piacenza hatte Napoleon sein Reich vergrößert, — gänzliche Zertrümmerung stand dem alten Gebäude der Hierarchie bevor, und die päpstlichen Provinzen Urbino, Ancona, Macerata und Camerino wurden unwiderruflich mit dem Königreiche vereinigt (2. Apr.). Im Norden wüthete der Krieg zwischen Rußland und Schweden, und große Rüstungen begannen in dem Oesterreichischen Kaiserthum zu einem neuen Kriege mit Frankreich. Nur scheinbar hatte Oesterreich alle diplomatische Verbindungen mit England abgebrochen, und gegen dieses Reich sich in den Kriegsstand versetzt (6. und 18. Febr.). Der Uebermacht Frankreichs sich entgegen zu stämmen ward der größte Theil der Oesterreichischen Armee mobil gemacht, und große Beförderungen bey der Armee schienen den Ausbruch eines nahen Krieges anzudeuten. Feldmarschall-Lieutenant

Rüstungen in Oesterreich.

Chasteler ward mit der Befestigung von Komorn beauftragt, Enns, Salzburg und Bruck an der Muhr sollten auf gleiche Weise gesichert werden (13. Febr.). Neue Banco-Zettel wurden geschaffen und eingeführt (2. März), ein anderes Decret über den Cours und die Auswechselung der alten Banco-Zettel folgte (17. Aug.). Die Festungswerke von Braunau wurden geschleift (29. Apr.), und die Errichtung von Reserve-Bataillons, deren Mannschaft jährlich auf kurze Zeit in den Waffen geübt werden sollte, ward anbefohlen (12. May). Allmählig wurden Vorkehrungen zum Aufgeboth der Landwehre getroffen, zu Prag und Preßburg Reichstage gehalten (23. May und 31. Aug.), in Steyermark, Kärnthen und Krain durch Erzherzog Johann, in Böhmen und Mähren durch Erzherzog Ferdinand, in Nieder-Oesterreich durch Erzherzog Maximilian, in Galizien durch Bellegarde die allgemeine Landwehre organisirt (9. Jun.), dem Oesterreichischen General Mack die fernere Strafe erlassen (5. Aug.). Das große National-Fest der Tyroler zu Innsbruck (13. Jun.) verrieth stille Wuth gegen die neue Regierung, welche die durch den Preßburger Frieden verwahrte alte Landesverfassung ganz umgestaltet hatte, und große Anhänglichkeit an Oesterreich.

Erfurter Zusammenkunft.

Nach einer fruchtlosen Unterredung mit dem Oesterreichischen Bothschafter Grafen Metternich zu Paris (16. Aug.) beschloß der Kaiser Frankreichs, die Bande mit Rußland durch persönliche Zusammenkunft mit Kaiser Alexander zu Erfurt fester zu knüpfen (27. Sept.), und sechs gekrönte Häupter sah diese Stadt in ihren Mauern. Ganz Europa war auf die Resultate der berühmten Versammlung gespannt. Da Kaiser Franz in seinem Briefe von Preßburg aus (18. Sept.) die beruhigendsten Versicherungen gegeben hatte, setzte auch Napoleon die Truppen des Rhein-

Bundes auf den Friedensfuß (30. Sept.). Eine große Jagd belustigte die in Erfurt versammelten Souveraine, das Schlachtfeld von Auerstädt ward in Augenschein genommen (6. Oct.), ein Schreiben beyder Kaiser an Georg von England forderte Britannien zum Frieden auf (12. Oct.). Zwey Tage später ward der Erfurter Congreß geschlossen, und Napoleon kehrte nach Frankreich zurück.

Reichstag in Ungern seit 31. Aug.

In Ungern hatte (seit 31. Aug.) ein neuer Reichstag Statt gefunden. Neue Vorschläge zur adeligen Insurrection und zur Einführung eines neuen Militär-Systems beschäftigten die Versammlung, den Reichstag verherrlichte die Krönung Marien Louisens (7. Sept.), und ein unbeschreiblicher Enthusiasmus ergriff die Herzen der Ungern für ihre Königinn. Zu einer Militär-Akademie in Ungern wurden in wenigen Stunden sechs hundert tausend Gulden unterzeichnet (1. Oct.), und für die Ungrische Landes-Insurrection neue Divisions-Generale ernannt (5. Nov.).

Um England zu täuschen, sollte mit Oesterreich alles ausgeglichen seyn. Auf das insurgirte Spanien waren die Augen Napoleons gerichtet, alles sollte Oesterreich von Rußland wegen dessen Verbindung mit Frankreich besorgen zu müssen wähnen, und Rußland sah durch Umstände sich verleitet, die Absichten seines Alliirten zu begünstigen. Aber der Friedensvorschlag an England scheiterte an der standhaften Weigerung Cannings, ohne Einfluß der Spanischen Insurgenten zu unterhandeln (28. Oct.), die Negotiationen zerschlugen sich (15. Dec.), und beyde kolossalen Mächte versuchten sofort das Glück der Waffen.

Auch im Norden wüthete der Krieg zwischen Rußland und Schweden fort, der Russische Kaiser ratificirte den (17. Sept.) geschlossenen Waffenstillstand nicht; das Schwedische Finnland war auf immer ver-

Revolution in Schweden. 1809 d. 13. und 30. März.

loren, eine Thron-Revolution stürzte den hartnäckigen Gustav den IV. in das Privat-Leben herab, und gab ihm seinen Vatersbruder, den Herzog von Südermannland, zum Nachfolger (13. und 30. März 1809).

Krieg in Spanien.

Gleichzeitig mit dem Schwedisch-Russischen Kriege war der zweyte Act des Kriegsschauspieles in Spanien. Schon hatten die Heere Frankreichs das von Britannien und den Einwohnern muthig vertheidigte Portugal räumen müssen (30. Aug. 1808), schon waren Brittische Truppen unter Hope und Moore in Spanien eingerückt (21. Sept.), als Napoleon (4. Nov.) den Spanischen Boden betrat, bey Burgos und Tudela die Insurgenten besiegte (10. und 23. Nov.), und seinen aus Madrid verscheuchten Bruder Joseph in der Mitte seiner Armee zurück führte. Eine Proclamation an die Bewohner Spaniens (7. Dec.) sollte die Einwohner zum Gehorsam gegen ihren neuen Regenten bewegen. Die Schlacht bey Corunna kostete den tapfern Britten Moore das Leben (16. Jän. 1809), und die Britten mußten Spanien räumen, aber noch lange wüthete der Bürgerkrieg in diesem unglücklichen Reiche fort.

Von den Pyrenäen eilte Napoleon auf erhaltene bestimmte Nachrichten von den Rüstungen Oesterreichs nach Paris zurück (17. Jän.), und forderte (2. Febr.) die Könige und Fürsten des Rhein-Bundes zur Stellung ihrer Contingente auf.

Neuer Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich.

Mit theuern Opfern hatte Oesterreich den Frieden von Preßburg erkauft, es hatte nach demselben noch manche Kränkung erduldet, und neue bedenkliche Zumuthungen hatten unangenehme Discussionen zur Folge. Ein ungehinderter Durchmarsch durch die kaiserlichen Staaten ward verlangt, die Erscheinung einer Russischen Flotte in dem

Hafen von Cattaro brachte neue Zwiste hervor, das Oesterreichische Gebieth am rechten Ufer des Isonzo ward wie Französisches Eigenthum behandelt, in Deutschland verlängerten die Französischen Armeen ihren Aufenthalt; ohne Rücksicht auf Oesterreich, dessen angebothene Vermittelung doch immer Aufmerksamkeit verdiente, war der Friede von Tilsit geschlossen worden. In einem drohenden Halbzirkel umschlang dieser Friede Oesterreich mit Französischen Bundesstaaten, die ohne Rücksicht auf Oesterreich in Spanien und Portugal gewagten Schritte Napoleons mußten Oesterreich erbittern, es begann für seine Selbstständigkeit besorgt zu seyn; man konnte erwarten, daß nach Spaniens Unterjochung der erste Schlag Oesterreich treffen würde. Schon umfaßte das neue Föderativ-System die Totalität der Italiänischen Staaten, vernichtet war der Rest des Kirchenstaates, und Rom ward Sitz eines militärischen Präfectes, und man erfuhr durch einen feyerlichen Vortrag in dem Französischen Senate, daß Napoleon die ganze Küste des mittelländischen und des Adriatischen Meeres mit dem großen Reiche vereinigen wolle.

Gegen diese Ausbreitung erhob sich Oesterreich, und traf energische Anstalten, das Militär zu einer noch unerhörten Stärke zu bringen. Die Regimenter wurden vollzählig gemacht, die Armee von drey hundert funfzig tausend Mann in eilf Corps getheilt (11. Febr.), alles belebte der Geist des Erzherzogs Carl, unter seiner unmittelbaren Anführung hofften Oesterreichs Krieger Ruhm und Sieg. Wie in den Deutschen Provinzen, so wurden auch in Ungern die kräftigsten Vorkehrungen zur Vermehrung des Heeres getroffen. Alle waffenfähige Männer sollten in Reserve-Bataillons gezogen, und zu Waffenübungen angehalten werden. Ein neues Reglement für die Mi-

litär-Gränze wurde dem Erzherzoge Ludwig zur Ausführung überlassen, die Errichtung einer allgemeinen Landwehre und die Zusammenziehung einer dreyfachen Reserve befohlen, eine National-Garde sollte für innere Sicherheit und Polizey wachen. So erhob sich in kurzen eine Macht, die bey Napoleon selbst Besorgnisse erregte.

Doch alle diese getroffenen Anstalten waren nur Vorsichtsmaßregeln. Oesterreich beschränkte sich auf die innere Organisation und auf Vervollkommnung seiner Streitkräfte, und ähnliche Anordnungen hatten ja Frankreich und mehrere benachbarte Staaten ergriffen. Der Kaiser konnte die Bedingung, von welcher das Französische Cabinett die Fortdauer des Friedens abhängig machte, ohne auf alle Vertheidigungsmittel Verzicht zu leisten, nicht eingehen. Der Krieg brach aus. Ihm gingen Proclamationen der Erzherzoge Carl und Johann an Oesterreichs Krieger und an die Deutsche Nation voraus (9. und 29. März). Der Französische Geschäftsträger Andreossy verließ Wien (1. März), wo die Aufsicht über die Fremden verschärft ward. Eine heftige Correspondenz eröffnete sich zwischen Oesterreich und Würtemberg über die Maßregel des Königs, seine Vasallen aus Oesterreichischen Diensten zurück zu rufen (29. März), und Rußland brach alle Verhältnisse mit Oesterreich ab (5. Apr.).

Ausbruch des Krieges.

Schon an dem folgenden Tage eilte Erzherzog Carl zu der Armee, wie Johann nach Italien. Mit einer kräftigen Aufforderung an seine Völker verließ der Kaiser seine Hauptstadt (8. Apr.), und reisete zu seinem Bruder nach Schärding, die Truppen bereiteten sich, am folgenden Tage das linke Inn-Ufer mit ihren Schlachtgesängen zu begrüßen. Eine Declaration nebst dem Kriegs-Manifeste ward bekannt gemacht (27,

März). Der Französische Minister Graf Champagny berichtete seinem Kaiser über die Nothwendigkeit des Krieges mit Oesterreich, und der Feldzug begann.

An der Deutschen, Italiänischen und Warschauer Gränze hatten die Oesterreichischen Feldherren den Frieden aufgekündigt (9. Apr.). Die Haupt-Armee unter Erzherzog Carl stand in neun Corps gegen Baiern und Franken in Böhmen und Oesterreich vertheilt; unter dem Generalissimus standen Bellegarde, Kollowrath, Hiller, Fürst Hohenzollern, Jellachich, Fürst Rosenberg, Erzherzog Ludwig, die Reserve führte Fürst Liechtenstein an; über die Italiänische und Tyrolische Armee erhielt Erzherzog Johann, unter ihm Chasteler und Giulay; über die in Galizien Erzherzog Ferdinand den Oberbefehl. In Böhmen stand die Reserve unter Kienmayer. Noch nie war Oesterreich mit solchen Heeren und mit solcher Energie aufgetreten. Stellung der Armeen.

Theils waren die Truppen Baierns und des Rhein-Bundes bereits vorgerückt, theils andere aus dem Innern Frankreichs im Anmarsche. An der Spitze der Franzosen standen Bessieres, Massena, Lannes, Davoust und Oudinot, die Baiern führte Lefevre, die Sachsen Bernadotte, die Würtemberger und Badner Vandamme an. In Italien hatte der Vice-König den Oberbefehl.

Das Loos war geworfen. Bey Braunau, Obernberg und Schärding führte Erzherzog Carl sein Heer über den Inn (10. Apr.), erreichte die Vils und Iser, und berannte Passau. Der König von Baiern verließ seine Hauptstadt, auf welche Jellachich seinen Weg nahm. Zugleich war Chasteler unter lautem Jubel des Landvolkes über Lienz in das Puster-Thal eingerückt, schon am 12. hatte er Braunecк erreicht, ein allgemeiner Aufstand der Tyroler gegen die Baierischen Uebergang über den Inn. D. 10. Apr.

Besatzungen folgte; wie eine Lawine rollte der Aufruhr von Berg zu Berg, von Thal zu Thal; Greise, Männer, Weiber, Bräute, Kinder, alles weihete sich dem vormahligen Landesbeherrscher, und Innsbruck ward erstürmt (14. Apr.).

Aufstand in Tyrol.

Nach unbedeutendem Widerstande waren die Baiern bey Landshut gewichen, und die Oesterreicher rückten in München ein (16. Apr.). In Italien war Erzherzog Johann bey Udine vorgedrungen (14. Apr.), das zweytägige Gefecht bey Pordenone entschied zum Nachtheile des Vice-Königs, und die Schlacht bey Sacile (16. Apr.) endete mit dem Verluste von sieben tausend Gefangenen und neun tausend Todten. Der Vice-König zog nun über die Piave bis an die Etsch zurück. Zu gleicher Zeit war Erzherzog Ferdinand mit dreyßig tausend Mann in das Herzogthum Warschau eingedrungen (15. Apr.), nach lebhafter Gegenwehre warf er die schwächern Pohlen und Sachsen bey Rascyn zurück (19. Apr.), und Poniatowsky mußte Warschau durch Capitulation an den Erzherzog überlassen (21. Apr.).

Schlacht bey Sacile. D. 16. Apr.

Durch den Telegraphen von Carls Fortschritten unterrichtet, war Napoleon nach Deutschland abgereiset, er sprach zu Dillingen den König von Baiern (16. Apr.), erließ zu Donauwörth eine Proclamation (17. Apr.), und ging am folgenden Tage nach Ingolstadt. Schon am 19. lieferte Oudinot, welcher von Augsburg aus den Oesterreichern entgegen gekommen war, bey Pfaffenhofen ein Gefecht, und behauptete sich bis zur Vereinigung mit Massena. Zugleich war Davoust von Regensburg nach Ingolstadt aufgebrochen, das Resultat des Treffens bey Taun war günstig genug für die Alliirten, auch bey Abach wurde an eben diesem Tage mörderisch gefochten.

Nun drängten sich die Ereignisse. Bey Abens- berg griff Napoleon (20. Apr.) mit seinen Baiern, Würtembergern und Badnern, und Lannes, Herzog von Montebello, mit zwey Divisionen Franzosen die fünf und dreyßig tausend Mann starke Oesterreichische Armee unter Erzherzog Ludwig und Hiller an, während der Herzog von Auerstädt (Davoust) die Corps von Hohenzollern, Liechtenstein und Rosenberg beobachtete, und Massena (Herzog von Rivoli) im Verein mit Oudinot die Communication der Oesterreicher mit Landshut bedrohte. Achtzehn tausend Gefangene kostete nach Französischen Berichten die Schlacht bey Abensberg den Oesterreichern, die geschlagenen Corps zogen nach Landshut, welches nach der im Sturmmarsche genommenen flammenden Isar-Brücke erobert ward (21. Apr.). Schlacht bey Abensberg. D. 20. Apr.

Ueber Regensburg war indessen Erzherzog Carl vorgedrungen, er hatte mit den aus Böhmen unter Bellegarde gekommenen Corps sich auf dem linken Donau-Ufer vereinigt, und Napoleon richtete gegen ihn seine ganze Macht. Bey Eckmühl fand er den Erzherzog mit vier Armee-Corps in Schlachtordnung, der bedeutende Kampf, in welchem gegen zwey hundert tausend Mann fochten, endete wegen Uebermacht der Französischen Cavallerie für Napoleon vortheilhaft, seit dem es den Franzosen gelungen war, Eckmühl selbst stürmend zu nehmen, und in den Flanken des linken Oesterreichischen Flügels eine feste Position zu gewinnen (22. Apr.). Schlacht bey Eckmühl. D. 22. Apr.

Das unglückliche Regensburg war nun der Punct, um welchen Napoleon und Carl mit Erbitterung kämpften (23. Apr.). Ein großer Theil der Stadt wurde verwüstet, stürmend drang die Französische Infanterie hinein, noch in den brennenden Häusern und Straßen ward gefochten, bis die überwältigten Oe- Treffen bey Regensburg. D. 23. Apr.

sterreicher Regensburg ihren Gegnern überlassen, und nach der Vereinigung mit Bellegarde ihren Rückzug über Cham und Waldmünchen nach Böhmen antreten. Indessen war Hiller durch die gesammte Macht der Französischen Armee so sehr gedrängt worden, daß er nach mehreren lebhaften Gefechten zwar Linz erreichen und bey Stetten (24. Apr.) den Marschall Bessieres schlagen konnte, aber der feindlichen Uebermacht wegen sich doch zurück ziehen mußte. Auch Jellachich mußte München verlassen (23. Apr.). Massena, Lannes und Bessieres erzwangen den Uebergang über den Inn. Von dem Herzoge von Danzig (Lefebre) verfolgt, zog Jellachich sich durch Salzburg nach Tyrol (29. Apr.), und Napoleon nahm zu Braunau sein Haupt-Quartier (1. May).

Der Kriegsschauplatz befand sich auf Oesterreichischem Boden. Ueber die Salza, Traun und Enns drangen die Franzosen vor, und überwältigten nach bedeutendem Verluste bey Ebersberg und Steyer (3. May) die Oesterreichischen Corps. Ebersberg gerieth in Flammen, die Wiener Landwehre zeigte bey diesem Vorfalle großen Heldenmuth. Aber Hiller befürchtet, über Steyer überflügelt und von Wien abgeschnitten zu werden; ohne von dem Feinde beunruhigt zu werden, setzt er bey Stein über die Donau, die Ankunft des Erzherzogs erwartend.

Während des Gefechtes bey Ebersberg war Lannes vorgeeilt, er war nach dem blutigen Treffen bey Steyer (4. May) zu Mölk (6. May), rückte von hier nach Sighartskirchen und stand (9. May) vor Wien. Die übrigen Corps blieben nicht zurück, der Herzog von Rivoli war (6. May) zu Amstetten, der von Auerstädt in Linz. Wie vor drey Jahren war (10. May) Napoleons Haupt-Quartier zu Schönbrunn. Die Vertheidigung der Hauptstadt hatte Erzherzog Maximilian in Hoffnung ei-

nes Entsatzes übernommen. So wenig auf einen hartnäckigen Widerstand der Stadt gerechnet werden konnte, so vertraute man doch der beyspiellosen Ergebenheit der treuen Bürger, zumahl da die Armee des Erzherzogs über Horn, Weikersdorf und Stockerau immer näher anrückte. Aber zu sehr lag der Besitz von Wien in den Planen Napoleons, die Stadt ward einige Stunden lang durch Haubitzgranaten beängstigt, und die Franzosen gingen über den kleinen Arm der Donau, welcher die Leopoldstadt von Wien trennt. Erzherzog Maximilian begab sich über die Donau zum Hillerischen Corps, und Wien capitulirte (13. May).

Wien capitulirt. D. 13. May

Auch auf die Italiänische Armee des Erzherzogs Johann hatten die Ereignisse in Baiern und Oesterreich Einfluß. Bis Verona war der Vice-König zurück gedrängt worden (28. Apr.), bereits hatte der Erzherzog eine Abtheilung seines Heeres über die Etsch setzen lassen, und bey Castelfranco ein blutiges Treffen geliefert (30. Apr.), fast ganz war die Garde des Vice-Königs aufgerieben worden. Aber die Unfälle an der Donau riefen den Erzherzog nach Deutschland zurück. Schon sah der Oesterreichische Feldherr den Lorber auf seinem Haupte, als die erschütternde Nachricht von den unglücklichen Ereignissen in Baiern, und der Befehl, schleunig der bedroheten Kaiserstadt zu Hülfe zu kommen, ihn von der glücklich begonnenen Bahn des Ruhmes zurück riefen.

Italiänische Armee.

Und keine geringe Ueberraschung war der Rückzug für den besorgten Vice-König. Johann konnte unmöglich sein unverzügliches Nachrücken verhüthen, und bald befanden sich Vicenza, Treviso und Padua wieder in dessen Gewalt, auf drey Puncten passierte die Armee des Vice-Königs über die Brenta (5. May). Die Affaire bey Bassano mißlang, jenseit der Piave wollten die Oesterreicher sich wieder setzen, aber bald

schwimmend und halb durch Furte ging die Armee des Vice-Königs über den Fluß (7. May), und nöthigte das Oesterreichische Heer, seinen Rückzug nach Oesterreich zu beschleunigen.

Nicht glücklicher waren die Gefechte bey Sacile, bey Danielo am Tagliamento, an der Fella und am Isonzo. Am 12. gerieth Udine in die Gewalt des Vice-Königs, der Rubikon zwischen Oesterreich und Italien, der Isonzo, ward auf mehreren Puncten überschritten, das Abbrechen der Brücke über die Fella war für den Vice-König kein Hinderniß. Die Verschanzungen von Malborghetto und der Flecken Tarvis wurden erstürmt (17. May), und der Erzherzog konnte das Vordringen seines Gegners nicht ferner aufhalten. Mit dem Centrum war Eugen zu Villach, Klagenfurt und St. Veit (19—21. May), während Macdonald mit dem rechten Flügel bey Görz sich stellte, und über Laybach die Oesterreicher zurück drückte (15—17. May). Triest ward besetzt (18. May), das Fort von Prewald, und die Forts von Laybach capitulirten (20. und 21. May). Unaufhaltsam dringt die Haupt-Armee vor, sie hat (23. May) die Muhr erreicht. Zu Knittelfeld erfährt der Vice-König, daß Jellachich mit seinem Corps nach Leoben im Anmarsche sey. Ihm wird Serras entgegen gestellt, welcher nach einem bey St. Michael gewonnenen Gefechte in Leoben einzieht (25. May), bis zum 28. May hat diese Armee Bruck erreicht. Hier vereinigt sich die Italiänische Armee mit dem Hauptheere Napoleons, ihr linker Flügel rückt nach Wienerisch-Neustadt, der rechte erobert Grätz. Am 30. begrüßte Napoleon seinen Stiefsohn in dem Haupt-Quartiere zu Ebersdorf.

Armee von Dalmatien.

Den äußersten Punct zur Rechten der großen Armee Napoleons bildete unter dem Herzoge von Ragusa (Marmont) die Armee von Dalmatien. An ihn

erließ Erzherzog Johann nach dem gewonnenen Treffen bey Sacile ein Schreiben, und forderte ihn zur Niederlegung der Waffen auf (17. Apr.). Der Oesterreichische Feldherr Stoichewich drang (26. Apr.) über die Zermagna, und besetzte die Inseln Veglia und Cherso, wo er die zugesicherte Mitwirkung der Britten vergebens erwartete. Die Eroberung des Isonzo durch den Vice-König war für die Armee von Dalmatien das Signal zum Beginnen ihrer Operationen. Nach mehreren glücklichen Gefechten, wobey Stoichewich gefangen ward, besetzte der Herzog von Ragusa Fiume (28. May), drang nach Laybach vor, und bewirkte damit seine Vereinigung mit dem rechten Flügel der Italiänischen Armee.

Viel unersetzliches Blut war bereits an der Isar, der Donau und dem Inn, am Tagliamento, der Piave, Etsch, am Isonzo und den Gestaden des Adriatischen Meeres geflossen. Auch an die Ufer der Weichsel führt uns die Beobachtung des furchtbarsten Kampfes, der je gekämpft worden ist.

Erzherzog Ferdinand in Warschau. D. 23. Apr.

Hier hatte Erzherzog Ferdinand in Warschau an eben dem Tage seinen Einzug gehalten, an welchem Carl Regensburg verlor (23. Apr.). Von diesem Tage wendete das Glück auch an der Weichsel den Oesterreichern den Rücken. Ein starkes Vorpostengefecht bey Warschau (25. Apr.) kostete den Oesterreichern ihre Position, mit glücklichem Erfolge fochten die Pohlnischen Colonnen, während Dombrowsky den Oesterreichern in dem Posener Departement entgegen ging. Fürst Poniatowsky nahm auf dem linken Ufer des Bug eine concentrirte Stellung. Dadurch ward es ihm möglich, Praga schützend zu beobachten, und zugleich Galiziens Gränze zu bedrohen.

Die Wegnahme des Brückenkopfes bey Goa setzte ihn in den Besitz des rechten Weichsel-Ufers. Ponia-

towsky rückte in Galizien ein, und hielt (14. May) seinen Einzug in Lublin. Bald ergaben sich Sendomir, Zamosk und Jaroslaw (18—24. May). Zuletzt ward die Hauptstadt Ost-Galiziens, Lemberg, besetzt (28. May), während das Haupt-Quartier des Erzherzogs Ferdinand unveränderlich in Warschau geblieben war. Eben so ward das nach Posen eingerückte Oesterreichische Corps von Dombrowsky zurück gedrängt. Nun wandte sich Dombrowsky mit aller Kraft gegen das Oesterreichische Haupt-Corps, das nach vergeblichem Widerstande bey Thorn (22. May) und nach dem allgemeinen Angriffe von der Netz bis Czenstachow sich schleunigst zurück ziehen mußte. Der Erzherzog verließ (2. Jun.) die Hauptstadt, in welche am folgenden Tage die Pohlen einzogen.

Die Absicht des Erzherzogs war, Galizien von dem feindlichen Truppen-Corps wieder zu befreyen. Es gelang ihm, die Festung Sandomir nach sieben Angriffen wieder zu erstürmen (18. Jun.), und selbst Lemberg wieder zu besetzen, doch dieses ward nach einigen Tagen von den vereinten Russen und Pohlen wieder erobert, auch das geschleifte Sandomir mußte wieder verlassen werden; der Erzherzog mußte um so mehr auf einen Rückzug bedacht seyn, da alle seine Anstrengungen an der Uebermacht der wie Lawinen angewachsenen Pohlnischen Armeen scheiterten, da auch Fürst Gallizin mit einem Russischen Corps in Galizien eingerückt war, und zuletzt ein Oesterreichisches Corps von zwölf tausend Mann den vereinigten Russisch-Pohlnischen Heeren zu weichen, und Krakau zu überlassen gezwungen war (13. Jul.). Der Erzherzog Ferdinand zog sich nun nach Ungern zurück, und diese Episode in dem Gange der Hauptbegebenheit hatte hiermit ihr Ende erreicht.

Eine der wichtigsten Seitenpartien des großen Kampfes war der Aufstand in Tyrol. Nie konnte das wackere Gebirgsvolk die milde Regierung seiner vorigen Beherrscher vergessen. Kaum hatten die Oesterreicher unter Chasteler sich genähert, so griffen die Einwohner des Puster-Thales zu den Waffen; von dem Tage, an welchem sie Innsbruck erstürmten (12. Apr.), beginnt die Laufbahn des merkwürdigen Sandwirthes von Passeyr, welcher zuletzt (20. Febr. 1810) traurig endete. Aufstand in Tyrol.

Kaum in Innsbruck angelangt (14. Apr.), errichtete Chasteler eine Intendenz für das Land unter dem Freyherrn von Hormayr, und organisirte den Landsturm unter Teimer. Noch mehr entbrannte der Enthusiasmus der glühenden Gebirgsjäger durch ein Proclam des Kaisers Franz (18. Apr.). Auch Chasteler sprach durch Proclame und leitete die Bewegungen. Der General-Major Fenner, ein geborner Tyroler, rückte nach einer Niederlage der Franzosen und Baiern in Botzen ein, sprengte den Engpaß von Buco di Vela und Lavis, und erschien in Trient (21. Apr.).

Die Erfolge steigerten den Muth der Insurgenten, sie riefen nun auch die benachbarten Vorarlberger auf (22. Apr.), und Chasteler verfolgte nach dem Treffen bey Volano die Franzosen bis an Dolce und die Chiesa. Die nachbarliche Stimme blieb nicht unerhört, von Landeck bis an den Bodensee erhob sich das Panier der Insurrection. Ganze Haufen von Kriegsgefangenen wurden in Schwaben befreyt und in Tyrol neu bewaffnet. Gegen Baiern, nach Kempten und Memmingen folgten Diversionen; die Schweizer sahen sich bewogen, an der Gränze von Graubündten einen Neutralitäts-Cordon zu ziehen. Ein Aufruf von Chasteler und Hormayr ergeht an die Bewohner des Salzburgischen Gebirges (4. May); die Mah-

nung des Königs von Baiern an die Bewohner des Inn-, des Eisack- und Etsch-Kreises hat keine Wirkung (30. Apr.); nur die ernsthaften Maßregeln des Herzogs von Danzig verhindern den weitern Erfolg des in jenen Thälern begonnenen Aufstandes, und Napoleon erklärte den General Chasteler für vogelfrey (5. May).

Den Aufstand der Tyroler zu rächen, rückte der Baierische General-Lieutenant von Wrede unter dem Oberbefehle des Herzogs von Danzig gegen den Lofer und Strubpaß vor, eroberte nach den blutigsten Gefechten diese Posten mit Sturm (11. May), und entsetzte die von den Oesterreichern und Insurgenten belagerte Festung Kufstein. Vom 12. bis 14. drang Wrede bis über Rattenberg vor, nachdem er Chasteler bey Wörgel geschlagen hatte. Am folgenden Tage eroberte er unter dem fürchterlichsten Kampfe nach dreymahligem Sturme auch Schwatz (15. May). In den Gebirgen sammelte sich mit Hülfe der Insurgenten das Corps Chastelers wieder, hinderte bis zum 19. die Besetzung von Innsbruck, und stellte sich dann auf dem Brenner auf. Auch in Vorarlberg ward es ruhiger, nachdem der Aufruhr sieben und dreyßig Tage lang gewüthet hatte. Die Flamme schien durch das vergossene Blut gelöscht, doch sie war nur versunken, um desto verderblicher wieder empor zu schlagen.

Operationen der Haupt-Armee.

Lange haben wir die Haupt-Armee unter dem Erzherzoge Carl aus dem Gesichte verloren; es schien zweckmäßig, auf die Seitenpartien dieses großen Kampfes Rücksicht zu nehmen, und sie nach ihrem Faden zu verfolgen. Während Schill in Deutschland eine nicht unbedeutende Diversion versuchte, der Her-

zog von Braunschweig-Oels mit der schwarzen Legion in Sachsen eingefallen war; jener in Stralsund seinen Untergang gefunden (31. May), dieser nach einem romantischen Zuge zuletzt in England sich gerettet hatte (7. Aug.), waren zwischen den Haupt-Armeen seit der Einnahme Wiens durch die Franzosen große Ereignisse vorgefallen, in welchen die Oesterreichische Tapferkeit in vollem Glanze sich bewährte.

In einem Briefe an Napoleon wegen Auswechselung der Gefangenen hatte Erzherzog Carl es sich zur Ehre geschätzt, seinem Gegner mit dem Degen oder mit dem Oehlzweige zu begegnen (25. Apr.). Nach der Einnahme von Wien hatte Napoleon die Oesterreichische Landwehre aufgelöset, und eine fruchtlose Proclamation an die Ungern erlassen (14. und 15. May). Zugleich hatte er den Kirchenstaat dem Französischen Reiche einverleibt, und Rom für eine freye kaiserliche Stadt erklärt. Rasche Thaten und wichtige Treffen folgten. Auf dem rechten Ufer der Donau standen die Franzosen, auf dem linken die Oesterreicher, die durch die Uebergabe von Wien ihren Stützpunct verloren hatten, und am Fuße des Bisamberges sich sammelten. Links dehnte die Vorpostenkette sich bis an die March, rechts bis Krems; diese Stadt und Preßburg waren mit einigen Bataillons besetzt.

Vereinigt mit einem Corps von Davoust hatte Pontecorvo an der Spitze der Sachsen seinen Marsch über Passau nach Linz gerichtet; und hier sich mit dem Würtembergischen Contingente verbunden. In diesem Augenblicke rückte Feldzeugmeister Kollowrath aus Böhmen vor, während Feldmarschall-Lieutenant Sommariva über den Pöstlingsberg dem Feinde in den Rücken zu fallen drohte. Der Angriff geschah mit aller Heftigkeit, doch da er nicht zu gleicher Zeit erfolgte, und die kleine Zahl der Oesterreicher den Feind

Einbruch der Feinde in Oesterreich.

in Uebermacht vor sich fand, zogen beyde Theile in ihre Positionen sich zurück (17. May).

Die Donau war nun der Preis, um welchen hundert Tausende sich den Tod zu geben bereit waren. Von Schönbrunn hatte Napoleon sein Haupt-Quartier nach Ebersdorf verlegt, und gegen über eine Brücke über die Donau schlagen lassen (18. May), mehrere Detachements wurden theils dem heran nahenden Vice-Könige entgegen gesandt, theils eilten sie nach Preßburg zu. Auch konnte der Hauptübergang über die Donau aus mehreren Rücksichten nicht länger aufgeschoben werden. Die Nähe des Erzherzogs Carl, der nun mit seinem bis auf hundert tausend Mann verstärkten Heere an der Donau erschienen war, die gedrängte Stellung der Armeen um das stark bevölkerte Wien, und die nahe bevorstehenden Anschwellungen des wilden Flusses, dieß waren die Gründe, durch welche Napoleon, begünstigt durch einige mit Gehölz bedeckte Donau-Inseln, bewogen ward, den Uebergang zu wagen. Die Insel Lobau ward in Besitz genommen, eine Brücke zwischen den Dörfern Groß-Aspern und Eßling verband beyde Donau-Ufer (20. May), die ganze Gegend von dem rechten Donau-Ufer sah man in eine Staubwolke gehüllt, die allgemeine Bewegung der Truppen Frankreichs erstreckte sich über Simmering nach Kaiser-Ebersdorf.

Napoleons Uebergang über die Donau.

An eben dem Tage entwarf Carl den Plan zur Vergeltung für die Tage von Eckmühl und Regensburg, und das Gelingen des Entwurfes bleibt ein glänzender Punct in den Annalen der Helden Oesterreichs. Die Absicht Carls war nicht, den Uebergang des Feindes zu hindern, sondern ihn anzugreifen. Die Heere beyder Mächte standen bereit zum großen Schlage (21. May). In zwey Treffen war das Oesterreichische Heer zwischen dem Bisamberge und

Riesen-Schlacht bey Aspern. D. 21. May.

dem Rußbache aufgestellt. Den rechten Flügel bildete das Corps unter Hiller, welcher bey Stammersdorf stand; ihm zur linken Seite stand das Corps von Bellegarde, neben diesem das des Fürsten von Hohenzollern in gerader Linie mit dem von Rosenberg besetzten Wagram; das Intervall füllte die Cavallerie unter Liechtenstein; den Bisamberg und die Auen aufwärts der Donau besetzte das Corps des Fürsten Reuß.

Immer mehr breiteten die Französischen Colonnen sich auf dem linken Ufer aus, sie drohten gegen Hirschstetten vordringen zu wollen. Der Augenblick zur Schlacht war gekommen, die Anordnungen zum Angriffe wurden gegeben. Die Schlacht begann am ersten Pfingsttage. Umsonst versuchte Napoleon mit seiner Cavallerie das Oesterreichische Centrum durchzubrechen, die Oesterreicher fochten mit unbeschreiblicher Tapferkeit. Mehr als zwey hundert Kanonen waren von beyden Seiten in Thätigkeit, zehn Mahl wurde Aspern erstürmt, und wieder erobert, dieß war der Ball, der bald in diese, bald in jene Hand flog. Am Abende des schrecklichen Tages sah General Vaquant sich im alleinigen Besitze dieses Punctes vom blutigen Schlachtfelde. Die erste und zweyte Oesterreichische Colonne hatten mit unvergänglichem Ruhme sich bedeckt. Auch auf den übrigen Puncten errang die allgemein muthige Beharrlichkeit den Oesterreichern den Lorber des Tages. Mit der Nacht sah der Erzherzog sich auch im Besitze von Enzersdorf, nur Eßling konnte nach wiederhohltem Sturme nicht behauptet werden, und die Nacht machte dem blutigen Gefechte ein Ende.

Durch brennende Fahrzeuge, welche die Donau hinab getrieben wurden, hatte der Erzherzog die feindliche Brücke über den Hauptarm durchbrechen lassen; Napoleon sah sich in der Nothwendigkeit, für seine

eigene Existenz zu kämpfen. Noch in der Nacht zog er alle disponible Truppen aus Wien und von der obern Donau an sich, und ließ mit äußerster Anstrengung an der Herstellung der theils durch die brennenden Fahrzeuge, theils durch das hohe Wasser und durch los gelassene Schiffsmühlen zertrümmerten großen Brücke arbeiten.

Mit dem ersten Sonnenstrahle des zweyten Pfingsttages erneuerte sich (22. May) die mörderische Schlacht. Mit den Garden wollte der Herzog von Rivoli Aspern wieder erobern, und es gelang ihm; mehrere Mahle wechselte das Schicksal des unglücklichen Ortes, bis Hiller ihn auf immer behauptete. Jetzt begann der längst vorbereitete Angriff des Erzherzogs auf das Französische Centrum, und bald ward das Handgemenge allgemein. Mit jeder Minute ward der Kampf furchtbarer, doch voll Bewunderung der Oesterreichischen Tapferkeit bekannten die Franzosen sich endlich für besiegt. Nur das fünf Mahl erstürmte Eßling war der Punct, den eine allen widerstehende Tapferkeit sich erhielt, den nun entschiedenen Rückzug des Französischen Heeres auf die Lobau zu decken.

Unter Begünstigung einer starken Anschwellung der reißenden Donau waren nähmlich die Brücken, welche die Lobau mit dem rechten Ufer verbanden, durch oberhalb von den Oesterreichern los gelassene Flöße, Schiffsmühlen und Baumstämme zerstört worden; hiermit war jede Möglichkeit der Verstärkung an Mannschaft, Artillerie und Lebensmitteln für die Franzosen verloren. Ihre Munition war beynahe verbraucht, und Napoleon ordnete, während man um den Besitz von Eßling kämpfte, den Rückzug an. Am andern Morgen war auch Eßling verlassen. Unter dem Schutze der Nacht hatten die Franzosen das ganze linke Ufer geräumt, nur die Verschanzungen der Brückenköpfe

waren noch von ihnen besetzt. Am 23. May befand sich die ganze Französische Armee auf der Insel Lobau concentrirt, ohne Munition, ohne Lebensmittel, schwankend in dem Selbstvertrauen auf die bis jetzt behauptete Unüberwindlichkeit, ermattet und größten Theils von Hunger und Durst erschöpft. Ihr Kaiser, erschüttert, trauernd über den halb entseelten Freund, den Herzog von Montebello *), sann auf rettende Hülfe, doch erst nach zwey schrecklichen Tagen war es möglich, das empörte Element zu besiegen, und die Verbindung mit dem rechten Ufer herzustellen. Groß war der Verlust von beyden Seiten, die Franzosen verloren nach Oesterreichischen Berichten sieben tausend Todte, neun und zwanzig tausend Verwundete und fünf tausend Gefangene; die Oesterreicher vier tausend Todte und sechzehn tausend Verwundete. So war die furchtbarste aller Schlachten, die seit dem Ausbruche der Französischen Revolution geliefert worden waren, geendet; Prinz Carl, für welchen der Fluß der Heimath mitgestritten, rettete noch ein Mahl Oesterreich, und richtete den zertretenen Kriegsruhm seines Volkes wieder glänzend auf.

An den Tagen dieser Riesenschlachten war es, wo im Norden und Süden des ungeheuren Kriegsschauplatzes, am Isonzo und an der Weichsel, das Glück für die Französischen Waffen entschieden hatte. An diesen Tagen war die Italiänisch-Französische Armee über Oesterreichs Gränzen vorgedrungen, und Fürst Poniatowsky siegreich in Galizien eingezogen. Einige Tage nach der Schlacht von Eßling erfolgte die Vereinigung der Französisch-Italiänischen Armee mit Napoleons Hauptheere (28—30. May); sie war ein kräftiger Ersatz für den großen schmerz-

*) Gestorben den 31. May 1809.

haften Verlust, welchen die Haupt-Armee erlitten hatte.

Vordringen des Vice-Königs nach Ungern.

Während zugleich der Herzog von Danzig mit der Baierischen Division in Linz eintraf, der Fürst von Pontecorvo mit den Sachsen sich nach Wien zu bewegte, und General Vandamme mit den Würtembergern zu Krems, St. Pölten und Mautern schlagfertig stand, drang die Avantgarde des Vice-Königs unter Lauriston bis Oedenburg in Ungern vor, gegen über von Preßburg stand General la Salle, und schon berührten seine Vorposten Altenburg und Raab. Noch war in diesem Kampfe auf Ungerns Boden kein Blut geflossen, als der Herzog von Auerstädt ein Corps von neun tausend Mann in der Engerau angreifen ließ, und nach Erstürmung des Ortes auf eine Insel in der Donau beschränkte. Die Geschlagenen gingen auf das linke Ufer zurück.

Indessen war Erzherzog Johann mit dem Reste seiner Italiänischen Armee in der Nähe von Raab angekommen. Um diese vor ihrer Vereinigung mit dem Ungrischen Insurrections-Heere unter den Befehlen des Erzherzogs Palatin zu zerstreuen, folgte (5. Jun.) der Vice-König dem Erzherzoge nach, und nahm sein Haupt-Quartier in Oedenburg. Der Uebergang über die Rebnitz ward errungen, und eine Division der Ungern bis hinter Raab zurück gedrängt.

Bey Papa stellte sich Erzherzog Johann mit seinen dreyßig tausend Mann; er vereinigte sich hier mit der Ungrischen Insurrection (13. Jun.). Der rechte Flügel lehnte sich an Raab, der linke deckte die berühmte Inselfestung Ungerns, Komorn, welche in diesem Augenblicke die Schätze des Kaiserhauses in sich enthielt. Das Gefecht des ersten Tages war Vorspiel des am folgenden (14. Jun.) unternommenen Hauptangriffes, die ganze Macht des Vice-Königs

Schlacht bey Raab. D. 4. Jun.

rückte an, und es entfalteten sich funfzig tausend Krieger gegen die Oesterreichische Armee von sechs und dreyßig tausend Mann. Mit dem heftigsten Feuer aus dem kleinen Gewehre begann der Kampf, nach einer Stunde war die Schlacht allgemein. Mit heldenmüthiger Entschlossenheit vertheidigten sich die Oesterreicher in dem Centrum, aber die beyden Flügel wurden zum Weichen gebracht, und die Höhen der Oesterreicher von den Franzosen erstürmt. Alle Versuche, den linken Flügel vorzubringen, waren vergebens; die zwar an Zahl überlegene Oesterreichische Cavallerie bestand größten Theils aus ungeübten, neu zusammen gestellten Insurrections-Truppen, die mit dem besten Willen zum Manövriren untauglich, und ihrer Pferde nicht mächtig waren. Nun ward das Centrum in die Flanke genommen, und um nicht von der Straße nach Komorn abgeschnitten, und an die Donau gedrückt zu werden, zum raschen Rückzuge gezwungen. Am Abende des blutigen Tages begab die Kaiserinn von Oesterreich mit dem Regierungs-Personale sich aus Ofen tiefer in das Land.

Raab ergibt sich. D. 22. Jun.

Der Verlust dieser Schlacht hatte die Uebergabe der Festung Raab, welche sogleich beschossen wurde, zur Folge (22. Jun.). Die Kriegs-Scenen in Ungern weckten Aufstand und patriotischen Eifer des Ungrischen Adels. Ueber die Waag und die Donau zog Erzherzog Johann sich zurück; in dem Verhältnisse, als die Franzosen Strom aufwärts marschirten, that er ein gleiches am linken Donau-Ufer, und verlegte sein Corps in weite Cantonirungen um Preßburg.

Preßburg wird beängstiget.

Zu eben dieser Zeit ward auch diese letztere Stadt sehr beängstiget. Die Oesterreicher hatten begonnen Verschanzungen aufzuwerfen, welches der Herzog von Auerstädt ihnen verwehren wollte. Nachdem er den Preßburger Brückenkopf mehrmahls vergeblich und mit

Verlust bestürmt hatte, ward die unbefestigte Stadt einige Mahl beschossen (26—28. Jun.). In zwey Stunden wurden vier tausend Bomben und Haubitzen hinein geworfen und ein Theil niedergebrannt. Eben waren der Kaiser mit den Erzherzogen Joseph, Anton, Johann und Rudolph in der Stadt angekommen (29. Jun.). Am folgenden Tage eroberte Davoust eine Donau-Insel vor Preßburg, und gewann dadurch den Einfluß auf beyde Ufer des Stromes, wodurch die Verproviantirung des von den Franzosen besetzten Wiens erleichtert ward.

Die Lobau wird in Vertheidigungsstand gesetzt.

Fünf Wochen waren seit den schrecklichen Schlachttagen von Aspern und Eßling verstrichen, nur eine dumpfe Ruhe hatte bey dem Hauptheere geherrscht, während welcher jede Macht durch Truppen und durch Befestigungswerke sich zu verstärken gesucht hatte. Anhaltend war Napoleon damit beschäftigt, die Lobau in einen furchtbaren Vertheidigungsstand zu setzen, und den nochmahligen sichern Uebergang über den wilden Strom vorzubereiten. Von Tag zu Tag dehnten sich die Verschanzungen aus, drey Brücken wurden über die Donau hergestellt, und diese Werke wurden gegen alles, selbst gegen Brand-Maschinen, geschützt. Zur Bedeckung der vierten von dem Herzoge von Rivoli (2. Jul.) bey Eßling geschlagenen Brücke wurde ein Brückenkopf benützt, und eine bewaffnete Flottille schützte die vielfältigen Communicationen. Diese Arbeiten erhoben die Vermuthung, das Marchfeld sey neuerdings zum Schauplatze einer großen wichtigen Schlacht bestimmt, zur höchsten Wahrscheinlichkeit.

Verschanzungen der Oesterreicher.

Dagegen hatten die Oesterreicher ebenfalls ungeheure Verschanzungen vor ihrer weiten Fronte aufgeworfen. Dahin stimmten die eingegangenen Nachrichten überein, der Feind habe bey Ebersdorf seine Kräfte concentrirt, und sey bereit, mit hundert vier-

zig bis hundert sechzig tausend Mann in der Lobau zu defiliren. Kein Zweifel blieb über den Zeitpunct der erwarteten Unternehmung übrig; man eilte, die nöthigen Veranstaltungen zum kräftigen Empfange des Feindes zu treffen. Ruhig erwarteten die Oesterreicher die weiteren Unternehmungen ihres gewaltigen Feindes, von beyden Seiten wurden die höchsten Anstrengungen nicht gescheut, um in dem nächsten Zusammentreffen ihrer Kräfte den größten Moment der Entscheidung zu finden. Durch ein merkwürdiges Decret zeichnete der Kaiser die standhafte Treue und Tapferkeit der Landwehre aus.

So wie die Vortruppen der überlegenen Stärke des Feindes bey seinem Uebergange weichen mußten, sollten sie näher gegen die Stellung der Armee hinter dem Rußbache heran ziehen, dann durch eine kräftige Offensive auf die Communication des Feindes wirken. Weil der linke Flügel der Gefahr, umgangen zu werden, ausgesetzt war, erhielt Erzherzog Johann den Befehl, über Marcheck zur Armee zu stoßen; es schien kein Hinderniß denkbar, welches dem Eintreffen dieses Corps am Tage der Schlacht entgegen stehen konnte.

Doch ehe wir noch den großen Moment der entscheidenden Schlacht aufsuchen, wenden wir unser Auge auf einige minder wichtige, aber nicht weniger interessante Ereignisse, die theils im nördlichen, theils im südlichen Deutschland sich begaben, und die Aufmerksamkeit der ganzen Nation im hohen Grade auf sich zogen. Nur im Vorbeygehen wollen wir des Zuges des abenteuerlichen Majors Schill erwähnen, eine umständlichere Nachricht fordert der umfassendere Plan des Herzogs Wilhelm von Braunschweig-Oels, dessen Operationen mit dem Vorrücken zweyer Oesterreichischen Corps verbunden waren.

Zug des Majors Schill.

Zug des Herzogs von Braunschweig-Oels. D. 14. May.

In Böhmen hatte der Herzog, wie man sagt, auf Rechnung des Churfürsten von Hessen ein Frey-Corps errichtet, und darin viele dienstlose Preußen aufgenommen. Er rückte mit ihm in die Lausitz ein (14. May), und besetzte Zittau mit der umliegenden Gegend. Seine Bewegungen schienen eine Vereinigung mit Schill zu bezwecken, welche durch Sachsen möglich schien, und man war in Dresden nicht ohne Besorgnisse.

Von den Sachsen zurück geworfen, kehrte der Herzog dennoch mit seinen Schwarzen nach Dresden zurück, und zog mit dem Oesterreichischen General am Ende in diese Stadt ein (11. Jun.). Nach Verlaufe von acht Tagen (18. Jun.) verließen die sämmtlichen Oesterreichischen und Braunschweigischen Truppen Dresden, und eilten gegen den König von Westphalen, welcher nach unterdrücktem Aufruhre in seinem eigenen Lande dem bedrängten nachbarlichen Staate zu Hülfe kam, und dadurch einem Einfalle in sein eigenes Reich vorzubeugen sich bemühte. Auch in Franken war ein Oesterreichisches Corps unter Radivojevics eingedrungen (9. Jun.). Von Böhmen aus bemächtigte sich dieser Feldherr Bayreuths (11. Jun.), und nahm den Französischen Intendanten Tournon gefangen.

Die von ihm und andern erlassenen Proclamationen blieben nicht ohne Erfolg, sie äußerten sich besonders heftig und wirksam in Nürnberg und Mergentheim (25. und 26. Jun.). In jener Stadt öffneten die Bürger, so bald ein Oesterreichisches Detaschement erschien, die Thore selbst; in dieser entsetzten die Insurgenten die öffentlichen Beamten, und stellten ein neues Regiment unter der Autorität der alten Herrschaft her. Doch bald verließen die Oesterreicher Nürnberg, in Mergentheim erging auf Befehl des

Königs von Würtemberg ein hartes Gericht über die Schuldigen.

Die Operationen des Generals Radivojevics hatte das Vorrücken der Oesterreicher in Sachsen beschleunigt. Sie gingen nun auf Leipzig zu, wo sie auf die bey Grimma herbey geeilten Sachsen stießen (22. Jun.). Die letzten mußten dem überlegenen Feinde bis Lützen und Naumburg weichen. Aber jetzt näherte sich die Westphälische Armee mit dem Holländischen Corps unter Gratien und dem Sächsischen unter Thielemann; dieser Uebermacht fanden die Oesterreicher sich nicht gewachsen, sie zogen daher über Leipzig und Grimma sich nach der Elbe zurück. Am 25. hielt der König von Westphalen seinen Einzug in Leipzig, am 1. Julius in Dresden. Die Oesterreicher waren indessen über Pirna, das Braunschweigische Corps über Chemnitz nach Böhmen aufgebrochen.

In Dresden glaubte man, König Hieronymus werde unaufhaltsam dem weichenden Feinde folgen. Doch nur Thielemann mit den Sachsen erhielt diese Bestimmung und drang bis Commotau vor, dagegen verließ der König von Westphalen Dresden, um mit dem Herzoge von Abrantes (Junot) sich zu vereinigen. Von Hanau her war dieser Feldherr mit der Reserve-Armee nach dem Voigtlande aufgebrochen, dem Oesterreichischen Feldmarschall-Lieutenant Kienmayer sich entgegen zu stellen. Aber der Rückzug der Oesterreicher über Leipzig bestimmte Kienmayern zur Rückreise nach Prag (29. Jun.), und es gelang ihm, die Verbindung der Westphälischen Armee mit Junot zu hindern.

Noch ein Mahl erschienen die Oesterreicher unter Fürst Lobkowitz in Dresden (14. Jul.), nachdem der König Hieronymus Sachsen verlassen hatte. Am Tage des Waffenstillstandes zu Znaym wurde auch Junot

von Kienmayer geschlagen. Zu Folge dieses Waffenstillstandes räumten jedoch die Oesterreicher Sachsen und Franken (20. Jul.). Nur der Herzog von Braunschweig wollte den Bedingungen dieses Vertrages sich nicht unterwerfen; sein Entschluß, Rettung nach England, war gefaßt, und er war glücklich genug, unter unsäglichen Schwierigkeiten und Gefahren ihn auszuführen.

Neuer Aufstand in Tyrol.

Heftig hatte der Aufstand in Tyrol gewüthet, als der Herzog von Danzig nach der gewaltsam wieder hergestellten Ruhe mit dem Baierischen General Wrede zu einer andern Bestimmung nach Salzburg gezogen war, und nur die Division de Roy bey Innsbruck zurück gelassen hatte. Da der Feldmarschall-Lieutenant von Chasteler durch die heran rückende Italiänische Armee seinen nach Kärnthen begonnenen Marsch gehindert fand, kehrte er nach Tyrol zurück. Auf das neue electrisirt erhoben sich achtzehn tausend Insurgenten unter dem Sandwirthe Hofer, und bald standen das obere und innere Innthal vereint in wildem Aufruhre. Unentschieden war das Treffen bey Innsbruck (25. May), doch nach vier blutigen Tagen begannen die Baiern den schrecklichen Rückzug nach Kufstein, bis sie bey Rosenheim eine neue Stellung nahmen.

In kurzer Zeit war Kufstein der einzige ihnen noch übrige Punct, welcher von Zeit zu Zeit mit frischen Vorräthen und Mannschaft versehen wurde, während die Oesterreichischen Ingenieurs die Pässe Lofers, Strub, Scharnitz, Loitusch und die Ehrenberger Clause befestigten. Auch in Vorarlberg hatte der Aufruhr unter dem Doctor Schneider sich auf das neue erhoben. Der kleine Krieg verbreitete seine zahlreichen

Schrecken aus dem Innern bis an alle Gränzpuncte der in Wuth entbrannten Provinzen, und nur die Beharrlichkeit der zur Deckung der Gränze stehenden Truppen von der Isar bis zum Bodensee hielt die oft heran stürmenden Haufen von dem Einbruche in Baierns und Würtembergs schöne Erblande ab.

Vergebens hatte der von Trient vertriebene Brigade-Chef Levier die Stadt beschossen, bald entsetzten die Tyroler Insurgenten die Stadt, und Levier sah sein Corps fast ganz aufgerieben (5. Jun.). Im Laufe dieses und des kommenden Monathes erschienen die vereinten Oesterreicher und Insurgenten zu Bassano und Feltre, an den Thoren von Vicenza und Verona. Die Einwohner des Vicentinischen Gebirges und des Veltlins standen auf. Bey Villach und Klagenfurt ward gefochten, und Chasteler brach, nachdem er den General Buol in Tyrol zurück gelassen, durch Kärnthen und Unter-Steyer nach Ungern, und deckte, nach dem Falle von Raab, Stuhlweißenburg und Ofen.

Da erscholl die Nachricht von dem Waffenstillstande, dessen vierter Artikel Tyrol betraf. General Buol und Baron Hormayr ermahnten das Volk zur Ruhe und Ergebung (29. Jul.), zum zweyten Mahle rückte der Herzog von Danzig mit den Baiern und Sachsen in Innsbruck ein. Die letzte Oesterreichische Colonne räumte (9. Aug.) Tyrol, und zog über Klagenfurt und Marburg zur Armee des Erzherzogs Johann nach Ungern. Ohne Widerstand drangen die Baiern in das Ober-Innthal und über den Brenner vor. Vergebens rotteten sich die Insurgenten nach einigen Tagen der Unentschlossenheit wieder zusammen. Noch ein Mahl mußte der Herzog von Danzig mit einem Verluste von zwölf tausend Mann Tyrol verlassen (15. Aug.), auch bey Unken siegten die Insurgenten, und hier ward das Baierische Leib-Regiment

fast ganz aufgerieben (17. Sept.), doch endlich büßten die Tyroler nebst ihrem Anführer hart für ihre Widersetzlichkeit.

Veranlaßt durch einen glücklichen Angriff der Insurgenten auf die an der Gränze stehenden Baiern begannen die neuen Operationen des Herzogs von Danzig zur gänzlichen Unterwerfung Tyrols. Bereits war der Aufruhr in dem Vorarlberge unterdrückt worden. Bregenz, Feldkirch und Pludenz folgten dem väterlichen Aufrufe des Landesfürsten (25. Jul.), die andern entschlossen sich etwas später zur Unterwerfung.

Tyrol wird bezwungen.

Länger dauerte der Widerstand in Tyrol. Die Insurgenten hatten die Zeit der Ruhe dazu angewendet, dem Feinde die Rückkehr schwer oder unmöglich zu machen. Pässe und Straßen wurden verrammelt oder gesprengt, die noch gebliebenen Brücken zerstört, ganz unabhängig wollte Tyrol seyn. Die Streifereyen der Insurgenten in die benachbarten Staaten im Süden und Norden gaben Veranlassung zur Eroberung Trients (28. Sept.) und des ganzen südlichen Tyrols durch eine Abtheilung der Italiänischen Armee, welche bis Lawis vordrang (3. Oct.).

Auch im Norden waren die Franzosen und Baiern nach Hallein vorgerückt (5. Oct.). Zugleich erhielten (14. Oct.) drey Divisionen unter dem Kronprinzen und den Generalen Wrede und de Roy Befehl, in Tyrol einzurücken. Der Einmarsch in Lofer begann (17. Oct.), der wichtige Paß Scharnitz und Innsbruck wurden genommen (25. Oct.), das Unter-Innthal lieferte seine Waffen ab. Von Villach aus forderte der Vice-König die Tyroler zur Unterwerfung auf, indem er ihnen Verzeihung zusicherte. Bald bewirkte er seine Vereinigung mit der Baierischen Armee. Hofer unterwarf sich (29. Oct.), und seine Proclamation aus Sterzing that dem wilden Sturme Einhalt.

Plötzlich loderte das Feuer noch ein Mahl wieder auf. Auf das neue rief Hofer die Vinschgauer und Ober-Innthaler zu den Waffen (15. Nov.), aber mit unerbittlicher Strenge ward gegen die wenigen neu Empörten verfahren, und Hofer selbst ward das unglückliche Opfer.

Fortsetzung des großen Kampfes.

Bereits war der große Kampf ausgekämpft, und der Friede zwischen beyden Hauptmächten hergestellt worden. Einen höchst wichtigen Vortheil hatte die Eroberung der Feste Raab der Französischen Armee gewährt; sie sah dadurch ihre rechte Flanke gedeckt, zur möglichsten Sicherung der linken aufwärts der Donau waren mehrere Operationen vorgenommen worden, unter denen die Recognoscirung des Generals Wrede mit den Baiern auf das linke Ufer der Donau sich auszeichnete (22. Jun.).

Bey den wechselseitigen Versuchen, auf der ganzen großen Linie von Preßburg bis Linz das andere Ufer zu gewinnen, rückte unter beständigen Vorpostengefechten der furchtbare Augenblick der wichtigen Entscheidung immer näher. Entschlossen den großen Schlag zu wagen, begab sich Napoleon aus dem Lager von Schönbrunn nach der Lobau (1. Jul.), und concentrirte hier seine große, hundert siebzig tausend Mann starke Armee. Auf seinen Befehl wurden mehrere Brücken zum Uebergange über die Donau und beträchtliche Verschanzungen auf der Lobau und den benachbarten Donau-Inseln angelegt. Batterien, die über hundert Feuerschlünde enthielten, bestrichen Enzersdorf und die Ebene.

Zweyter Uebergang Napoleons über die Donau. 4. bis 5. Jul.

In der stürmischen Nacht vom 4. bis 5. Julius war es, daß Napoleon seine Armee unter Begünstigung eines starken Regens über die Donau führte. Von dem Corps Oudinot landete Conroux jenseit des Einflusses des kleinen Armes der Donau hinter

der Lobau, nahm die feindlichen Batterien, und warf die Oesterreicher bis Mühlhausen zurück. Eine Stunde später zerstörten vierzehn Feuerschlünde das unglückliche Enzersdorf. Während Sainte Croix in Barken das linke Ufer erreichte, ließ Dessales über den Arm der Alexanders-Insel eine Brücke werfen, auf welcher die Infanterie im Geschwindmarsch auf das linke Ufer überging. Bald vermehrte die Zahl der Brücken sich auf vier, der Uebergang konnte nun in der größten Ordnung und Eile um so verborgener geschehen, da dicke Finsterniß die Erde bedeckte, und unter dem Wüthen des Sturmes der Regen stromweise von dem Himmel herab stürzte.

Große Schlacht bey Wagram. D. 5. Jul.

Als der Tag des 5. Julius graute, stand die ganze Französische Armee in Schlachtordnung, und hatte die Straße nach Preßburg in ihrer Gewalt. Früh um acht Uhr hatte Napoleon durch den bis dahin errungenen Besitz von Enzersdorf und Sachsen ganz Terrain gewonnen. Der linke Oesterreichische Flügel, durch die Erscheinung überrascht, gerieth in eine gefährliche Unordnung. Nur schnelle Fassung konnte ihn retten. Kaum hatte der Erzherzog von dieser Lage sich unterrichtet, als er mit einem Mahle seine Fronte änderte, den linken Flügel zurück zog, und eine bedeutende Masse von Infanterie, Artillerie und Cavallerie detaschirte, den rechten Französischen Flügel zu umgehen. Doch dieser Plan ward vereitelt, als das von den Oesterreichern besetzte Rutzendorf durch Oudinot weggenommen wurde, während der Herzog von Auerstädt auf das Haupt-Quartier des Erzherzogs los drang.

Ein furchtbar großes Schauspiel begann. Auf der unermeßlichen Ebene des Marchfeldes zwischen Wittau, Enzersdorf und Wagram wetteiferten alle Grade physischer und geistiger Anstrengung, hundert Tausende erschöpften sich bis auf die letzten Kräfte, über hun-

dert Kanonen brüllten ihren Donner, und wütheten in den gedrängten Colonnen der Kämpfenden. Um vier Uhr Nachmittags waren die Feinde auf der Höhe von Raschdorf angelangt; ihre Absicht ging dahin, das Centrum der Oesterreichischen Armee hinter dem Rußbache bey Deutsch-Wagram zu durchbrechen. Bis um neun Uhr Abends dauerte das gegenseitige Streben und Ringen. Zum neuen Kampfe fest entschlossen, traf der Erzherzog neue Dispositionen; alle Angriffe des Feindes auf ihre Stellung wiesen die Oesterreicher blutig ab, und erwarteten in Schlachtordnung den folgenden Morgen. Gegen die Position von Morgen und Mittag war ein nicht unbedeutendes Terrain auf dem linken Ufer gewonnen worden.

So endete dieser Tag, der unter andern Verhältnissen entschieden haben würde; nach seinem Resultate kann er indessen nur als Eingang zu dem eigentlich großen Hauptschlage der Schlacht bey Wagram betrachtet werden. Noch immer stand dem Kaiser der Franzosen ein tapferer Feind, von neuem Muthe beseelt, gegen über, das Schicksal des folgenden Tages war den Sterblichen verhüllt. Alles hing von der Eroberung des Mittelpunctes in der Oesterreichischen Schlachtordnung, des Ortes Deutsch-Wagram, ab, wo das Haupt-Quartier des Erzherzogs sich befand. Dazu ward der Prinz von Pontecorvo mit den Sachsen abgesandt, unter dem Schutze der Nacht nahm er Wagram, aber die tapfere Gegenwehre der Oesterreicher und der Umstand, daß eine anrückende Colonne Franzosen und die fechtenden Sachsen sich gegenseitig für Feinde ansahen, vereitelten den Plan. Die Oesterreicher blieben Meister von Wagram, und in der Mitternacht entwarf der selbst verwundete Erzherzog in einem noch nicht von dem Feuer ergriffenen

Hause des behaupteten Wagram mit seinen Generalen den Plan zur neuen Schlacht.

Mit außerordentlicher Anstrengung ward an dem folgenden Tage gekämpft (6. Jul.). Der Prinz von Pontecorvo wurde mit den Sachsen zum linken Französischen Flügel abgeordnet, während Napoleon sein Centrum verstärkte, und dahin besonders den Herzog von Auerstädt berief, dagegen der Erzherzog vom stärkern Mittelpuncte aus seine Kraft in die beyden Flügel vertheilte.

Durch das Zusammentreffen der Auerstädtischen Colonne mit dem vierten Armee-Corps unter Rosenberg begann die Schlacht, nach hartem Kampfe sahen die Oesterreicher sich hinter Neusiedel zurück geworfen. Indessen hatte das Feuern auf der ganzen ungeheuern Linie begonnen, bald wurde Carls Absicht, den rechten Flügel der Franzosen gegen die Donau zu drücken, klar, und schon war es dem rechten Flügel unter Hiller gelungen, die Colonne des linken Französischen unter dem Herzog von Rivoli zu umzingeln, als nach fünf schrecklichen Stunden des Schwankens auf beyden Seiten Napoleon das Centrum der Oesterreicher angreifen, und auf eine Stunde weit zurück drängen ließ.

Jetzt war der entscheidende Augenblick gekommen. Der siegreiche rechte Flügel, bedroht von dem Mittelpuncte abgeschnitten zu werden, gab die errungenen Vortheile auf, und zog sich zurück, während der linke Flügel von dem Herzog von Auerstädt angegriffen und umgangen wurde. Noch war das kostbare Ziel Wagram nicht erobert. Da schloß sich Oudinot an Auerstädt an, und Mittags war diese wichtige Position für die Oesterreicher verloren. Ihr linker Flügel begann den eiligsten Rückzug. Das Unglück desselben hatte Einfluß auf mehrere Abtheilungen der Armee.

Mit dem sinkenden Tage sahen die Sieger sich als Herren des schrecklichen Schlachtfeldes, auf welchem vor mehr als fünf hundert Jahren Rudolph von Habsburg durch Ottokars Besiegung der Stammherr des Hauses Oesterreich-Habsburg geworden war. Die Schlacht war verloren, aber unvergängliche Lorbern werden stets der Oesterreichischen Tapferkeit blühen, mit ungebeugter Kraft standen noch immer Oesterreichs Heere zum Schutze des Vaterlandes bereit.

Rückzug des Oesterrei-chechen H ifres.

Noch an diesem Tage erreichten die Französischen Vorposten Nikolsburg, die erste Mährische Stadt über Oesterreichs Gränze. Ueber Guntersdorf ging der Rückzug des Oesterreichischen Heeres in größter Ordnung und unter beständigen Gefechten, und auch hier wehrten die Oesterreicher sich wie Verzweifelte. In jedem Dorfe vertheidigten sie sich. Ueber Stockerau folgte ihnen der Herzog von Rivoli bis Hollabrunn nach, der Herzog von Ragusa verließ die Straße nach Brünn, und wählte die nach Znaim. Kein Augenblick war zu verlieren, man mußte die Defileen vor dieser Stadt noch vor der Ankunft des Feindes gewinnen, und sich der Straße nach Prag versichern. Das ganze Reserve-Corps mußte aufbrechen, noch vor Anbruch des Tages folgte die Armee; das fünfte Corps, das nun die Arrieregarde ausmachte, erhielt Befehl, sich bey Schöngrabern und Jetzelsdorf auf das Aeußerste zu halten.

Zwey blutige Tage bey Znaim. D. 10. und 11. Julius.

Zwey blutige Tage gab es noch bey Znaim. Am 10. Julius überwältigte der Herzog von Rivoli die Oesterreichische Arrieregarde bey Hollabrunn; auf einem ungünstigen Terrain sah der Erzherzog sich genöthigt, am folgenden Tage eine neue Schlacht anzunehmen. Schien dieses Gefecht nach dem Riesenkampfe bey Wagram auch weniger erheblich, so bleibt es doch ein merkwürdiges Denkmahl von der beyspiel-

losen Beharrlichkeit der Oesterreichischen Truppen, mit welcher sie, unerschüttert von dem Wechsel des Glückes, um den höchsten Preis der Tapferkeit wegen, den Ruhm ihrer Waffen gegen überlegene Kräfte bewährten, auf einem viertägigen Rückzuge den Verfolgungen des Feindes Gränzen setzten, alle unter diesen Umständen unvermeidlichen Entbehrungen willig ertrugen, dem Sieger mehrere Trophäen entrissen, als verloren, den Uebergang eines Flusses im Angesichte des Feindes vollbrachten, und am achten Tage in ununterbrochenem Gefechte auf dem stets behaupteten Schlachtfelde die Achtung des Feindes sich erkämpften.

Waffenstillstand. D. 12. Jul.

Aber noch während des Treffens ging eine holdere Sonne für Oesterreich auf. Im Nahmen seines Monarchen brachte Fürst Liechtenstein Vorschläge zum Waffenstillstande, und dieser ward (12. Jul.) zwischen dem Fürsten von Neufchatel und dem Baron Wimpfen geschlossen. Eine Demarcations-Linie ward zwischen den beyden Armeen gezogen. Sie lief von der Gränze zwischen Böhmen und Oesterreich mit Einschluß der Kreise von Znaim und Brünn in einer Linie fort, die von den Gränzen von Mähren bis Raab gezogen ward, und Preßburg, Raab und die große Donau bis zur Mündung der Raab einschloß; von da längs des Raab-Flusses bis an die Gränze von Steyermark, mit Einschluß von Steyermark, Krain, Istrien und Fiume. Die Citadellen von Brünn und Grätz und die Festung Sachsenburg mußten geräumt, die Oesterreichischen Truppen aus Tyrol und Vorarlberg zurück gerufen werden. In Pohlen behielten beyde Armeen die Linien, die sie am Tage des Waffenstillstandes hatten; vorerst sollte der Stillstand einen Monath dauern, und vierzehn Tage vorher aufgekündigt werden.

Die durch den Stillstand ganz unter Französische Gewalt gegebenen Provinzen erfuhren das Schicksal eroberter Länder. Contributionen an barem Gelde und Lieferungen aller Art drückten nach so vielem erduldeten Leiden um desto schmerzlicher. — Schon am Tage nach der Entscheidungsschlacht (7. Jul.) decretirte Napoleon aus seinem Haupt-Quartiere zu Wolkersdorf die Repartition der von den sämmtlichen eroberten Provinzen zu bezahlenden Contributionen, und sie betrugen die ungeheure Summe von neun und vierzig Millionen Thaler oder hundert sechs und neunzig Millionen Franken. Nahmentlich ward Ober-Oesterreich mit acht und dreyßig, Nieder-Oesterreich mit funfzig Millionen Franken belegt; Salzburg mit eilf Millionen, vier hundert vierzig tausend; Steyermark mit vier und vierzig Millionen, acht hundert achtzig tausend; Kärnthen mit achtzehn; Krain mit funfzehn Millionen; Görz mit neun hundert tausend; Triest, ohne die Stadt, mit zwey; Ungern mit sieben Millionen, sechs hundert achtzig tausend; der Znaimer Kreis mit sieben Millionen, vier hundert neunzig tausend Franken. Außer dem wurde der Stadt Wien eine Contribution von funfzig, und der Stadt Triest auch eine von mehreren Millionen Franken auferlegt. Die Fristen waren sehr kurz bestimmt, und da die Triester zu dem fest gesetzten Termine nicht bezahlten, mußten sie ihre angesehensten Mitbürger als Geißeln stellen. Um diese großen Summen aufzubringen, wurde ein Zwangsanlehen und ein freywilliges Anlehen von den Ständen beschlossen, und eine Personal-Steuer auferlegt.

Schicksal der eroberten Länder.

Große Contributionen.

In denselben Verhältnissen wurden in der dahmaligen Lage fast unerschwingliche Lieferungen ausgeschrieben, und die für alle Provinzen ernannten Intendanten verfuhren mit gewohnter Pünctlichkeit.

Lieferungen.

Auch das der Oesterreichischen Staatsverwaltung gehörige Eigenthum ward mit Strenge confiscirt, und die Verpflegung der in Wien befindlichen zahllosen Verwundeten war ein neuer und dringender Gegenstand der Fürsorge, die jedoch von den edeln Bewohnern dieser Kaiserstadt mit unermüdeter Thätigkeit und Aufopferung erfüllt wurde, und die Bewunderung der Franzosen sich erwarb.

Indessen herrschte Napoleon in Schönbrunn, wohin er (13. Jul.) zurück kehrte. Während er das gute Wiener Volk durch Wiedereröffnung des Praters, durch Schauspiele und neue Censur-Gesetze zu zerstreuen suchte, arbeitete er mit seinen Ministern und Generalen für den Frieden wie für den Krieg. Von Wolkersdorf aus gab er (9. Jul.) seiner Armee, wie den Sachsen und Baiern (12. Jul.), seine besondere Zufriedenheit zu erkennen; die Bischöfe seines Reiches sollten dem Gott der Heerscharen für die Lenkung des Waffenglückes danken. Auf den Fall des möglichen Wiederausbruches der Feindseligkeiten wurden die Armee-Corps durch frische Truppen ergänzt, und an den erbauten Donau-Brücken starke Befestigungen, wie der Brückenkopf bey Spitz, angelegt. Die Feyer seines Geburtstages verherrlichte der Kaiser der Franzosen durch Pensionen, durch Erhebungen seiner Minister und Generale, und durch Stiftung des Ordens der drey goldenen Fließe.

Fernere gegenseitige Rüstungen.

Nicht minder thätig waren die Oesterreichischen Feldherren und ihr Kaiser. In allen von dem Feinde frey gebliebenen Provinzen wurden die äußersten Kräfte angestrengt, die Landwehre den Linien-Regimentern einverleibt, an ihrer Stelle ein Landsturm aufgebothen. Vorzüglich ward Böhmen zum möglichen künftigen Schlachtplatze vorbereitet, und hier war Feldmarschall-Lieutenant Kienmayer mit der Ver-

legung der Truppen beauftragt. Auch in Ungern bildete sich wieder eine adelige Insurrection, die auf ihr Verlangen den Erzherzog Maximilian zum Anführer erhielt.

Einen unendlichen Verlust hatte indessen die Oesterreichische Armee erlitten. Zu Littau legte der allgeliebte und verehrte Carl den Oberbefehl nieder (31. Jul.), welchen Fürst Liechtenstein erhielt. An dieses Ereigniß knüpften sich bedeutende Veränderungen unter der übrigen Generalität, und in dem Ministerium erhielt Graf Metternich an Stadions Stelle die Leitung der auswärtigen Geschäfte.

Nur auf einen Monath war der Waffenstillstand zu Znaim geschlossen worden, er führte zum Frieden. Langsam begannen die Conferenzen zwischen Metternich und Champagny zu Ungrisch-Altenburg (17. Aug.), nachdem als Zeichen der Annäherung der Glückwunsch des Kaisers Franz zu Napoleons Geburtstage, nach mehreren Sendungen des Fürsten Liechtenstein nach Schönbrunn, voran gegangen war. Kaiser Franz selbst kündigte das Beginnen friedlicher Unterhandlungen seiner Armee durch eine Proclamation an, in welcher der Geist einer wahrhaft verehrungswürdigen Gesinnung athmet. »Meine geliebten Unterthanen,« so sprach er darin von Komorn aus (16. Aug.), »und selbst meine Feinde wissen, daß ich »bey dem gegenwärtigen Kriege weder durch Eroberungssucht, noch durch gereitzte leidenschaftliche Empfindungen zur Ergreifung der Waffen bewogen wurde. Selbsterhaltung und Unabhängigkeit, Friede, »der mit der Ehre der Krone sich verträgt, in welchem meine Völker Sicherheit und Ruhe finden, »war von je her der erhabene, der einzige Zweck meines Strebens.«

Friedensunterhandlungen.

Proclam des Kaisers. D. 16. Aug.

Mehr als ein Mahl wurde der einmonathliche Stillstand verlängert, die Auswechselung der Gefangenen hatte indessen begonnen, und die Hoffnungen der Völker stiegen. Vorzüglich äußerte sich der Wechsel der Hoffnungen und der Besorgnisse in dem Steigen und Sinken des Courses. Am 13. September kam Graf Tschernitscheff im Haupt-Quartiere Napoleons an, und reisete zu Kaiser Franz nach Totis, der Waffenstillstand ward verlängert, Gerüchte von besondern, versöhnenden Vermählungen erschallten. Aber zu Ende des Monathes lösete der Friedens-Congreß sich auf, und kein Resultat erfreute die Harrenden. In höchster Eile ließ Napoleon die Stadt Passau zu einer der stärksten Festungen umwandeln (24. Sept.).

Desto lebhafter ward nun täglich die unmittelbare Communication zwischen den kaiserlichen Haupt-Quartieren, mit gänzlicher Vollmacht versehen langte Fürst Liechtenstein (27. Sept.) in Schönbrunn an, und in der ersten Woche des Octobers waren alle Besorgnisse verschwunden. Die Vorstellungen Rußlands beschleunigten den Frieden. Schon bis zum 8. dieses Monathes wurden auf dem Wege nach Paris, besonders in München, Anstalten zum Empfange Napoleons getroffen. Am 14. October benachrichtigte ein Anschlag, am folgenden Tage der Donner der Kanonen der Hauptstadt Oesterreichs, daß ihr Kaiser der Ruhe seiner Nationen die unvermeidlichen Opfer dargebracht habe.

Friede von Wien. D. 14. Oct

Oesterreichs Aufopferungen.

Und diese Opfer waren nicht unbeträchtlich. Der Kaiser entsagte zu Gunsten der Rheinischen Bundesfürsten dem Gebiethe und den Titeln von Salzburg und Berchtesgaden, dem Innviertel mit Braunau und dem Hausruckviertel. Er entsagte ferner dem Villacher Kreise in Kärnthen, dem Herzogthume Krain,

dem Triester Gebiethe, der Grafschaft Görz nebst Montefalcone, und dem Friaul, und von Croatien allen auf dem rechten Ufer der Save gelegenen Ländern bis an die Gränze von Bosnien, nähmlich einem Theile des Provinzial-Gebiethes von Croatien, sechs Militär-Districten desselben Landes, Fiume, dem Ungrischen Littorale und dem Oesterreichischen Istrien mit den anliegenden Inseln, so daß der Thalweg der Save die Gränze ward.

Ferner trat Oesterreich eine in Graubündten enclavirte Herrschaft ab, wie an Sachsen alle von dem Königreiche Sachsen enclavirten Pertinentien von Böhmen, ganz West- oder Neu-Gallizien, einen Bezirk um die Stadt Krakau auf dem rechten Ufer der Weichsel, diese Stadt selbst und den Zamosker Kreis in Ost-Gallizien. Die Salzwerke von Wieliczka, durch welches die Demarcations-Linie ging, sollten Oesterreich und Warschau gemeinschaftlich angehören. Noch ward in Ost-Gallizien ein Strich Landes mit einer Bevölkerung von vier hundert tausend Seelen, mit Ausnahme von Brody, für Rußland ausbedungen. Das Oesterreichische Salz von Wieliczka sollte, wie das Getreide, ohne Zollentrichtung auf der Weichsel verführt werden. Für den Erzherzog Anton entsagte der Kaiser dem Großmeisterthume des in den Rheinischen Staaten aufgehobenen Deutschen Ordens; Tyrol und Vorarlberg sollten von Frankreich, die unter Oesterreichische Herrschaft zurück kehrenden Bewohner von Ost-Gallizien von Oesterreich Verzeihung erhalten, in Masse sollten die Kriegsgefangenen binnen vierzig Tagen ausgewechselt seyn. Frankreich garantirte die Besitzungen Oesterreichs, wie dieser Tractat sie bestimmte, und Oesterreich erkannte alle Veränderungen an, die in Italien, Portugal und Spanien

Statt gefunden haben und noch Statt finden werden. Die mit Frankreich conföderirten Staaten wurden mit in diesen Frieden eingeschlossen. Noch trat Oesterreich bis zum Seefrieden dem von Frankreich und Rußland angenommenen Systeme der Ausschließung Englands von dem Continente bey, und entrichtete an Frankreich eine Contribution.

Zu Schönbrunn ratificirte Kaiser Napoleon den Tractat (15. Oct.), und Kaiser Franz auf dem Schlosse zu Totis bey Komorn (18. Oct.). Die Auswechselung der Ratificationen erfolgte zu Wien (20. Oct.). Durch einen Tagsbefehl machte Kaiser Franz das merkwürdige Ereigniß seinen Völkern bekannt (24. Oct.): »Ich habe,« so sprach er darin, »dem »Kriege ein Ende gemacht, um meine Völker von »neuen die Wohlthaten des Friedens genießen zu las»sen, und ihre Wohlfahrt nicht länger dem Ungefähr »der Begebenheiten auszusetzen. Sie haben ihre Treue »und ihre Anhänglichkeit in allen Gefahren hinläng»lich bewährt, und dadurch die Bande, die einen »Fürsten und ein gutes Volk verbinden, fester und »unauflöslicher geknüpft. Ich erkenne in meiner Ar»mee, an deren Thaten ich stets mit Rührung zurück »denken werde, die Stütze meines Thrones, den »Schutz und die Bürgschaft für die künftige Ruhe »meiner Unterthanen. In den letzten so blutigen »Schlachten hat sie sich die Achtung und Bewunde»rung der Welt erworben.«

Tagsbefehl. D 24. Oct.

Auch Kaiser Napoleon, welcher am 16. October von Schönbrunn abgereiset und nach zehn Tagen in Fontainebleau angelangt war, ließ Gott für die Beendigung dieses Krieges danken, und Alexander von Rußland forderte seine Völker auf, den Himmel für diesen Frieden zu preisen. Ueberall kündigten auf dem ganzen Continente der Donner der Kanonen und das

Läuten der Glocken die Wiederversöhnung zweyer so mächtiger Monarchen an.

Aus einem bedeutenden Theile der Oesterreichischen Cessionen rief Napoleon (14. Oct.) einen neuen Staat unter dem Nahmen der Illyrischen Provinzen zum Daseyn. Diese Illyrischen Provinzen wurden gebildet aus dem Villacher Kreise, dem Herzogthume Krain, dem Oesterreichischen Antheile an Istrien, aus Fiume und Triest, dem Littorale, Croatien auf dem rechten Ufer der Save, dem von dem Königreiche Italien getrennten Dalmatien, aus Istrien und dem Ragusanischen mit den dazu gehörigen Inseln. Der neue Staat von anderthalb Millionen Menschen ward provisorisch nach Französischen Gesetzen organisirt.

Neuer Illyrischer Staat. D. 14. Oct.

Zahllose Opfer waren in den verflossenen blutigen Tagen gefallen, durch den Frieden hatte die Oesterreichische Monarchie wieder an tausend acht hundert fünf und achtzig Quadrat-Meilen mit drey Millionen Einwohner verloren. Der Verlust ist jedoch nicht unersetzbar, wenn auf Cultur des Bodens und auf Erhöhung der Industrie in den einzelnen Theilen des Kaiserstaates die gehörige Sorgfalt verwendet wird, und der goldene Friede lange die Oesterreichischen Staaten beglückt.

Verlust Oesterreichs.

Vier Mahl hatten Frankreich und Oesterreich mit kurzen Unterbrechungen auf Leben und Tod mit einander gekämpft, und doch war es die Tochter Franz des I., Marie Louise, welche nach Auflösung der Ehe Napoleons mit Josephinen Beauharnois dem Kaiser von Frankreich die Hand reichte, und von Frankreich mit hohen Hoffnungen empfangen wurde. (Vermählt den 2. Aprill 1810.)

Vermählung Marien Louisens mit Napoleon. D. 2. Aprill 1810.

In Gemäßheit des Friedens-Tractats wurde (27. Oct.) eine Militär-Convention geschlossen, zu Folge

welcher die Oesterreichischen Staaten vom 4. November 1809 bis 4. Jänner 1810 gänzlich geräumt seyn sollten. Die Räumung geschah in vier Abtheilungen für Mähren, Ungern, die Gegend Wiens und Gallizien, für Nieder- und Ober-Oesterreich. Die verschiedenen Termine dieser Räumung waren durch die genaueste particulare Bezahlung der von dem Kaiser Franz übernommenen Contributionen bedingt, und der hierin beobachteten Pünctlichkeit ihres Beherrschers verdankten die Oesterreichischen Provinzen die schleunigste Befreyung von den fremden Gästen.

Proclamation. D. 5. Nov.

Eine rührende Proclamation erließ der Ban von Croatien, Graf Ignaz Gyulay, an die abgetretenen Banalisten (5. Nov.). Wie bey dem Beginnen des nun beendigten furchtbaren Kampfes die Oesterreichische Armee und Landwehre Proclamationen von ihrem Kaiser und ihrem Feldherrn erhalten hatte, so empfing sie deren auch nun, noch ehe sie in ihre Friedens-Garnisonen zurück kehrte, von dem Fürsten von Liechtenstein (13. Nov.), von dem Ungrischen Palatin (18. Dec.), und von dem Kaiser selbst (24. Nov. und 23. Dec.). Nach einem Besitze von sechs Monathen verließen (20. Nov.) die letzten Französischen Truppen Wien, am 5. Jänner war ganz Oesterreich von Französischen Truppen geräumt, nachdem sie jedoch die vielen Erinnerungszeichen an ihre Gegenwart durch die Sprengung der wichtigsten Festungswerke von Wien, des Spielberges bey Brünn und derer von Grätz, Raab und Klagenfurt vermehrt hatten.

Rückkehr des Kaisers in die Hauptstadt. D. 27. Nov.

Am 26. November rückte wieder Oesterreichische Garnison in die Kaiserstadt ein, am folgenden Tage hielt Kaiser Franz selbst unter dem Jubel der entzückten Wiener seinen Einzug in die Hofburg seiner glorreichen Väter. Tausende strömten dem Stuben-

thore zu, Wien schien nur Einer Familie zu gleichen, welche die Ankunft eines zärtlich geliebten Vaters erwartet. Er kommt! er kommt! rief einer dem andern zu. Einfach, ohne allen Prunk, ohne einen Mann Bedeckung fuhr der Kaiser in einer offenen Chaise mit dem Grafen von Wrbna zur St. Marxer Linie herein. Kaum erblickte ihn sein Volk, als Jung und Alt den Wagen umgab. Willkommen! es lebe Franz, unser Vater! ertönten tausend und wieder tausend jubelnde Stimmen. Der Zug mußte Schritt für Schritt gehen, die Menschen klammerten sich an den Wagen, an die Stränge, hielten die Mähnen der Pferde. In der Burg wurde der Monarch aus dem Wagen gehoben, und beynahe über die Treppen getragen. Man küßte seine Hände und Kleider. Kaum neigte sich der Tag, und wie durch einen allgemeinen Instinct waren Stadt und Vorstädte ohne Befehl glänzend erleuchtet; auf den Plätzen erschallte Musik, aus manchen Häusern wurde Geld unter das Volk geworfen. Abends fuhr der Kaiser durch die Straßen der Stadt. Der Zug glich einem Triumphe, und dieser herzlichen Anhänglichkeit der Unterthanen an ihren Monarchen kann sich kein Fürstengeschlecht in solchem hohen Grade rühmen, als das Oesterreichische. Den Tag der Rückkehr zu feyern, ließ der Kaiser hundert tausend, und die noch abwesende Kaiserinn, die wegen ernsthafter Krankheit in Ofen zurück geblieben war, und nur am 30. Jänner 1810 in Wien anlangte, zwanzig tausend Gulden unter die Armen der Hauptstadt vertheilen. Aber vor allem mußte das Herz des guten Fürsten der herrliche Zuruf seiner Unterthanen rühren: »Du hast,« so begrüßten sie den geliebten Landesfürsten, »du hast den Krieg nicht gewollt, nur »das Verhängniß der Zeiten drang dir ihn auf. Der

Jubelvoller Empfang.

»Wille des Guten ist das Eigenthum des Menschen; »die Folge seiner That liegt in der Hand des Schick»sals.«

Motive des beendigten Krieges.

Für Freyheit und Existenz hatte Oesterreich den schweren Krieg geführt. Es war ihm ein heiliger, allgemeiner, nothwendiger Kampf; unternommen, um das Aeußerste abzuwenden, dem letzten Streiche zuvor zu kommen. Er war, wie Erzherzog Johann in seinem Proclam an die Tyroler sagte (13. Apr. 1809): »darum begonnen, daß nicht eine, schon an sich übergroße Macht auch noch allein bewaffnet bliebe, und die andern alle ungerüstet, folglich ohnmächtig; — darum, daß nicht zuletzt Alle Einem dienen, und zwar Einem, welchem ursprünglich Keiner zu dienen verpflichtet war; — darum, daß noch ein Recht, daß noch eine Freyheit und Selbstständigkeit, daß noch mehr als nur ein einziger Wille, daß noch eine Zuflucht und Rettung auf Erden sey; darum, daß nicht alle Deutschen, daß nicht endlich auch der Oesterreicher, Unger und Böhme gezwungen werde, anstatt für den eigenen Herd, für eigene Ehre und Heil, künftig als blinde Werkzeuge fremder Herrsch- und Habsucht zu bluten, dereinst auch wider Rußland zu ziehen, die Türkey anzufallen, oder undeutschen Emporkömmlingen Thronen in anderen Welttheilen zu erkämpfen *).«

Proclam des Erzherzogs Johann. D. 13. Apr. 1809.

Erklärung des Kaisers. D. 8. Apr.

In gleichem Sinne hatte der hochverehrte Erzherzog Carl in seinem Armee-Befehle (6. Apr. 1809), und der Monarch selbst sich geäußert (8. Apr.): »Auch

*) Interessante Beyträge zu einer Geschichte der Ereignisse in Tyrol vom 10. Aprill 1809 bis zum 20. Februar 1810. S. 8 und 9.

die Oesterreichische Monarchie sollte dem Ehrgeitze Napoleons unterliegen, und so wie er Spanien zu unterjochen trachtete, das heilige Oberhaupt der Kirche mit Uebermacht mißhandelte, die Provinzen Italiens sich zueignete, und jene Deutschlands nach Willkühr verschenkte und bedrückte, eben so sollte auch Oesterreich dem großen Reiche huldigen, das der Uebermüthige seit Jahren laut ankündigte *).«

»Aber die edlen Krieger Oesterreichs sollten die Schmach nicht theilen, Werkzeuge der Unterdrückung zu werden, nicht unter entfernten Himmelsstrichen die endlosen Kriege eines zerstörenden Ehrgeitzes führen, nicht für fremdes Interesse und fremde Habsucht bluten; sie sollte der Fluch nicht treffen, schuldlose Völker zu vernichten, und auf den Leichen erschlagener Vaterlandsvertheidiger den Weg zum geraubten Throne einem Fremdlinge bahnen. Auf sie wartete ein schöneres Loos, die Freyheit Europens hatte sich unter ihre Fahnen geflüchtet **).« Armee-Befehl des Erzherzogs Carl. D. 6. Apr.

Zwar hatte noch ein Mahl der stolze Beherrscher Frankreichs durch Schlauheit und Beharrlichkeit, durch rasche Bewegungen und Tactik, vorzüglich durch Glück und Uebermacht über Oesterreich gesiegt, und die Vortheile, die Frankreich durch den Wiener Friedens-Tractat theils behauptet, und theils neu

*) Proclam des Kaisers an die Völker Oesterreichs. Siehe Europens Palingenesie. Sammlung der wichtigsten Materialien zur neuesten Geschichte des Europäischen Continents. Erster Theil. Oesterreichs Kriegsgeschichte im Jahre 1809. Erster Band. Vorgeschichte. Vorbereitung. Ausbruch. Leipzig und Altenburg. S. 155.

**) Armee-Befehl des Generalissimus Erzherzogs Carl. Siehe Palingenesie. Erster Theil. Erster Band. S. 153, und die interessanten Beyträge zu einer Geschichte der Ereignisse in Tyrol. S. 26—31.

errungen hatte, sicherten und mehrten zugleich seine Präpotenz. Aber ruhmvoll und glänzend waren Oesterreichs Waffen aus dem hartnäckigen Kampfe hervor getreten, die Riesenschlachten bey Aspern und Wagram hatten die Kraft des Kaiserthums entwickelt, und Napoleon selbst ehrte die erzwungene, standhafte Gegenwehre.

Lage Europa's nach dem Frieden von Wien.

Er hatte zur höchsten Glorie sich empor geschwungen, und sein ungeheures Reich dehnte sich von dem Tajo bis an die Gränzen von Rußland, und von den Schweizer Alpen bis zu seinen alten Bundesgenossen, den Türken, aus. Im Westen durch den Rhein-Bund, im Nordosten durch das neu geschaffene Herzogthum Warschau begränzt, hatte Oesterreich *) durch die Abtretung der Illyrischen Provinzen an Frankreich sich von der ganzen Schiff-Fahrt treibenden Welt geschieden; denn auch Triest, durch welches es bis jetzt noch zur See mit der Welt in Verbindung gestanden hatte, war dahin.

Oesterreich.

Der Rhein-Bund.

Mehr als jemahls war der Rhein-Bund ein gehorsames Werkzeug in den Händen des Französischen Kaisers; er war es durch die Vielherrschaft, die er in sich schloß; er war es noch mehr durch die Vergrößerungen, welche den einzelnen Fürsten auf Kosten des Hauses Oesterreich zu Theil wurden; Vergrößerungen, die, indem sie eine feindselige Tendenz gegen Oesterreich unterhielten, die ganze Politik der Deutschen Könige und Großherzoge in Pflicht gegen den Französischen Kaiser umwandelten.

*) Historisches Taschenbuch für das Jahr 1814. Von Buchholz. Oder Geschichte der Europäischen Staaten seit dem Frieden von Wien. Erster Band. Einleitung. S. XIII f. Vergleiche Europens Palingenesie. Dritter und letzter Band. Entscheidung. Versöhnung. Verein. S. 267 ff.

Im Norden Deutschlands blieb, außer den bereits unterjochten Hanse-Städten, Hannover, im Mittelpuncte desselben das Fürstenthum Erfurt in Napoleons Händen. Preußens ganze Lage mußte in Napoleons Politik sich fügen. Während in Osten das Herzogthum Warschau, voll feindseligen Sinnes, wie ein Keil in das Herz dieses Königreiches eindrang, im Westen das neue Königreich Westphalen auf Vergrößerungen lauerte, im Süden Sachsen in Verbindung mit den andern Fürsten des Rhein-Bundes jedem von Frankreich erhaltenen Antriebe folgte, waren die drey starken Festungen an der Oder, Küstrin, Glogau und Stettin, als Unterpfänder einer schonungslos aufgelegten Kriegs-Contribution in der Gewalt des Französischen Kaisers, welcher auch Danzig am Ausflusse der Weichsel in einen Französischen Waffenplatz verwandelt hatte. So sah Preußen sich gezwungen, seinen Groll über früher erlittene Beleidigungen in sich zu verkochen, und neue Mißhandlungen, die es durch Klugheit nicht abwenden konnte, standhaft zu ertragen. Nord-Deutschland. Preußen.

Als Frankreichs Bundesgenosse hatte das mächtige Rußland in dem letzten Kriege vielen Antheil an Oesterreichs Erhaltung bewiesen. Aus dieser weisen Politik entwickelte sich der erste Keim zu jener Zwietracht, die in den nächsten Jahren zu dem verhängnißvollen Kriege mit Frankreich leitete. Für den Augenblick ließ Rußland in dem ohne seine Mitwirkung geschlossenen Friedens-Tractate wegen der aufgewendeten Kriegskosten sich durch ein Bruchstück von Gallizien entschädigen, doch mehr um den Französischen Kaiser nicht zur Unzeit aufzubringen, als weil es ihm um Vergrößerung auf Kosten Oesterreichs zu thun war. Der Krieg mit Schweden war beendigt, Rußland.

der Kampf mit den Persern in Asien und mit den Türken in Europa dauerte fort.

Schweden. Erschöpft durch einen Krieg, den es beynahe zwey Jahre hindurch gegen Rußland, Dänemark und Frankreich geführt hatte, sehnte sich Schweden nach Ruhe und nach Erneuerung der alten Verbindung mit Frankreich. Halsstarrigkeit und tödlicher Haß gegen das revolutionirte Frankreich hatten den König Gustav Adolph den IV., wie seinen Vater, ausgezeichnet *).

Der längst genährte Unwille seiner Nation entriß ihm und seinen Kindern die Krone, und setzte sie auf das Haupt seines Oheims, des Herzogs von Südermannland, der, selbst kinderlos, den von den Ständen seines Reiches zum Thronfolger erwählten Herzog Christian August von Schleswig-Holstein-Sonderberg-Augustenburg adoptirte.

Nun war Schweden zu allen den Opfern bereit, welche der Französische Kaiser ihm auflegen würde. Aber nur ein Waffenstillstand konnte im Frühlingsanfange von dem Prinzen von Ponte-Corvo erlangt werden. Noch befanden sich Schwedisch-Pommern und die Insel Rügen in Napoleons Händen. Auch nahm der zum Thronfolger berufene Prinz nicht eher den ehrenvollen Antrag an, als bis der Friede im Norden hergestellt war, welcher mit Rußland am 17. September, mit Dänemark am 10. December 1809 erfolgte. Finnland ward mit einer Million Menschen eine Provinz Rußlands. — Der 6. Jänner des folgenden Jahres (1810) verschaffte Schweden auch mit Frankreich Frieden. Es erhielt sogar Pommern zurück, das es für immer verloren glaubte. Aber die

*) Eine Rechtfertigung dieses Königs siehe in „den Zeiten" von Voß. 1815. Zehntes Stück. S. 114—130.

Hoffnungen sanken, als einige Monathe darauf der Tod den neuen, eben mit einer Truppenmusterung beschäftigten Prinzen dahin raffte (28. May). Schauderhafte Auftritte folgten. Mit seinem Leben büßte der Reichsmarschall, Graf Fersen, einen gegen ihn ausgestreuten Verdacht, und ein Franzose, Marschall Bernadotte, Schwager des Königs Joseph von Spanien, ward Schwedens Erbe.

Seit das so lange neutrale Dänemark gegen England seine herrliche Flotte eingebüßt hatte (1807), ward seine Politik Französisch. Denn von dem Kaiser Frankreichs hoffte Dänemarks König, Fridrich der VI., Hülfe und Rache und Abstellung seiner gerechten Beschwerden. Der frühere Wohlstand dieses kleinen Reiches lösete sich unter Entbehrungen aller Art in bittere Armuth auf, aber auch so wollte Dänemark der einmahl ergriffenen Partey treu bleiben, und alles Gute der Zukunft von der Gewalt der Französischen Waffen und von dem Genie Napoleons erwarten. Dänemark.

Im Süden Europa's war, Portugal und Spanien abgerechnet, die Gestalt der Dinge nicht minder vortheilhaft für Frankreich. In Neapel herrschte ein Schwager des Französischen Kaisers, und sein Thron wurde durch nichts so sehr beschützt, als durch die constitutionellen Streitigkeiten, in welche die Engländer als Beschützer Siciliens seit dem Jahre 1806 mit dem Hofe von Palermo gerathen waren. Indessen fuhr König Joachim fort, an den Kriegen Napoleons Theil zu nehmen, und in dem folgenden Kampfe mit Rußland sich durch persönliche Tapferkeit auszuzeichnen. Neapel.

Zwar war der Kirchenstaat noch nicht für einen Bestandtheil des Französischen Reiches erklärt worden, aber doch war er bereits seit dem Jahre 1808 in Frankreichs Händen. Auf ewige Zeiten vereinte Der Kirchenstaat.

das Decret vom 2. April Urbino, Ancona, Macerata und Camerino mit Italien, weil Pius der VII., treu seinen Ueberzeugungen und seinem gegebenen Worte, die Festigkeit hatte, den von ihm geforderten Beytritt zum großen Continental-Vereine gegen England standhaft zu verweigern, und die Vollmachten von seinem Cardinal-Legaten zu Paris, Caprara, zurück zu nehmen. Auf ein gegen ihn ausgesprochenes Anathem trug der Französische Kaiser kein Bedenken, den Papst feindlich zu behandeln und seinen Thron zu zertrümmern.

Der 17. May 1809 vernichtete den letzten Schatten der weltlichen Gewalt, welche der heilige Vater bisher genossen hatte; ein vier Tage vor der Schlacht bey Aspern aus Schönbrunn erlassenes Decret vereinigte Rom, »das nie aufgehört habe, ein Theil des Reiches von Carl dem Großen und mehr zu seyn als Lehen der Französischen Krone,« mit dem Französischen Reiche, erklärte es als eine kaiserliche und freye Stadt, und bestimmte dem Papste eine jährliche Pension von zwey Millionen Franken. Unter dem Donner der Kanonen ward dem staunenden Volke der Römer das Decret eröffnet (10. Jun.); ein anderes setzte eine außerordentliche Consulta fest. Die Leitung der provisorischen Organisation des Staates, wie der Militär-Angelegenheiten, ward dem Könige von Neapel anvertraut. Der durch die Apenninen von dem Königreiche Italien getrennte Staat ward in zwey Departements, der Tiber und des Thrasimens, mit den Hauptorten Rom und Spoleto eingetheilt, und dem General-Gouverneur Miollis übergeben. Seine Verwaltung erhielt die Einrichtung des ehemahligen Königreiches, jetzt wieder in ein Großherzogthum Toscana umgeschaffenen, durch Lucca, Piombino und einige Bestandtheile des Kirchenstaates vergrößerten,

und durch eine Schwester des Französischen Kaisers, Gemahlinn des ehemahligen Generals Bacciochi, regierten Hetrurien.

Eine der ersten Verfügungen der neuen Consulta war die Aufhebung der Inquisition und der bisherigen Freystätten für Verbrecher (8. Jul.). Selbst seinen geheiligten Pallast mußte Papst Pius verlassen. Unter einer starken Bedeckung von Cavallerie und Gendarmen trat er am 13. Julius seine Reise nach dem südlichen Frankreich an, hielt einige Zeit sich zu Grenoble auf, und ward dann zu Savone von zwölf Gendarmen als Gefangener bewacht *).

Hoch empfand Oesterreich die Mißhandlung, die dem Vater der Christenheit durch den stolzen Beherrscher von Frankreich widerfuhr. Sie war außer der Spanischen Thronumwälzung und den andern eigenmächtigen Schritten des Französischen Kaisers eine der Hauptbeschwerden in dem Manifeste, durch welches der Monarch Oesterreichs die Gründe anführte, die ihn zum Kriege mit Frankreich genöthigt hätten.

Ober-Italien.

Vergrößert durch das Venetianische und einen Theil von Tyrol erkannte Ober-Italien in der Person des Französischen Kaisers seinen König, welchen der von Napoleon an Kindes Statt angenommene Prinz Eugen, Sohn der Kaiserinn Josephine, als Vice-König repräsentirte.

Schweiz.

Fortgerissen durch den brausenden Revolutions-Sturm hatte die Schweiz seit sieben Jahren ihr Interesse von Deutschland gesondert. Sie hing nun von den Winken ihres Französischen Vermittlers ab, und war zu einem Bollwerke für Frankreich geworden, das auf der entgegen gesetzten Seite nicht we-

*) Acten-Stücke, das Benehmen Papst Pius des VII. gegen Kaiser Napoleon betreffend. S. die Europäischen Annalen 1814. Drittes Stück. S. 401—426.

niger, wenn gleich auf andere Weise, durch das Königreich Holland geschützt war.

Holland.

Unglücklich endete in diesem Reiche die Brittische Landung auf der Insel Walcheren (29. Jul. 1809). Nicht weniger als 36 Linienschiffe, 95 Fregatten und andere Fahrzeuge und 200 Kanonenböthe nebst 130 Transport-Schiffen waren mit fast 90,000 Mann zur Eroberung der Schelde-Inseln und der bey Vließingen liegenden Französischen Flotte von 14 Linienschiffen und 8 Fregatten ausgelaufen. Ohne Widerstand landeten die Britten auf Brecsand; Middelburg, die Hauptstadt von Walcheren, capitulirte; auch auf Südbeveland gelang der Versuch. Binnen drey Tagen war die ganze Insel, wie Schouwen, erobert. Die Angriffe auf Vließingen begannen; bald war die Stadt, nachdem das Fort Ramekens sich ergeben hatte, eine Ruine, und die Festung mußte mit dem Verluste von 6000 Mann Gefangener und 224 Kanonen an England geräumt werden.

Verunglückte Brittische Landung.

Doch über Vließingen hatte man den zweyten Hauptpunct, Antwerpen, versäumt. Während der Belagerung jener Feste war diese in den achtungswerthesten Zustand gesetzt worden. Unter dem Prinzen von Ponte-Corvo sammelten sich die aus Frankreichs Innern heran ziehenden Truppen; König Ludwig eilte aus den Bädern von Aachen an die Spitze seiner ihn still liebenden Holländer; die Ueberschwemmungen wurden von Bergen op Zoom aus erweitert; mit jedem Tage mehrten sich die Schwierigkeiten für die Britten; nach einem Monathe verließen sie die Schelde, räumten Südbeveland, und beschränkten sich auf Walcheren und Vließingen. In kurzen trieb die Furie der Krankheit sie auf ihre Schiffe zurück. Ein großer Theil ward eine Beute der wüthenden Epidemien; nach vier Monathen gab die Regierung

den Befehl zur Rückkehr; Vließingens Festungswerke wurden gesprengt; im fünften Monathe ihrer Belagerung schifften die Zerstörer nach empfindlichem Verluste sich wieder ein (11. Dec.).

Nichts konnte dem Kaiser der Franzosen willkommener seyn, als dieser verfehlte Versuch: »Der Schutzgeist Frankreichs,« sprach er, »trieb die Britten in die verhängnißvollen Sümpfe, die schon im Spanischen Erbfolgekriege das Grab der Deutschen geworden waren.« Und doch hatte dieses Ereigniß für Holland, mit dessen Regierung Napoleon längst unzufrieden war, die unglückliche Folge, daß König Ludwig mit seinem Bruder in einen bedenklichen Zwist gerieth, und die politische Existenz Hollands selbst gefährdet ward. Ein halbes Jahr lang, während dessen Ludwig sich in Paris aufhielt, dauerten die Verhandlungen, und die Aussichten trübten sich immermehr. Endlich kehrte Ludwig (Apr. 1810) in seine Staaten zurück; 18,000 Franzosen besetzten zur Verhüthung alles Verkehres zwischen Britannien und Holland die Mündungen der Flüsse; Holländisch-Brabant, ganz Seeland mit der Insel Schouwen und Geldern auf dem linken Waal-Ufer mußten an Frankreich abgetreten, eine Escadre von neun Linienschiffen und sechs Fregatten nebst einer Flotille von hundert Kanonenböthen oder andern Kriegsfahrzeugen ausgerüstet und während des Krieges mit England unterhalten, und endlich Maßregeln in Hinsicht auf die verbothenen Waaren mit Holland angenommen werden.

Zwist des Königs Ludwig mit seinem Bruder.

Der Todesstoß schien abgewehrt, aber nicht lange dauerte die Versöhnung. Wenige Monathe darauf hörte Holland auf, ein selbstständiges Reich zu seyn, sein König trat zu Gunsten seines Sohnes in

das Privat-Leben zurück, und Holland ward mit dem großen Französischen Reiche vereinigt *).

Osmanischer Kaiserstaat.

In dumpfer Ahndung der noch verhüllten Zukunft bestand der Osmanische Kaiserstaat den harten Kampf mit seinem colossalischen, täglich gefährlicher werdenden Russischen Nachbar. Tödlich verwundet durch den Verlust seiner Vormauer, bedroht von den erbitterten Serviern, und in peinigender Ungewißheit über die Gesinnungen der beyden Mächtigen, welche der 14. October versöhnt hatte, besonders aber des Siegers, der durch die Illyrischen Provinzen der hohen Pforte ein zweyschneidiges Schwert vorhielt, lag dieses Reich in einer gefährlichen Crisis, und schien nicht anders, als durch Entsagung seiner Verbindung mit dem gehaßten Britannien, sich behaupten zu können. Desto eifriger suchte es die Freundschaft des gefürchteten Französischen Machthabers.

Spanien und Portugal.

Nur noch in der Pyrenäischen Halbinsel kämpfte der empörte National-Geist in den Scharen der Insurgenten gegen den Ueberfall des mächtigen Nachbars. Blutige Züge bezeichneten den hartnäckigen Widerstand des gegen den Unterdrücker empörten Volkes. Als John Moore, der tapfere Britte, gefallen, und Napoleon nach Paris geeilt war, um den Löwen Habsburgs mit seinen Scharen zu überströmen, zog der vertriebene Don Joseph Napoleon zum zweyten Mahle in Madrid ein. Saragossa fiel nach heldenmüthigem Widerstande, das Treffen von Modelin wurde geliefert, Oporto in Besitz genommen. Doch bald mußten die Franzosen über den Duero zurück gehen, Ferrol und Corunna räumen, und der andrängenden Uebermacht der unter Sir Arthur Wellesley und dem

*) Acten-Stücke, Holland betreffend während der Regierung des Königs Louis Napoleon. S. Europäische Annalen. 1814 Drittes Stück. S. 343—352.

Spanier Cuesta vereinten Britten und Spanier weichen. Mehrere vergebliche Versuche wurden von Don Josephs Feinden zur Wiedereinnahme der Hauptstadt gemacht. Aber die Schlachten von Talavera und Occana, und die Eroberung Girona's in Catalonien gaben der Sache bald eine entscheidende Wendung, welche den vorsichtigen Brittischen Ober-General vermochte, sich an die Spanisch-Portugiesische Gränze zurück zu ziehen.

Viel war nach beendigtem Kriege mit Oesterreich für beyde Pyrenäische Reiche zu befürchten. Joseph Napoleon, früher von Rußland und Preußen als König anerkannt, war es nun auch von Oesterreich. Nichts schien im Norden und Süden von Europa die Unterwerfung der für Unabhängigkeit und seine Dynastie kämpfenden Nation zu hindern, und die Vollendung des Krieges schien nur noch einige, im Ganzen wenig bedeutende Anstrengungen zu fordern. Doch anders wollte es das Schicksal, und Spanien rettete unter Anführung des erfahrenen Britten seinen alten Waffenruhm. Sein neuer Beherrscher hatte indessen durch ein Decret vom 19. August 1809 alle geistlichen Orden und Klöster aufgehoben, und die Individuen auf Pensionen verwiesen, die nach einem früheren Decrete vom 27. Aprill den säcularisirten Ordensgeistlichen bestimmt worden waren. Der Haß der Nation und ihrer Priester entflammte um desto stärker gegen die Neuerungen, und beseelte sie mit dem wildesten Eifer für alte Verfassung und bestehende religiöse Einrichtungen.

Groß-Britannien.

Nur durch den Beystand Englands konnten das aufgereitzte Spanien und sein minder mächtiger Nachbar des Atlantischen Oceans sich mit Erfolg einem so versuchten Feinde entgegen stämmen, und England war es, dessen standhafte Beharrlichkeit bey den ein-

mahl ergriffenen Maßregeln zuletzt den glänzendsten Sieg errang. Als Hauptfeind Frankreichs nahm es an den Schicksalen Spaniens und Portugals und seiner Regenten-Familien Theil, besetzte in dem Kriege mit Dänemark Island, landete mit geringem Erfolge bey Kuxhaven und auf Walcheren, und schloß mit dem Prinz-Regenten von Portugal einen Freundschafts- und Allianz-Tractat (19. Febr. 1810), nach welchem die Inquisition und der Neger-Handel in allen Staaten Portugals aufhören sollten.

Continental-System.

Seinen diplomatischen Verhältnissen nach war England von Europens Continente verbannt. An den Decreten von Berlin und Mailand, die seinen Handel mit dem festen Lande verpönten, prüfte man in Frankreich die Politik der Europäischen Staaten. — Rechnend auf die Unfähigkeit der sämmtlichen Mächte zum Widerstande gegen die Französische Waffengewalt, verfolgte Napoleon seine Entwürfe wider den aufgereitzten Leopard mit einer Hitze, die jedem Gegner Vernichtung drohte. Weder das Recht, denn ein solches ertheilten die willkührlich dictirten Friedensschlüsse nicht, noch Liebe band die Staaten an Frankreich. Durch Furcht allein sollte die Freyheit der Meere, und durch sie vielleicht die Unmöglichkeit, sie zu benützen, erzwungen werden. Was Napoleon wollte, war vielleicht nicht unbillig, aber die Mittel, deren er sich bediente, zerrütteten das Wesen der Gesellschaft, und trotzten Jahrtausend langen Gewohnheiten. Die Civilisation von Europa lief Gefahr. Doch der stolze Traum einer Universal-Monarchie, nach welcher Napoleon zu streben schien, zerrann an dem festen Widerstande des Russischen Colosses, und das rauchende Moskau ward mit den darauf folgenden Ereignissen das Grab der Größe Napoleons.

Bis dahin lachte das Glück noch immer dem Feldherrn, der seit zwölf Jahren mit siegreichen Waffen Europa und Afrika überschwemmt, und als Frankreichs Kaiser allen Coalitionen des Continents Trotz gebothen hatte. Mit Oesterreich ausgesöhnt, kehrte er unter dem Jubel seines Volkes und des schmeichelnden Senates nach seiner Hauptstadt zurück; wie es schien, auf immer auf seinem goldenen Throne gegen allen Wechsel des Schicksals sicher. Nach ungeheurem Verluste sehnte sich Oesterreich nach Ruhe, und suchte von der Anstrengung des harten vieljährigen Krieges durch Aufspürung noch unbenutzter Hülfsquellen sich zu erhohlen.

In stolzem Tone feyerte Napoleon an seinem Geburtstage (15. Aug. 1809) das Andenken seiner glänzenden Siege, indem er in seinem Haupt-Quartiere zu Schönbrunn seine Generale belohnte, ein Denkmahl des glücklich beendeten Krieges verordnete, und einen neuen Orden der drey goldenen Fließe errichtete. Der Fürst von Neufchatel (Berthier) ward zum Fürsten von Wagram, der Marschall Herzog von Auerstädt (Davoust) zum Fürsten von Eckmühl, der Marschall Herzog von Rivoli (Massena) zum Fürsten von Eßling erhoben, und den erblichen Titeln wurden beträchtliche Besitzungen hinzu gefügt. Der Minister Champagny ward mit dem Titel eines Herzogs von Cadore, der Minister Staats-Secretär Maret mit dem eines Herzogs von Bassano belohnt; der Marschall Macdonald ward zum Herzog von Tarent, und Oudinot zum Herzog von Reggio ernannt. Napoleons Belohnungen an seine Krieger und Bundesgenossen.

Auch belohnte Napoleon seine Verbündeten mit gleicher Freygebigkeit, und vor allen seinen getreuen Bundesgenossen, den König von Baiern, dem Regensburg, Salzburg und Berchtolsgaden, das Innviertel und der Theil des Landes ob der Enns, nebst Baiern.

dem noch vacanten Fürstenthume Baireuth angewiesen ward. Dagegen fiel das südliche Tyrol von dem Brenner an bis Roveredo durch einen Tractat vom 28. Februar 1810 mit etwa 300,000 Menschen an Italien.

Der Fürst Primas.

Da der Fürst Primas Regensburg an Baiern abtreten mußte, so erhielt er in demselben Augenblicke (1. März 1810) mit der großherzoglichen Würde einen neu geschaffenen Staat, das Großherzogthum Frankfurt, indem zu Frankfurt und Aschaffenburg die beyden Fürstenthümer Fulda und Hanau mit einer Vermehrung des Areals und der Bevölkerung hinzu kamen. Zum Nachfolger des Primas ward der Vice-König von Italien bestimmt, und die frühere Ernennung des Cardinals Fesch als Coadjutor aufgehoben.

Westphalen.

Noch andere Fürsten des Rhein-Bundes erhielten Vergrößerungen ihres Gebiethes. So dehnte der König von Westphalen die Gränzen seines Reiches aus bis Haarburg, Bremen und Ritzebüttel, indem er, zu Folge eines am 14. Jänner mit seinem Bruder abgeschlossenen Vertrages, den noch unter der Verwaltung des Französischen Kaisers stehenden Theil des von England eroberten ehemahligen Churfürstenthums Braunschweig (Hannover) mit seinem Reiche vereinigen durfte. Aber das Lauenburgische Land jenseit der Elbe behielt sich Napoleon noch immer vor.

Größe des Oesterreichischen Verlustes.

Allerdings war der Verlust, den Oesterreichs Kaiser in diesem Kriege erlitten hatte, nicht unbedeutend, obwohl den parteyischen Bewunderern Napoleons der Wiener Friede noch viel zu großmüthig und vortheilhaft für Oesterreich erschien. Das Innviertel, das seit dem Teschner Frieden mit Oesterreich verbunden war, mit Getreidebau und Viehzucht im Norden und Bergbau im Süden, mit großen Waldungen und industriösen Einwohnern; Salzburg und das inliegende Berchtolsgaden, ein Ge-

birgsland und Tyrols Abdachung gegen Norden, dem Wildbret, Viehzucht, Flachs- und Hanfbau, und vorzüglich seine Mineralien großen Reitz geben, und aus dessen Schooße jährlich nahe an 400,000 Zentner Salz gewonnen werden; der Villacher Kreis in Kärnthen mit seinen Metallen und Halbmetallen, seinen Stahl- und Eisenwaaren und Fabriken; das Herzogthum Krain, ein Land, wo die Natur in üppigster Vegetation des Südens wirkt, und dessen ergiebigste Producte, Quecksilber und Zinnober, Oesterreich Reichthum gewährten; Görz und Monte-falcone oder das Oesterreichische Friaul, von welchem Oesterreich zwey Jahre früher durch den Thalweg des Isonzo einen Theil eingebüßt hatte; das zum Handel so geeignete Triest, dessen Freyhafen jährlich 6000 Schiffe besuchten; ein bedeutender Theil von Croatien und das Ungrische Dalmatien mit seinen kriegerischen Einwohnern und dem durch Handel und Schiffbau glänzenden Fiume; die Herrschaft Räzuns im Graubündten, die ihrem Besitzer Einfluß auf die Schweizerischen Verhandlungen gewährte; und das große Gebieth von West- und einem Theile von Ost-Gallizien, von welchem jenes mit Einbuße der Hälfte der Salzwerke von Wieliczka an Warschau, dieses an Rußland abgetreten werden mußte; im Ganzen ein Verlust von mehr als 2000 Quadrat-Meilen mit mehr als 3 Millionen Menschen und gegen 20 Millionen jährlicher Einkünfte — dieß war das Opfer, das Oesterreich dem neuen Frieden brachte. Das Areal war hiermit von 11,500 Quadrat-Meilen auf 9500, ihre Bevölkerung von 23 Millionen auf weniger als 20 Millionen Menschen herab gesunken, die Revenüen minderten sich von 145 auf 125 Millionen Gulden, und die Aufhebung des Deutschen Ordens entriß der Monarchie die Annehm-

lichkeit eines anständigen Unterkommens für einen seiner Prinzen.

Im Süden gedrückt und von aller directen Verbindung mit dem Meere abgeschnitten, im Südwesten und Westen durch Cessionen des aufstrebenden Nachbars empfindlich verwundet, im Norden noch bedeutender verkürzt, und so von der Unna bis an den Bug von Frankreichs und seiner Verbündeten Armee umschlungen, so erschien jetzt das durch einen langen Krieg erschütterte Oesterreich, in dessen Gränzen einst unter Carl dem V. nie die Sonne untergegangen war. Was konnte geschehen, wenn Oesterreichs Carl glücklicher war als Frankreichs Herrscher, und vielleicht von Mailand aus über die Pyrenäen dem muthigen Volke der Iberischen Halb-Insel die eine, dem erwachten Norden die andere Hand zu biethen vermochte?

Titel und Wapen.

Auch Titel und Wapen des Erbkaisers von Oesterreich mußten dem neuen Friedens-Tractate zu Folge abgeändert werden. Ganz fiel das Salzburgische und Krakauische Wapenschild weg. Dem Nahmen eines Römischen Kaisers und Königs in Germanien hatte Franz bereits 1806 entsagt, nun waren auch Dalmatien und Croatien, Krain und Krakau, Friaul, Görz und Gradisca, Istrien und Triest nebst der Windischen Mark, Salzburg, Berchtolsgaden und Mergentheim, und die Pohlnischen Länder Sandomir, Masovien, Lublin, Podlachien und Brzetz weggefallen. Doch alle diese Opfer sollten nach kurzem Zeitraume versöhnt, und alle dem kraftvollen Staatskörper geschlagenen Wunden wieder geheilt werden *).

*) Palingenesie. Dritter Theil. S. 290—299. Vergleiche die neuesten Ansichten der Geschichte, Politik

Einen Stachel mehr ließ Napoleon in den Gemüthern der Oesterreicher zurück, indem er, noch ehe er Oesterreichs Staaten verließ, alle die Festungswerke zerstörte, in deren Besitz er durch den Krieg gelangt war. Die Kränkung bewies mehr den Charakter des Muthwillens als der Nothwendigkeit, und erhöhte den Unwillen. Mit den Festungswerken am Burg-, Kärnthner- und Schottenthore zu Wien wurde der Anfang gemacht. Die Reihe kam an die Festungswerke des Spielberges bey Brünn und an die Citadelle von Grätz. Zuletzt wurden die Festungswerke bey Klagenfurt, nicht ohne Uebereilung, gesprengt. Zu eben der Zeit waren Zara aufgegeben, und Fiume und Carlsstadt, die noch in Oesterreichs Händen sich befanden, zu Folge des so eben geschlossenen Friedens an Frankreich überlassen worden.

Sprengung der Festungswerke.

In Krain und Istrien erfolgte ein Aufstand. Durch den Druck des Französischen Militärs in diesen Gegenden erbittert, und von alter Zuneigung an das Haus Oesterreich, von dem sie nun los gerissen waren, beseelt, mordeten die Landleute zuerst die bey ihnen einquartierten Officiere und Soldaten der Italiänischen Armee. Bald rotteten sie sich in den Bezirken von Gottschee und Möttling zusammen, um auf den Feind entscheidende Angriffe zu thun. Baraguay d'Hilliers, der Französische Oberfeldherr dieser Provinzen, sah sich zur Gegenwehre genöthigt. Polland und Kostel, die Hauptbrennpuncte der Empörung, wurden den Flammen preis gegeben; wo ein Rebell mit den Waffen in der Hand ergriffen wurde, war unmittelbarer Tod die Strafe des Vergehens. Umsonst eilte der Bischof von Laibach nach den aufgestandenen

Aufstand in Krain und Istrien.

und Weltkunde. Von E. F. Buchholz. 1810. Drittes Heft. S. 308 ff.

Ortschaften, seine Ermahnungen blieben ohne Wirkung, und die Insurrection wuchs mit jedem Tage. Schon machten die Bewohner Istriens gemeinschaftliche Sache mit denen des Unter-Krains, als General Baraguay d'Hilliers nach Tyrol abberufen ward, und sein Nachfolger Quesard, nachdem er die Insurgenten bey Pola geschlagen, und neun ihrer Anführer hatte hinrichten lassen, die Ruhe in diesen Küstenländern wieder herstellte *).

Tyrol.

Mit weit größeren Schwierigkeiten war die Unterjochung Tyrols verbunden. Während die nördlichen Tyroler den Herzog von Danzig zurück schlugen, waren ihre südlichen Landsleute in Italien eingedrungen, und hatten bis Mantua Städte und Dörfer geplündert. Dem Unwesen Einhalt zu thun, war General Peyri über Brentonico und Roveredo vorgedrungen, hatte durch Uebermacht die Insurgenten aus ihren Verschanzungen bey Lavis vertrieben, und sie durch drohende Proclamationen zur Niederlegung ihrer Waffen aufgefordert. Doch alle seine Bemühungen würden vergeblich gewesen seyn, hätte der Friede mit Oesterreich nicht den Französischen Kaiser in den Stand gesetzt, die Tyroler mit überwiegenden Kräften anzugreifen und zu erdrücken.

Ankunft des Vice-Königs.

Von Ungern aus brach der Vice-König von Italien mit einem starken Armee-Corps über Kärnthen nach Lienz auf, und lud, so bald er in Villach angelangt war, die sämmtlichen Tyroler zur Annahme der in dem Wiener Friedensschlusse ihnen bewilligten Amnestie ein. Aber er warnte sie zugleich. Nur unter der Bedingung, daß sie die Waffen niederlegten, und nirgends Widerstand zeigten, wollte er ihnen verzeihen; als Gebiether der Armeen, von welchen

*) Taschenbuch auf das Jahr 1814. Von Fr. Buchholz. S. 1 ff.

sie umringt seyn, werde er ihre Unterwerfung annehmen oder erzwingen *). Den Nachdruck seiner Proclamation verstärkte der zu gleicher Zeit erfolgte Eindrang einer Baierischen Armee unter dem Kronprinzen in das nördliche Tyrol. Sie war stark genug, die Insurgenten bey Lofer zu schlagen, und bis nach Innsbruck vorzurücken. Auch in diesem Theile von Tyrol machte der Kronprinz von Baiern die Zusagen des Vice-Königs von Italien bekannt. Doch Hofer hatte nicht Ansehen genug, seine Landsleute zur Niederlegung der Waffen zu bestimmen.

Unterwerfung

In der Nähe von Innsbruck waren die Insurgenten auf dem Iselberg gelagert. Der Angriff auf sie erfolgte, so bald die Scharnitz erstürmt worden war. Der Kampf war hartnäckig, doch gelang es den Baiern, sich der Verschanzungen der Insurgenten zu bemächtigen. Auf den Sieg folgte ein Waffenstillstand, den Hofer dazu benutzte, seine Landsleute zur Annahme friedlicher Gesinnungen zu bewegen. Die Patrimonial-Gerichte Hertenberg, Petersberg und Imst machten den Anfang mit der Ablieferung ihrer Waffen, wiewohl sie statt der Stutzen, welche sie abgeben sollten, größten Theils genommene Gewehre brachten. Dem Beyspiele folgten die Landgerichte Landeck und Reuti. Aber der Argwohn währte auf beyden Seiten fort; es schmerzte die Tyroler, sich entwaffnet zu sehen, dagegen die Baiern und Franzosen glaubten, sie könnten der Garantien künftigen Gehorsams nicht genug erhalten. Ihre Anführer mußten wünschen, daß eine neue Insurrection sie berechtigen möchte, das auf dem Wege der Gewalt

*) Interessante Beyträge zu einer Geschichte der Ereignisse in Tyrol. S. 190. Der Krieg der Tyroler Landleute im Jahre 1809. Von Bartholdy. Berlin 1814.

zu erreichen, was auf dem Wege der Güte nicht vollständig zu erhalten war.

Neue Insurrection.

Zurück gesetzt und bedroht war Hofer unbesonnen genug, die Flamme des Aufruhres von neuen anzufachen. Zu einer Zeit, in welcher Baiern und Franzosen sich bey Brixen die Hände reichten, erließ er von Saltus im Passeier neue Befehle zum Aufstande, in denen er sich von den Geistlichen betrogen nannte, und auf die unseligen Folgen des Friedens mit Frankreich aufmerksam machte *). Man folgte seinem Aufrufe, und Brixen ward auf kurze Zeit von den Insurgenten eingeschlossen. Indessen beschränkte sich der Herd der neuen Insurrection auf das Winschgau und Passeier, keinen Augenblick verlor Baraguay d'Hilliers, die Stadt Meran zu besetzen. Jene Thäler sahen sich nun selbst bedroht, und die eingetretene Kälte trug nicht wenig zur Verminderung des Widerstandes bey.

Sie wird gedämpft.

Unter diesen Umständen brach General Broussier nach Windisch-Matrey auf, und entwaffnete die benachbarten Gemeinden. Ein Militär-Gericht hielt Verhör über mehrere Insurgenten-Häupter. Selbst Geistliche wurden, wenn sie Antheil an der Empörung genommen hatten, nicht verschont, und mehrere derselben wurden nach Lienz abgeführt und dort erschossen. Von Windisch-Matrey ging Broussier nach Brunecken, von wo aus er den Rebellenhäuptern bis in die entlegensten Winkel nachspüren ließ. Wer des Aufruhres überführt wurde, ward unerbittlich aufgeknüpft. Bald wirkte der Schrecken allgemein. Von allen Seiten kamen Schlitten an, die mit Stutzen beladen waren.

*) Interessante Beyträge. S. 205. Palingenesie. Dritter Theil. S. 265.

Durch diese Maßregeln wurden Ober- und Unter-Innthal nebst dem Winschgau beruhigt. Aber noch immer hatte man sich Hofers nicht bemächtigen können, und Baraguay d'Hilliers war entschlossen, Tyrol nicht eher zu verlassen, als bis er das Oberhaupt der Insurgenten in seiner Gewalt haben würde. — Während viele glaubten, der so genannte Sandwirth von Passeier habe sich nach dem Oesterreichischen geflüchtet, war eine der höchsten Alpen in einem abgelegenen Winkel des Passeier Thales Hofers beschwerlicher Aufenthalt. Hier lebte er, von seiner Familie geschieden, in der Gesellschaft seines Schreibers in einer breternen Hirtenhütte unter tausend Sorgen; denn ein Preis war auf seinen Kopf gesetzt. — Ein Priester, ehemahls Hofers vertrauter Freund, verdiente ihn, und Hofer ergab sich ohne Widerstand (27. Jän. 1810). Hofers Schicksal.

Mit ruhiger Ergebung folgte er den ihn abhohlenden Soldaten. Bey seiner Ankunft in Botzen waren seine Freunde und Bekannten erstaunt über die Veränderung, die seit den letzten Monathen mit ihm vorgefallen war, so sehr hatten Kummer und Angst, Hunger und Kälte ihn entstellt. Er wurde in ein bequemes Gefängniß gebracht, wo er die Seinigen sehen und Besuche annehmen durfte. Jetzt entschied die Französische Regierung sein Schicksal. Er wurde auf ihren Befehl mit einer Escorte von 500 Mann nach Mantua gebracht. Von allen Felsen herab, aus allen Orten strömte auf diesem Transporte das Volk herbey, um den gefangenen Hofer zu sehen. Viele nasse Augen folgten der Spur seines letzten Weges. Nur wenige Verworfene, mit denen er früher alles getheilt hatte, schmähten ihn, und vergriffen sich sogar an seinem Eigenthume. Dieß brach ihm das Herz. Seine Verhaftung. D. 27. Jän. 1810.

Mehrmahls rief er im höchsten Schmerze aus: Landsleute! habe ich das um euch verdient?

Sein Tod. D. 20. Febr.

Sogleich nach seiner Ankunft in Mantua (19. Febr.) begann sein Prozeß. Eine Militär-Commission von neun Personen verhörte und verurtheilte ihn zum Tode, und sein mit ihm gefangener Secretär hatte gleiches Schicksal. Vergebens berief sich Hofer auf die in dem Frieden bedungene Amnestie. Am folgenden Morgen ward er, auf sein Verlangen, mit offenen Augen, die er bedeutungsvoll nach Sonnenaufgang wandte, erschossen. Er selbst hatte nach einem kurzen Gebethe die Mannschaft zum Feuern befehligt. Zwölf Kugeln entseelten ihn unter dem Zulaufe einer zahllosen Menschenmenge (20. Febr.). Die Französische Regierung rechtfertigte ihr Betragen gegen ihn durch die Wichtigkeit seiner Person, sie ließ übrigens seinen Gesinnungen Gerechtigkeit widerfahren.

Tyrol wird getheilt.

Bald nach seiner Hinrichtung verschwand selbst der Nahme seines Vaterlandes, indem der nördliche Theil desselben zu dem Königreiche Baiern, der südliche zu dem Königreiche Italien, und der östliche zu den Illyrischen Provinzen geschlagen wurde. Offenbar war hierbey die Absicht, zu verhindern, daß die Tyroler sich nie wieder empören sollten. Aber es ist leichter, Eroberungen zu machen, als National-Eigenthümlichkeiten auszutilgen. Die Benennung der Tyroler blieb um so mehr, je mehr sie sich im letzten Kriege durch Freyheitssinn und Tapferkeit ausgezeichnet hatten, und je unverdienter ihr letztes Schicksal war *).

Betrachtung.

So war ein Mann des Volkes gefallen, dem der Weltgeist eine so ehrenvolle Rolle aufbewahrt hatte,

*) Buchholz. S. 3—12. Palingenesie. Dritter Theil. S. 204 ff.

und welcher unter andern Umständen ein zweyter Wilhelm Tell zu werden versprach. In dem Gefühle seiner Kraft sah Hofer von den ruhigen Geschäften seines bürgerlichen Lebens sich plötzlich an die Spitze eines empörten Volkes, und bald an die Regierung aller Landesangelegenheiten verrückt. Daß manche Mißgriffe geschahen, manche Lächerlichkeiten dabey vorkamen, alles ein rohes Gepräge trug, das muß auf Rechnung des Landmanns ohne wissenschaftliche Bildung geschrieben werden. Daß Hofer die Gewalt, die er über die wüthende Menge besaß, nicht mißbrauchte, sondern vorzüglich dazu benutzte, Unmenschlichkeiten, Grausamkeiten und Plünderungen zu verhüthen, und, wo sie vorgefallen waren, zu bestrafen, das gewann ihm als Menschen eine unvergängliche Bürgerkrone. Selbst ein Französischer Officier bedauerte sein Geschick, und die ihn zur Haft nach Mantua begleitenden Französischen Truppen bezeigten laut ihren Unwillen über das feile Volk, das seinen ehemahligen Abgott nun lästerte. Als Opfer der Politik, nicht als Verbrecher sank der energische Commandant von Tyrol in das Grab.

Hofers Charakter.

Er hätte ein besseres Schicksal verdient. Rechtlichkeit und Religiosität, die er in mehreren seiner Proclamationen durch Verboth unschicklicher Kleidungen, durch Empfehlung des Cultus und durch Anordnung von Dankfesten für die erfochtenen Siege äußerte, Anhänglichkeit an Oesterreich und unerschütterte Vaterlandsliebe waren die Grundzüge seines Charakters. Die rauhen Sitten ziemten dem Natursohne, aber seine Humanität erhob ihn über den Rachegeist, der in manchen seiner Brüder gegen die verhaßten Herrscher empor loderte. Nur in der letzten Scene seines Lebens schien er in seinem Betragen schwankend; er traute unseligen Rathgebern, von

denen der, den er mit voller Freundschaft umfaßte, ihn verrieth.

Speckbacher.

An seiner Seite glänzte in diesem Aufstande vor allen sein kühner und einsichtsvoller Waffenbruder, Joseph Speckbacher, mit seinem zehnjährigen Sohne, von welchen jener nach überstandenen tausend Gefahren sich nach Oesterreich rettete, dieser von dem milden Könige von Baiern begnadigt und auf dessen Kosten erzogen wurde.

Auch Weiber hatten an diesem fürchterlichen Volkskriege Theil genommen, und nie bewährte sich die Anhänglichkeit des biedern Tyroler Landvolkes an die alte Regierung auf eine schönere Art, als in diesem Kampfe für alte Rechte und für das angebethete Haus Oesterreich.

Eine Empörung konnte man diese Insurrection schwerlich nennen; denn Baierns König hatte den Tyrolern bey Uebernahme des Landes ihre alte Verfassung zugesichert, und nur auf diese Bedingung hatte Oesterreich seinem durch den Sieger begünstigten Nachbar die alten, fünfhundertjährigen Rechte auf Tyrol eingeräumt. Darauf berief sich Oesterreich in seinem Manifeste bey dem Ausbruche des Krieges; darauf stützten sich die Männer Tyrols, die ihre alten Einrichtungen durch die neue Regierung mit dem Umsturze bedroht sahen.

Ob Hofer den Tod verdiente?

Nur darum verdiente Hofer seinen Tod, daß er nach vorheriger Unterwerfung, verleitet durch den Rath falscher Freunde, von neuen zu den Waffen griff, als keine Hoffnung übrig war, das über das Land gefällte Loos abzuändern. Er duldete sein Schicksal mit wahrhaft heroischem Muthe, und seine Manen durchwehten die Geister der Tyroler gewaltsam, bis der Stern aufging, der Tyrol seinem alten Herrscher wieder gab.

Der Capuciner Haspinger.

Unter den andern Personen, die an diesem verunglückten Aufstande Theil nahmen, zeichnen sich Hormayer als Landes-Intendant, der Lieutenant Anton Stöger, die patriotische Baroninn Sternbach und der Capuciner Haspinger, der sich Rothbart nannte, vor allen aus. Jener wirkte durch treffliche Proclamationen und Anordnungen; Stöger durch thätige Theilnahme an dem Kriege, durch schlaue Ueberfälle und Standhaftigkeit; die Baroninn durch großmüthige Aufopferung ihres ganzen Vermögens, und Haspinger, ein zweyter Capistran, führte die Waffen so muthig wie das Kreuz, und fand zuletzt in den Oesterreichischen Staaten Zuflucht.

Mehr Antheil hatten an diesem Kriege die rauhen Bewohner des nördlichen Tyrols, als die des wärmern südlichen Theiles dieses Landes genommen; ein Beweis, daß das Clima auf die Denkart des Menschen einen nicht geringen Einfluß habe, und freye Alpenhöhen selbst in dem Bewohner derselben das Gefühl der Freyheit und der Unabhängigkeit entzünden.

Theilnahme in England.

Auch England frohlockte über den unbezwinglichen Muth des starken Bergvolkes und seine Spartanischen Heldenthaten. Eine reiche Sammlung kam für die verunglückten Krieger und ihre verwaiseten Kinder in London zu Stande, die aber nicht ganz ihre Bestimmung erreichte.

In Deutschland.

Auf gleiche Weise erregte das muthige Volk, das seine Treue an das Erzhaus meist durch eigene Kraft bewährt hatte; das seit den Zeiten Fridrichs mit der leeren Tasche, von dem es mit so herrlichen Vorrechten beglückt worden war, immer an Oesterreich, wie an seinem alten Glauben, hing, und dessen Jünglinge von ihrem Knabenalter an so sehr durch Liebe der Jagd und Fertigkeit im Schießen sich

auszeichneten, in Deutschland aufrichtige Theilnahme. Eine reiche Juwele war mit ihm von Oesterreichs Krone abgefallen, sie sollte nach einem neuen Sturme wieder mit seinem Diademe vereint werden *).

Unruhen im Vorarlberg.

Früher waren die zu gleicher Zeit im Vorarlberg entstandenen Unruhen gestillt worden. Mit Hofer gleich gesinnt wirkte Schneider in diesem ebenfalls von Oesterreich gewaltsam abgerissenen Lande zu gleichen Zwecken, sah aber in kurzen sich verlassen. Ein erschütternder Aufruf des Grafen Reisach von Lindau

*) Eine umständliche Nachricht von diesem Freyheitskampfe, der an die alten Zeiten der Griechen und der Schweizer erinnert, findet man in dem Werke des Professors Bartholdy: Der Krieg der Tyroler Landleute im Jahre 1809. Berlin 1814. Und wie schön besang der edle Dichter, der Leyer und Schwert so glücklich vereinte, und in dem heiligen Kriege für das Vaterland des schönsten Todes starb (26. Aug. 1813), Theodor Körner, Hofers Fall! Möge das kurze Gedicht, das gleich den Anfang seiner Sammlung macht (Leyer und Schwert. Von Theodor Körner. Wien 1814), hier stehen:

Treu hingst du deinem alten Fürsten an,
Treu wolltest du dein altes Gut erfechten;
Der Freyheit ihren ew'gen Bund zu flechten,
Betratst du kühn die große Heldenbahn.

Und treu kam auch dein Volk zu dir heran,
Ob sie der Väter Glück erkämpfen möchten; —
Ach! wer vermag's, mit Gottes Spruch zu rechten? —
Der schöne Glaube war ein schöner Wahn.

Es fangen dich die Sclaven des Tyrannen.
Doch wie zum Siege blickst du himmelwärts;
Der Freyheit Weg geht durch des Todes Schmerz!

Und ruhig siehst du ihre Büchsen spannen;
Sie schlagen an, die Kugel trifft ins Herz,
Und deine freye Seele fliegt von dannen.

(25. Jul. 1809) bewog die Gemeinden von Bregenz, Feldkirch und Pludenz, die Waffen niederzulegen. Doch die Montafoner, Adlerberger und andere setzten sich in noch engere Vereinigung mit ihren damahls siegreichen Tyrolischen Nachbarn, und nur die klarste Ueberzeugung von ihrem unausweichlichen Verderben brachte sie zu dem Entschlusse der Unterwerfung. Bis auf drey hundert, die ihr Vaterland verließen, und ihre Landsleute vergeblich von neuen zu empören suchten, lieferten die Bewohner ihre Waffen aus. Die eingerückten Baierischen, Würtembergischen und Badenschen Truppen verhütheten jeden weitern Ausbruch, und 180 Geißeln, die aus dem Lande geführt wurden, bürgten mit ihrem Leben für die Ruhe der Entwaffneten. Freywillig hatte Doctor Schneider, in Gefahr, von den Aufrührern ermordet zu werden, sich ergeben, er vertheidigte sich so bündig vor dem Gerichte, vor welches er gezogen ward, daß er von seinem Könige Verzeihung erhielt *).

Zwist mit der Schweiz.

Da mehrere Personen aus der Schweiz Antheil an diesem Aufstande genommen hatten, ließ Kaiser Napoleon dem Landammann der Schweiz eine Anzeige über die Thatsachen zur Untersuchung und Bestrafung zustellen, und forderte von der Eidgenossenschaft volle Genugthuung. Freylich hatte die Schweiz mit einem Aufwande von mehr als anderthalb Millionen Franken während des letzten Krieges ihre Neutralität behauptet, und dennoch war sie nicht so glücklich, den Beyfall des Französischen Kaisers damit zu gewinnen. Gewohnt, seine Verbündeten wie Vasallen zu behandeln, nahm er es übel, daß sie bey dem ersten Ausbruche des Krieges gegen die Durchmärsche der Franzosen protestirt, und daß die Eidgenossen-

*) Palingenesie. Dritter Theil. S. 201 ff.

schaft auf die Entfernung eines Baierischen Commissärs, der nach dem ersten Einfalle der Tyroler nach Schaffhausen geflüchtet war, gedrungen hatte. Auch war der Fürst-Bischof von Chur, dem Oesterreich seine Besitzungen in Tyrol zurück gab, ein eifriger Beförderer des Tyroler Aufstandes. Dafür sollte die Schweiz gestraft werden, und ein Französisches Armee-Corps rückte in das Gebieth der Eidgenossen ein. Doch sie entging der Ahndung, und die Erwerbung der Herrschaft Räzuns, auf deren alte Vorrechte Oesterreich einen so hohen Werth gesetzt hatte, daß es um keinen Preis den sonst unbedeutenden Bezirk ablassen wollte, ward ein neues Band zwischen den Schweizern und ihrem Französischen Vermittler. Am Schlusse des Jahres (29. Dec.) nahm Frankreich von dieser Herrschaft Besitz *).

Innere Anstalten.

Für Oesterreich war nun der goldene Friede zurück gekehrt, aber die herben Folgen des Krieges dauerten fort, indem theils vermöge der starken Contribution, welche dem Kaiser die Rückkehr in seine Erbstaaten gebahnt hatte, und theils vermöge der Einbuße der Küstenländer und der dadurch bewirkten Trennung von dem auswärtigen Handel das Oesterreichische Papiergeld tief in seinem Werthe sank. Am meisten litt dabey die Classe der Staatsbeamten, deren fixer Gehalt kaum die dringendsten Lebensbedürfnisse deckte, und von denen viele in Folge der Länderabtretungen dem Loose der Jubilirung unterlagen. In beyden Beziehungen kam der Kaiser mit Vaterhuld zu Hülfe, indem er die Besoldungen der Staatsbeamten bis zu funfzig per Cent vermehrte, und den

*) Buchholz. S. 12—15.

Reducirten ihren Gehalt bis zum 1. November 1811 auszahlen ließ *).

Mit nicht geringen Opfern war die pünctliche Abtragung der aufgelegten Contributionen verbunden. Die gefahrvolle Klippe ward glücklich überwunden; denn Muth und Vertrauen beseelten Fürst und Volk. Unausbleibliche Veränderungen mußten im Innern der neu erschütterten und wieder auflebenden Monarchie erfolgen, und bald nach der Rückkehr des Kaisers kündigten sich neue Finanz-Plane und Rettungsanstalten an. Ein Patent (19. Dec.) verordnete die Einlieferung alles entbehrlichen silbernen Geräthes, wovon nur das Eigenthum fremder Gesandtschaften befreyt war. Ein zweytes (25. Dec.) verboth die Ausfuhr alles gearbeiteten und ungearbeiteten Silbers über alle Gränzen der Deutsch-erbländischen Provinzen.

Abtragung der Contribution.

Doch immer noch blieb der Cours der Banco-Zettel ein Spiel des Zufalles; jedes Gerücht machte ihn steigen oder fallen. Da erschien (26. Febr. 1810) eines der merkwürdigsten Finanz-Edicte. Es bezweckte die Verminderung der auf 950 Millionen Gulden angewachsenen Banco-Zettel bis auf die zu dem inneren Umlaufe, als ein neben der klingenden Münze zum Verkehre unentbehrliches Bedürfniß, nöthige Summe, durch Einführung eines neuen Papiergeldes, welches den Nahmen der Einlösungsscheine erhielt. Nach einigen Monathen erhob sich das allgemeine Vertrauen. Alle Oesterreichischen Staaten, das reiche Ungern inbegriffen, brachten große Verwilligungen dar, und nur der bald wieder eintretende Kriegszustand vereitelte die wohlthätige Tendenz dieser Finanz-Operation.

Patent vom 26. Febr. 1810.

*) Buchholz. S. 20.

Beschränkungen bey der Armee.

Bey der Armee wurden sogleich alle die Einschränkungen gemacht, welche theils die Cessionen an Areal und an Menschen nothwendig erforderten, und theils die Umstände erlaubten. Mehrere Regimenter wurden gänzlich aufgelöset, und die Landwehre ward ihrer ursprünglichen Heimath unter vielen Begünstigungen zurück gegeben. Mehrere Truppenabtheilungen eilten nach der östlichen Gränze, die Ereignisse in den Türkischen Ländern zu beobachten.

Aufhebung der Verhältnisse mit England.

Hiernächst ward, treu dem Vertrage, der die Aufhebung aller Verhältnisse mit Groß-Britannien geboth, jede Verbindung mit diesem Reiche abgeschnitten, und während Lord Bathurst seinen Posten als Bothschafter bey dem Oesterreichischen Hofe verließ, und auf der Reise zu Perleberg verschwand, ward auch Fürst Schwarzenberg von London zurück berufen. Aller Verkehr mit dieser Nation, der während der Crisis vor dem Kriege neue Thätigkeit erlangt, und theils zur See über Triest und Fiume, theils auf mancherley Wegen über Holland Statt gehabt hatte, ward untersagt, und ein Haupt-Object jenes Handels, der Kaffeh, in den Oesterreichischen Staaten als Handels-Artikel gerade zu verbothen.

Aeußere Verhältnisse.

Die äußern Verhältnisse wurden durch ein Handschreiben des Kaisers zur Befestigung der inneren Wohlfahrt berücksichtigt. Ton und Sprache sollten in den Zeitungen der Monarchie dem eingetretenen friedlichen Stande mit Frankreich und dessen Alliirten entsprechen. Auch die Bücher-Censur war ein Gegenstand erneuerter Fürsorge *).

Napoleons sechstes Kaiserkrönungsfest.

Alle Könige des Rhein-Bundes, der Fürst Primas, und mehrere kleine Deutsche Souveraine waren dem Kaiser Frankreichs bey seiner Rückkunft nach

*) Palingenesie. Dritter Theil. S. 302—307.

Paris (28. Oct. 1809) gefolgt. Sie waren dazu bestimmt, den Parisern die Größe ihres Kaisers zu vergegenwärtigen, und den Traum einer Europäischen Herrschaft der Erfüllung näher zu bringen. In Gegenwart dieser Fürsten, der Könige von Neapel und Holland, und des Vice-Königs von Italien, ward der Tag der Kaiserkrönung mit großem Pomp gefeyert (2. Dec.). Auf ganz Europa war Napoleons Rede bey dem gesetzgebenden Corps berechnet. Sie war der treue Abdruck eines Geistes, der keine andere Politik kennt, als die mit dem Schwerte in der Hand die Gegenkraft vernichtet. Ein großes Fest der Pariser endete am folgenden Tage die pomphafte Scene.

Rückkehr des Preußischen Königs.

Die erste förmliche Aussöhnung zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Könige von Preußen war um diese Zeit geschehen. Der Preußische Hof verließ Königsberg, und der Tag seines Einzuges in Berlin war nach dreyjähriger Trennung ein Tag der allgemeinen Freude (23. Dec.). Die Finanzen waren zerrüttet, indessen gewannen die Staatsgläubiger durch den von den Ständen gebilligten Verkauf der königlichen Domänen die Aussicht, ihr Eigenthum zu retten; eine halbjährige Zinszahlung mehrte das Vertrauen zu der Gerechtigkeitsliebe des biedern Königs. Nach wie vor blieben die drey Oder-Festungen unter dem Vorwande, daß die Contribution noch nicht bezahlt sey, in den Händen des Französischen Kaisers. Um die moralische Kraft seines Heeres zu vermehren, stiftete der König nach seiner Rückkunft den Adler-Orden dritter Classe. Ganz neue Verhältnisse waren der Entwickelung nahe *).

*) Buchholz. S. 22—30.

Napoleons Ehescheidung.

Europa staunte über den folgenden Schritt des Französischen Kaisers. Noch hatten die Fürsten des Rhein-Bundes und die übrigen Könige des Auslandes Paris nicht verlassen, als Napoleon in Gegenwart des Erzkanzlers des Reiches, des Staats-Secretärs der kaiserlichen Familie, und der sämmtlichen anwesenden Familien-Mitglieder erklärte: daß er und seine Gemahlinn Josephine den Entschluß gefaßt hätten, ihre funfzehnjährige Ehe zu trennen, da keine Hoffnung übrig wäre, aus derselben Kinder zu bekommen, und das Interesse der Monarchie die Hinterlassung eines Erben auf dem Throne erheische (15. Dec.). Die Kaiserinn willigte in die Auflösung des ehelichen Bandes, ein Senats-Beschluß erklärte die Ehe für aufgehoben; der Prinz Vice-König, Sohn der Kaiserinn, gab seine Beystimmung, und die Geschiedenen empfingen eine Dank-Adresse wegen ihrer großmüthigen Aufopferungen zum Besten des Staates. Der Kaiserinn ward Titel und Rang einer gekrönten Monarchinn mit einer jährlichen Rente von zwey Millionen Franken aus dem Staatsschatze zugesichert; sie begab sich nach Malmaison, und erwarb für die Zurückgabe eines bedeutenden Theiles ihrer Diamanten das Schloß Navarra bey Evreux, das einst tractatenmäßig an die Spanischen Prinzen abgetreten war, und die nun ihren bisherigen Aufenthalt gegen den von Valencay vertauschen mußten *).

Auflösung des Königreichs Holland.

Gleichzeitig mit der Ehescheidung des Kaisers folgte die Auflösung des Königreichs Holland, wenn gleich die Einverleibung desselben in das Französische Reich aus politischen Ursachen noch verschoben wurde. In seiner Rede hatte Napoleon Holland einen Aus-

*) Palingenesie. Dritter Theil. S. 312—314. Buchholz. S. 30—35.

fluß der Hauptpulsadern des Französischen Reiches genannt, und das chimärische Continental-System, in Napoleons Augen das einzige Mittel, dem Handel Englands Abbruch zu thun, und seinen Hauptfeind zum Frieden zu bewegen, siegte über alle anderen Rücksichten. Auf eine kurze Zeit rettete sich Ludwig Napoleon durch Unterzeichnung der härtesten Bedingungen (16. März 1810); er konnte wenige Monathe darauf dem Sturze durch den eigenen Bruder nicht entgehen *).

Seinem Vorsatze treu suchte Napoleon eine immer größere Herrschaft in Europa auszuüben. Ein Schritt dazu war die Einverleibung des Kirchenstaates in das Französische Reich. Ein Senats-Beschluß setzte sie fest, erklärte Rom zur zweyten Stadt des Reiches, und den Französischen Thronerben zum Könige von Rom; beschränkte die geistliche Gewalt des Papstes in Frankreich dadurch, daß jeder Papst bey seiner Erhebung die vier Sätze der Gallicanischen Kirche beschwören sollte, und befahl, an verschiedenen Orten des Reiches dem Papste Palläste zu errichten, nothwendig aber einen zu Paris und den andern zu Rom. Zwey Millionen Franken in liegenden Gründen, frey von allen Auflagen und in verschiedenen Theilen des Reiches gelegen, sollten die Kosten der päpstlichen geistlichen Regierung bestreiten. Allein Pius der VII., eifersüchtig auf die ihm entrissene weltliche Macht, wollte lieber in seinem Exil zu Savona bleiben, als die ihm von dem Französischen Kaiser bestimmten Palläste beziehen. Einverleibung des Kirchenstaates.

Auch auf Deutschland fanden die antihierarchischen Grundsätze Anwendung. Hier ward die Ausstattung des Fürsten Primas in ein Großherzogthum verwan- Neues Großherzogthum Frankfurt.

*) Buchholz. S. 36—45.

delt. Dabey machte Frankreich auf dem rechten Rhein-Ufer eine neue Erwerbung. Es ließ von den Fürsten des Rhein-Bundes sich die primatischen Staaten erb- und eigenthümlich abtreten, um sich den Vortheil eines freyen Einschrittes in Deutschland auch von dieser Seite zu sichern. Das Großherzogthum Frankfurt ward nun dem Vice-Könige von Italien zu Theil. Durch das Gebieth von Fulda vergrößert, sollte es ihm und seinen Nachkommen mit Ausschließung der Frauen gehorchen, den Fall ausgenommen, daß dieser Prinz zur Krone von Italien berufen würde. Dagegen trat der bisherige Fürst Primas Regensburg an Baiern ab, und führte die Französische Constitution, so weit sie auf seinen kleinen Staat anwendbar war, bey sich ein.

Hannover und Lauenburg.

Zugleich ward Hannover dem neuen Königreiche Westphalen einverleibt. Es war seit sieben Jahren für Frankreich zu einer ausgepreßten Citrone geworden, und die Summe der Schulden, die seit der Zeit in diesem Staate gemacht worden waren, betrug nicht weniger als achtzig Millionen Franken. Von dem Hannöverischen getrennt, blieb Lauenburg in den Händen des Französischen Kaisers zurück, nicht, um bey einem künftigen Frieden mit England zum Compensations-Gegenstande zu dienen, sondern um am Schlusse desselben Jahres mit den Hanse-Städten und einigen andern Gebiethen von Nord-Deutschland ein unmittelbarer Bestandtheil des Französischen Reiches zu werden; wiewohl Napoleon noch vor kurzen versichert hatte, es sey sein fester Entschluß, mit seinen unmittelbaren Staaten nicht über den Rhein hinaus zu gehen *).

*) Buchholz. S. 45—51.

Während dieses in Deutschland geschah, ward die Schwedische Revolution vollendet. Zu Ende des Jahres 1809 betrat der abgesetzte König Gustav Adolph der IV. mit seiner Familie Schwedisch-Pommern, welches sich damahls noch in den Händen der Franzosen befand, und begab sich von da zu seinem Schwiegervater, dem Großherzog von Baden, um von dort aus nach der Schweiz zu gehen, und seine übrigen Tage auf einem Landgute unweit Murten zuzubringen. Durch seine Abreise machte er dem Prinzen Christian August von Augustenburg Platz, der bald nach dem Frieden mit Dänemark in Schweden eintraf. Die Rolle dieses Prinzen war nach wenig Monathen geendet, und nun entsagte Schweden kühn jenen politischen Vorurtheilen, die es an Frankreich fesselten.

Für den Augenblick machte Schweden Frieden mit Frankreich. Schwedisch-Pommern und die Insel Rügen wurden von Frankreich zurück gegeben, und alle rückständigen Contributionen niedergeschlagen, wogegen Carl der XIII. sich anheischig machte, die Schenkungen des Französischen Kaisers in den erwähnten Gebiethen anzuerkennen, und dem Continental-Systeme gemäß seine Häfen dem Brittischen Handel zu verschließen. Die in Französischen Häfen aufgebrachten Schwedischen Schiffe sollten ebenfalls zurück gestellt werden, aber dieser Theil des Tractats mit Frankreich blieb von Seiten Napoleons unerfüllt. Auch hörte darum, weil Schwedens Häfen den Brittischen Schiffen verschlossen waren, der Handel mit England nicht auf. Gothland diente zur Niederlage für alle Brittischen Colonial- und Manufactur-Waaren, von hier versah sich das Reich, und wurden bedeutende Versendungen nach den Häfen des nördlichen Deutschlands gemacht. Aber auch mit dem besten Willen konnte Schweden die Wünsche des Fran- Schwedens Friede mit Frankreich.

zösischen Kaisers nicht erfüllen; denn seine lang gestreckte buchtenvolle Küste begünstigte den Schleichhandel, und seine Armuth an Producten machte den Handel mit Britannien nothwendig. Auch konnte die Regierung nach so vielen erlittenen Unfällen zu einer blinden Hingebung an Frankreich unmöglich geneigt seyn *).

Napoleon wählt eine Oesterreichische Prinzessinn zu seiner zweyten Gemahlinn.

Diese Umwälzungen waren der neuen Vermählung des Französischen Kaisers voran gegangen. Die gespannte Neugierde ward zuletzt durch die Erklärung befriedigt, daß Napoleon die älteste Tochter des Oesterreichischen Kaisers, Marie Louise, zur Gemahlinn gewählt habe. Man wollte durch diese Verbindung die neue Dynastie in Frankreich auf eine lange Reihe von Jahren befestigen, den schwankenden Zustand Europa's durch einen dauerhaften Frieden fixiren, und die große Französische Revolution beendigen. Freylich rechtfertigte der Erfolg die Prophezeyungen nicht, und die Vortheile ließen sich nicht verkennen, die Frankreich von dieser Vermählung in einer Periode ziehen würde, wo die Bezwingung Spaniens große Armeen erforderte, und die Vollendung des Continental-Systemes einen neuen Krieg mit Rußland herbey führte. In dieser doppelten Beziehung war Oesterreichs Freundschaft für Frankreich von unermeßlichem Werthe.

Vermählungsvertrag. D. 7. Febr. 1810.

Auch wurde die Angelegenheit mit Eifer betrieben. Am 7. Februar unterzeichneten Fürst Schwarzenberg und der Herzog von Cadore (Champagny) zu Paris den Heirathsvertrag. Vierzehn Tage darauf erfolgte die Auswechselung der Ratificationen,

*) Buchholz. S. 51—53. Vergleiche die Geschichte der letzten Schwedischen Thronveränderung bis zur Ankunft des Prinzen von Pontecorvo. Geist der Zeit. Drittes Heft. September 1811. S. 327 ff.

und eine Woche später machte Napoleon dem Senate seine Vermählung bekannt (27. Febr.). In einer feyerlichen Procession begab sich der Senat zu dem Kaiser, und dankte für die Mittheilung. Als Großbothschafter und Brautwerber trat Fürst Berthier von Neufchatel und Wagram die Reise nach Wien an, und wurde an der Gränze von dem Kämmerer, Fürsten Paul Esterhazy, empfangen. Er traf (4. März) in Oesterreichs Hauptstadt ein, und hielt am folgenden Tage seinen feyerlichen Einzug in die Burg.

Einzug des Fürsten Berthier. D. 4. März.

Hier nahmen die Audienzen bey dem Kaiser und der Kaiserinn, der Erzherzoginn Louise, bey den in der Hofburg wohnenden Erzherzogen und bey dem Erzherzog Carl den Anfang. Den letztern hatte Napoleon in einem Schreiben ersucht, bey der Trauung sein Stellvertreter zu seyn. Mit gewissenhafter Strenge wurde bey diesen Audienzen das Ceremoniel beobachtet. Der Großbothschafter entblößte sein Haupt, so oft der Nahme eines der beyden Monarchen ausgesprochen wurde; der Kaiser Oesterreichs rückte den Hut bey jedesmahliger Erwähnung seines künftigen Schwiegersohnes.

Trauung. Den 11. März.

Am dritten Tage nach dem Einzuge des Bothschafters geschah die öffentliche Brautwerbung (8. März). Am folgenden entsagte die Erzherzoginn der Erbfolge unter Ablegung einer Eidesformel in Lateinischer Sprache. Das große Ordensfest ging der Trauung in der Kirche zu den Augustinern vorher, wobey der Erzherzog Carl die Stelle des Bräutigams vertrat (11. März). Bereits nach einem Tage reisete der Brautwerber nach Paris wieder zurück. Ihm folgte Graf Metternich als außerordentlicher Bothschafter.

Abreise der jungen Kaiserinn. Den 13. März.

Nach siebentägigen Festlichkeiten reisete die junge Kaiserinn nach Frankreich ab (13. März), von ihren Aeltern bis St. Pölten begleitet. Noch ein Mahl sah der Monarch Oesterreichs die geliebte Tochter in Enns, wohin er ihr zu ihrer größten Ueberraschung voran geeilt war. Unter einem dazu errichteten Zelte folgte bey Braunau die feyerliche Uebergabe der Braut in die Hände des Fürsten von Neufchatel und der Königinn von Neapel (16. März). Die Reise ging über München, wo ein Tag geruhet wurde, nach Straßburg. Hier wurde die Kaiserinn durch die Huldigungen des Volkes einen Tag aufgehalten; sie setzte am 24. März ihre Reise bis Compiegne fort, wo seit drey Tagen der Kaiser Frankreichs auf sie harrte.

Zusammenkunft mit Napoleon.

Zwey Stunden von Soissons auf dem Wege nach Compiegne waren für die erste Zusammenkunft drey prächtige Zelte aufgeschlagen. Allein von Sehnsucht und Ungeduld getrieben, eilte Napoleon, begleitet von dem Könige von Neapel, funfzehn Stunden weiter der jungen Gemahlinn entgegen. Er sah sie, ohne von ihr erkannt zu werden, und als die Täuschung von dem Gefolge der Kaiserinn gestört war, nahm er bey ihr seinen Platz.

Civil- und kirchliche Verbindung. Den 1. und 2. April.

So kamen sie in Compiegne an. Am 1. Aprill ward die Civil-Vermählung zu Saint Cloud, am folgenden Tage die kirchliche Verbindung in der Capelle des Louvre zu Paris durch den Cardinal Fesch vollzogen. Ganz Paris war zur Feyer des Bundes in Taumel versetzt. Der Kaiser schenkte Gefangenen die Freyheit, schrieb einen General-Pardon für die Ausreißer, und verheirathete 6000 Soldaten mit Mädchen aus ihren Gemeinden, die seine Freygebigkeit ausgestattet hatte. Glückwünsche an die Neuvermählten folgten (3. Apr.) von dem Senate Frankreichs und Italiens, von dem Staatsrathe und dem

gesetzgebenden Körper. Alle Fürsten des Continents sandten ihre Glückwünsche zu den Stufen des neu geschmückten Thrones, den erst vor 17 Jahren eine Erzherzoginn von Oesterreich verlassen mußte, von ihm herab auf das Schaffot zu steigen. Nur England blieb in seiner stolzen Haltung; die Unruhen, die Francis Burdett, ein durch Reichthum und Popularität politischer Grundsätze ausgezeichnetes Mitglied der Opposition, veranlaßt hatte, gingen vorüber, und der aufgebrachte Pöbel trat von selbst in die gesetzmäßigen Schranken des Gehorsams zurück *).

Die Pyrenäische Halbinsel.

Auf die Pyrenäische Halbinsel waren die Blicke der Brittischen Regierung gerichtet, wo seit dem Schlusse des Jahres die wichtigsten Veränderungen vorgefallen waren. Krieg und Kriegsgeschrey war auf allen Puncten der Halbinsel. Wieder war Joseph Napoleon in Madrid eingezogen, neue Begebenheiten bereiteten sich, der Krieg in Spanien nahm einen neuen Charakter an. Saragossa und Gerona waren nach dem tapfersten Widerstande gefallen, ungehindert war Marschall Soult in Oporto eingerückt. Er räumte bald Portugal, da Sir Wellesley auf diese Stadt heran eilte; nicht ohne Gefechte und ziemlichen Verlust vollzog der Französische Oberfeldherr seinen Rückzug. Die Schlacht bey Talavera entschied in der Hauptsache für die Britten (27. Jul. 1809).

Sir Arthur Wellesley.

Doch die Freude der Sieger war von kurzer Dauer. Drey vereinigte Divisionen brachen auf, den

*) Palingenesie. Dritter Theil. S. 315—318. Buchholz. S. 53—67. Die Zeiten, oder Archiv für die neueste Staatengeschichte und Politik. Von Voß. 1810. Achtes und zehntes Stück. S. 313—316 und 109—120.

Engländern in den Rücken zu kommen, und Wellesley hielt es rathsam, sich nach Portugal zurück zu ziehen. Zwey neue Spanische Armeen bildeten sich, sie hatten kein besseres Schicksal, in zwey Stunden war die Schlacht bey Ocanna entschieden (19. Nov.), am Ende des Jahres waren alle Spanischen Armeen zerstreut oder vernichtet, alle Spanischen festen Plätze im Norden und Osten des Königreichs in Französischer Gewalt.

Die Guerillas.

Unaufhörlich stiegen von den Pyrenäen neue Verstärkungen herab. Die Lage der Spanischen Angelegenheiten schien drohender als je, und die Central-Junta von Sevilla bedurfte einer kräftigeren Leitung. Doch überall glich die Spanische Insurrection einer Hydra, die, hundert Mahl besiegt, sich dennoch wieder erhebt. Auf allen Puncten bildeten sich die so genannten Guerillas, Banden von größerer oder geringerer Stärke, von welchen jede ihren selbstgewählten Anführer hatte, und den Krieg auf eigene Rechnung führte. Der allgemeine Geist der Empörung ward durch die harten Finanz-Gesetze des Königs Joseph noch mehr angefacht. Zuletzt bemächtigten sich die Franzosen der großen Stadt Sevilla, eroberten Malaga, Lerida, das Fort Hostalrich, und gingen auf Cadix los, wohin die General-Junta sich geflüchtet hatte.

Entführungsversuch des Prinzen von Asturien.

Ein neues Mittel, die Widerstandskraft der Spanier anzuregen, war die durch England versuchte Entführung des Prinzen von Asturien aus seinem Gefängnisse zu Valençay. Ein Irländer, O-Kelly, befaßte sich mit diesem Abenteuer. Mit Hülfe falscher Pässe kam O-Kelly glücklich zu Valençay an. Der Plan scheiterte an der Unentschlossenheit des Prinzen, der selbst den Gouverneur von den Absichten O-Kelly's unterrichtete (4. Apr.). Er verbesserte dadurch

sein Schicksal nicht, nur seinen Aeltern wurde es vergönnt, sich nach dem mittäglichen Frankreich zu begeben, wo sie eine Zeit lang zu Marseille lebten, bis sie einige Jahre später nach Rom versetzt wurden *).

Den ganzen May hindurch war der Französische Kaiser auf einer Reise in den nördlichen Provinzen seines Reiches beschäftigt. Ihn begleiteten außer seiner jungen Gemahlinn der König und die Königinn von Westphalen, der Vice-König von Italien und die Königinn von Neapel. Unter mannigfaltigen Festen sah die junge Kaiserinn zu Antwerpen ein Linienschiff von Stapel laufen. Die Reise ging nach den Küsten und den neuen Provinzen, die dem Französischen Reiche seit dem letzten Vertrage mit Holland einverleibt waren. Vier Tage verweilte der Kaiser zu Walcheren, und erklärte Zeeland für ein besonderes Departement. Brüssel und Gent, Ostende und Dünkirchen blieben nicht unbesucht. Zwey Tage weilte Napoleon zu Lille, wandte sich dann wieder nach der Küste, besuchte Calais, Boulogne, Havre, Rouen, und kehrte zu Ende des Monaths nach St. Cloud zurück **). Reise des Französischen Kaisers.

Um eben diese Zeit bereisete auch Oesterreichs Kaiser Böhmen, wohin ihm seine Gemahlinn nach ihrer Rückkehr von ihrem kurzen Ausfluge nach Ungern folgte. In letzterem Reiche wurden in mehreren Gegenden heftige Erderschütterungen gespürt. Feste und Belohnungen bezeichneten den Aufenthalt des Kaisers zu Prag; er besuchte die öffentlichen Anstal- Böhmische Reise.

*) Der Krieg in Spanien und Portugal in den Jahren 1808—1814. Siehe die Europäischen Annalen 1815. Neuntes und zehntes Heft. S. 294—331 und S. 1—41. Geist der Zeit. Ersten Bandes drittes Heft. 1811. S. 294—455. Dritten Bandes zweytes Heft. S. 178—201. Vergleiche Buchholz. S. 67—98.

**) Buchholz. S. 98—100.

ten, und kehrte im folgenden Monathe unter den Segenswünschen seiner Unterthanen nach Baden zurück. Neue Versorgungsanstalten, Armenhäuser und Privat-Vereine bewiesen die Fortschritte der Cultur in Böhmen; in Ofen, Brünn und Lemberg wurden an die Helden Asperns Ordenspreise vertheilt; ein neues Patent (18. May) verordnete eine vereinigte Einlösungs-Tilgungs-Deputation; schön und würdig feyerte zu Wien eine Gesellschaft von Vaterlandsfreunden den Jahrestag der Schlacht von Aspern; der neue Gouverneur von Gallizien, Graf Peter von Goes, traf die wirksamsten Anstalten, den Gränzvertrag mit Rußland wegen des abgetretenen Bezirkes zu berichtigen, und mit aufrichtiger Theilnahme bedauerte der Kaiser den plötzlichen Tod seines geschätzten Finanz-Ministers, des Grafen Odonel (3. May).

Innere Anstalten.

In Frankreich verfloß der Junius unter Festen, welche dem Kaiser und der Kaiserinn von den Großwürden, Ministern, Generalen, und selbst von der Garde gegeben wurden. Den Beschluß machte ein Fest, welches der Oesterreichische Bothschafter, Fürst von Schwarzenberg, gab, und dieses Fest endete schrecklich. Um den Raum seiner Zimmer zu vergrößern, hatte der Fürst auf der Vorderseite des Gartens Gallerien und einen Tanzsaal erbauen lassen, der über tausend Personen fassen konnte. Die Arbeit war leicht, theils weil sie hatte übereilt werden müssen, theils weil ihr Zweck nur auf einen Tag berechnet war.

Fest des Fürsten von Schwarzenberg zu Paris.

Als gegen Abend der Kaiser und die Kaiserinn erschienen, war der Garten erleuchtet, und der Kaiserinn bothen sich Ansichten von Gegenden dar, die sie in ihrer Kindheit vorzüglich geliebt hatte. Die Täuschung zu erhöhen, führten Künstler von der Oper, in das Costume der verschiedenen Völker Oe-

sterreichs gekleidet, muntere Tänze auf. Ein Feuerwerk folgte. Man begab sich in den Tanzsaal, der, nach Pariser Sitte, von Bretern aufgebaut, mit Gemählden, Mousselinen und andern Stoffen verziert und prächtig erleuchtet ward. In wenig Augenblicken hatten 1200 Personen sich versammelt. Die Königinn von Neapel und der Vice-König von Italien eröffneten den Tanz; jene mit dem Fürsten Esterhazy; dieser mit der Fürstinn Pauline von Schwarzenberg, Gemahlinn des ältern Bruders des Oesterreichischen Bothschafters.

Ein Schottischer Tanz ward nach den Quadrillen aufgeführt, während dessen der Kaiser und die Kaiserinn ihre Sitze verließen, in dem Kreise herum zu gehen, und mit den anwesenden Damen sich auf das huldreichste zu unterhalten. Schon war die Kaiserinn nach ihrem Armsessel zurück gekehrt, der Kaiser aber am äußersten Ende des Saales noch in einer Unterredung mit der Prinzessinn Pauline begriffen, die ihm gerade ihre Tochter vorstellte, als, vom Luftzuge bewegt, ein Fenstervorhang an eine brennende Wachskerze gerieth und sogleich aufloderte. Man versuchte, den Vorhang abzureißen und das Feuer zu löschen, aber dieses griff unter dem großen Vorrathe leicht entzündbarer Stoffe mit so viel Schnelligkeit und so unwiderstehlicher Gewalt um sich, daß nach wenigen Minuten der ganze Tanzsaal in hellen Flammen stand. Gefahr der Kaiserinn.

So groß war die Ueberraschung, daß niemand der Gefahr dachte, worin er schwebte. So bald der Kaiser derselben inne geworden war, eilte er nach dem Armsessel seiner Gemahlinn, und führte sie nach den elysäischen Feldern. Mit jedem Augenblicke nahm indessen die Bestürzung in dem Tanzsaale überhand. Indem jeder auf dem kürzesten Wege sich retten woll- Ihre Rettung.

te, entstand ein Gedränge, das die Rettung beynahe unmöglich machte. Brennende Fetzen, die von der leinwandenen Decke des Ballhauses herab fielen, setzten die Kleider der Frauen in Brand, zum größern Unglücke brach der Fußboden in der Gegend des Haupteinganges zusammen. Nur der Geistesgegenwart des Großherzogs von Würzburg dankte die Königinn von Neapel das Leben, Graf Metternich führte die Königinn von Westphalen mit Mühe aus dem Saale, und der Vice-König rettete sich mit seiner Gemahlinn nur durch eine Seitenthür.

Von Schrecken außer sich, zum Theil auch mit den Flammen kämpfend, fielen die Frauen in Ohnmacht, und mußten von den Männern fortgetragen werden. Der Russische Bothschafter, Fürst Kurakin, stolperte, und blieb ohne Bewußtseyn liegen, bis zwey Oesterreichische Officiere ihn retteten. In dem Gedränge gingen so viele Kostbarkeiten verloren, daß man am folgenden Tage ganze Körbe voll Diamanten und Perlen aus dem Schutte hervor suchte.

Trauriges Schicksal der Fürstinn v. Schwarzenberg. D. 1. Jul.

Auf der Stelle verlor niemand das Leben. Aber nach und nach starben mehrere Frauen, theils an den Brandwunden, theils an dem Schrecken. Vor allen beklagte man den Tod der Fürstinn Pauline von Schwarzenberg. Aus dem Saale gerettet vermißte sie ihre Tochter. Laut schrie sie nach dem geliebten Kinde, und da ihr niemand Auskunft geben konnte, eilte sie, Trotz der beruhigenden Versicherungen des Königs von Westphalen und Anderer, von Muttergefühl getrieben und von niemand bemerkt, zurück in den Tanzsaal. Bey Anbruch des Tages fand man unter den Trümmern ihren Leichnam. Die gerettete Tochter suchend, hatte die liebende Mutter den Tod gefunden. Man betrauerte das unglückliche Schicksal dieser trefflichen Gattinn und zärtlichen Mutter um

desto mehr, da sie als Mutter von acht Kindern im vierten Monathe ihrer Schwangerschaft so jammervoll ihr Leben endete (1. Jul. *).

So schrecklich war der Schluß eines Freudenfestes. Es bewies drohend das Zufällige und Wandelbare in den menschlichen Dingen. Die Flammen des brennenden Tanzsaales gingen dem rauchenden Moskau voran. Jetzt verdrängte der Umsturz eines Thrones das Schreckbild des eingeäscherten Ballhauses.

Napoleon entthront seinen Bruder.

Kurz vor der Vermählung seines Bruders war der König von Holland nach dem Haag zurück gegangen, und die Holländer, die während seiner langen Abwesenheit nicht aufgehört hatten, ihn als ihren Schutzgeist zu betrachten, empfingen ihn mit Treuherzigkeit. Es zeigte sich bald, daß der mit Frankreich geschlossene Tractat von keiner langen Dauer seyn werde; denn gegen das Douanen-System, welches dem Tractate gemäß in Holland eingeführt werden sollte, konnten die an den Handel gewöhnten Bewohner dieses Landes nicht gleichgültig seyn. Sehr bald kam es zwischen den Französischen Mauthbeamten und den Holländischen Schleichhändlern zu Kämpfen; nur allzu schnell entwickelte sich hieraus ein entschiedener Haß gegen den Französischen Nahmen, der sich in Beschimpfungen und Mißhandlungen der Leute des Französischen Gesandten äußerte.

Ludwigs Kronentsagung. D. 3. Jul. 1810.

In der unglücklichen Mitte zwischen seinem Volke, das den Handel nicht entbehren konnte, und seinem Bruder, der nicht nur die Entbehrung desselben forderte, sondern auch Opfer und Anstrengungen damit verband, knirrschte Ludwig vor Unwillen, als sein Bruder Genugthuung für die halb erzwungenen Be-

*) Buchholz. S. 100—104. Oesterreichischer Beobachter. 1810. Nro. 58.

leidigungen verlangte; er ward noch mehr über die Nachricht betroffen, daß 20,000 Mann unter dem Marschall Oudinot in Holland eingerückt wären, und sich der Hauptstadt näherten. Ueberdrüssig des ungleichen Kampfes faßte er den muthigen Entschluß, seiner Krone zu Gunsten seines minderjährigen Sohnes und seiner Gemahlinn als Regentinn zu entsagen; erklärte (3. Jul.) an das gesetzgebende Corps die Ursachen, die ihn zu diesem Schritte gedrungen hätten, und eilte nach Deutschland, wo er sich einige Monathe in den Bädern von Töplitz aufhielt, und dann zu Grätz sich niederließ.

Einverleibung Hollands in das Französische Reich. D. 9. Jul.

Der einzige Napoleonide, der Freundschaft und Vertrauen eingeflößt hatte, war hiermit abgetreten, und seines Bruders Despotismus zeigte sich auffallend in seinen Aeußerungen an den unmündigen Prinzen, welchem sein kränklicher Vater das Reich überlassen hatte. Sie gaben den vollständigsten Aufschluß über das Föderativ-System und über das Schicksal des Holländischen Königs. Weder auf die Verfassung noch auf Ludwigs Wünsche nahm man Rücksicht. Auf der Stelle folgte die Einverleibung Hollands in das Französische Reich. Amsterdam ward zur dritten Stadt des Reiches erhoben, und Holland berechtigt, sechs Senatoren, eben so viele Deputirte im Staatsrathe, 25 Deputirte in dem gesetzgebenden Corps und zwey Richter in dem Cassations-Hofe zu ernennen (9. Jul.). Eine Commission regulirte die öffentliche und die Communal-Schuld, eine andere sollte neue Fonds zur Ausbesserung der Teiche, Dämme und Polder ausmitteln. Als General-Gouverneur ging der Erzschatzmeister des Französischen Reiches nach Amsterdam (13. Dec. *).

*) Buchholz. S. 104—112. Oesterreichischer Beobachter. 1810. Nro. 62 und 63.

Die falsche Idee eines mit dem Continental-Systeme verbundenen Föderativ-Systemes hatte somit nicht nur die Bande der Verträge, sondern selbst die des Blutes zerrissen, und Hollands Verschwinden aus der Reihe der unabhängigen Staaten hatte die wichtigsten Folgen für ganz Europa. Die größern Staaten, gewohnt durch Anleihen in dem goldreichen Holland ihren Finanzen zu helfen, sahen sich plötzlich von dieser Ressource abgeschnitten; nichts blieb übrig, als die Hindernisse einer natürlichen Circulation wegzuräumen, und neue Quellen zur Befriedigung des Geldbedürfnisses aufzusuchen. So stellten Fürsten ihre Domänen zum Verkaufe, um sich von ihren Schulden zu befreyen. So zog man Klöster- und Stifts-güter ein, und beschränkte mehrere Privilegien des Feudal-Adels, oder schaffte sie ganz ab. Ihre Folgen.

In diesem Falle befand sich Preußen. Die frühere Anleihe war mit großer Pünctlichkeit an Holland zurück gezahlt worden. Eine andere ward mit Bewilligung des Französischen Kaisers und des Königs von Holland eröffnet. Unter kostspieligen Bedingungen sollten 32 Millionen Gulden aufgebracht werden, und Obligationen auf liegende Gründe in Preußen waren das sichere Unterpfand. Doch die Einverleibung Hollands brachte das ganze Geschäft zum Stillstande. Der neue Staats-Minister, Graf Hardenberg, fand im Innern des Reiches Hülfsquellen für die Bedürfnisse des Staates, der Geldhandel ward in die gesetzlichen Schranken zurück geführt. Bis auf wenige wurden die Klöster und Stifter aufgehoben. Mit ihnen verschwanden die Balleyen und Commenden, die Vorrechte des Adels, die Innungen und die Zünfte. Preußische Anleihe.

Wie Preußen, bewarb sich Oesterreich um Hollands Geldbeystand, allein der Erfolg war seinen Finanz-Anstalten Oesterreichs.

Bemühungen eben so ungünstig. Es zeigte sich, daß die Canäle, durch welche England sich bereicherte, nicht verstopft werden konnten, ohne dem Gewerbfleiße Abbruch zu thun. Staaten, die noch vor wenigen Jahren einen Ueberfluß an edlen Metallen gehabt hatten, sanken zur Armuth herab. Häufig gingen Fabriken und Manufacturen, es sey aus Mangel an Materialien oder an Absatz, zu Grunde. Der Ackerbau gerieth in Verfall, weil man keinen auswärtigen Markt mehr hatte *).

Dieser Verwirrung suchte die Regierung nach Möglichkeit abzuhelfen. Mit aller Feyerlichkeit ward die vereinigte Einlösungs- und Tilgungs-Deputation eingeführt, der Kaffeh verbothen, den Staats- und Militär-Beamten für die Dauer der Theuerung Zuschüsse bewilligt. Man veranstaltete wohlthätige Sammlungen, man versuchte die ausländischen Producte mit Surrogaten zu ersetzen, und ordnete den Anbau des Zuckerahorns an. Graf Rudolph von Wrbna erfüllte als Präsident der Einlösungs-Tilgungs-Deputation alle mit frohen Hoffnungen.

England und Rußland.

Auch England fühlte, Trotz seiner vortheilhaften Handelsverbindungen mit mehreren Staaten, die Folgen des Continental-Systemes durch mehrere in London erfolgte Bankerotte. Dennoch wich es von seinem Systeme nicht ab, und errang endlich durch Standhaftigkeit in seinen Maßregeln seinen Zweck. Aber das colossale Rußland lief Gefahr, durch fortgesetzte Anhänglichkeit an das ihm aufgedrungene System in seiner Cultur zurück zu schreiten. Die abgenöthigte Entsagung des Brittischen Handels zeigte sich in dem Verfalle seines Papiergeldes. Zwar dauerte ein lebhafter Schleichhandel fort, aber er konnte den

*) Buchholz. S. 112—118.

Forderungen des großen Reiches nicht genügen. Die Eroberung Finnlands war von keinem Werthe, wenn durch sie das innere Leben Rußlands nicht vermehrt wurde. Selbst die Erwerbung der Moldau und Wallachey, wenn sie gelang, war kein Ersatz für das, was Rußland verlor, wenn die durch Bonaparte herbey geführte Crisis lange dauerte.

Mit vermehrter Lebhaftigkeit ward der Krieg Rußlands mit den Türken an den Ufern der Donau fortgeführt. Frankreich sah darin eine ihm vortheilhafte Diversion und das Unterpfand der Unterjochung Spaniens. Kamensky hatte den Schauplatz nach Bulgarien verlegt. Entscheidende Schläge folgten auf dem jenseitigen Donau-Ufer. Silistria öffnete die Thore, das Türkische Lager ward erbeutet, und Ruschtschuck eingeschlossen. An der Gränze von Romanien stand der Groß-Vezier, den Hämus im Rücken, in furchtbarer Lage. Kamensky unterließ nicht, ihn anzugreifen. Zwey Tage dauerte der Kampf (11. Jun.). Doch der Mittelpunct und der linke Flügel der Türken blieben in ihrer Stellung, die Russen traten zuletzt ihren Rückzug an, und auch die Türken gingen in ihr verschanztes Lager bey Schumla zurück. Krieg der Russen mit der Türkey.

Dahin zielten alle Anstrengungen der Russen, den Fall von Ruschtschuck zu beschleunigen. Aber der Sturm (4. Aug.) mißlang wegen der tiefen Wassergräben, mit welchen die von der Donau bespülte Stadt von drey Seiten umgeben ist. Ein tapferer Angriff der Belagerten nöthigte die Feinde, von ihrem Vorhaben abzustehen. Indessen war es zwischen dem Groß-Vezier und dem Bruder des Russischen Befehlshabers zu neuen Kämpfen gekommen. Sieben Stunden währte die Schlacht bey Schumla (20. Jul.), und zuletzt sah der Groß-Vezier sich zum Rückzuge genöthigt. Ein neuer Kampf begann bey Ruschtschuck (7. Russisches Waffenglück.

des entsetzten Königs.

der Schwedische Thron an ihn und seine Nachkommen zurück fallen könnte. Sogleich verließ er die Schweiz, machte sich auf den Weg nach der Ostsee, und kam ungehindert durch die Staaten der Rheinischen Bundesfürsten nach Potsdam und Berlin. Doch es stand nicht in der Macht des Preußischen Königs, ihm zur Fortsetzung seiner Reise die Mittel zu gewähren. Darum kehrte Gustav zu seiner Gemahlinn, die ihm bis Weimar gefolgt war, zurück.

Zweyter Versuch.

In Leipzig erhielt er die Nachricht von der Wahl des Prinzen von Pontecorvo, sie bestimmte ihn zu einem zweyten Versuche, nach Schweden zu gelangen. Er reisete mit Einwilligung des Französischen Gesandten ungehindert über Berlin, begab sich nach Colberg und Pillau, und setzte seine Tour bis Polangen in der Erwartung fort, daß der Kaiser von Rußland sich seiner annehmen werde. Da er in dieser Hoffnung sich täuschte, schiffte er sich in einem Liefländischen Hafen nach England ein. In London angelangt, fand er weder Empfang noch Behandlung seinen Ansprüchen gemäß, ging nach fünf Monathen, des längern Aufenthaltes in England überdrüssig, nach dem festen Lande zurück, weilte einige Zeit in Dänemark, und suchte gegen das Ende des folgenden Jahres wieder die Schweiz auf.

Wahl des Prinzen von Pontecorvo. D. 21. Aug.

Nicht in Stockholm, sondern zu Oerebro war der Schwedische Reichstag zur Wahl eines neuen Kronprinzen angesagt worden (23. Jul.). Sie traf den Prinzen von Pontecorvo, einen durch Tapferkeit, Kriegskunst und Humanität ausgezeichneten Feldherrn (21. Aug.). Man hoffte durch ihn die Selbstständigkeit des Reiches zu sichern, und seinen frühern Waffenruhm zu erneuern. Auch entsprach er den von ihm gehägten frohen Erwartungen, nahm zu Helsingborg von dem Erzbischofe Lindblom die Lutherische Lehre

an (21. Oct.), zog unter dem Jubel des Volkes (2. Nov.) in Stockholm ein, und ward, wie sein Vorgänger, von dem alten, kränkelnden Könige an Kindes Statt angenommen. Auf immer ward Gustav der IV. sammt seinen Nachkommen von der Regierung ausgeschlossen, und der Sohn des neuen Kronprinzen, Oscar, zum Herzog von Südermannland ernannt.

Eine Kriegserklärung an England folgte (9. Nov.). Aber immer mehr fühlte Schweden seine Weltlage. Von Frankreich hatte es wenig zu hoffen und zu fürchten, während es dem Einflusse Rußlands und Englands nicht widerstehen konnte. Es sprach, wenn es in seiner durch den letzten Krieg bewirkten Erschöpfung dem Continental-Systeme beytrat, sich selbst das Todesurtheil. Ein neues politisches System mußte es retten, und die Wahl des Prinzen war der Wendepunct für die Herrschaft, welche Napoleon seit fünf Jahren in Europa ausgeübt hatte *).

Kriegserklärung an England. D. 9. Nov.

Ein harter Schlag hatte dem Könige von Preußen die vielgeliebte Gemahlinn entrissen. Sie starb auf ihrer Rückreise von Mecklenburg-Strelitz, wohin sie nebst ihrem Gemahle zu einem Besuche bey ihrem Vater, dem regierenden Herzog, sich verfügt hatte, an einem Lungengeschwüre (20. Jul.), und hinterließ bey allen ihren Unterthanen, und vor allen bey dem gebeugten Gemahle, ein gesegnetes Andenken. Mit Eifer wurden durch den neuen Minister Hardenberg die Anstalten zum Wohle des Landes betrieben, die neue Universität zu Berlin entstand, und die Klöster und übrigen geistlichen Güter wurden in Güter des Staates verwandelt (30. Oct.).

Absterben der Preußischen Königinn. D. 20. Jul.

*) Buchholz. S. 135—138.

Holland, Rom und Illyrien.

Holland, Rom und Illyrien wurden allmählich auf Französischen Fuß gesetzt, und in dem letztern neu entstandenen Staate die Französische Sprache eingeführt. Zu Rom wurden die Güter der Bischöfe, die sich den Eid der Treue zu leisten weigerten, in Beschlag genommen, und ihre Personen in das Innere von Frankreich abgeführt. Eine Holländische und Illyrische Deputation erschien vor dem Französischen Kaiser, dessen neues Colonial-Decret lebhaften Eindruck auf ganz Europa machte.

Patente vom 8. September.

Zwey neue Patente bestimmten, während einer kurzen Reise des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich nach Mähren, Steyermark, Kärnthen und Croatien, die Steuern zur Tilgung und Verminderung des Papiergeldes von dem beweglichen und unbeweglichen Vermögen (8. Sept.). Der zu Fünfkirchen eröffnete Steinkohlenbau ward eine neue Quelle des Wohlstandes. Man forderte die Grundbesitzer Ungerns zum Anbaue des Waids, als Surrogats des kostbaren Indigo, auf, und empfahl die Ahornzuckererzeugung. Zu Waizen, Preßburg und Gran wurde der Jahrestag des in seiner Blüthe verblichenen Primas, Carl Ambros, Bruders der Kaiserinn, durch Seelenämter gefeyert (5. Sept.). Noch immer wurden Erderschütterungen in Ungern verspürt, und mit dem glücklichsten Erfolge wiederhohlte der Uhrmacher Degen zu Wien seine Versuche mit der Flug-Maschine *).

Zoll-Tarif. v. 2. Sept.

Ein Zoll-Tarif (2. Sept.) betraf die so genannten Material- und Spezerey-Waaren, und wurde bey dem veränderten Handelszuge in Europa und den erhöhten Preisen den Zeitumständen angepaßt. — Reichhaltig

*) Oesterreichischer Beobachter. 1810. Nro. 86, 87, 89, 90, 93.

zeigte sich ein in der Nähe von Kappel unweit Klagenfurt bearbeitetes Quecksilber-Bergwerk, welches nach dem Verluste von Idria um so bedeutender seyn mußte. Man versuchte nach dem Beyspiele Frankreichs in Böhmen Zuckerbereitungen aus Trauben, und bestimmte Prämien für die, welche die anbefohlene Stammvermögenssteuer früher entrichtet haben würden. An die Tapfern wurden in den verschiedenen Ländern der Monarchie Medaillen vertheilt, und der Bischof von Waizen, Kamanhazy, gab einen edlen Beweis seiner Toleranz, indem er zur Erbauung eines Thurmes an einem Bethhause der Reformirten reichlich beytrug. Ein großes Theater stieg zu Pest empor, und die Blatterneinimpfung machte in mehreren Provinzen glückliche Fortschritte. Dagegen wurden mehrere Städte, wie Ofen, Dukla und Tallya, ein Raub der Flammen *).

Nach der Rückkehr von seiner Reise erhob der Kaiser den Fürsten Metternich zum Staats- und Conferenz-Minister, und ernannte den Grafen von St. Julien zu seinem Gesandten am Russischen Hofe. Anstatt der bisher bestandenen Oberbergämter zu Klagenfurt und Leoben errichtete er ein Oberkammergrafen-Amt in Eisenärz für die Kunst-, Manipulations-, Wirthschafts- und Disciplinar-Gegenstände für ganz Inner-Oesterreich, wie ein für diese ganze Provinz bestimmtes Berggericht für die Berglehens- und Berg-Judicial-Angelegenheiten. Eine Convention mit Frankreich (30. Aug.) befestigte den Friedensstand zwischen Oesterreich und dem Rheinischen Bunde, und die gegen die Staaten des Rheinischen Bundes im Wege der Repressalien angelegten Sequester wurden in Gemäßheit dieser Uebereinkunft aufgehoben **).

Oberkammergrafen-Amt.

Convention mit Frankreich. D. 30. Aug.

*) Oesterr. Beobachter. 1810. Nro. 94, 95, 98, 105.
**) Derselbe von eben dem Jahre. Nro. 109—111.

Industrie in Böhmen und im Banat.

In Böhmen erweiterte sich die Industrie. Aus dem Safte der Ahornbäume wurde Zucker, und aus den Runkelrüben Syrup bereitet. Mit einer Luftfahrt wurden die Einwohner von Prag durch den Aerostaten Robertson belustigt. Zu Orawicza im Banat gelang es, einen dem Brittischen in der Härte, Politur und Reinheit vollkommen gleichen Gußstahl zu erzeugen. Ein Regierungs-Circular bezeichnete die Staatsgüter in Oesterreich, Böhmen, Mähren und Gallizien, welche vorläufig zum Verkaufe gegen Banco-Zettel bestimmt wurden. Als außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister wurden an den Baierischen Hof der Freyherr von Wessenberg, an den Preußischen Graf Zichy, an den Westphälischen Freyherr von Schall, nach Stockholm Graf Neipperg, und nach Neapel Graf Mier ernannt *).

Börse- und Erbsteuer-Patent.

Ein Circular (16. Nov. 1810) steuerte mit Beziehung auf das Börse-Patent vom Jahre 1771 dem Unfuge, der bey der öffentlichen Börse sich eingeschlichen hatte. Vier Tage der Woche wurden den Geld- und Wechselgeschäften, zwey den Obligations-Geschäften gewidmet. Bald darauf erschien das neue Erbsteuer-Patent. Der Verkauf der Kaffeh-Surrogate wurde wegen Vermehrung des Gebrauches allen Polizey-Vorsichten in Rücksicht der Gesundheit unterworfen. Nach dem Beyspiele ähnlicher Vereine in England, Holland, Frankreich und Dänemark kam ein

Verein adeliger Frauen.

Verein adeliger Frauen zur Unterstützung mehrerer bereits bestehenden, oder zur Gründung neuer gemeinnütziger Anstalten unter der Leitung der Fürstinn Lobkowitz und der Fürstinn Odescalchi glücklich zu

Preisfrage in Ungern.

Stande. In Ungern kam eine Preisfrage über den ausschließlichen Gebrauch der Ungrischen Sprache bey

*) Oesterr. Beobachter. 1810. Nro. 107. 111—113.

öffentlichen Anstalten, bey der Justiz-Pflege und bey dem öffentlichen Unterrichte unter den eingelaufenen Mitwerbern zur Entscheidung *).

In Deutschland erfolgten die Veränderungen, welche der Tractat von Wien vorbereitet hatte. Die Fürsten des Rhein-Bundes sollten den Lohn für ihre in dem letzten Kriege geleisteten Dienste einernten. Dieses war mit mancherley Austauschungen verbunden, und immer drückender ward den Deutschen Fürsten und Völkern das ihnen von Frankreich aufgelegte Joch. Veränderungen in Deutschland.

Baiern trat an das Königreich Italien das südliche Tyrol, an Würzburg einen District, an Würtemberg Ulm und das benachbarte Gebieth ab. Dagegen erhielt es außer den Fürstenthümern Regensburg und Baireuth das Herzogthum Salzburg, das Innviertel und den Hausruck-Kreis. Würtemberg, Hessen und Baden vermehrten ihr Gebieth. Das Großherzogthum Frankfurt, dem die Fürstenthümer Hanau und Fulda einverleibt wurden, nahm die Verfassung des Königreichs Westphalen an, verlegte den erzbischöflichen Sitz von Regensburg nach Frankfurt, und bestimmte dem Erzbischofe 60,000 Franken zum Unterhalte.

Das Verhältniß der Fürsten des Rhein-Bundes zu dem Französischen Kaiser blieb, wie es bisher gewesen war. Jenen gab es nur Pflichten, keine Rechte; diesem nur Rechte und keine Pflichten. Im Ganzen betrachtete der Französische Kaiser Deutschland wie eine Fundgrube militärischer Kräfte, brauchbar für seine politischen Zwecke, und benutzte es bey dem dahmligen Mangel alles politischen Geistes und bey der Bereitwilligkeit der Vielherrscher um desto leich- Verhältniß der Bundesfürsten zu Frankreich.

*) Oesterr. Beobachter. 1810. Nro. 114—118.

ter. Um so kühner war er in der Entwickelung seiner politischen Ideen.

Noch immer haftete er an seinem Lieblingsentwurfe des Continental-Systemes, durch welches er sämmtliche Mächte des festen Landes zu vereinen hoffte. Da aber weder von Seiten Frankreichs, noch von Seiten der übrigen Mächte Europa's aus Mangel an Kriegsschiffen ein eigentlicher Krieg gegen England geführt werden konnte, so suchte Napoleon einen Stillstand alles Handelsverkehres mit England zu Stande zu bringen, und schuf zu dem Ende den so genannten Tarif von Trianon (5. Aug.), bey welchem es auf eine solche Vertheurung der Colonial-Waaren ankam, daß der Handel mit denselben sich von selbst legen mußte. Neben dem Verbothe alles Handels mit England und dessen Colonien ward der Grundsatz aufgestellt, daß alle seewärts eingekommenen Colonial-Waaren so betrachtet werden sollten, als ob sie aus dem Brittischen Handel herstammten. Alle diese Gegenstände wurden einem Tarif unterworfen, der sie bis auf funfzig pro Cent und mehr vertheuerte *).

Tarif von Trianon. D. 5. Aug.

Annahme desselben in den meisten Staaten.

Gegen England war der Streich gerichtet. Aber nur dann konnte dieß mit Erfolg geschehen, wenn die Maßregel Allgemeinheit gewann. Ihre Anwendung mußte demnach auch außerhalb Frankreich und Italien versucht werden. Die Fürsten des Rhein-Bundes nahmen so fort den Tarif bereitwillig an. Der König von Preußen setzte ihn an die Stelle der bisherigen Consumtions-Accise. Der König von Dänemark gab ihm Gesetzeskraft. Obwohl ungern bequemte sich Schweden. Da Oesterreich schon vor Erscheinung des Tarifs den Kaffeh verbothen hatte, so war es dadurch allen unangenehmen Discussionen zuvor gekom-

*) Buchholz. S. 138—143.

men. Rußland blieb übrig. Es würde sich durch Annahme des Tarifs Frankreich untergeordnet haben, und doch schien ihm keine andere Wahl gelassen, als entweder den Tarif zu genehmigen, oder auf einen blutigen Krieg gefaßt zu seyn. Nur die Türkey hatte das kaiserliche Decret nicht berührt.

Ein zweytes Decret (19. Oct.) verordnete die Vernichtung aller aus Brittischen Fabriken herrührenden Waaren, so wohl für Frankreich nach dessen ganzem Umfange, als für Spanien, Italien, Neapel, die Illyrischen Provinzen, Holland, Berg, die Hansestädte, und für alle die Länder und Orte, die von Französischen Truppen besetzt wären. Alle diese Waaren sollten verbrannt werden zur Wiedervergeltung an England, das keine fremden Fabricate duldete. Befehl, die Brittischen Waaren zu verbrennen.

Auch diesem Decrete unterwarfen sich die Staaten, die den Tarif von Trianon angenommen hatten. Aber selbst die nächsten Werkzeuge des Französischen Kaisers empfanden den Unsinn dieser Maßregel. Es blieb zweifelhaft, wem dadurch mehr geschadet würde. Im Ganzen waren Napoleons Decrete gegen die allgemeine Cultur von Europa gerichtet. Indessen vernahm man in Frankreich mit Ungeduld und Schadenfreude die Rückkehr ganzer Convoy-Flotten aus den Gewässern der Ostsee nach England, und die Bankerotte, welche die Folge davon waren. Aber bald zeigte es sich, daß der gesellschaftliche Zustand in Frankreich nicht weniger verfiel *). Folgen desselben.

Die Staatsbedürfnisse zu decken, sah der Französische Kaiser selbst sich genöthigt, die Tabaks-Fabrication in ein Kron-Monopol zu verwandeln, und zu vielen andern Bedrückungen in- und außerhalb Frank- Tabaks-Monopol in Frankreich.

*) Buchholz. S. 143—147. Oesterreichischer Beobachter. 1810. Nro. 108.

reichs seine Zuflucht zu nehmen. Nicht besser war der Zustand in andern Staaten. Indem die Bedürfnisse der Regierungen dieselben blieben, die Zahlungsfähigkeit der Unterthanen hingegen mit jedem Tage durch den Stillstand der Gewerbe abnahm, entstanden große, kaum beyzulegende Mißverhältnisse. Nur Preußen gewann durch eine besondere Begünstigung des Schicksals in diesen Umständen. Es bedurfte, da der Sturm eine Brittische Kauffahrdey-Flotte in seine Häfen getrieben hatte, bey seinem erzwungenen Kriegszustande gegen England nur der Beschlagnahme von achtzig reichlich mit Colonial- und andern Waaren beladenen Schiffen. Es bezahlte mit diesen Waaren im nächsten Sommer einen großen Theil der rückständigen Contribution an Frankreich, die es in baarem Gelde schwerlich hätte entrichten können *).

Preußen nimmt eine Brittische Kauffahrdey-Flotte in Beschlag.

Betrachtung.

Hätte doch der Kaiser Frankreichs, im Gefühle der ungeheuern Macht, zu welcher er sich empor geschwungen hatte, weniger seinem Todhaße gegen England Raum gegeben, und mit mehr Schonung die Rechte anderer unabhängiger Staaten behandelt! Aber von unseligem Eroberungsgeiste getrieben, gestützt auf das Verhältniß, worin er seit dem Frühlinge dieses Jahres mit dem Kaiser von Oesterreich stand, und auf den Krieg, in welchen sich Rußland mit den Türken verwickelt hatte, benutzte Napoleon den Zeitpunct zu neuen Vergrößerungen, und vermehrte dadurch die Besorgnisse des ganzen Europa über seine unbegränzte Habsucht.

Einverleibung der Republik Wallis. D. 12. Nov.

Das kleine Wallis gab das Vorspiel zu den neuen Einverleibungen in den schon übermäßig großen Französischen Staatskörper. Einst ein zugewandter Ort der Eidgenossenschaft, dann eine für sich beste-

*) Buchholz. S. 147 und 148.

hende Republik, die von einer Tagsatzung und einem Staatsrathe regiert ward, zog der kleine Staat durch seine vortheilhafte Lage die Aufmerksamkeit Napoleons an sich: »In Betracht, daß die Straße über den Simplon, die Frankreich mit Italien verband, zum Vortheile von mehr als sechzig Millionen diene; daß sie dem Schatze von Frankreich und Italien mehr als achtzehn Millionen gekostet habe; in Betracht, daß das Walliser-Land keine jener Verbindlichkeiten erfüllt habe, die es bey dem Beginne der Arbeiten zur Herstellung des großen Communications-Weges übernommen; in der Absicht endlich, der Anarchie in diesem Lande, worin die eine Volksparrey gegen die andere Souveränitäts-Rechte geltend machte, ein Ziel zu setzen,« beschloß Napoleon (12. Nov.) die Einverleibung desselben in das Französische Reich, verwandelte sein Gebieth in das Departement vom Simplon, das einen Theil der siebenten Militär-Division ausmachen sollte, und ernannte den General Cäsar Berthier zur Besitznahme *). Der eigenmächtige Schritt erregte Unwillen und Contestationen von Seiten der Eidgenossenschaft, die der Stolz des Französischen Kaisers kaltblütig verschmähte.

Einverleibung der Nordküste v. Deutschland und der Hansestädte. D. 10. Dec.

Wichtiger war die Einverleibung eines großen Theiles der Nordküste von Deutschland in das Französische Reich. Sie umfaßte mit Einschluß der Hansestädte alle die Länder, die zwischen der Nordsee und einer Linie von dem Einflusse der Lippe in den Rhein, von hier bis zur Ems, von da bis zum Einflusse der Werra in die Weser, und von Stolpenau bis zur Elbe gezogen wurde (10. Dec.). Die Nothwendigkeit neuer Garantien für Frankreich sollte das Verfahren des Kaisers rechtfertigen, und die Ein-

*) Oesterr. Beobachter, 1810. Nro. 118.

verleibung der Mündungen von der Schelde, der Maas, dem Rhein, der Ems, der Weser und der Elbe als Gegenmaßregel wider das usurpatorische System Britanniens erscheinen. In zehn Departements wurde das Küstenland getheilt. Die Städte Amsterdam, Rotterdam, Hamburg, Bremen und Lübeck hatten die Ehre, mit in der Zahl der guten Städte begriffen zu werden, deren Maires bey dem Eidschwure des Kaisers am Tage seiner Thronbesteigung gegenwärtig sind. Die Verbindung des Reiches mit der Ostsee zu Stande zu bringen, wurde ein Canal vorgeschlagen, welcher die Elbe mit der Weser, diese mit der Ems und die Ems mit dem Rhein verbinden sollte. Die Uebertragung der Französischen Verfassung auf die neu erworbenen Länder verstand sich von selbst.

Andere Decrete.

Ein zweytes Decret bestimmte an eben dem Tage die Appanage des ehemahligen Königs von Holland, dessen älterem Sohne der Besitz des Großherzogthums Berg zugesichert worden war, auf zwey Millionen; ein drittes die Einverleibung des Walliser-Landes; ein viertes die Conscription der Küsten-Cantone zum Seedienste, und noch ein fünftes die Conscription von 120,000 Mann für die Recrutirung der Armee. Alle diese großen, kostbaren und gewaltsamen Anstalten sollten den allgemeinen Landfrieden endlich erkämpfen. Berichte des Kriegs-Ministers, Herzogs von Feltre, und der pomphafte des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Herzogs von Cadore, sollten die ehrgeitzigen Plane ihres Monarchen rechtfertigen. Vergebens äußerte England seine Theilnahme an der unglücklichen Lage Hollands, die Unterhandlungen des Marquis von Welleslen mit Labouchere hatten keinen erwünschten Erfolg *).

*) Oesterr. Beobachter. 1811. Nro. 1, 2 und 6.

Eine Strecke von 700 Quadrat-Meilen mit mehr als einer Million Einwohner betrug, das schon vorher zu Holland geschlagene Gebieth mitgerechnet, durch diesen Gewaltschritt der Verlust des nördlichen Deutschlands. Ein Theil des Herzogthums Cleve, die Fürstenthümer Salm-Salm und Salm-Kyrburg, Aremberg und Ost-Friesland, Minden, Osnabrück, Verden, Lauenburg und ein Theil des Fürstenthums Lüneburg und Münster, die Grafschaften Bentheim-Bentheim und Bentheim-Tecklenburg, Lingen, Hoya und Diepholz, die Herzogthümer Looz-Corswaren und Croy, Bremen und Holstein-Oldenburg, die Herrschaft Jever, das Land Hadeln und die Städte Hamburg, Bremen und Lübeck mit ihrem Gebiethe waren hiermit von Deutschland los gerissen *). Verlust des nördlichen Deutschlands.

Unersetzlich war der Verlust, besonders in Betreff der handelnden Hansestädte, und die Einverleibung war um so gehäßiger, je mehr sie die Rechte eines Deutschen Fürsten verletzte. Als Mitglied des Rhein-Bundes hatte der Herzog von Oldenburg Ansprüche auf den Schutz Napoleons. Als Souverän konnte er nicht ferner in dem Besitze seines Landes bleiben, und man rechnete in Frankreich zu viel auf seine Geschmeidigkeit. Vergebens both man ihm das Fürstenthum Erfurt zum Ersatze, er zog es vor, sich nach Rußland zu begeben. Weniger litt der König von Westphalen durch diese Einverleibung; denn immer war sein Reich, in welchem Napoleon Zölle zu erheben und Festungen zu besitzen fortfuhr, mehr als Französische Provinz, denn als Bestandtheil des Rhein-Bundes, anzusehen. Aber die andern Fürsten des Rhein-Bundes sahen die Bundes-Acte durch ihren Oldenburg.

*) Oesterr. Beobachter. 1811. Nro. 9.

Stifter selbst verletzt. Wer sollte im Kampfe zwischen England und Frankreich ihre Rechte bewahren *)?

Rede des Senators Semenonville.

Mit Leichtsinn ward die Einverleibung in dem Französischen Senate verhandelt, und die sclavische Denkart des Senats äußerte sich dabey in der Rede eines seiner Mitglieder, Semenonville. »Europa's Interesse,« so hieß es, »gebiethe, kleinere Länder den Eroberungen der großen Nation einzuverleiben, sie einer unumgänglichen Auflösung zu entziehen. Da Holland und die Hansestädte nicht selbstständig bestehen könnten, so bleibe nichts übrig, als sie in den großen Staatskörper aufzunehmen.« Da nun zu gleicher Zeit dasselbe Schicksal auch die zwey Departements des Römischen Staates betraf, so mußte die Anzahl der Französischen Senatoren vermehrt werden **).

Besitznahme.

Wenn Semenonville durch solche Scheingründe das Universal-Reich Napoleons und seine Imperator-Würde zu befestigen suchte, enthüllte er nur die stolzen Anmaßungen seines Beherrschers und seiner Nation. Der Prinz von Eckmühl nahm indessen Besitz von den einverleibten Ländern, und die Französische Verfassung ging unter seiner Leitung auf dieselben über. Deputationen der drey Hansestädte begaben sich nach Paris, und verhießen Treue für sich und für ihre Mitbürger. Viel versprechend waren die Verheißungen des Kaisers. Die Rechte der Völker, die Freyheit der Meere und den allgemeinen Frieden wollte er zugleich erobern ***).

Vortheile daraus für Frankreich.

Durch diese Besitznahme hatte sich Frankreich im Norden Deutschlands eben so eingeklammert, wie

*) Buchholz. S. 151 und 152.

**) Derselbe. S. 152—155.

***) Derselbe. S. 155 und 156. Oesterr. Beobachter. 1811. Nro. 82.

durch die Illyrischen Provinzen im Süden. Als Herr der Strommündungen war es Herr des Landes, und die Germanische Freyheit war verloren, wenn ein so großer Theil Deutschlands nie aufhören sollte, Bestandtheil des Französischen Reiches zu seyn. Indessen schien es dem Kaiser Frankreichs nur darum zu thun, England zu demüthigen, und sein Marine-Wesen in dieser Absicht zu verstärken. Ausschließend sollten die Küstenbezirke dem Seedienste angehören, und ihre Bewohner wurden als geborne Seeleute betrachtet. Seeschulen wurden errichtet, zwey Equipagen aus angehenden und geübteren Matrosen für die Flotille und für die Kriegsschiffe bestimmt. Die Flotte von Antwerpen zu bemannen, gab der König der Dänen ohne Widerstand Matrosen her *).

Auch Schweden hatte nun Napoleon mit in den Strudel der Continental-Mächte gegen England gezogen. Drohungen hatten von dem Könige und seinem Thronfolger die Erklärung (17. Nov. 1810) erzwungen, und man empfand sogleich, in welches Meer von Uebeln man sich dadurch gestürzt hatte. Standesrechte hinderten die Confiscationen, die lang gedehnte Küste voll Häfen und Buchten zu bewachen war unmöglich, und der Ausfall, welchen der Stillstand des Handels in den Finanzen verursachte, durch nichts zu ersetzen. Schwedische Kriegserklärung an England. D. 17. Nov. 1810.

Diesen Verlegenheiten abzuhelfen, bewarb sich Schweden um Französische Subsidien. Aber alles, was ihm Napoleon zugestand, war die Erlaubniß zur freyen Ausfuhr des Französischen Getreides. Dagegen verlangte er 2000 Matrosen zur Bemannung der Brester Flotte, die Schweden ohne Verletzung der Folgen.

*) Buchholz. S. 157 und 158.

Reichsverfassung nicht bewilligen konnte *). — Ein Glück für Schweden war es, daß England dessen Kriegserklärung aus dem wahren Gesichtspuncte würdigte. Darum folgte kein Krieg auf die feindselige Erklärung. Indessen ernannte der König seinen Adoptiv-Sohn zum Generalissimus der Land- und Seemacht, und der gewandte Kronprinz, große unabwendbare Crisen voraus sehend, zeigte ungemeine Thätigkeit. Die Landmacht Schwedens ward auf seinen Betrieb in kurzen auf 60,000, die Seemacht auf 14,000 Mann gebracht, und Schweden stand schlagfertig, als das übrige Europa seines Beystandes bedurfte **).

Ueble Wirkungen des Continental-Systemes.

Napoleon stand auf dem Gipfel seiner Größe, und doch konnte sein System nur schwache Wirkungen hervor bringen. England trotzte dem Ungewitter, und verlachte in seiner unangreiflichen Lage die Drohungen seines erbitterten Feindes. Auf allen Meeren herrschten seine Flotten; Trotz aller Verbothe Napoleons und aller Vernichtung der auf den Continent gebrachten Waaren ging Britanniens Handel seinen Weg. Zwar hatte der Kaiser Frankreichs die Hauptmächte Europa's, Rußland, Oesterreich, Preußen, Dänemark und Schweden, gegen Britannien vereinigt, aber der Triumph seiner Eitelkeit verschwand, da sie das Resultat des Zwanges und einer Politik war,

*) Ueber die ungeheuern Anmaßungen Napoleons und seine Eingriffe in die Rechte einer freyen Nation siehe die Acten-Stücke und Materialien zu der Geschichte des großen Kampfes um die Freyheit Europa's in den Jahren 1812 und 1813. Zweytes Bändchen. Germanien, 1813. Bey Peter Hammer. S. 43—154.

**) Buchholz. S. 158—161.

deren Fehlerhaftigkeit sich in dem Leiden aller Europäischen Völker offenbarte.

Licenzen in Frankreich.

Frankreich selbst machte hiervon keine Ausnahme. Den übeln Wirkungen des Continental-Systemes zu entgehen, sah der Französische Kaiser sich genöthigt, dem Handel seiner Unterthanen mit England durch Licenzen aufzuhelfen, und die Scheine wurden mit so großer Freygebigkeit ertheilt, daß das Product des Verkehrs mit England in keinem Jahre größer war, und Frankreich seine Kornvorräthe bis zu seinem eigenen Nachtheile aufräumte *).

Innere Anstalten in Oesterreich.

Auch Oesterreich bemühte sich, seinen Finanzen durch Verordnungen und Anstalten zu Hülfe zu kommen. Das Strafgesetz für die mit Colonial- außer Handel gesetzten und hoch belegten Waaren geschehenen Contrebande ward verschärft, und in Rücksicht der Belohnung der Denuncianten und Apprehendenten eine denselben günstige Vorschrift ertheilt (22. Dec. 1810). Eine selbstständige Hof-Commission sollte unter dem Grafen Wurmser die gegenwärtige Beschaffenheit der Grundsteuer, im Allgemeinen wie im Einzelnen, nach den verschiedenen Provinzen mit aller Genauigkeit erheben, in die Gebrechen ihrer ursprünglichen Ausschreibung und der auf diese Grundlage vertheilten Zuschüsse in das Verhältniß der Provinzen bey der Belegung, so wie der producirenden Classe in derselben Provinz gegen einander eindringen, und die Mittel zur Ausgleichung und standhaften Verbesserung dem Kaiser unmittelbar in Vorschlag bringen **).

Akademie der bildenden Künste.

Mit warmem Antheile übernahm der neue Curator der preiswürdigen Akademie der bildenden Kün-

*) Buchholz. S. 161 und 162.

**) Oesterr. Beobachter. 1811. Nro. 3 und 6.

ste, in welche die Kaiserinn Maria Theresia die bis dahin einzeln bestandenen Kunst-Institute vereinigt hatte, Graf Metternich, das ihm aufgetragene Geschäft, und Erzherzog Johann interessirte sich für die naturhistorischen und geographischen Zweige so sehr, daß Steyermark ihm die wohlthätigsten Anstalten zum Gedeihen dieser Wissenschaften verdankte. In Böhmen hatte die Straßenbau-Arbeit den glücklichsten Fortgang. Ein Circular bestimmte in Rücksicht auf ältere Verordnungen das zurück gelegte volle siebente Lebensjahr als Unterscheidungsjahr zum Uebertritte jüdischer Kinder (27. Dec. 1810); ein anderes vom 11. Jänner 1811 betraf die ausländischen Weine, mit welchen im Verborgenen Handel getrieben ward, und beschränkte den Gebrauch derselben auf solche, die in den eigenen Kellern der Besitzer sich befanden *).

Patriotische Gesellschaften.

In Böhmen hielt mit Anfang dieses Jahres (1811) die patriotische Gesellschaft der Kunstfreunde ihre jährliche öffentliche Sitzung, und Graf von Hartmann verehrte den Anstalten für Blinde und Taubstumme eine reiche Sammlung von Mineralien mit einer großen Zahl der mannigfaltigsten Gold- und Silberstufen. Seinem edlen Beyspiele folgten andere, indem sie Preise für die unglücklichen Zöglinge bestimmten. Die Versuche, aus Runkelrüben Zucker zu erzeugen, wurden auch in Ungern fortgesetzt, andere mit dem Anbau der Baumwollenstaude und mit Anpflanzung junger Oehlbäume unternommen, und der berühmte Sammler Martin Georg Kovachich kehrte von seiner diplomatischen, durch mehrere Gespanschaften unternommenen Reise nicht ohne Ausbeute zurück **).

*) Oesterr. Beobachter. 1811. Nro. 15. 16. 18. 21.
**) Derselbe von eben dem Jahre. Nro. 25. 27. 34. 42.

Ein neues, ebenfalls im Beginne dieses Jahres (4. Jän.) erlassenes Circular der Landesregierung im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns betraf die Lebenstücke. Die patriotischen Sammlungen für verdiente Krieger hatten ihren Fortgang. Die Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen erhielt ihre Sanction; eine andere bildete sich in Böhmen zur Beförderung der Tonkunst. An die Stelle des in Ungern verstorbenen commandirenden Generals Baron Alvinzy trat Graf Vincenz Kollowrath, dem in Siebenbürgen Baron Stipsicz als Commandirender in gleicher Eigenschaft nachfolgte *).

Die zur Einlösung und Tilgung der Banco-Zettel eingesetzte Deputation machte nun die Resultate ihrer Arbeiten bekannt, und bestimmte die Zahl der im Umlaufe und in den Cassen befindlichen Zettel auf 1060 Millionen Gulden. Eine Verordnung befahl die Auswechselung der abgenützten Zettel gegen neue, und der Banco-Zettel gegen Kupfergeld, nebst dem Betrage, welcher als Ausprägungsgewinn abgegeben werden sollte. In Folge dieser Verordnung wurde der erste dießfällige Rechnungsabschluß zur allgemeinen Kenntniß gebracht (23. Febr. **). Rechnungsabschluß der Tilgungs-Deputation.

Das Finanz-Patent vom 20. Februar reducirte die Banco-Zettel gegen Einlösungsscheine und Conventions-Münze auf den fünften Theil ihres Nennwerthes, und hatte die Absicht, dem verderblichen, das Privat-Eigenthum erschütternden, die Industrie hemmenden, alle gesellschaftlichen Verhältnisse störenden, Mißtrauen und Unmuth erzeugenden Schwanken desselben Einhalt zu thun. Daß dieses Patent Finanz-Patent vom 20. Febr.

*) Oesterr. Beobachter. 1811. Nro. 37. 41. 44. 55.
**) Derselbe von eben dem Jahre. 1811. Nro. 56.

nicht seine volle wohlthätige Wirksamkeit äußerte, daran waren die Verwickelungen des Staates und der darauf folgende kostspielige Krieg mit Frankreich Schuld. Eine ähnliche Reduction betraf zu gleicher Zeit die circulirenden Kupfermünzen *).

Erläuterungen desselben.

In Beziehung auf dieses Patent ward das Stämpel-Patent vom 5. October 1802 erläutert, und auf das neue Finanz-System angewandt (1. März). Die Wegmauthen, Postrittgelder und Vorspannsgebühren wurden nach gleichem Maßstabe berichtigt, und eine Repunzirungs-Taxe der Gold- und Silberwaaren aufgelegt. Belehrungen folgten für die Provinz Nieder-Oesterreich in Rücksicht der Zinse und Steuern, des Waisenvermögens, der Stolgebühren, der Apotheker-Taxen, des Unterrichts- und Schulgeldes (18. März). Die Ausfuhr der verrufenen Kupfermünze ward bewilligt, und der Verkauf der geistlichen Güter näher bestimmt. Ein Salz-Tarif kam hinzu, und die Zoll- und Dreyßigstgebühren wurden zu Folge des angenommenen Maßstabes fest gesetzt. Eine allgemeine Verordnung für die öffentlichen Cassen in Bezug auf die neuen Finanz-Verfügungen betraf den Credit, die contractmäßigen Verbindlichkeiten, die Theurungsbeyträge, die dem Dienste anklebenden Geld-Emolumente und die Personal-Zulagen **).

Regentschaft in England.

In England war mit dem Anfange dieses Jahres eine Regierungsveränderung vorgefallen. Die alte Krankheit des Königs brach mit solcher Heftigkeit wieder aus, daß sie der Nation nicht vorenthalten werden durfte. Da die Aerzte sie für unheilbar erklärten, so drang die Oppositions-Partey um so eifriger auf eine Veränderung in der Regierung, und

*) Oesterr. Beobachter. 1811. Nro. 71.

**) Derselbe von eben dem Jahre. Nro. 72. 74. 75. 76. 78. 80. 81. 85.

die Rechte des Prinzen von Wallis wurden ein Gegenstand lebhafter Debatten. Obwohl bemüht, eine Regentschaft zu hindern, sahen die Minister sich endlich zur Nachgiebigkeit genöthigt. Sie begnügten sich, dem Prinzen einige Bedingungen vorzulegen, die dieser nach einiger Weigerung unterschrieb, und dem geheimen Rathe seinen Eid als Regent leistete (6. Febr.).

System des Prinzen-Regenten.

Man versprach sich von dem Eintritte des Prinzen in die Regierung um so mehr einen baldigen Frieden mit Frankreich, da die Achtung des Prinzen für Fox und seine Grundsätze allgemein bekannt war. Aber keine persönliche Rücksicht, das Interesse des Staates konnte allein hierin den Ausschlag geben. Es erfolgte daher keine Annäherung zwischen den beyden rivalisirenden Mächten, selbst die Anfangs beabsichtigte Veränderung des Ministeriums unterblieb, damit die Regierung ihren Gang desto ungestörter fortsetzen könnte. Die Aufmerksamkeit der Nation war auf den Fortgang des Spanischen Krieges gerichtet, sie strengte hierbey alle ihre Kräfte an, und erntete zuletzt den Lohn für ihre Standhaftigkeit *).

Krieg in Spanien.

Nichts schien nach der gewonnenen Schlacht von Ocanna dem Marsche der Franzosen nach dem südlichen Spanien im Wege zu stehen. Ihre Haupt-Armee zog sich zwischen Madrid und Toledo zusammen, und rückte gegen die Sierra Morena vor. Die Spanier glaubten, dieses Gebirge vertheidigen zu können. Allein die Franzosen erzwangen den Uebergang, bemächtigten sich bedeutender Magazine, und besetzten Jaen und Cordova. Ohne Widerstand fielen Granada und Malaga, nachdem die Ueberreste der Spanischen Armee zertrümmert waren. Sevilla folgte, und Cadix kam an die Reihe.

*) Buchholz. S. 162—164.

Flucht der Central-Junta.

Früher hatte die Central-Junta sich nach der Insel Leon geflüchtet. Der Geist, welcher die Mehrheit ihrer Mitglieder bezeichnete, hatte sie verächtlich gemacht, und ihre Auflösung herbey geführt. Eine Regentschaft von fünf Mitgliedern besorgte nun die Angelegenheiten, und sogleich zeigte sich in allen Anstalten größere Thätigkeit. Man war auf die Verproviantirung der wichtigen Stadt, auf die Bewaffnung aller kampffähigen Einwohner, auf die Errichtung von Hospitälern und auf Entfernung der zahlreichen Flüchtlinge bedacht. Die Spanische Flotte vereinigte sich mit der Brittischen. Der schmale Landzugang ward durchschnitten, die Brücke über den Meeresarm abgebrochen, das Ganze durch eine Reihe von Batterien vertheidigt.

Belagerung von Cadix.

Die Belagerung begann, sie konnte nur langsam fortgehen, da es den Franzosen an grobem Geschütze, an Munition und Lebensmitteln gebrach. Die Guerillas schwärmten umher und thaten dem Feinde großen Abbruch. Die Eroberung des Forts Matagorda war nicht entscheidend, Wuth trieb die einen, Verzweifelung trieb die andern an, und endlich mußte das Unternehmen von den Franzosen aufgegeben werden.

Eroberungen der Franzosen in Spanien.

Auch in andern Theilen Spaniens ruhten die Waffen nicht. In Catalonien fielen Lerida und Mequinenza, der Schlüssel des Ebro. Auch Tortosa ergab sich endlich (3. Jän. 1811), und die Französische Herrschaft über den Ebro war hiermit vollendet. — Asturien, Gallicien und Leon waren theils völlig unterworfen, theils auf geringen Widerstand beschränkt. Ciudad Rodrigo, der letzte Stützpunct der Regentschaft im Norden Spaniens, ergab sich als Ruine (9. Jul. 1810), und Massena bereitete sich zu seinem Einfalle in Portugal.

Er mußte vor allen sich der Gränzfestung Almeida bemächtigen. Als Schutthaufen besetzte sie der Feldherr, aber indessen war die Brittisch-Portugiesische Armee unter Lord Wellington gegen die Gränze vorgerückt. Sein Hauptplan war, Portugal zu decken, und die Franzosen von ferneren Unternehmungen abzuziehen. Sein Vertheidigungs-System gelang. Mit einer weit schwächeren Armee trat er den kunstvollen Rückzug an. Massena folgte, sah bald seine Absichten auf Coimbra und Lissabon vereitelt, griff auf der Sierra Buzaco seinen Gegner mit Ungestüm an, ward aber von ihm zurück geworfen, und kehrte mit Verlust zurück (27. Sept. 1810). Massena's Einbruch in Portugal.

Dennoch hatte Wellington die Umgehung seines linken Flügels nicht hindern können. Er eilte Coimbra zu erreichen, und bezog die feste Stellung bey Torres Vedras, zwischen dem Tajo und dem Ocean den Angriff seines starken Gegners erwartend. Mit Schnelligkeit folgte ihm Massena, sah aber bald die Gefahr seiner Lage ein und seine Zufuhr gehemmt. Mangel an Lebensmitteln ergriff sein Heer; die Britten anzugreifen wäre Verwegenheit gewesen; er rettete sich nach Santarem, Verstärkungen aus Andalusien sehnlich hoffend. Wellingtons Rückzug.

Auch Wellington verstärkte sich, und hatte über seinen Gegner den Vortheil einer ungehinderten Zufuhr, selbst aus Afrika und Amerika, dagegen der Hunger auf das vergrößerte Heer Massena's immer stärker wirkte. Einige Monathe standen die beyden Armeen gegen über. Zuletzt sah Massena sich zum Rückzuge gezwungen (5. März 1811), vollführte ihn mit Vorsicht und Glück, und nahm die Stellung bey Ciudad Rodrigo. Sein Defensiv-System.

In den benachbarten Provinzen von Spanien hatten die Franzosen bedeutende Fortschritte gemacht. Fortschritte der Franzosen.

Olivenza ging über (22. Jän. 1811), Badajoz ergab sich (10. März), und der Verlust dieser Gränzpuncte zog den Verlust von ganz Estremadara nach sich. Alle bedeutenden Städte Andalusiens mit Ausnahme von Cadix und Algesiras waren in Französischer Gewalt. Lord Wellington hatte Almeida eingeschlossen. Dem Platze eilte Massena zu Hülfe. Doch Wellington wußte seine kühnsten Manöuvres zu vereiteln, und Almeida ward von den Franzosen verlassen.

Indessen war eine starke Französische Armee unter dem Herzog von Dalmatien (Soult) ihren Waffenbrüdern zu Hülfe geeilt. Während Wellington die Belagerung von Badajoz mit großer Thätigkeit betrieb, war Soult zum Rückzuge genöthigt worden. Der Fürst von Eßling hatte sich nach Frankreich zurück gezogen, ihm folgte der Herzog von Ragusa (Marmont).

Ballasteros. Auch in Catalonien war der Herzog von Tarent (Macdonald) als Oberbefehlshaber erschienen. Es glückte ihm, Tarragona zu erstürmen und Murviedro einzunehmen. Aber mit gleichem Erfolge fochten die Spanischen Parteygänger, und Ballasteros that in Andalusien den Franzosen bedeutenden Abbruch. Am Ende des Jahres 1811 war Portugal befreyt, Spanien aber mehr als jemahls bedroht. Doch war voraus zu sehen, daß die Unterwerfung der Halbinsel durch die Gewalt der Waffen nicht gelingen würde; der Fortschritt und die Behandlung der Französischen Heere befestigten die Kluft in dem Charakter der beyden Nationen *).

*) Der Krieg in Spanien und Portugal in den Jahren 1808—1814. Nach Englischen Original-Quellen. S. Europäische Annalen 1815. 10. Heft. S. 3—28. Buchholz S. 164—224.

Den Kampf heftiger zu machen, trug der Abfall der Amerikanischen Colonien nicht wenig bey. Den ersten Antrieb dazu hatte England durch die Eroberung von Buenos = Ayres und Montevideo gegeben. Er wurde verstärkt durch die Thronveränderung in Spanien, und durch die Erklärung Napoleons, wie seines den Spaniern aufgedrungenen Bruders, der allen Amerikanern selbst anrieth, sich für unabhängig zu erklären (22. März 1810). Abfall der Amerikanischen Colonien.

Als diese Worte in Europa gesprochen wurden, war die Gährung bereits in allen Gemüthern der Bewohner des Spanischen Amerika. Zerrissen waren die Bande, welche bisher die Colonien an das Mutterland gefesselt hatten; sie glaubten in dem Regenten-Stamme der Bourbons die Seele ihrer Regierung verloren zu haben. Die Vice-Könige wurden nun wie Privat = Personen betrachtet; hier wollte man eine republikanische, dort eine monarchische Verfassung, je nachdem die Provinz mehr dem Handel oder den ruhigen Beschäftigungen des Ackerbaues ergeben war. Der Widerspruch konnte nicht verfehlen, eine allgemeine Umwälzung zu bewirken.

Einen Monath nach dem Vordringen der Französischen Heere in Andalusien begann der Abfall der Colonien unter Anführung des Generals Miranda, eines in der Revolution gefeyerten Nahmens, in seinem Geburtslande Carracas. Es floß kein Blut, da die in geheim gewonnenen Truppen zu den Insurgenten übergingen. Die Beamten der Spanischen Regierung wurden verhaftet und entfernt. Eine höchste Junta ersetzte ihre Stelle, und vier Minister standen ihr zur Seite. Alle Lebensmittel wurden von der harten Abgabe der Alcavala befreyt, abgeschafft ward der bisher von den Indianern erpreßte Tribut, und Miranda.

eine Menge nützlicher Personen wurde dem Ackerbau zurück gegeben.

Quito. Der Abfall einer so reichen Provinz konnte nicht ohne Folgen bleiben. Eine Proclamation der höchsten Junta setzte die Bewohner von Quito in neue Unruhe. Mit Strenge suchte der Vice-König von Santa Fe' die Empörung zu unterdrücken, aber die Stimmung für Freyheit war zu heftig, der Mord von 4000 Männern, Weibern und Kindern dämpfte den Aufruhr nicht. Für den Augenblick gab man nach, allein man brütete Rache. Freywillige strömten zum Beystande Quito's herbey. Es kam von neuen zum Kampfe, der mit der Niederlage des Vice-Königs und des hohen Rathes sich endete. Während man den Tod der vornehmsten Freyheitshelden bejammerte, ward der Vice-König nebst seinem Anhange förmlich hingerichtet.

Rio de la Plata. Auch das Königreich Rio de la Plata folgte der Richtung. In der Mitte zwischen den Anhängern Ferdinands des VII. und den Republikanern erhielt der tapfere Liniers Anfangs das Gleichgewicht zwischen den beyden Parteyen. Bald erhob sich auch hier eine höchste Junta, und das Ansehen des Vice-Königs war dahin. Das dem Mutterlande treue Montevideo und Buenos-Ayres bekämpften sich, Liniers gerieth in Verdacht, unterlag in dem Kampfe, und ward mit seinem Sohne und allen seinen Anhängern hingerichtet.

Mexico. West-Florida. Cuba. Noch blieb Mexico in einer ruhigeren Verfassung, weil hier der Ackerbau große Fortschritte gemacht, und viele Familien ihr Capital auf Ländereyen ausgegeben hatten. Dagegen erklärte West-Florida seine Unabhängigkeit, und auf der größten der Antillen, Cuba, stand ein Erzbischof an der Spitze der Insurgenten. — Die Nordamerikanischen

Freystaaten traten mit den Spanischen Amerikanern in freundschaftliche Verhältnisse, und England blieb ein ruhiger Zuschauer der Ereignisse, welche die bisherige Gestalt eines großen Continents von Grund aus zu verändern versprachen.

Brasilien.

Unter diesen Umwälzungen ward die Niederlassung eines Europäischen Hofes im Südosten Amerika's eine Begebenheit von vermehrter Wichtigkeit. Ein Allianz-Tractat zwischen Brasilien und England (19. Febr. 1810) stellte die alten Verhältnisse beyder Staaten wieder her, schaffte die Inquisition und den Negerhandel ab, und begünstigte den Handel Britanniens. Die neue Regierung richtete übrigens ihre Blicke mehr auf die inneren Schätze des Diamanten- und Goldreiches, als auf auswärtige Eroberungen, und die wichtigen Entdeckungen, die man in dem bisher vernachlässigten und gegen die Fremden sorgfältig verwahrten Lande machte, gaben unter allen Stürmen, die Europa verwüsteten, dem aufblühenden Staate neues Leben *).

Rückwirkung auf Europa.

Eine solche Revolution mußte selbst auf Europa zurück wirken, und die Decrete von Berlin und Mailand erhielten durch die Trennung der Amerikanischen Colonien einen solchen Nachdruck, daß selbst England ihre Schädlichkeit zu empfinden begann. Doch bey weiten empfindlicher war der Schlag für Frankreich selbst, das den Ruin seiner Manufacturisten ruhig ertragen mußte. Anstatt seinen Unterthanen das Monopol mit Spanien und Portugal zu verschaffen, hatte der Dämon Frankreichs die Pyrenäische Halbinsel zu einem offenen Grabe für Frankreichs und seiner verbündeten Bevölkerung umgewandelt, und Rußland, das durch den Tarif von Trianon seinen Han-

*) Buchholz. S. 224—237.

del gelähmt, und sich in seiner Selbstständigkeit und Würde bedroht sah, nahm die Herausforderung Napoleons an, und verboth die Einführung aller Manufactur-Waaren ohne Unterschied.

Napoleon entzweyt sich mit Rußland.

Napoleon verkannte die Absicht keinen Augenblick. Er beschloß Krieg mit dem colossalen Reiche, das sein bisheriges Verhältniß aufkündigte. Aber die Unterthanen litten deßhalb nicht weniger von der Beschränkung des Handelsverkehrs auf Frankreich selbst. Von allen Seiten ertönten Klagen über die Decrete von Berlin und Mailand und über das Continental-System, von allen Seiten forderte man Unterstützung.

Handels-Conseil zu Paris.

Diesen Klagen abzuhelfen und diese Forderungen zu befriedigen, versammelte Napoleon zu Paris ein Handels-Conseil von Kaufleuten und Manufacturisten. Seine stolze Rede erklärte die Decrete für Fundamental-Gesetze seines Reiches, bestand auf Ausschließung der Brittischen Manufactur-Waaren, und verlangte Entbehrungen aller Art. — Der Umsturz Englands, gegen welches Napoleon die Nord-Amerikanischen Freystaaten begünstigte, sollte die letzte Wirkung des Continental-Systemes seyn, und doch konnte dieser Umsturz nicht ohne den Umsturz von ganz Europa erfolgen.

Napoleons Despotismus.

Je fehlerhafter die Maßregeln des Französischen Kaisers waren, desto mehr mußte die Gewalt nachhelfen. Immer mehr enthüllte sich der Despotismus Napoleons; seinem Willen Achtung zu verschaffen, blieb kein Mittel der Tyranney unbenutzt. Ueber die Buchdruckerpressen wurde im alten Frankreich die strengste Aufsicht verordnet. Eine Auflage von funfzig Procent setzte die Deutschen Geisteswerke mit den Colonie-Waaren auf eine Linie, und in den neuen Departements ward der ganze Deutsche Buchhandel beynahe

zum Stillstande gebracht. Frankreich rühmte sich, die Inquisition in Spanien, Portugal und Italien vertilgt zu haben, und bewies selbst die größte politische Intoleranz. Wie ein Engel des Herrn mit dem Schwerte stand Davoust am Ausflusse der Elbe, Schrecken und Furcht herrschten in Westphalen und in andern Staaten des Rhein-Bundes, das ganze westliche Europa machte starke Fortschritte zur Barbarey *).

In Oesterreich währten die friedlichen Anordnungen fort. Privat-Vereine zum Vortheile der Hausarmen und andere Humanitäts-Anstalten bildeten sich zu Prag und in der Hauptstadt. Der auf Kosten einer Ungrischen Schiff-Fahrts-Gesellschaft erbaute Canal in der Batscher Gespanschaft belebte den Handel. Circulare erschienen in Hinsicht der außer Handel gesetzten und zur Veräußerung geeigneten Contreband-Waaren, der Sperr- und Eisketten an den Wagen, und der Geldstrafbeyträge des Gesindes. Die Gesellschaft adeliger Frauen, die Taubstummen- und andere Anstalten wurden mit ansehnlichen Beyträgen unterstützt, während die größte Stadt Ungerns, Debreczen, durch ein gräßliches Feuer verheert wurde **).

Friedliche Anordnungen in Oesterreich.

Ein Patent über den Hausierhandel (5. May) bestimmte die Eigenschaften des Hausierers und der Waaren, die ihm zu führen vergönnt wurden; ein anderes (20. Jun. 1811) betraf die neuen Einlösungsscheine, die sich auf keinen Fall höher als auf 212 Millionen Gulden belaufen sollten, und setzte die Strafen auf Verfälschung der als Münze gelten-

Patente.

*) Buchholz. S. 237—244.

**) Oesterreichischer Beobachter. 1811. Nro. 89, 101, 103, 107 und 111.

den öffentlichen Credits-Papiere fest; ein drittes (1. Jun.) machte das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch kund. Befehle ergingen in Betreff der Landwehre, und die Zahl der Deutschen Regimenter ward herab gesetzt. Mehrere Staatsgüter wurden zu Folge früherer Patente in Oesterreich und andern Deutschen Erbstaaten veräußert *).

Reichstag in Ungern.

Der Reichstag in Ungern (29. Aug.) empfahl die neuen Finanz-Einrichtungen. Ein hinlänglicher Fond zur Deckung der Einlösungsscheine sollte ausgemittelt, und der öffentliche Credit wieder hergestellt werden. Ein anderer Zweck war die Erhöhung der Contribution und die Festsetzung einer verhältnißmäßigen Scala. Die vier vorgetragenen königlichen Propositionen wurden (2. Sept.) vorgelesen. Eine Deputation von Seiten der Stände untersuchte den Finanz-Zustand, und der Erzherzog Palatin legte die Rechnungen der letzten Insurrection vor **).

Das National-Museum.

Auch das durch viele Beyträge bereicherte National-Museum, welches die Ungrische Nation dem edlen Grafen Franz von Szecheny verdankt, wie die von dem Staate empfohlene Kuhpocken-Impfung erregte die Aufmerksamkeit und warme Theilnahme der Ungrischen Stände. Zur Stiftung einer neuen

Die militärische Akademie.

militärischen Akademie, welche den Nahmen der Kaiserinn erhielt, trugen die Stände Ungerns reichlich bey, und das Taubstummen-Institut zu Waizen freute sich großer Begünstigungen des Reichstages. Zur Garantie eines angemessenen Theiles der angewachsenen

*) Oesterreichischer Beobachter. 1811. Nro. 151, 171, 172, 176, 178 und 193.

**) Derselbe von eben dem Jahre. Nro. 252, 253 und 291. Umständliche Nachrichten von den Verhandlungen dieses langen Reichstages findet man in den Europäischen Annalen. 1813 und 1814. Tübingen.

Staatsschuld wollten die Stände sich nicht verstehen, aber wohl bewilligten sie ansehnliche, auf alle Comitate vertheilte Beyträge unter dem Nahmen freywilliger Geschenke.

Andere Anstalten.

Eben so blühte das durch den trefflichen Grafen Georg Festetits gestiftete Georgicon zu Keszthely immer herrlicher auf, und verbreitete sich über alle Zweige der höhern Landwirthschaft. An der Spitze einer Forst- und Industrie-Schule, mit welcher eine Erziehungsanstalt vereint war, glänzte Wiesner von Morgenstern in der rauhen Liptauer Gespanschaft, und wandelte die unfreundliche Gegend in eine der reitzendsten um.

Schluß des Reichstages.

Der Reichstag währte bis zum 1. Junius 1812, wo er durch den Erzherzog Anton als königlichen Commissär nach 126 Sitzungen geschlossen wurde. In eben der Absicht war in Mähren ein Landtag gehalten worden. Mehrere Circulare bezogen sich auf die neuen Finanz-Einrichtungen. Ein in der letzten Hälfte des Jahres 1811 erschienener Comet beschäftigte die Aufmerksamkeit der Astronomen, und Graf Moritz von Dietrichstein feyerte mit Würde den Tod des ausgezeichneten Dichters Collin durch ein seinem Andenken errichtetes Grabmahl in der herrlichen Carlskirche zu Wien.

Der Geist der Humanität verbreitet sich.

Ueberhaupt begann durch alle Oesterreichischen Staaten der Geist der Aufklärung und der Humanität immer kräftiger zu wehen. Industrie- und Manufactur-Wesen hoben sich, Anstalten für Blinde und andere Unglückliche mehrten sich, und die Gesellschaft adeliger Frauen in Wien verbreitete in mehreren Zweigen ihre wohlthätige Wirksamkeit. Für Blinde sorgte der erfahrene Beer durch Schriften und Operationen und durch Anleitung. Graf Berchtold lebte und starb als ausgezeichneter Wohlthäter der Armen,

und hinterließ ein unvergeßliches Andenken seiner für Menschenwohl glühenden Wirksamkeit.

Geburt des Königs von Rom. D. 20. März 1811.

So schritt Oesterreich in der Bahn der Cultur fort, und entwickelte immer mehr seine schlummernde Kraft, während ein großer Theil des übrigen Europa unter der willkührlichen Herrschaft Napoleons seufzte. Er sah nun seine Hoffnungen erfüllt, indem die Kaiserinn von einem Prinzen entbunden ward (20. März 1811), welchem ein früheres Decret vom 17. Februar 1810 bereits den Titel eines Königs von Rom gewährt hatte. Die frohe Bothschaft erschütterte ganz Frankreich und die Armeen, zumahl da seit Carl dem VII. kein Französischer Monarch in Paris das Licht der Welt erblickt hatte, und Oesterreichs Kaiser nahm an der glücklichen Entbindung seiner Tochter freudigen Antheil *).

Anstalten zum Kriege mit Rußland.

Mitten unter den Festen, die dieses Ereigniß in Frankreich und den mit ihm verbündeten Staaten veranlaßte, wurden ernsthaftere Anstalten zu dem ewig denkwürdigen Kriege getroffen, welcher im folgenden Jahre zwischen den colossalen Mächten, Frankreich und Rußland, ausbrach. Napoleon verstärkte die Garnisonen von Stettin und Danzig, und ließ in diesen Festungen Kriegsvorräthe anhäufen. Zu gleicher Zeit gab er den Bewohnern des Herzogthums Warschau Antrieb zu neuen Rüstungen. Dem Anscheine nach waren diese Anstalten gegen England gerichtet, aber die Spannung zwischen den beyden großen Mächten verrieth sich bald deutlicher durch Aeußerungen Napoleons in seiner Rede an den gesetzgebenden Körper und durch die Rückkehr des Französischen Gesandten aus Rußland. Der Tarif von Trianon konnte dem großen Russischen Reiche nicht auf-

*) Buchholz. S. 244—251.

gedrungen werden, ohne daß es seiner Würde und seiner Cultur auf eine Reihe von Jahren entsagt hätte. Ein neues Gewitter wälzte sich am politischen Horizonte hinauf, es sollte in entscheidenden Schlägen sich entladen *).

Russisch-Türkischer Krieg.

Indessen dauerte für Frankreich der Krieg in Spanien, für Rußland der Krieg in der Europäischen Türkey fort. Die Friedensunterhandlungen, welche den Frühling hindurch zu Buckarest gepflogen wurden, gaben kein Resultat, weil Rußland auf Abtretung der Moldau und Wallachey und auf eine Kriegssteuer von 40 Millionen Piaster bestand. — An der Spitze der Russischen Heere stand nun Kutusow, an der der Türken Achmed Aga, nachdem sein Vorgänger Jussuph seiner Groß-Veziers-Würde entsetzt, und nach Demotika verwiesen worden war. Fortdauernd wurden die Russen in diesem Kriege von den Serviern unterstützt, die, der unerhörten Türkischen Bedrückungen müde, unter Anführung des tapfern Georg Czerny die Fahne des Aufstandes geschwungen, und Belgrads sich bemächtigt hatten.

Achmeds Fortschritte.

Als ein feuriger, junger Mann dachte der Türkische Feldherr nur auf Angriff. Nicopolis und Sistowe fielen sogleich in die Hände der Türken zurück. Es kam darauf an, auch Ruschtschuk und Silistria wieder den Russen zu entreißen. Zwar vereitelte die Schlacht bey jener Stadt (4. Jun.) Achmeds Plan, und die Russen blieben in ihrer Stellung. Doch bald sah Kutusow durch einen neuen Angriff sich zum Rückzuge über die Donau genöthigt (10. Jul.). Er ging nach Giurgiewo, und ehe er Zeit gewinnen konnte, die Brücke abzubrechen, war diese Stadt bereits sammt der Festung in Türkischen Händen.

*) Buchholz. S. 251 und 252.

Bestürzung der Wallachen und Servier.

Alle Vortheile des vorjährigen Feldzuges waren hiermit verloren. Um nun auch in die Wallachey einzudringen, bemächtigte sich Achmed der Donau-Inseln, und bald stand sein Heer an dem jenseitigen Ufer. Die Rache der Türken fürchtend floh ein großer Theil der Wallachen nach Siebenbürgen und Ungern. Mit Mühe schlug Saß die ihn angreifenden Türken zurück (2. Aug.); von allen Seiten waren die Stellungen der Russen bedroht. Zu Tausenden flüchteten die Servier, über die Fortschritte der Türken bestürzt, in ihre Festungen, riefen ihre ganze waffenfähige Mannschaft unter die Fahnen, und bezogen nach vergeblichem Versuche, die Christen in Bosnien zu einem Aufstande zu reitzen, wie in den vorigen Feldzügen, ihre verschanzten Lager an den Gränzen.

Die Russen siegen.

Doch Achmed verlor durch die heimziehenden Asiatischen Truppen das Uebergewicht, und desto leichter ward es dem Russischen Ober-General, von der Vertheidigung zum Angriffe überzugehen. Am 14. October setzte Markow über die Donau, griff die im Lager befindliche Türkische Reserve an, und bemächtigte sich ihres Geschützes. Durch einen einzigen glücklichen Schlag sah Achmed alle seine Entwürfe vernichtet, und sich genöthigt, um einen Waffenstillstand anzuhalten. Diesen verwarf Kutusow im Anfange, und Achmed befand sich in der gefährlichsten Lage, indem die ganze Russische Armee wieder auf das rechte Donau-Ufer gelangt war, als Kutusow dem Feinde den angesuchten Waffenstillstand bewilligte, und die Verpflegung eines bey Slobodie eingeschlossenen Corps übernahm.

Friedensunterhandlungen.

Schnell schien der Abschluß des Friedens zu erwarten. Ihn zu hintertreiben bemühte sich Napoleon desto mehr. Der schon durch seine Unterhandlungen mit dem Divan berühmte Sebastiani mußte plötzlich

Spanien verlassen, und die Türkische Regierung von neuen für Frankreich zu gewinnen suchen. Der Friede wurde indessen zu Giurgewo unterhandelt. Doch je mehr Rußland geneigt war, seinen Verhältnissen zu Frankreich große Vortheile aufzuopfern, desto standhafter weigerte sich die Pforte, selbst die kleinsten zu bewilligen. Nichts gewann Kutusow durch die Gefangennehmung der bey Slobodie eingeschlossenen Türken. Das Lager bey Schumla füllte sich mit frischen Truppen; je schwieriger die Subsistenz für die Russen am rechten Donau-Ufer war, desto schneller sah Kutusow sich genöthigt, den größten Theil seiner Truppen nach der Wallachey zurück zu ziehen *).

Friede von Buckarest. D. 28. May 12.

So senkten die Dinge sich auf den vorigen Stand, und wenn es den Türken gelang, ihre verlornen Provinzen wieder zu erobern, so gerieth Rußland in desto größere Verlegenheit. Eben darum war der Friede mit den Türken für Rußland so wichtig. Er wurde (28. May 1812) zu Buckarest auf die Bedingung abgeschlossen, daß der Pruth die Gränze zwischen beyden Reichen bilden sollte. Die Wallachey und ein Theil der Moldau kamen hierdurch an die Pforte zurück, wogegen der östliche Theil der Moldau mit der Festung Chozim und Bessarabien mit Bender an Rußland fielen **).

Krieg in Spanien und Portugal.

Mit eben so abwechselndem Glücke war diesen Zeitraum hindurch auf der Pyrenäischen Halbinsel gefochten worden. Noch gaben die Catalonier die Hoffnung nicht auf, im Kampfe mit den Franzosen endlich obzusiegen. Figueras, ein Meisterstück der Befestigungskunst, war von den Bergjägern überrascht und eingenommen worden. Um Badajoz in Estrema-

*) Buchholz. S. 252—270.

**) Posselts Weltgeschichte. 4. Theil. S. 438.

dura drehten sich die Kriegs-Operationen. Doch der Sturm, den Wellington auf diese Festung gewagt hatte (10. Jun. 1811), ward von dem General Philippon zurück geschlagen, und Wellington ging über die Guadiana nach Portugal zurück.

Zu gleicher Zeit nahm Suchet nach einem fünf Mahl wiederhohlten Sturme die Festung Tarragona (28. Jun.), bezwang das Kloster Monserrat, und brachte dadurch Catalonien von neuen zur Unterwerfung. Von da wandte er sich in die Provinz Valencia, belagerte die Festung Sagunt (Murviedro), und nöthigte sie zur Uebergabe (26. Oct.). Er krönte seine Operationen durch die Einnahme von Valencia (9. Jän. 1812), wofür er zum Herzog von Albufera mit einer ansehnlichen Dotation in Spanien ernannt ward.

Wellingtons Glück.

Die Eroberung des Königreichs Valencia hob noch ein Mahl den Ruhm der Französischen Waffen in Spanien, nur daß Lord Wellington sich dadurch nicht irre machen ließ. Ganz im Stillen verfolgte er seine Plane, die sich im folgenden Jahre so glänzend entwickelten. Im Sturme eroberte er nach zweymonathlicher Ruhe die wichtige Gränzfestung Tarragona (19. Jän. 1812) und Badajoz (6. Apr.). Mit großem Verluste zog Marschall Soult, der dieser Festung zu Hülfe geeilt war, zurück, und räumte Estremadura *).

Nun rückte Wellington auf's neue gegen Marmont vor, der seine Streitkräfte bey Salamanca gesammelt hatte. Die Schlacht bey dieser Stadt (22. Jul.) endete mit der gänzlichen Auflösung der Französischen Armee, nach einigen hartnäckigen Gefechten zog Wellington zu Madrid ein (12. Aug.). Eine zweyte

*) Buchholz. S. 271—289.

Folge dieses Sieges war die Aufhebung der Belagerung von Cadix (25. Aug.), und die Räumung von Sevilla, Jaen, Cordova, Astorga und Bilbao. Aber Burgos widerstand dem Angriffe des Brittischen Feldherrn, der endlich die Belagerung aufhob, und seinen Rückzug nach dem Duero antrat (24. Nov. *).

Die letzten Französischen Colonien gehen verloren.

Freylich kostete dieser Krieg den Britten große Anstrengung und ungeheure Summen, aber es galt den entscheidenden Kampf mit dem Hauptfeinde, welchem kein Opfer zu theuer seyn konnte. Darum setzte England sein Blockirungs-System fort, und seine Marine unterstützte die Eroberung der letzten Colonien, die Frankreich übrig geblieben waren. Amboina und die Insel Bourbon ergaben sich (20. Febr. und 7. Jul. 1811). Ihnen folgte die wegen ihrer Lage und Producte gleich wichtige Insel de France. Am wichtigsten war die Besitznahme der großen Holländischen Niederlassung auf Java. Batavia fiel, und hiermit hatte Frankreich in dem Kampfe mit England seine letzte Colonie eingebüßt, ohne dafür einen andern Ersatz zu finden, als die vergängliche Herrschaft der Waffen in Europa **).

Napoleons Reise nach den nördlichen Provinzen.

Am Schlusse des Jahres 1811 bereisete Napoleon die nördlichen Departements, und war zu Boulogne Zeuge eines für die Franzosen unglücklichen Seegefechtes. Ueber Calais, Ostende, Breskens, besichtigte er die Forts bey Cadsand am Bort eines Schiffes, auf welchem er die beyden Ufer der Schelde und die seeländischen Inseln befuhr. Drey Nächte brachte er auf dem Linienschiffe »Carl der Große« zu, ging auf einer Jacht nach Vließingen, und von da über Middelburg nach Antwerpen.

*) Posselts Weltgeschichte. 4. Theil. S. 384. Europäische Annalen. 1815. 10. Heft. S. 28—33.

**) Buchholz. S. 289—291.

Seine Rückkehr. Hier vereinigte sich die Kaiserinn mit ihm, trennte sich aber bald, indem sie nach Breda abfuhr. Unerwartet erschien ihr Gemahl zu Helvötsluis (4. Oct.) und Dortrecht, von wo er sich nach Gorkum begab. Begleitet von der Kaiserinn setzte er auf einer Jacht über die Waal, und langte in Utrecht an. In Amsterdam, wo er mit der Kaiserinn einzog (9. Oct.), beschäftigten ihn die großen Werfte, der Hafen, das Arsenal und die Canäle. Nachdem er im Helder die Flotte besehen hatte, ging er über Harlem, Leiden und Scheveningen nach dem Haag, und über Delft nach Rotterdam. Ueber Loo, wo er einige Tage verweilte, begab er sich nach Nymwegen und Wesel, weilte bis zum 5. November in Düsseldorf, und kehrte über Mühlheim, Cöln und Lüttich nach St. Cloud zurück *).

Anstalten zum Russischen Kriege. Mannigfaltig war der Zweck der Reise. Der Krieg mit Rußland nahte heran. Neue Aushebungen geschahen in Frankreich. Die entferntesten Armee-Corps eilten nach Deutschland. Die Frage war, welche Partey Oesterreich, Preußen und Schweden in dem Kampfe ergreifen würden. Alles both das Wiener Cabinett an, den Ausbruch des Sturmes zu hindern. Als es nichts ausrichtete, dachte es auf Maßregeln, die eigene Sicherheit mit Rücksicht auf das wesentliche Interesse der benachbarten Staaten zu vereinen. Das System einer wehrlosen Unthätigkeit, die einzige Neutralität, die Napoleon anerkannte, war unzulässig, und eine Macht von dem Gewichte Oesterreichs konnte der Theilnahme an den Angelegenheiten Europa's unter keiner Bedingung entsagen. So entschloß sich Oesterreich, auf der Seite von Frankreich den Kampfplatz zu betreten, ohne eigentlich Partey für Frankreich zu nehmen.

Betragen Oesterreichs;

*) Buchholz. S. 292 und 293.

Oesterreichs gewiß, glaubte Napoleon Preußen desto mehr mißhandeln zu können. Nicht damit zufrieden, daß er sich über seine Absichten gar nicht erklärte, und durch Anhäufung von Kriegsbedürfnissen aller Art in den Oder-Festungen den König in die größte Verlegenheit setzte, suchte er diesen Staat durch das Gefühl seiner Abhängigkeit und Schwäche zu den grausamsten Opfern bereitwillig zu machen. Preußens;

Desto mehr bewarb er sich um Schwedens Gunst. Um die Stiftung eines nordischen Bundes war es ihm zu thun, dessen Kraft er gegen England und Rußland zu richten gedachte. Dänemark und Warschau waren die beyden äußersten Ringe dieser neuen Kette. Doch der Bund war unmöglich, so lange Schweden sich nicht bereit finden ließ, sie zu vereinen. Um Schweden dahin zu vermögen, wurden Schmeicheleyen und Versprechungen verschwendet. Man eröffnete sogar die Aussicht auf die Wiedererlangung Finnlands. Doch Schweden ging nicht in die Falle, der beabsichtigte Bund kam nicht zu Stande, und Dänemark durfte neutral bleiben. Mit jedem Augenblicke verschlimmerten sich Schwedens Verhältnisse zu Frankreich; es schloß nach dem Ausbruche des Russischen Krieges Frieden mit England (18. Jul. 1812), und eröffnete seine Häfen den Handelsfahrzeugen aller Nationen. Schwedens;

Noch von einer andern Seite suchte der Kaiser Frankreichs den Erfolg seines Krieges mit England und Rußland zu sichern. Keinen andern Wunsch hatten die Nord-Amerikanischen Freystaaten, als den eines ungestörten Handels, sie sollten in einen Krieg mit dem ehemahligen Mutterlande verwickelt werden. Noch waren ihre Häfen vermöge einer Acte so wohl dem einen, als dem andern Theile verschlossen; sie erklärten sich nach der neuen Präsidenten-Wahl Madisons, die Partey derer zu ergreifen, die ihre beschrän- Nord-Amerika's.

kenden Gesetze zurück nehmen würden. Sogleich widerrief Napoleon seine Decrete von Berlin und Mailand für Nord Amerika. Nichts blieb den Freystaaten übrig, als gegen ihren Vortheil an England den Krieg anzukündigen.

Schluß des Jahres 1811.

So schloß das Jahr 1811 für Europa. Ein neuer Kampf war im Anzuge, furchtbarer als die vorigen; denn es handelte sich um die Integrität eines unermeßlichen Reiches. Keinen Bundesgenossen hatte Rußland außer Britannien, das, in Spanien und Nord-Amerika beschäftigt, ihm keinen wesentlichen Beystand leisten konnte. Mit oder gegen ihren Willen waren auf Frankreichs Seite alle Europäischen Mächte, mit Ausnahme Schwedens und der Türkey. Eine Chimäre brachte den Süden Europa's gegen den Norden in Aufruhr, das Continental-System sollte herrschend werden, das allen Völkern gleich zuwider war. Mit dumpfen Empfindungen und bangen Ahndungen sah man dem Ausbruche des Krieges, wie einem drohenden Erdbeben, entgegen. Wurde Rußland besiegt, so schien der böse Genius von Europa zu triumphieren. Die beyden Colosse stürzten auf einander. Doch Rußland behauptete sich, und zertrümmerte die Größe seines furchtbaren Gegners *).

*) Buchholz, S. 293—300.

Nachschrift.

Mit diesem Bande ist die auf einige Zeit unterbrochene Geschichte der Oesterreichischen Monarchie bis zum Schlusse des Jahres 1811 fortgeführt worden. Es war unmöglich, alle die großen Ereignisse der neuesten Zeit, so reich an Umwandelungen aller Art, an glänzenden Charakteren, an kraftvollen Anstrengungen und unerwarteten Entwickelungen, in den wenigen für diesen Band vergönnten Bogen zusammen zu drängen. Das betäubende Phänomen, welches den Einsiedler von Elba wieder auf Frankreichs Boden erscheinen ließ; rückte das ursprüngliche Ziel dieses Werkes, den Friedens-Congreß von Wien, weiter hinaus. Wäre es auch dem Verfasser gelungen, in diesem siebenten Bande einen gedrängten Umriß aller Veränderungen und Schicksale, welche die Oesterreichische Monarchie seit dem Absterben des unvergeßlichen Kaisers, Josephs des II., erfahren hat, bis zu dem bestimmten Zeitpuncte seinen Lesern darzubiethen, so würde diese Darstellung doch allzu mangelhaft geblieben seyn, und sein Werk noch immer eine zu große Lücke enthalten, wenn es nicht wenigstens bis zu dem völligen Sturze eines lange gefürchteten Eroberers und dem darauf erfolgten allgemeinen Frieden von Paris, welchen der 20. November des verflossenen Jahres besiegelte, fortgesponnen worden wäre.

Dieser Friede, der hoffentlich die Europäische Welt auf eine Reihe von Jahren beglücken wird, ist für jetzt das Ziel, bey welchem der Verfasser stehen zu müssen glaubt. Denn wohl möchte die endliche Bestimmung der Verhältnisse der Deutschen Fürsten zu einander sich noch lange verziehen. Darum begnügt sich der Verfasser, seine Geschichte bis zur Consolidirung des Oesterreichischen Staates fortgeführt und

ergänzt zu haben. Unablässig mit der Beendigung seines Werkes beschäftigt, hofft er, den letzten achten Band in wenigen Wochen nachliefern zu können. Er bittet nur noch um Schonung, wenn hier und da ihm etwas Menschliches begegnet seyn sollte. An gutem Willen und an emsiger Benutzung aller ihm zugänglichen Hülfsmittel mangelte es ihm keineswegs. Zu größerer Beglaubigung seines Vortrages hielt er in den neuesten Zeiten sich für verpflichtet, die Quellen, aus denen er schöpfte, und die man hoffentlich bewährt finden wird, sorgfältig anzugeben. Ueberzeugt von der universal-historischen Wichtigkeit der letzten vier Jahre, die ihm zu bearbeiten übrig bleiben, hofft er dennoch alles in einem mäßigen Bande umfassen, und auf eine befriedigende Weise darstellen zu können. In Einstimmung mit seinen Zeitgenossen, freut er sich, eine Periode erlebt zu haben, in welcher nach überstandenem heftigen Sturme die politische Sonne freundlicher am klaren Himmel aufgeht, die Nationen, versöhnt, im brüderlichen Vereine sich die Hände reichen, nach langen, blutigen Kriegen im Schooße des goldenen Friedens endlich auszuruhen, und neue Kräfte zu sammeln, und die erhabenen Fürsten, die mit vereinter Macht den neuen Titan endlich gestürzt haben, nichts ernstlicher wünschen, als die ihren Völkern und ihnen selbst geschlagenen Wunden zu heilen, und die verschwundenen bessern Zeiten, nach denen wir so lange und so sehnlich seufzten, unter dem Schutze der weisen Vorsicht, die ihre Anstrengungen mit so glücklichem Erfolge krönte, zurück zu rufen.

Kesmark den 12. Februar 1816.

Der Verfasser.

Inhalt.

Fortsetzung der fünften Periode.

Von Maria Theresia bis zu dem letzten Frieden von Wien.

Seite

Leopold der II.

Seine Erziehung. Toscanische Regierungsgeschichte. . . 1
Lage Europa's und der Oesterreichischen Monarchie bey seinem Regierungsantritte. 4
Sein weises Verhalten in der Beruhigung der Mißvergnügten. 5
Reichstag in Ungern. Die Unruhen in Belgien dauern fort. 7
Fortsetzung des Türken-Krieges. Krieg zwischen Rußland und Schweden. 9
Der Revolutions-Sturm in Frankreich. 11
Unterhandlungen mit Preußen. Die Reichenbacher Convention. 13
Tod Loudons. Bezähmung der Belgier. Friedens-Congreß mit den Türken zu Szistow. . . . 14
Gänzliche Beruhigung der Niederlande. . . . 16
Friede von Szistow und Jassy. 18
Pohlnische Revolution. Neue Gährungen in den Niederlanden. 21
Leopold verwendet sich für die in Elsaß und Lothringen beeinträchtigten Deutschen Reichsstände. . 23
Unglückliche Lage des Königs von Frankreich. Seine Flucht und Gefangenschaft. 24
Leopolds Reise nach Italien. Sein Circular-Schreiben aus Pavia. 25

Seite

Pillnitzer Zusammenkunft. Leopolds Krönung in Böhmen. 26
Zweyte legislative Versammlung in Frankreich. Gesinnungen der Europäischen Mächte über die Revolution. 27
Bewegungen der Emigrirten in Deutschland. Erklärung Leopolds. 28
Seine Friedensliebe. Defensiv-Allianz mit Preußen. Sein Tod. 33

Franz der I.

Einleitung. Lage der Monarchie. . . . 38
Erste Regierungs-Acte. Reichstag und Krönung in Ungern 40
Römische Königswahl und Krönung. . . . —
Ausbruch des Revolutions-Krieges. Dumouriez. . 41
Die Targowitzer Conföderation. 43
Eindringen der Preußen in Champagne. Der 10. Aug. 44
Traurige Lage der Preußen. Ihr Rückzug. . . 48
Fortgang des Krieges in Italien und Deutschland. . 49
Die blutigen September-Tage. Frankreich wird Republik. 51
Dumouriez überfällt und erobert Belgien. Schlacht bey Gemappe. 52
Heftige Convents-Decrete. Justiz-Mord Ludwigs des XVI. 55
Gleichzeitiger Sturm in Pohlen. Theilung dieses Reiches. 57
Innerer und äußerer Kampf der Französischen Republik. 58
Dumouriez verliert Belgien wieder. Seine Flucht. . 60
Glück der vereinigten Armeen in Belgien, Deutschland und an den Pyrenäen. 62
Aufstand in der Vendee. Der Terrorismus. . . 64
Blutige Scenen in dem Innern Frankreichs. . . 66
Schlacht bey Hundscotten, Wattigny, Pirmasens und Kaiserslautern. 67
Insurrection in Pohlen. Letzte Theilung dieses Reiches. 69
Dritter Feldzug des Revolutions-Krieges. Reise des Kaisers nach Brüssel. 71

Seite

Schlacht bey Fleurus. Die Niederlande gehen verloren. 73
Pichegrü's Expedition auf Holland. 75
Friede zwischen Frankreich und Preußen. . . 76
Dritte Constitution in Frankreich. Schlacht bey Höchst. Glorreiches Ende des Feldzuges für Oesterreich. . 78
Milderer Gang des neuen Directoriums. . . 79
Bonaparte wird Feldherr der Italiänischen Armee. Fünfter Feldzug. 80
Krieg in Italien. Schlachten bey Montenotte, Dego, Millesimo, Ceva, Vico und Mondovi. . . 82
Der König von Sardinien, die Herzoge von Parma und Modena erkaufen den Frieden. . . . 84
Bonaparte erstürmt die Brücken bey Lodi und erobert die Lombardey. Waffenstillstand mit dem Papste und dem Könige von Neapel. 85
Krieg in Deutschland. Moreau und Jourdan dringen vor. 86
Jourdan wird total geschlagen. Glänzender Rückzug Moreau's. 87
Fortgang des Krieges in Italien. Kampf um Mantua. 92
Dreytägige Schlacht bey Arcole. 95
Die Cispadanische Republik. Friede von Tolentino. . 96
Sechster Feldzug. Joubert in Tyrol. . . . 97
Bonaparte dringt bis Judenburg. Aufstand in Venedig. 99
Friedens-Präliminarien bey Leoben. Auflösung der Venetianischen Republik. 100
Definitiv-Friede zu Campo-Formio. . . . 103
Friedens-Congreß zu Rastadt. Neue Revolutionen. . 105
Umschaffung der Schweiz. 106
Aufstellung der dreyfarbigen Fahne in Wien. . . 108
Bonaparte's Zug nach Aegypten. Schlacht bey Abukir. 110
Die Pforte tritt als Gegnerinn Frankreichs auf. . 112
Zug des Königs von Neapel nach Rom. Die Parthenopäische Republik. 113
Zweyter Coalitions-Krieg. Ursachen desselben. . . 116
Jourdan und Carl in Deutschland. Scherer, Moreau und Souwarow in Italien. 118
Schlacht bey Magnano. Ermordung der Französischen Gesandten in Rastadt. Schicksal Pius des VI. und Tippo Sahebs. 120

	Seite
Erzherzog Carl und Massena. Schlacht bey Zürch. .	121
Macdonalds Niederlage.	124
Zwanzigstündige Schlacht bey Novi. . . .	126
Massena gegen Souwarow und Korsakow. . .	127
Das Unternehmen der Britten auf Holland mißglückt.	128
Ruhmvolles Ende des Feldzuges für Oesterreich. .	129
Eroberung Aegyptens durch Bonaparte. Sein Zug nach Syrien und Rückkehr nach Frankreich. . .	130
Sturz des Directoriums. Friedensanträge. . .	132
Räumung von Aegypten.	134
Neunter Feldzug des Revolutions-Krieges. . .	—
Massena wird in Genua bedrängt. . . .	136
Die Reserve-Armee dringt über die Alpen. . .	—
Schlacht von Marengo. Waffenstillstand. . .	137
Moreau's Siegeslaufbahn in Deutschland . .	139
Waffenstillstand zu Parsdorf. Die Friedens-Präliminarien des Grafen St. Julien werden vereitelt.	140
Convention von Hohenlinden. Friedens-Congreß zu Luneville.	142
Friede von Luneville. Seine Bedingungen. . .	145
Lage der andern Mächte.	147
Friede von Amiens.	150
Neue Staatsverhältnisse Europa's. Revolutionen in Holland und in der Schweiz.	151
Reichstag in Ungern. Das lebenslängliche Consulat in Frankreich.	152
Deutscher Entschädigungs-Plan. Die Reichsritterschaft.	154
Organisation des Oesterreichisch-Venetianischen Staates. Neue Unruhen in Helvetien. . . .	155
Neue Spaltung zwischen Frankreich und Britannien.	157
Die Suhlinger Convention. Banknoten-Verfälschungssache.	158
Kälte zwischen Rußland und Frankreich. Aufstand der Servier.	161
Cadondals Verschwörung. Kaiserwürde in Frankreich.	162
Erbliche Kaiserwürde in Oesterreich. . . .	163
Bruch zwischen Frankreich und England, Preußen und Schweden.	—
Veränderungen in Italien. Reise des Kaisers nach Böhmen.	167

Seite
Dritte Coalition. Pitts Plan. 168
Napoleon zu Boulogne. Friedens-Negotiationen. . 169
Anstalten zum Kriege. Vergebliche Unterhandlungen mit Baiern. 170
Ausbruch des Krieges. 172
Mack wird in Ulm eingeschlossen, und ergibt sich. . 175
Schöner Enthusiasmus der Ungern. Des Kaisers Proclam. 176
Krieg in Italien. Die Potsdamer Convention. . 178
Auftritte in Tyrol. Schlacht bey Dürrenstein. . . —
Murats Einzug in Wien. 181
Tag von Austerlitz. Waffenstillstand. . . . 183
Friede von Preßburg. Seine Bedingungen. . . 185
Neue Ministerial-Veränderungen. Das Föderativ-System entwickelt sich. 189
Erbitterung des Brittischen Cabinetts gegen Preußen und Frankreich. 190
Stiftung des Rhein-Bundes und seine Folgen. . 192
Rüstungen Preußens gegen Frankreich. . . . 194
Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Preußen. Doppelte Schlacht bey Jena und Auerstädt. . 195
Zweyter Act. Krieg in Pohlen. Schlachten bey Pultusk und Golymin. 197
Mörderische Schlacht bey Preußisch-Eylau. . . 201
Reichstag zu Ofen. Absterben der Kaiserinn. . . 203
Schlacht bey Friedland. Friede von Tilsit. . . —
Zug der Britten gegen Dänemark. . . . 205
Neue Scenen in Portugal und Spanien. . . 207
Dritte Vermählung des Kaisers. Der Leopolds-Orden. 208
Große Rüstungen in dem Oesterreichischen Kaiserthume. 209
Erfurter Zusammenkunft. Schluß des Ungrischen Reichstages. 210
Neuer Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich. Seine Veranlassungen. 212
Stellung der Armeen. Uebergang über den Inn. Aufstand in Tyrol. 215
Schlachten bey Abensberg, Eckmühl und Regensburg. 217
Wiens Capitulation. Italiänische Armee des Erzherzogs Johann. 219

Seite

Armee in Dalmatien. Erzherzog Ferdinand in Warschau. 220
Seitenpartie des Krieges. Volkskrieg in Tyrol. . 223
Operationen der Haupt-Armee. Napoleons Uebergang über die Donau. 224
Riesenschlacht bey Asvern. 226
Vordringen des Vice-Königs nach Ungern. Schlacht bey Raab. 230
Abenteuerlicher Zug des Majors Schill und des Herzogs von Braunschweig. 233
Wilder Aufstand in Tyrol. Unterwerfung dieses Landes. 236
Fortsetzung des großen Kampfes. Zweyter Uebergang Napoleons über die Donau. 239
Große Schlacht bey Wagram. 240
Zwey blutige Tage bey Znaim. Waffenstillstand. . 243
Schicksal der eroberten Länder. Große Contributionen und Liefrungen. 245
Fernere gegenseitige Rüstungen. 246
Fortgesetzte Unterhandlungen. Friede von Wien. . 247
Oesterreichs Abtretungen. Neuer Illyrischer Staat. . 248
Verlust der Oesterreichischen Monarchie. Vermählung Marien Louisens mit Kaiser Napoleon. . . 251
Die Franzosen räumen die Oesterreichischen Länder. Proclame an die Armeen. 252
Rückkehr des Kaisers in seine Hauptstadt. Sein jubelvoller Empfang. . . . . —
Motive des beendigten Krieges Proclame. . . 254
Lage Europa's nach dem Frieden von Wien. Oesterreich. 256
Der Rhein-Bund. Nord-Deutschland. Preußen. . —
Rußland. Schweden. Dänemark. 257
Neapel. Der Kirchenstaat. Ober-Italien. . . 259
Die Schweiz. Holland. Verunglückte Brittische Landung. 261
Osmanischer Staat. Spanien und Portugal. . . 264
Groß-Britannien. Das Continental-System. . . 265
Napoleons Belohnungen an seine Krieger und Bundesgenossen. 267
Größe des Oesterreichischen Verlustes. 268

Seite
Aufstand in Krain und Istrien 271
Aufstand in Tyrol. Ankunft des Vice-Königs . . 272
Neue Insurrection. Sie wird gedämpft. . . 274
Hofers Schicksal. Seine Verhaftung und Tod. . 275
Tyrol wird getheilt. Betrachtung. 276
Theilnahme in England und Deutschland. . . 279
Unruhen im Vorarlberg. 280
Napoleons Zwist mit der Schweiz. . . . 281
Innere Anstalten in Oesterreich. Abtragung der Contribution. 282
Patent vom 26. Februar 1810. 283
Napoleons sechstes Kaiserkrönungsfest. Rückkehr des Preußischen Königs. 284
Napoleons Ehescheidung. Auflösung des Königreichs Holland. 286
Einverleibung des Kirchenstaates. Neues Großherzogthum Frankfurt. 287
Schwedische Revolution. Schwedens Friede mit Frankreich. 289
Napoleon wählt eine Oesterreichische Prinzessinn zu seiner zweyten Gemahlinn. Vermählungsvertrag. 290
Abreise der jungen Kaiserinn. Zusammenkunft mit Napoleon. 292
Die Pyrenäische Halbinsel. Die Guerillas. . . 293
Reise des Französischen Kaisers. Böhmische Reise. . 295
Fest des Fürsten von Schwarzenberg zu Paris. . 296
Napoleon entfernt seinen Bruder. 299
Einverleibung Hollands. Ihre Folgen. . . . 300
Finanz-Anstalten Oesterreichs. 301
Krieg der Russen mit der Türkey. Russisches Waffenglück. 303
Plötzlicher Tod des Schwedischen Kronprinzen. Ermordung des Grafen Fersen. 304
Vergeblicher Versuch des entsetzten Königs. Wahl des Prinzen von Pontecorvo. 305
Absterben der Preußischen Königinn. . . . 307
Innere Anstalten in Oesterreich. 308
Veränderungen in Deutschland. Verhältniß der Bundesfürsten zu Frankreich. 311
Tarif von Trianon. Folgen desselben. . . . 312

Seite
Einverleibung der Republik Wallis. . . . 314
Einverleibung der Nordküste von Deutschland und der Hansestädte. 315
Verlust des nördlichen Deutschlands. Oldenburg. . 317
Schwedische Kriegserklärung an England. . . 319
Ueble Wirkungen des Continental-Systems. Licenzen in Frankreich. 320
Oesterreichische Cultur-Anstalten. 321
Finanz-Patent vom 20. Februar. Erläuterungen desselben. 323
Regentschaft in England. System des Prinzen Regenten. 324
Krieg in Spanien. Flucht der Central-Junta. . 325
Massena's Einbruch in Portugal. 327
Wellingtons Rückzug. Sein Defensiv-System. . —
Abfall der Amerikanischen Colonien. . . . 329
Napoleon entzweyt sich mit Rußland. Sein Despotismus. 332
Friedliche Anordnungen in Oesterreich. . . . 333
Geburt des Königs von Rom. 336
Anstalten zum Kriege mit Rußland. . . . —
Russisch-Türkischer Krieg. Die Russen siegen. . . 337
Krieg in Spanien und Portugal. 339
Die letzten Französischen Colonien gehen verloren. . 341
Napoleons Reise nach den nördlichen Provinzen. . —
Anstalten zum Russischen Kriege. Betragen Oesterreichs, Preußens, Schwedens und Nord-Amerika's. 342
Schluß des Jahres 1811. 344

chen K

20. Febr.; zu

rls des III. v Nov.; zum Könige von Böh=

ld; Pa= in Un= gebo= 72 14. stirbt 22. ul.

Josef latin gern ren Mär mähl xand lown 30. stirb 16. 2. G

Ludwig; ge= bor. 1784 13. Dec.; Feld= marschall= Lieutenant u. s. w.	Rudolph; ge= boren 1788 8. Jän.; Ge= neral = Feld= wachtmeister u. s. w.

Leopold der II. [illegible] 1747 [illegible] Groß-Herzog [illegible] 1791 [illegible]

Franz [illegible]
[illegible]
1. März; [illegible]
[illegible] zu Ofen [illegible]
[illegible] zu Frankfurt [illegible]
zum Römischen [illegible]
klärt sich zum Erbkaiser von Oesterreich
1804 11. Aug., und legt die Deutsche
Krone nieder 1806 6. Aug. Gemahlinnen: a) Elisabeth, Tochter Herzogs
Eugen von Württemberg, geb. [illegible]
21. Apr.; vermählt 1788 6. Jan.;
stirbt 1790 [illegible] b) Maria Theresia, Tochter Ferdinands des IV. von
Sicilien, geb. 1772 6. Jun.; vermählt 1790 19. Sept.; als Königin
von Ungern gekrönt zu Ofen 10. Jun.
von Böhmen zu Prag 1792 11. Aug.
stirbt 1807 13. Apr. c) Maria Ludovica,
Tochter Erzherzogs Ferdinand und der Erbprinzessin [illegible]
[illegible] von Este, geb. zu [illegible]
[illegible]
[illegible] zu Presburg 1808 7. Sept.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Genersich, Johann,

Geschichte der oesterreichischen Monarchie von ihrem Ursprunge bis zum Ende des Wiener Friedens-Congresses

Bd.: 7

Wien 1816

Austr. 1700-7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10136435-2